

# Zeitschrift

des

Bergischen Geschichtsvereins.

---

Herausgegeben

von

Prof. Dr. Wilh. Crevelius und Geh. Archivar Dr. Wold. Harless  
in Elberfeld in Düsseldorf.

---

Dierundzwanzigster Band

(der neuen folge vierzehnter Band).

---

Jahrgang 1888.

(Hierzu bis im Juni 1888 erscheinende Festschrift zum fünfundsamzigjährigen  
Jubiläum des Bergischen Geschichtsvereins.)

---

Bonn 1888.

In Kommission bei A. Marcus.



## Inhalt.

---

	Seite
I. Das geschichtliche Lied und die Zeitung im 16. und 17. Jahrhundert. Von W. Creelius . . . . .	1—22
II. Nachrichten über den Einfall der Spanier in den nieder-rheinisch-westfälischen Kreis 1598. Von demselben . . . . .	23—25
III. Bewilligung Herzogs Gerhard von Jülich-Berg für Bertold von Plettenberg, 1449, 23. Sept. . . . .	26
IV. Stephan Winand Pighius und sein „Hercules prodicius“. Von Dr. Max Loffen in München . . . . .	27—37
V. Urkunde, betr. Wachsziinsen und sonstige Gefälle des St. Hippolytus-Altars zu Gerresheim, 1382, 30. Sept. . . . .	38
VI. Aktenstücke über die Steuer im Herzogtum Jülich vom Jahre 1447. Mitgeteilt von Privatdocent Dr. von Below zu Königsberg . . . . .	39—55
VII. Wetterglocke auf dem Hause Reinartstein in der Eifel, 1516 . . . . .	56
VIII. Zur Geschichte der Stadt Wesel, insbesondere ihrer Schöffen-geschlechter. Von W. Harlek . . . . .	57—72
IX. Einige Nachrichten zur Geschichte Johann Heibfelds. Von Archivrat Dr. Keller in Münster . . . . .	73—76
X. Ordnungen für einzelne Ämter des Clevischen Hofes aus dem Jahre 1470. Mitgeteilt von Archivar Dr. Jigen zu Münster . . . . .	77—84
XI. Das Schatzbuch von Graftrath. Mitgeteilt von Dr. Hoogeweg in Düsseldorf . . . . .	85—89
XII. Urkunde, betr. den Störfang bei Deuz und Langel, 1504, 1. Juni . . . . .	90
XIII. Stüde zum Prozesse des Hofenmachers Johann von Wesel zu Köln gegen die Stadt Wesel, 1406—1407. Mitgeteilt von Dr. Forst zu Osnabrück . . . . .	91—98
XIV. Kammergeld für die Herzogin Antoinette von Jülich-Cleve-Berg, 1601, 27. August. . . . .	94
XV. Ein Aktenstück zur Reformationsgeschichte von Gelberland (1538). Mitgeteilt von W. Harlek . . . . .	95—97
XVI. Schreiben Königs Jakob I. von England an den Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm, 1611, 1. Juni . . . . .	98

	Seite
XVII. Doktor Johann Weyer (1516—1588). Eine Nachlese von Geh.-Rat Professor Dr. C. Witz zu Bonn . . . . .	99—134
XVIII. Bücher-Anzeige . . . . .	135—136
XIX. Vereinsnachrichten nebst Nekrologen . . . . .	137—151
XX. Aus den Jahresberichten der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde (1887—88) . . . . .	152—158
XXI. Chronologisches Verzeichniß der in den Bänden 1—24 dieser Zeitschrift abgedruckten Urkunden. Zusammenge stellt von Archivar Dr. Wächter zu Düsseldorf . . . . .	159—175



# I.

## Das geschichtliche Lied und die Zeitung im 16. und 17. Jahrhundert.

Von

**D. Creelins.**

---

Die älteste und anfangs die einzige Weise, die Kunde von den Ereignissen der Gegenwart auch in die Ferne zu tragen oder die Tüthen und die Großthaten der Vergangenheit im Gedächtnis fest zu halten, ist das Lied und der Gesang gewesen. Bis zum dreißigjährigen Kriege war die Dichtkunst die überwiegende Trägerin der Geschichtskunde für den größten Theil des Volkes, wenn auch das Lied seit geraumer Zeit nicht mehr allein seine Geltung behauptete, sondern daneben der Spruch d. h. das zum Hersagen und Lesen bestimmte Gedicht einen breiten Raum gewonnen hatte. Auch diejenigen Gedichte, welche Liedform trugen, waren manchmal wohl nur zum Lesen bestimmt. Freilich die Länge der Lieder darf uns nicht abhalten sie für wirklich gesungene anzusehen. Noch in unsern Tagen vermochte Fr. Westendorp in Elberfeld (eine geborne Genterin) das von mir in der Zeitschrift II, S. 87 ff. veröffentlichte Lied auf Jan Vorluut von Gent mit seinen 35 Strophen zu singen und dabei noch viele andere, wie das von Willem Wene- maer (Vilencron, die historischen Volkslieder der Deutschen I, S. 573 ff.) mit 36, das von Franz Alkermann (das. S. 578 f.) mit 16, das von Jakob von Artevelde (das. S. 59 ff.) mit 14 Strophen, und mit den genannten ist nur ein ganz kleiner Theil des Liederreiches erwähnt, welchen ihre Großmutter und Tante

beherrschten, von denen jene die Kunde ererbte. Auch am Niederrhein war der Sang von den Ereignissen der Gegenwart allgemein; manches davon hat sich durch Aufzeichnung in Chroniken oder auf einzelnen Blättern, die zufällig der Vernichtung entgingen, bis auf unsere Tage erhalten. Ein Lied auf den Tod des Grafen Wilhelm von Blankenheim im Gefecht bei Wichterich ist in unserer Zeitschrift XXIII, S. 222 durch Herrn Dr. Forst veröffentlicht. Ein Lied von 35 Strophen auf die Kämpfe des Herzogs Karl von Geldern habe ich nach einem gleichzeitigen Druck daselbst S. 37 ff. von neuem bekannt gemacht. Aus dem Kriege zwischen Herzog Wilhelm von Cleve und Kaiser Karl V. um die Geldernsche Erbschaft hat Biliencron (a. a. D. IV, S. 200—225) 15 Lieder zusammengebracht. Zu diesen kommt noch das niederländische lange Gedicht über den Einfall, den Martin von Rossum 1542 in Brabant machte (bei J. van Bloten, Nederlandsche Geschiedzangen I, S. 217—237). Dr. Goede teilt in unserer Zeitschrift XII, S. 75 ff. unter mehreren Spottversen auf Erzbischof Gebhard von Köln auch zwei deutsche mit. Ein Spottgedicht aus Hörslgen gegen die Päpstlichen von 1566 läßt Pfarrer Meyer in der Zeitschrift IX, S. 234 f. abdrucken. Zwei Lieder, die sich auf die spanischen Kriege am Niederrhein (1598—1600) beziehen, habe ich Zeitschrift II, 94 ff. und 97 ff. aus dem Sammelband des Ursinus veröffentlicht. Dieses sind einzelne von solchen am Niederrhein gefungenen Liedern oder gelesenen Sprüchen, die sich zufällig durch die Schrift erhalten haben. Wie viele aber verklungen sind, ohne jemals aufgezeichnet zu sein, wie viele aufgezeichnet wurden, aber verloren giengen, läßt sich auch nicht annähernd bestimmen. Als auf den Bericht eines Augen- und Ohrenzeugen weise ich auf die von mir Zeitschrift XXIII, S. 73 aus dem Buch Weinsberg mitgeteilte Stelle hin, wo der Kölnische Bürger Weinsberg berichtet, die Fülcher hätten sich 1542 einen Sieg über die Kaiserlichen zugeschrieben, und hinzusetzt: die Gulischen machten ein Leid (Lied) darvon, das sei im Lande allenthalben mit Freuden sungen.

Seit der Erfindung der Buchdruckerkunst begann man bald, Lieder auf die Ereignisse der Gegenwart durch den Druck zu verbreiten. Und das ist im Grund genommen die Entstehung der Zeitungen. Die Verbreitung von Nachrichten geschah anfangs auf diesem Wege, weil die ungebundene Rede noch nicht die Ausbildung gewonnen hatte, daß man sie der altgewohnten Form des Geschichts-

liebes vorgezogen hätte. Eine Übersicht über die aus dem 16. und 17. Jahrhundert noch vorhandenen Drude solcher Lieber geben Göbele (Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung II, S. 287 bis 315) und Weller (Annalen der Poetischen National-Literatur der Deutschen im XVI. und XVII. Jahrhundert I, S. 1 bis 196). Mit dem Beginn des 16. Jahrhunderts gelangen aber auch Berichte in Prosa, in immer steigender Zahl, zum Drude. Es sind Blätter oder Bogen, die anfangs Berichte über ein einzelnes Ereignis, später auch mehrere über gleichzeitige Vorgänge, wie sie von verschiedenen Orten eingelaufen, durch die Presse verbreiten sollten. Zugleich kommt auch das Wort Zeitung für Berichte der Art auf, zum erstenmal — so scheint es — findet sich der Name auf einem Blatt in 4°, welches die Entdeckung von Brasilien durch Vespucci erzählt: Copia der Newen eytung (Druckfehler für Zeytung) auß Presilij Landt. Getrudt zu Augspurg durch Erhart Dglin (um 1505). Weller hat in seinem Buche „die ersten deutschen Zeitungen herausgegeben mit einer Bibliographie (1505—1590). Tübingen 1872“ aus dem 16. Jahrhundert nicht weniger als 877 solcher Einzelbrude verzeichnet, die den Namen Zeitung als Aufschrift führen. Nimmt man dazu noch diejenigen Flugblätter, die als Anzeige, Bericht, Historie, Relation u. s. w. in die Welt hinausgingen, so würde sich die Zahl wohl um das Zehnfache vermehren. Am Schluß des 16. Jahrhunderts veröffentlichte Konrad (unter dem Namen Jacobus Francus) bei P. Brachfeld in Frankfurt halbjährig *Relationes historicae*, welche in monatlichen Übersichten die Ereignisse des abgelaufenen halben Jahres brachten. Sie erschienen seit 1591 und wurden, später in anderm Verlag, bis 1792 als Frankfurter Neß-Relationen fortgesetzt. Dieses Unternehmen fand vielfache Nachahmung, namentlich in Köln und Augsburg. Wöchentliche Zeitungen lieferte zuerst der Buchhändler Egenolph Emmel 1605. Alles dieses sind geschäftliche Unternehmungen von Buchhändlern und Buchdruckern. Daneben gehen offiziöse Bekanntmachungen her, die von den beteiligten Kreisen und Höfen veranlaßt wurden, diese allerdings nur nach Bedürfnis und für den einzelnen Fall erscheinend; dahin gehören z. B. die zahlreichen gedruckten Rechtsverwahrungen, wie ich deren aus den gelbrischen Kriegen in unserer Zeitschrift XXIII, S. 93 ff., S. 112 f., S. 114 ff. mitgeteilt habe. Die Fürsten, denen daran liegen mußte, möglichst rasch über das, was in Deutschland und im Ausland vorgieng oder sich vorbereitete, zeitig

unterrichtet zu werden, bestellten hierfür geeignete Persönlichkeiten, die durch ihre gesellschaftliche Stellung in der Lage waren, sich darüber zuverlässige Nachrichten zu verschaffen, oder sie schickten auch Gesandte an solche Orte, wo wichtige Vorgänge zu erwarten waren und wo man über die Verhandlungen und Beziehungen zwischen den Höfen sich unterrichten konnte. Auch die ersteren erhielten dafür regelmäßige Besoldung und traten als Räte in die Dienste eines (oder auch mehrerer) Fürsten, ohne an deren Hofe zu leben. Als Berichte eines solchen Rates sind die Briefe des Grafen Ruenaer an den Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen zu betrachten, die Prof. Cornelius in unserer Zeitschrift X und XIV veröffentlicht hat. Kurfürst Johann Friedrich gebrauchte außerdem Ritter Johann von Dolzitz, den er wiederholt zu Sendungen z. B. an den Niederrhein verwendete, um sich über die politischen Vorgänge zu unterrichten. Vgl. Zeitschrift XXIII, S. 120 f., S. 137. Dieser übersendete die Nachrichten, die er von allen Seiten einzog, als „Zeitungen“ in Beilagen für seine regelmäßigen Berichte an seinen Herrn. Unter einander teilten sich alsdann die gesinnungsverwandten Fürsten die erhaltenen Nachrichten mit, wovon sich in den Beigaben zu meinen Veröffentlichungen in Band XXIII viele Belege finden (s. S. 10 ff., 137 ff., 159 ff.).

Auch die hohe Finanzwelt und der Großhandel hatte das gleiche Bedürfnis nicht bloß über die politischen Ereignisse selbst, sondern über die sich vorbereitende Entwicklung der staatlichen Verhältnisse in Krieg und Frieden zeitig unterrichtet zu sein. Darum wurden an den Hauptgeschäftsplätzen durch Benutzung der vielseitigen Handelsverbindungen aus allen Gegenden Europas und der anderen Weltteile die betreffenden Nachrichten eingezogen, zusammengestellt und an die Häuser, mit denen man in Verbindung stand, übersendet. Am besten konnten in dieser Beziehung Häuser, wie das der Fugger, die sichersten und vollständigsten Übersichten über die Ereignisse des Augenblicks und über den Stand der Politik bekommen. Eine Sammlung solcher handschriftlichen Zeitungen, die von den Fuggern herkommen, befindet sich noch in Wien. Die kleineren Reichsfürsten, Grafen und Freiherrn, die nicht wie ein Kurfürst von Sachsen, zu diesem Zwecke eigene Räte und Gesandte ausenden konnten, um sich über die Weltereignisse auf dem Laufenden zu erhalten, benutzten wohl dazu ihre Verbindungen mit Geschäftshäusern einer größeren Handelsstadt in der Nähe. So wurden die



Grafen von Hsenburg von den Handelshäusern in Frankfurt, von denen sie für ihre Haus- und Hofhaltung das Nötige bezogen, auch mit handschriftlichen Zeitungen über die Vorgänge der Gegenwart versorgt. Das Handelshaus ließ die Berichte, welche es von den verschiedenen Geschäftshäusern erhielt, mit denen es in Verbindung stand, zusammenstellen und schickte diese „Zeitungen“ mit der Post oder auch als Beischluß zu Begleitschreiben für Waarensendungen (die Rechnung lag in einem Falle im Archiv von Bidingen noch bei) an das gräfliche Haus. Und als die regelmäßig erscheinenden gedruckten Zeitungen aufkamen, fügte man diesen hier und da noch neuere, inzwischen eingelaufene Nachrichten hinzu. Benachbarte und befreundete Grafenhäuser teilten sich dann wohl solche handschriftliche Zeitungen gegenseitig mit, wie Hsenburg mit den Hanauer und Nassauer Grafen in Verbindung stand. Es ist mir durch Auf- findung einer größeren Zahl handschriftlicher Zeitungen im Hsenburgischen Archiv zu Bidingen gelungen, Einsicht in diese Verhältnisse zu gewinnen. Eine derselben habe ich 1856 im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, S. 11 ff. abdrucken lassen.

Bedenken wir, wie viel von all diesen handschriftlichen und gedruckten Berichten in Vers und ungebundener Rede verloren gegangen sein mag, so müssen wir sagen, daß im 16. und auch noch im 17. Jahrhundert bis in den dreißigjährigen Krieg hinein eine rege Thätigkeit auf dem publizistischen Gebiet, wie wir heute zu sagen pflegen, geherrscht hat, und daß die damalige Zeit, berücksichtigt wir die Bevölkerungsverhältnisse, nicht viel hinter unserer Zeit zurückblieb. Wir müssen dabei bedenken, daß die Interessen in jenen Jahrhunderten ganz vorzugsweise den kirchlichen Dingen zugewendet waren und daß wir darum die Menge von Flugblättern und Broschüren kirchlichen und religiösen Inhalts mit hinzuzurechnen haben. Was macht es aber allein für eine unübersehbare Menge aus, wenn wir bloß die Einzelausgaben der kleineren Schriften Luthers und der übrigen Reformatoren, sowie ihrer Gegner in Betracht ziehen!

Ich füge noch eine Anzahl geschichtlicher Lieder und Zeitungen bei, welche während des dreißigjährigen Kriegs im Druck erschienen sind. Sie befinden sich in einem Sammelband der Kantonsbibliothek von Thurgau, der aus einem aufgehobenen Kloster stammt, und vertreten deshalb den Standpunkt der römisch-katholischen Partei. Von beiden Seiten wurden damals solche Schriften in großer Zahl verbreitet.

## 1.

## Glückhofftige Victoria.

So der Getrewe Heyland Christus  
 Jesus, vnd Marien Sohn, verlihen hat  
 Dem Wolgebohrnen Herren Johan Grafen von  
 Tilly, vnd dem Durchleuchtigsten Hochgebornen  
 Fürsten vnd Herrn Herrn Alprecht zu Friedlandt,  
 vnd Wallenstein, beyde Röm: Keyserl. Maystat.  
 Generalen vnd Feldherrn, gegen dem Großmechti-  
 gen König Christian in Denemard, Nortwegen,  
 Schlefewid, Hollstein, vnd Dittmarsen, bey der  
 Fürstlichen Hauptstat Damitz, in Hollstein erhalte  
 hat, was sich beyde Generalen, vnd noch das  
 Braunschweigerlandt, Mechelburg, ober vnd vn-  
 der Nord, auch das ganze Hollstein eingenommen  
 vnd den König vor seine Person, mit seinen Offi-  
 cern verjagt, das er sie auff die offenbare See bege-  
 ben, vnd in solchem treffen, 14 000. Mann auff der  
 Wahlstat gebliben, auch alle Obriste mit Nammen  
 verzeichnet, was umblömen vnd gefangen worden,  
 auch das ganze wesen was sich vor Bremen,  
 vnd Wolffenbütel, auch in ganz Holl-  
 stein verlossen hat, biß auff  
 1628. Jahr

Getrudt zu München, bey Niclauff Hein-  
 rich, Im Jahr, 1628.

Wn höret zu und schweiget still,  
 wovon ich euch wil singen,  
 wie es in Hollstein ergangen ist,  
 solches an Tag zubringen.

Als man zehlt 1600 Jahr,  
 und 27 ich sage,  
 ist der König in Dennemard  
 in Hollstein gezogen.

Mit seiner ganzen Armada zwar,  
wie ich euch thu melden,  
leffet er sich sehen allba  
mit 70 000 Mann zu Felde.

Auch Mann für Mann auffbotten hat  
wol inn dem ganzen Lande,  
Güstra er besetzt hat,  
Kostock, im Mechelburger Lande.

Als bald hielt er ein Krieges Rath  
mit seinen Obersten allen,  
wie sie Graff Tilli und den von Wahlstein  
wolten in das Leger fallen.

Graff Tilli rühet sich ins Feldt  
mit seinen Rittersleuten,  
auch der Graff von Fürstenberg,  
mit dem König wollen sie streiten.

Domitz die Fürstliche Statt,  
in Holfstein gelegen,  
die selbig Graff Tilli belegert hat,  
Flensburg auch darneben.

Der König thet in schneller eyl  
den alten Marggraffen ruffen,  
er solt nemmen die ganz Armada,  
sie wollen ihr Glück am Graff Tilli versuchen.

Bey Domitz, der Fürstlichen Statt,  
kamen beyde Leger zusammen,  
über 100 und 70 000 Mann  
mit fliegenden Fahnen.

Graff Tilli als ein Feldtther zwar  
thet zu seinen Obersten sagen:  
in Namen Jesu fangen wirs an,  
auff dißmahl wollen wirs wagen.

Vom Römischen Keyser weich ich nicht,  
biweil ich hab das leben,  
darzu helff uns, Herr Jesus Christ,  
nach Ehren wollen wir streben.

Am morgen da der Tag anbrach  
 hört man die Kugeln brommen,  
 also bald in geschwinder eyl  
 thet Graff Tilli des Königs Leibfahnen bekommen.

Und namb als bald den Obersten Haußmann  
 also bald gefangen,  
 daß also sein ganzes Regiment  
 zum erstenmal ist drauff gangen.

Im freyen Felbt mit helben muth  
 theten sie zusammen schießen,  
 da thet der König auff dieses mal  
 ein schönes Bold einbüßen.

Drey Obersten er verlohren hat  
 in solchem treffen ich sage,  
 fünff tausend Mann auff der Wahlstatt  
 in ihrem Blut dalagen.

Auch einen Herzog von Bulian  
 hat man darunder funden,  
 auch einen Graffen von Wartenberg  
 alsbald zur selbigen stunde.

Von morgen an bis in die nacht  
 hat dise schlacht gewehret,  
 Graff Tilli und Graff von Fürstenberg  
 dem König kein Aug verkehret.

Wie der Graff von Turn solches vernommen hat,  
 thet dem König zuhilff kommen  
 mit 14 taußend Mann, wie ich euch sag,  
 das bracht im wenig frommen.

Graff Tilli als ein Rittersmann  
 der war verschlagen eben,  
 thet als bald in geschwinder eyl  
 seynen Soldaten Ordinanß geben:

Sie sollen gedult tragen ein kleine zeit,  
 es wirdt bald besser werden,  
 er woll den Feindt dapffer greiffen an  
 und sol es kosten sein leben.

Dier groffe Stuck Graff Tilli hât,  
 die seind von Braunschweig kommen,  
 die lies er loßbrennen auff dieses mal,  
 Graff von Thurn ist kaum entrunnen.

Acht Cornet ließ er im stich,  
 12 Fahnen auch darneben,  
 wann er nit wer kommen auff's fünffte Pferd,  
 hett es kostet sein leben.

Also ward die Königlich Armada zertrennt,  
 in Holstein ich sage,  
 Graff Tilli thet auff dieses mal  
 den König jagen zurucke.

Wie der König mit seinem Heer nichts hunt richten aus,  
 thet sich zur Flucht salvieren,  
 und thet also in dieser Schlacht  
 ein grosses Gut verliehren.

Neunhundert Wägen mit Pulffer und Bley  
 hat Graff Tilli bekommen,  
 29 Stuck barbey,  
 12 groffe Carthaunen in summen,

Dergleichen 50 Fehnelein,  
 widerumb 4 schöne Wägen,  
 die hat der König verlassen thun  
 mit Silber und Gold beladen.

Auch thet der Graff von Pappenheim  
 Wolfenbüthel einnemmen,  
 und thet alsbald Keyserlich völd  
 zu Ross und Fuß darein legen.

Get auch der Herzog von Sinnenburg  
 Nienburg eingenommen,  
 Rottenburg und Oberßberg  
 hett er gar halb bekommen.

Deß gleichen der Fürst von Wallenstein  
 hat der Jubland eingenommen,  
 zwey schöne Bestung, wie ich meld,  
 hat er darinen bekommen.

Auch that der Graff von Anholdt  
 sich bey Bremen wagen  
 und that den Obersten Margaw  
 auß dreyen Schanzen jagen.

Acht fliegende Fahnen ließ der Margaw im stich,  
 2 Cornet darneben,  
 und wann er nit entlauffen wer,  
 het es kostet sein leben.

Also hat der König das Hollsteinerlandt  
 auff dieses mal verloren,  
 jetzt zeucht Graff Tilli in Dennemard,  
 das thut dem König zoren.

Gott geb beyd Ritterlichen Helben  
 noch weiter glück und Segen,  
 sampt allen ihren Obersten gut,  
 nach diesem das ewig leben, Amen.

Verzeichnus derer Obersten, die umbkommen seindt.

Erstlich, Oberster Heinrich Duca de Bullion.

Oberster Friderich Graff von Wartenberg.

Oberster Lorenz Conte de Alba.

Oberster Romanus Flute de Sera.

Oberster Otto Friderich von Senfftenberg.

Widerumb under des Obersten Haußmanns Regiment, Oberster  
 Wachtmeister Delff genant, 4 Capitän, 6 Leutenampt, 3 Französische  
 Rittmeister, dise alle seind erschossen worden.

Verzeichnuß was für Oberste seind gefangen worden.

Oberster Haußmann, sampt des Königs Leibfahne, darauff ein  
 Verß gestanden: Soli Deo Gloria & Friderico Regi Bohemiae  
 Victoria.

Oberster Schlammersdorffer, 9 Rittmeister, darunter sich be-  
 finden 3 Engellendische Graffen, mit ansehnlicher Beut bekommen,  
 von Guldnen Ketten und Armbendern.

50 fliegende Fahnen, 24 Cornet, darunter 10 Capitän,  
 Fenderich, und etliche Leutenampt seindt.

Widerumb 900 Wägen mit Kriegs Munition, Pulver, Kugeln, Blei und Hagelgeschöß, 29 stück, 12 grosse Carthaunen, auch 4 schöne Wägen mit Silber und Gold beladen.

Der alte Marggraff von Durlach, so wol der alte Graff von Thurn, hat sich von der Armada verlohren, 8000 Mann im stich gelassen, 27 Fahnen, 26 Cornet, 11 stück Geschütz, welches Graff Tilli bekommen hat. Der Oberst Morgen hat sich auch darvon gemacht, und alles vord im stich gelassen, acht Fahnen, 2 Cornet, 8 stück geschütz, auch 3 schöne Schanzen an der Weeser, welches der Graff von Anhold bekommen. Herzog Bernhart von Weinmar hat sein ganze Ritterschafft im stich gelassen, welchen Herr Tilli gnad bewisen, und Quartier geben. Collonel hat 6 Compagn. Reutter geföhret, welche Graff Heinrich von Schlic bekommen hat, der Oberst Collonel sampt dem Graffen Adolph von Bartt entrunnen.

Run folgen die Bestungen, die Herr Tilli eingenommen.

Erslich: Rethum, Weinaw, Hoya, Binneberg, Rühl, Trettaw, Altenaw, Newhaus, Beyhaw, Wolfenbeüthel, und Niemburg, Glückhet, Kremme.

Folgen die Stätt Münden an der Weeser, Holtmünden, Osterwid, Osterroda, Northeim, Göttingen, Tuberstatt, Blicheroda, Einbeck, Gursar, Blandenburg, Werningeroda, Closthal, Zellefeldt, Wilbenmann, Tannenber, Dene, Hilbemsheim, Hanover, Schönbeck, Helmstett, Giffhorn, Harzburg, Haxfeldt, Lawenburg, Sandaw, Geißburg, Bledete, Stillhorn, Eisenharn, Havelberg, Güterbach, Brandenburg, Spandaw, Tangermündt, Newdam, Schweb, Birraden, Marin, Schwerin, Ziser, Münchenberg, Frandfort an der Ober, Drexen, Wollgast, Güstra, Rostach, Wismar, Andelam, Barckheim, Daniz, Flenzburg, Hamburg und Lübeck, haben sich Röm: Key: May: ergeben, dem Graffen Tilli ein Landt eingerumbt, und einen Zoll, den Zoll Spider genant.

Die grosse Schanz bey Winsen, die der König hat bawen lassen, daran alle tag 3000 Mann gearbeitet haben, welches bawen hat 3 Monat lang gewert, darin hat Herr Tilli bekommen 8 grosse Stück, 14 hundert seiten Speck, 150 Thonnen Butter, 9000 hollendische Käß, uber die 100 und 80 Centner Stockfisch, 3000 Thonnen Häring, 100 Thonnen Lachs, 100 und 20 Thonnen

gefalzne Hecht, auch grossen vorrath an Kriegsachen, 4000 Säc mit Korn, 600 Fuder Bier, auch zwo gemachte Rossmühlen, in der Schanz, daß man hat mahlen können. Mehr die lange Schanz Saw genant, auch die newe Schanz an Havelberg, welches der Schlüssel in Hollstein, Mechelburg, Ditmarsen, und Demmemard ist.

E N D E.

## 2.

Dreyerley Wahrhaffte Newe  
Zeittungen.

Die erste

**Von dem grossen, Ungwohnlichen**

vonnb erschrocklichen Wunderzeichen, welches wie ein Feldschlacht den 25. Jenner auff Pauli Befehring angender Nacht von 8. Uhren bis nach Mitternacht am Himmel in allen Landen mit grossen Herzenleid ist gesehen worden.

Sampt seiner Bedeubung.

Die ander Zeittung.

**Von dem jetzigen Kriegswesen in**

Niderland vnnb Piemont.

Die dritte Zeittung

**Vom Krieg in Schweden vnnb**

Preussen

Getruckt zu Straßburg am Kornmarkt, beini

Tresbel. Im Jar 1680.

Die erste Zeittung ist ein Gedicht in 28 Strophen, dessen Anfang so lautet: Wach auff, wach auff geschwinde, vom Schlaff, o Christenheit, thu Buß vnnb bwein dein Sünde, eile dann es ist zeit, die Buß kein auffzug leiden mag, ja gar nit eine stunde, ich gschweigen Jahr vnnb tag.

Die ander Zeittung auß Cöln, vom

26. Martij.

Die Herren Staden befinden sich in grosser anzahl besamen versamblet im Graffenhaag, ihr Resolution ist in geheimb. Die



Keyf. vnd Spanischen stercken sich sehr allhie, man vermuth es seye auff Weesel angesehen, deswegen sein Excellenz Herr Prinz Heinrich Friderich sein Armada in Weesel sehr sterck, dem erst diser wuchsen 32 Cornet Reuter sampt 6000 zu Fuß, mit etlichen Stucken Geschütz zu hilff gezogen, bearbeitet sich mächtig dahin, wie er die Stätt Solingen Müllheynd und Distelborf einnehmen, vnd der orten die Päß bekommen möchte. Zu Dülßburg wirt Herr Graaff Ernst Casimir mit einer gerüsten Armada erwartet. Weil Antorff in sorgen staht, es mit ihnen, wie mit Herzogenbosch eine gestalt gewünnen möchte, ist allen Burgeren selbiger statt gebotten sich auff ein ganz Jar und 6 wochen mit allerhand Rotturfft zuversehen. Don di Meria, sonst von Leganes genant, wirt das Generalat verwalten in form und gestalt, wie es vor diesem der Spinola gehabt.

Zwüschē Engeland und Spania wirt sehr eyfferig im Friden tractiert, und wil Engeland die Pfalz besonder darinn begriffen haben.

Weilendische Brieff berichten daß zu Alessandria im Piemont geichffahls zwischen Oesterreich, Spanien und Frandreich im Friden tractiert worden, stehen in so grossen Differenzen, daß sie keineswegs zuvergleichen. So wil sich der Savoier zu dem Franzosen auch nie verstehen, hat sich mit dem Cardinal Richelieu zerßchlagen, in 500 Franzosen als sie gen Thurino spazieren gangen, arestiert, verursachen gemelter Cardinal ihme Herzogen die Statt Nivali eingenommen. Es ist gsezt, welcher das Spil gewünnit, der zeücht, zc. Sonsten wil ihr Keyserl. Mayestet ihre Reputation, sowol mit Mantua, als anderen dem Römischen Reich zu gehörigen Landen, geschüzt haben.

### Die 3. Zeitung Auß Hamburg vom 20. Martii.

Bev dem Paß Brandishagen haben die Keyserischen einanderen selbst angegriffen, und in einer unwüßenden Furia einanderen so hart zugeßet, daß ehe sie sich under einanderen erkennt, biß in die 500 auff dem plaz geblieben. Die Stralsunder des Lärmens bericht, haben in eil nit alein Brandeshaagen: sonder auch die Insel Rügen überfallen, und in 700 Keyserische theils erlegt, theils gefangen.

Auß Hamburg hat man wie daß ihr Keyf. Mayestet den König in Schweenen, der beneben seiner grossen Macht, so er bereit

auff dem Fuß hat, sich täglich seher sterck, den Frieden aufstrage,  
hat zu diesem vergleich Dantzig bestimmt.

Ihr Keyf. Majesteth begert an Rönig auß Dennemard, und  
die Henseestätt, sie sollen ihro Majesteth wider den Schweden  
beystendig seyn, so das, wolle sie ime einen Zoll auff der Elb  
bewilligen, und die Lähnen ertheilen.

Wies Gott gefahlt, wirts han ein Gestalt.

Er ist Herr, ihm ghört die Ehr.

## 3.

Zwey schöne newe Lieder  
Darinnen vermeldet wirdt,  
Der trübseelige Zustand in Teutscher  
Nation, vnd Kriegswesen vast in der  
ganzen Christenheit.

Das Erste.

Mein Gott laß dir den grossen Ja-  
mer klagen, mein Gott?

Das ander,

Von Aufruhr vnd Rebellion ettlicher  
Duren darunden ihm Sungaum  
wie es Entlich ein  
End mit ihnen hab genommen.

Getruckt zu Straßburg bey Johan  
Schimmel im Jahr 1633.

Das erste Lied ist allgemeinen Inhalts und klagt über die Not  
der Zeit in 9 Strophen, deren erste so lautet:

Ach Gott, laß dir den grossen Jamer klagen,  
mein Gott, die groffe noht der ganzen Welt fürtragen,  
dann es ist uberall ja leider nur trübsal,  
kein freid auf dem Erdboden ist,  
komm uns zu hilf Herr Jesu Christ,  
hilff uns, hilf uns.

## Das ander Lied.

Was wöllen wir aber singen, was wöllen wir heben an  
von erschrocklichen dingen, die sich zugetragen han  
Ja hewer in diesem Jahre in den Sunggaumerland,  
Was ich singe das ist wahre Von der Bawren auffstandt.

Wehe euch ihr armen Bawren, was grosser vermessenheit,  
ihr wehret wol zubedawren, Daß ihr zu dieser zeit  
euch habet thun widersetzen des Schweden grosse Macht,  
Fürwahr ihr soltet wöllen, Ihr hett es baß betracht.

Wehe euch, ihr arme Bawren, Sprich ich zum anderen Mahl,  
Wie thörecht habt ihr ghandlet, wann man es sagen solt,  
Ihr hettet vor wohl betrachtet eurer Leben, Weib und Kindt,  
Ehe ihr weret gerachten in die verblendung geschwindt.

Dann ihr habet verlassen euwere Heißer Gut und Ehr,  
und seyet mit vollen Waffen getreten zu der Wehr,  
Uhrplöglich in der stille, ohne einigen guten raht,  
Ohne mittel und bedenden geeylet zu dem Todt.

Ohn musterung und ohn Hauptleuth habet ihr euch auß gelahn,  
ganz Frech mit unbescheidenheit zusamen theten stahn,  
bey Plozen in dem Felde, uber fünff tausent Mann,  
ist wahr wie ich jetzt melde, wolten sie erst Musterung han.

Die Schwedischen Reutter gutter massen, als sie söliches worden inn,  
hetten sich zusamen glassen Mit einhelligem Sinn,  
Ihre sach wol wahr genommen mit wolbedachtem muht,  
Sie woltens frischlich wagen, ihr Leben Leib und Blut.

Und theten sich baldt theilen in drey hauffen geschwind,  
Hurtig, Frisch, schnell in Eyle, die Bawren da umbringt,  
angefallen an dreyen orten, zusamen getrieben han,  
da giengs an ein feinschten, Bald lag mancher stolzer Man.

Da lieffens fallen Wehr und Waffen, Da war auß ihr Stolzer muth,  
Ihr vielen wolten entlauffen, eylten nach dem Walte guth,  
Die Reutter theten nachsetzen, Schossen und Sieben darein,  
was sie theten ereylen, des Todes must er seyn.

Under denselben dingen und dieser harten Schlacht,  
Ach Gott, was soll ich singen, O Christ nimb wol in acht,  
Ist dieser schöne Fleden Ploza fast abgebrandt,  
Das macht erst groß schreden Ja im ganzen Land.

Wehe euch, ihr arme Bawren, wo habet ihr hingehendt,  
 ietzt hat man ohne trawren ewr gahr viel auffgehendt,  
 Die nicht mehr mögen gelangen Zu ihrem Weib und Kind,  
 Dort müssen sie ietzt hangen an den Beumen gleich wie die Kindt.

Dieses solt ihr nicht zürnen, da es kein wunder ist,  
 Weil ihr in diesem Schwirren gebrauchet ein arge Lieft  
 an einem Edelen Helben, Ehrlicher wolbekandt,  
 diesen habt ihr gemördet mit gewaltehtiger hand.

Wiewohl er euch hat geben Funffzehenhundert gulten bar,  
 damit zu friesten seyn Leben, noch halff es ihn nicht vorwahr,  
 habt ihn hinder dem Tisch erstochen, noch mehr in Grimmigkeit,  
 das wird an euch gerochen mit Unbarmhertzigkeit.

Auff stücken ihn zerhauwen, auß großem ubermuht,  
 Vorwahr ihr solt mir glauben, daß es nicht wird thun gut,  
 Sorg es müßens entgelten ewere Weib und kleine Kind,  
 welche, wie ich ietzt melte, in grossen ängsten ietzt sind.

Eumer Pundt ist nun zertrennet, wer wolt es gemeinet han,  
 an vielen ortenen und enden liegt ietzt mancher stolzer Mann,  
 Jämmerlich unbegraben bey Bloza auff dem Felde,  
 auch zu Lanfer ich sage, und auch bey Pirbt ich meld.

Auch mehr an anderen orten ist auch jammer und Leyd  
 mit Rauben, Prennen und Mörden, Ach liebe Christenheit,  
 bitte Gott umb seine genadte, das er daß grosse Leyd  
 abwend und allen schaden in der betrübten Zeit.

O Jesu Gottes Sohne, wir ruffen alle zumahl  
 zu dir ins Himmels throne auß biesem Jammerthal,  
 thu uns gnäbig erhören in der betrübten zeit,  
 thu steuoren und thu wehren dem Krieg, gib einigkeit.

Wöllest uns allen sammen helfen auß dieser Noth,  
 darmit wir können preysen dich unsern Herren und Gott,  
 und ehren deinen Namen hie und dort immerdar,  
 wer das begehret, sprich Amen, Amen, das werde war.

## 4.

Bayrischer Feldtzug,

Das ist:

**Wellicher gestalt, Ihr F: D:**

auff Bayern, inn Böhmen mit Heer-  
rekrafft ist gezogen, vnd was sich vor, inn vnd  
nach gehaltenen Schlacht auff dem Weis-  
senberg begeben, vnd zuge-  
tragen hat.

Alles inn ein schön neues Liedt  
verfasset.

Im Thon:

So ziehen wir inn das Böhmerlandt, 2c.

**Gedruckt im Jahr Christi**

**1623.**

Gar gern wolt ich heben an,  
ein neues Lied zu singen,  
wol von dem ganzen Böhmerlandt,  
hilff Gdt daß mirs gelinge.

Als Keyser Matthias gestorben war,  
die Böhmishe Kron thet er verlassen,  
zum König erwählt man den Fürst von Cräk,  
die Böhmen wolten ihn nicht haben.

Zu einem König wolten sie ihn nit,  
zu keinem Römischen Keyser,  
da gieng alles uber die armen Leuth,  
macht arme Witwen und Waisen.

Als man Ein tausent sechs hundert zehlt,  
vnd an der Zahl auch Zweinhzig,  
da macht man im ganzen Böhmerlandt  
vor allen Stätten Schanze.

Sie schriben dem Zwinglischen Churfürsten zu,  
gen Prag solt er hinein kommen,  
er solt verlassen die Chur vnd Pfalz,  
sie wolten ihm geben die Krone.

Der Pfalzgraff zeucht nach Prag hinein  
 wol auff das ihre begeren,  
 sie haben ihn für iren König gekrönt  
 so gar inn grossen Ehren.

Da tratt er in die Kirchen hinein  
 für das Bildnuß unser Frawen,  
 in einem Altar war sie gar schön,  
 die ließ er nider hawen.

Das Bildnuß unsers Herren war auch darbey,  
 das H. Sacramente,  
 darauß trieben sie ein grossen Spott,  
 zogens umb inn ihren Händen.

Die Klöster thet er greiffen an,  
 die Mönch und Kloster Frawen,  
 und was ihm nit entrinnen wolt,  
 die ließ er niderhawen.

Das merckt der trewe Fürst von Bayrn,  
 hat sich darumb angenommen,  
 von Keyserliche Mayestät  
 hat er allen Gewalt ubertommen.

Das wolt er nimmer leyden thun,  
 er wolt sie wol belohnen,  
 und wann er kombt inns Böhmerlandt,  
 er wolt irer nit verschonen.

Der Bayrfürst schickt manchen Gesandten schon,  
 ließ sie gar trewlich gewarnen,  
 sie solten verschonen Landt und Leuth,  
 die Reichen als die Armen.

Darnach war der Obrist Haßlang gesandt,  
 die Commissari bergleichen,  
 ihr Leben stonbt ihnen auff der Waag,  
 sie möchten ihm kaum entweichen.

Dem Bayrfürsten war von Herzen layb,  
 laßt sie noch trewlich vernahmen,  
 es war gleichwol kein folgen darbey,  
 hette gern ihrer verschonet.

Der Bayrfürst rufft sein Kriegsvold zusamm,  
 ins Schwabenlandt thet ers führen,  
 hat er der Doppelsöldner und Reutter so gut,  
 vil tausendt Musquetirer.

Ein schönes Vold war da beyfamm  
 wol vor der Hauptstatt Landts hut,  
 da hett der von Haplang sein Musterplaz  
 wol inns Bayrfürsten Lande.

Und wann es zu dem Fechten kam,  
 sie solten sich dapffer wöhren,  
 er wolt auch nicht von ihnen weichen thun,  
 dieweil er hett sein Leben.

Zu Landts huet seyn wir brochen auff,  
 inns Ländtl thetten wir ziehen,  
 die Fenderich waren so dapffere Leuth,  
 lieffen ihr Fändlein fliegen.

Die Hauptleuth reutten neben zue,  
 sie sprechen zu den Knechten,  
 sie sollen sich alle wol halten thun,  
 wann es kam zu dem Fechten.

Darnach ziehen wir inns Ländtl ob der Ens,  
 gar baldt thetten wirs bezwingen,  
 die Schlüssel thet man auß allen Stätten  
 dem Bayrfürsten entgegen bringen.

Darnach ziehen wir in Under Oesterreich,  
 wie baldt haben wirs bekommen,  
 ein Statt, ein Markt und auch Schloß,  
 habens nach einander eingenommen.

Darnach ziehn wir inn das Böhmerlandt,  
 es möcht sich GOTT erbarmen,  
 darinn bliß mancher schöner Soldat,  
 vil Reiche und vil Arme.

So halb wir kämen für Dauß hinein,  
 der Feindt thet uns baldt kennen,  
 er warff Fewr in die Vorstatt herauß,  
 thet sie selber abbrennen.

Das war uns gar ein grosser Dienst,  
die Nacht die war so kalte,  
sie haben uns ein guts groß Feuer gemacht,  
darbey konbten wir uns erhalten.

Die Statt haben wir bschossen frey,  
den Frid thetten sie begeren,  
den Keyser woltens von Herzen gern  
erkennen für ihren Herrn.

Nach andern Stätten ziehen wir  
und habens eingenommen,  
und lieffen uns nit halten auff,  
biß wir gen Prag hinein kommen.

Darnach ziehen wir auff den Weissenberg,  
der Feindt ist uns vorkommen,  
und hat das allerbeste Orth  
auff dem Weissenberg eingenommen.

Der Feindt begeret ein Termin,  
nicht länger dann zween Tage,  
der Bayrfürst sprach: das will ich nit thun,  
heut will ich mit dir schlagen.

Der Pfalzgraff zeucht für das Thor heraus,  
thet unfer spotten und lachen,  
mit Heertrummel und Trommeten gut  
ließ er ihm vor dem Thor auffmachen.

Der Bayrfürst steigt ab von seinem Pferd,  
knyet nider mit seinen Kriegsleuthen,  
und rueffet Gott vom Himmel an,  
daß er ihm hulff Ritterlich streitten.

Ein schöne Oration thet er uns vor,  
das gieng uns allen zu Herzen,  
daß ein Christ wider den andern soll seyn,  
bracht uns ein grossen Schmerz.

Der Bayrfürst der reitt selbst daran,  
den Feind thet er angreifen,  
alsbaldt hört man die Bayrische Saw,  
und andere Stud nachher pfeiffen.



Carthäunen und Singerin brennt man loß,  
 hat sie gar sehr verdroffen,  
 da wurdt oft mancher schöner Soldat  
 von seinem Pferd herab geschossen.

Der Graff von Duquoy wolte nit daran,  
 der Feindt war stark zweinzig tausent,  
 er sprach der Bayrfürst ist vil zu schwach,  
 erst thet ihm darab grausen.

Der Feindt der warn zweinzig tausent stark,  
 die meisten waren erschossen,  
 die andern seyn inn die Moltaw gesprungen,  
 darinn seyn sie erlossen.

Warumb sein die Narren inn die Moltaw gesprungen,  
 es thets gwiß mächtig dürsten,  
 die Mußquetierer habens auff dem Wasser gesehen,  
 für Enten thetten sie es dürschen.

Da lauffens uber den Weiffenberg hinab,  
 als wann es galt ein Gwette,  
 sie haben die Stümpff und Hosenbinder  
 von ihren Füßen verzettet.

O Winter König, was hast du gethan,  
 daß du nit daheimb bist bliben,  
 ietzt hast du verlohren die Chur und Pfalz,  
 auß dem Böhmerlandt hat man dich triben.

Settestu die Cron unsern frommen Keyser  
 gelassen auff seinem Kopffe,  
 und wärest nit zogen ins Böhmerlandt,  
 wärest nit worden ein armer Tropffe.

Jetzt must du im Elendt ziehen umb,  
 deiner thut man gar vergessen,  
 was hilfft dich ietzt die Böhmische Cron,  
 das Bettel Brodt must du fressen.

Der Bayrfürst der ist Hochgeborn,  
 läßt sich nicht lang verieren,  
 hat er der Cornet Reutter so gut  
 vil tausent Mußquetierer.

Auch thet der Graff von Anholdt  
 sich bey Bremen wagen  
 und thet den Obersten Margaw  
 auß dreyen Schanzen jagen.

Acht fliegende Fahnen ließ der Margaw im stich,  
 2 Cornet darneben,  
 und wann er nit entlauffen wer,  
 het es kostet sein leben.

Also hat der König das Hollsteinerlandt  
 auff dieses mal verloren,  
 jetzt zeucht Graff Tilli in Dennemard,  
 das thut dem König zoren.

Gott geb beyd Ritterlichen Helben  
 noch weiter glück und Segen,  
 sampt allen ihren Obersten gut,  
 nach diesem das ewig leben, Amen.

Verzeichnus derer Obersten, die umbkommen seindt.

Erslich, Oberster Heinrich Duca de Bullion.

Oberster Friderich Graff von Wartenberg.

Oberster Lorenz Conte de Alba.

Oberster Romanus Flute de Sera.

Oberster Otto Friderich von Senfftenberg.

Wiberumb under des Obersten Hausmanns Regiment, Oberster  
 Wachtmeister Delff genant, 4 Capitän, 6 Leutenampt, 3 Französische  
 Rittmeister, dise alle seind erschossen worden.

Verzeichnuß was für Oberste seind gefangen worden.

Oberster Hausmaun, sampt des Königs Leibfahne, darauff ein  
 Verß gestanbten: Soli Deo Gloria & Friderico Regi Bohemiae  
 Victoria.

Oberster Schlammerdorffer, 9 Rittmeister, darunter sich be-  
 finden 3 Engellendische Graffen, mit ansehnlicher Beut bekommen,  
 von Gulbinen Ketten und Armbendern.

50 fliegende Fahnen, 24 Cornet, darunter 10 Capitän,  
 Fenderich, und etliche Leutenampt seindt.

Widerumb 900 Wägen mit Kriegs Munitiön, Pulver, Kugeln, Blei und Hagelgeschöß, 29 Stück, 12 grosse Carthaunen, auch 4 schöne Wägen mit Silber und Gold beladen.

Der alte Marggraff von Durlach, so wol der alte Graff von Thurn, hat sich von der Armada verlohren, 8000 Mann im stück gelassen, 27 Fahnen, 26 Cornet, 11 Stück Geschütz, welches Graff Tilli bekommen hat. Der Oberst Morgen hat sich auch darvon gemacht, und alles völd im stück gelassen, acht Fahnen, 2 Cornet, 8 Stück geschütz, auch 3 schöne Schanzen an der Weeser, welches der Graff von Anhold bekommen. Herzog Bernhart von Weinmar hat sein ganze Rittertschaft im stück gelassen, welchen Herr Tilli gnab bewisen, und Quartier geben. Collonel hat 6 Compagn. Reutter geföhret, welche Graff Heinrich von Schlid bekommen hat, der Oberst Collonel sampt dem Graffen Adolph von Bartt entrunnen.

Nun folgen die Bestungen, die Herr Tilli eingenommen.

Erstlich: Rethum, Weinaw, Hoya, Binneberg, Rühl, Trettaw, Altenaw, Newhauß, Beykaw, Wolfenbüthel, und Niemburg, Glüdstet, Kremme.

Folgen die Stätt Münden an der Weeser, Holtmünden, Osterwid, Osteroda, Northeim, Göttingen, Tuberstatt, Blicheroda, Einbeck, Gursar, Blandenburg, Werningeroda, Lößthal, Zellefeldt, Wilbenmann, Tannenber, Vene, Hilbenheim, Hanober, Schönbeck, Helmstett, Giffhorn, Harzburg, Hagfeldt, Lawenburg, Sandaw, Geißburg, Bledete, Stillhorn, Eichenharn, Havelberg, Güterbach, Brandenburg, Spandaw, Tangermündt, Newdam, Schweb, Birraden, Marin, Schwerin, Ziser, Münchenberg, Frandfort an der Ober, Brezen, Wollgast, Güstira, Rostach, Wismar, Andelam, Barcheim, Daniz, Flenzburg, Hamburg und Lübeck, haben sich Röm: Key: May: ergeben, dem Graffen Tilli ein Landt eingerumbt, und einen Zoll, den Zoll Spider genant.

Die grosse Schantz bey Winsen, die der König hat bauen lassen, daran alle tag 3000 Mann gearbeitet haben, welches bauen hat 3 Monat lang gewert, darin hat Herr Tilli bekommen 8 grosse Stück, 14 hundert seiten Sped, 150 Thonnen Butter, 9000 hollendtsche Käß, über die 100 und 80 Centner Stockfisch, 3000 Thonnen Häring, 100 Thonnen Lachs, 100 und 20 Thonnen

gesalzne Hecht, auch groffen vorrath an Kriegsachen, 4000 Säck mit Korn, 600 Fuder Bier, auch zwo genuachte Roßmühlen, in der Schanz, daß man hat mahlen können. Mehr die lange Schanz Saw genant, auch die neue Schanz an Havelberg, welches der Schlüssel in Hollstein, Meckelburg, Ditmarsen, und Dennemard ist.

E R D E.

## 2.

Dreyerley Wahrhafftē Rewe  
Zeittungen.

Die erste

**Von dem groffen, Vngwohnlichen**

vnnb erschrocklichen Wunderzeichen, welches wie ein Feldschlacht den 25. Jenner auff Pauli Bekehrung angender Nacht von 8. Uhren biß nach Mitternacht am Himmel in allen Landen mit groffem Herzenleid ist gesehen worden.

Sampt seiner Bedeubtung.

Die ander Zeittung.

**Von dem jezigen Kriegswesen in**

Niderland vnnb Piemont.

Die dritte Zeittung

**Vom Krieg in Schweden vnnb**

Preußen

Getruckt zu Strahsburg am Kornmarkt, beim  
Treübel. Im Jar 1630.

Die erste Zeittung ist ein Gedicht in 23 Strophen, besser Anfang so lautet: Wach auff, wach auff geschwinde, vom Schlass, o Christenheit, thu Buß vnnb bwein dein Sünde, eile dann es ist zeit, die Buß kein auffzug leiden mag, ja gar nit eine stunde, ich gschweigen Jahr vnnb tag.

Die ander Zeittung auß Cöln, vom

26. Martij.

Die Herren Staden befinden sich in großer anzahl besjamen versamblet im Graffenhaag, ihr Resolution ist in geheimb. Die

Keyf. vnnnd Spanischen stercken sich sehr allhie, man vermuth es seye auff Weesfel angesehen, deßwegen sein Excellenz Herr Prinz Heinrich Friderich sein Armada in Weesfel sehr sterckt, dem erst diser wuchen 32 Cornet Reuter sampt 6000 zu Fuß, mit etlichen Studen Geschütz zu hilff gezogen, bearbeitet sich mächtig dahin, wie er die Stätt Solingen Müllheynd und Distelborf einnehmen, vnnnd der orten die Päß bekommen möchte. Zu Ditzburg wirt Herr Graaff Ernst Casimir mit einer gerüstten Armada erwartet. Weil Antorff in sorgen staht, es mit ihnen, wie mit Herzogenbosch eine gestalt gewinnen möchte, ist allen Burgeren selbiger statt gebotten sich auff ein ganz Jar und 6 wochen mit allerhand Rotturfft zuversehen. Don di Meria, sonst von Leganes genant, wirt das Generalat verwalten in form und gestalt, wie es vor diesem der Spinola gehabt.

Zwüschén Engeland und Spania wirt sehr eyfferig im frieden tractiert, und wil Engelland die Pfalz besonder darinn begriffen haben.

Meilenbische Brieff berichten daß zu Alessandria im Piemont geißffahl zwischen Desterreich, Spanien und Frandreich im Frieden tractiert worden, stehen in so grossen Differenzen, daß sie keineswegs zuvergleichen. So wil sich der Savoier zu dem Franzosen auch nie verstehen, hat sich mit dem Cardinal Richelieu zerßlagen, in 500 Franzosen als sie gen Thurino spazieren gangen, arestiert, verursachen gemelter Cardinal ihme Herzogen die Statt Rivali eingenommen. Es ist gsetzt, welcher das Spil gewinnt, der zeucht, zc. Sonsten wil ihr Keyserl. Mayestet ihre Reputation, sowol mit Mantua, als anderen dem Römischen Reich zu gehörigen Landen, geschützt haben.

### Die 3. Zeitung Auß Hamburg vom 20. Martii.

Bey dem Paß Brandishagen haben die Keyserischen einanderen selbst angriffen, und in einer unwüßenden Furia einanderen so hart zugesezt, daß ehe sie sich under einanderen erkennt, biß in die 500 auff dem platz geblieben. Die Stralsunder des Lärmens bericht, haben in eil nit allein Brandeshhaagen: sonder auch die Insel Rügen überfallen, und in 700 Keyserische theils erlegt, theils gefangen.

Auß Hamburg hat man wie daß ihr Keyf. Mayestet den König in Schweben, der beneben seiner grossen Macht, so er bereit

auff dem Fuß hat, sich täglich seher sterckt, den Frieden aufftrage,  
hat zu diesem vergleich Danzig bestimmt.

Ihr Keyf. Majesteth begert an König auß Dennemard, und  
die Henseestätt, sie sollen thro Majesteth wider den Schweden  
bestendig seyn, so das, wolle sie ime einen Zoll auff der Elb  
bewilligen, und die Låhen ertheilen.

Wies Gott gefahlt, wirts han ein Gestalt.

Er ist Herr, ihm gehört die Ehr.

## 3.

Zwey schöne newe Lieder  
Darinnen vermeldet wirdt,  
Der trübseelige Zustand in Teutscher  
Nation, vnd Kriegswesen vast in der  
ganzen Christenheit.

Das Erste.

Mein Gott laß dir den grossen Ja-  
mer klagen, mein Gott?

Das ander,

Von Auffruhr vnd Rebellion ettlicher  
Vuren darunden ihm Sungaum  
wie es Entlich ein  
End mit ihnen hab genommen.

Betruckt zu Straßburg bey Johan  
Schimmel im Jahr 1633.

Das erste Lied ist allgemeinen Inhalts und klagt über die Not  
der Zeit in 9 Strophen, deren erste so lautet:

Ach Gott, laß dir den grossen Jamer klagen,  
mein Gott, die groffe noht der ganzen Welt fürtragen,  
dann es ist ublich ja leider nur trübsal,  
kein freid auf dem Erbboden ist,  
komm uns zu hilf Herr Jesu Christ,  
hilff uns, hilf uns.

## Das ander Lied.

Was wöllen wir aber singen, was wöllen wir heben an  
 von erschrocklichen dingen, die sich zugetragen han  
 Ja hewer in diesem Jahre in den Sunggauwerland,  
 Was ich singe das ist wahre Von der Bawren auffstandt.

Wehe euch ihr armen Bawren, was grosser vermessenheit,  
 ihr wehret wol zubedawren, Daß ihr zu dieser zeit  
 euch habet thun widersetzen des Schweden grosse Macht,  
 Fürwahr ihr soltet wöllen, Ihr hett es baß betracht.

Wehe euch, ihr arme Bawren, Sprich ich zum anderen Raßl,  
 Wie thörecht habt ihr ghandlet, wann man es sagen solt,  
 Ihr hettet vor wohl betrachtet eurer Leben, Weib und Kindt,  
 Ehe ihr weret gerathen in die verblendung geschwindt.

Dann ihr habet verlassen euwere Heißer Gut und Ehr,  
 und seyet mit vollen Waffen getretten zu der Wehr,  
 Uhrplöglich in der stille, ohne einigen guten raht,  
 Ohne mittel und bedenden geeylet zu dem Todt.

Ohn musterung und ohn Hauptleuth habet ihr euch auß gelahnt,  
 gang Frech mit unbescheidenheit zusamen theten stahn,  
 bey Plozen in dem Felde, uber fünff tausent Mann,  
 ist wahr wie ich jetzt melde, wolten sie erst Musterung han.

Die Schwedischen Reutter gutter massen, als sie solches worden inn,  
 hetten sich zusamen glassen Mit einhelligem Sinn,  
 Ihre sach wol wahr genommen mit wolbedachtem muht,  
 Sie wolten frischlich wagen, ihr Leben Leib und Blut.

Und theten sich baldt theilen in drey hauffen geschwind,  
 Hurtig, Frisch, schnell in Eyle, die Bawren da umbringt,  
 angefallen an dreyen orten, zusamen getrieben han,  
 da giengs an ein feinfechten, Bald lag mancher stolzer Man.

Da lieffens fallen Wehr und Waffen, Da war auß ihr Stolzer muth,  
 Ihr vielen wolten entlauffen, eylten nach dem Walte guth,  
 Die Reutter theten nachsetzen, Schossen und Hieben darein,  
 was sie theten ereylen, des Todes must er seyn.

Under denselben dingen und dieser harten Schlacht,  
 Ach Gott, was soll ich singen, O Christ nimb wol in acht,  
 Ist dieser schöne Fleden Ploza fast abgebrandt,  
 Das machet erst groß schreden Ja im ganzen Land.

Wehe euch, ihr arme Bawren, wo habet ihr hingedenkt,  
 jetzt hat man ohne trawren ewr gahr viel auffgehendt,  
 Die nicht mehr mögen gelangen Zu ihrem Weib und Kind,  
 Dort müssen sie jetzt hangen an den Beumen gleich wie die Kindt.

Dieses solt ihr nicht zürnen, da es kein wunder ist,  
 Weil ihr in diesem Schwirren gebrauchet ein arge Liest  
 an einem Edelen Helden, Ehrlicher wolbekandt,  
 diesen habt ihr gemördet mit gewaltthtiger hand.

Wiewohl er euch hat geben Funffzehenhundert gulten bar,  
 damit zu friesten seyn Leben, noch halff es ihn nicht vorwahr,  
 habt ihn hinder dem Tisch erstochen, noch mehr in Grimmigkeit,  
 das wird an euch gerochen mit Unbarmhertzigkeit.

Auff stücken ihn zerhauwen, auß großem ubermuht,  
 Vorwahr ihr solt mir glauben, daß es nicht wird thun gut,  
 Sorg es müßens entgelten ewere Weib und kleine Kind,  
 welche, wie ich jetzt melte, in grossen ängsten jetzt sind.

Ewer Pundt ist nun zertrennet, wer wolt es gemeinet han,  
 an vielen ortenen und enden liegt jetzt mancher stolger Mann,  
 Jämmerlich unbegraben bey Ploza auff dem Felbt,  
 auch zu Vanser ich sage, und auch bey Pfirdt ich meld.

Auch mehr an anderen orten ist auch jammer und Leyd  
 mit Rauben, Brennen und Morden, Ach liebe Christenheit,  
 bitte Gott umb seine genadte, das er daß grosse Leyd  
 abwend und allen schaden in der betrübten Zeyt.

O Jesu Gottes Sohne, wir ruffen alle zumahl  
 zu dir ins Himmels throne auß diesem Jammerthal,  
 thu uns gnädig erhören in der betrübten zeit,  
 thu steuweren und thu wehren dem Krieg, gib einigkeit.

Wöllest uns allen sammen helfen auß dieser Noth,  
 darmit wir können preysen dich unsern Herren und Gott,  
 und ehren deinen Namen hie und dort immerdar,  
 wer das begehret, sprach Amen, Amen, das werde war.



## 4.

## Bayrischer Feldtzug,

Das ist:

## Wellicher gestalt, Ihr F: D:

auß Bayern, inn Böhmen mit Heereskrafft ist gezogen, vnd was sich vor, inn vnd nach gehaltenen Schlacht auff dem Weisfenberg begeben, vnd zuge-  
tragen hat.

Alles inn ein schön newes Liedt  
verfasset.

Im Ehon:

So ziehen wir inn das Böhmerlandt, ic.

Gedruckt im Jahr Christi

1623.

Gar gern wolt ich heben an,  
ein newes Lied zu fingen,  
wol von dem ganzen Böhmerlandt,  
hilff Gdt daß mirs gelinge.

Als Keyser Matthias gestorben war,  
die Böhmishe Kron thet er verlassen,  
zum König erwählt man den Fürst von Grätz,  
die Böhmen wolten ihn nicht haben.

Zu einem König wolten sie ihn nit,  
zu keinem Römischen Keyser,  
da gieng alles uber die armen Leuth,  
macht arme Witwen und Waisen.

Als man Ein tausent sechs hundert zehlt,  
und an der Zahl auch Zweingig,  
da macht man im ganzen Böhmerlandt  
vor allen Stätten Schanze.

Sie schriben dem Zwinglischen Churfürsten zu,  
gen Prag solt er hinein kommen,  
er solt verlassen die Thur und Pfalz,  
sie wolten ihm geben die Krone.

Der Pfalzgraff zeucht nach Prag hinein  
 wol auff das ihre begeren,  
 sie haben ihn für iren König gekrönt  
 so gar inn grossen Ehren.

Da tratt er in die Kirchen hinein  
 für das Bildnuß unser Frawen,  
 in einem Altar war sie gar schön,  
 die ließ er nider hawen.

Das Bildnuß unsers Herren war auch darbey,  
 das H. Sacramente,  
 darauff trieben sie ein grossen Spott,  
 zogens umb inn ihren Händen.

Die Klöster thet er greiffen an,  
 die Mönch und Kloster Frawen,  
 und was ihm nit entrinnen wolt,  
 die ließ er niderhawen.

Das merckt der trewe Fürst von Bayrn,  
 hat sich darumb angenommen,  
 von Keyserliche Mayestat  
 hat er allen Gewalt ubertommen.

Das wolt er nimmer leyden thun,  
 er wolt sie wol belohnen,  
 und wann er kombt inns Böhmerlandt,  
 er wolt irer nit verschonen.

Der Bayrfürst schickt manchen Gesandten schon,  
 ließ sie gar trewlich gewarnen,  
 sie solten verschonen Landt und Leuth,  
 die Reichen als die Armen.

Darnach war der Obrist Haspang gesandt,  
 die Commissari dergleichen,  
 ihr Leben stondt ihnen auff der Waag,  
 sie möchten ihm kaum entweichen.

Dem Bayrfürsten war von Herzen layd,  
 laßt sie noch trewlich vermahnen,  
 es war gleichwol kein folgen darbey,  
 hette gern ihrer verschonet.

Der Bayrfürst rufft sein Kriegsvoldt zusamm,  
 ins Schwabenlandt thet ers führen,  
 hat er der Doppelsöldner und Reutter so gut,  
 vil tausendt Musquetirer.

Ein schöns Voldt war da beyfamm  
 wol vor der Hauptstatt Landtshut,  
 da hett der von Haslang sein Musterplaz  
 wol inns Bayrfürsten Lande.

Und wann es zu dem Fechten kam,  
 sie solten sich dapffer wöhren,  
 er wolt auch nicht von ihnen weichen thun,  
 biweil er hett sein Leben.

Zu Landtshuet seyn wir brochen auff,  
 inns Ländtl thetten wir ziehen,  
 die Fenderich waren so dapffere Leuth,  
 lieffen ihr Fändlein fliegen.

Die Hauptleuth reutten neben zue,  
 sie sprechen zu den Knechten,  
 sie sollen sich alle wol halten thun,  
 wann es kam zu dem Fechten.

Darnach ziehen wir inns Ländtl ob der Ens,  
 gar baldt thetten wirs bezwingen,  
 die Schlüffel thet man auß allen Stätten  
 dem Bayrfürsten entgegen bringen.

Darnach ziehen wir in UnderOesterreich,  
 wie baldt haben wirs bekommen,  
 ein Statt, ein Markt und auch Schloß,  
 habens nach einander eingenommen.

Darnach ziehn wir inn das Böhmerlandt,  
 es möcht sich GOTT erbarmen,  
 darinn blib mancher schöner Soldat,  
 vil Reiche und vil Arme.

So bald wir kämen für Dauß hinein,  
 der Feindt thet uns baldt kennen,  
 er warff Fjewr in die Vorstatt herauf,  
 thet sie selber abbrennen.

Das war uns gar ein grosser Dienst,  
die Nacht die war so kalte,  
sie haben uns ein guts groß Feuer gemacht,  
darbey konbten wir uns erhalten.

Die Statt haben wir beschossen frey,  
den Frid thetten sie begeren,  
den Keyser woltens von Herzen gern  
erkennen für ihren Herrn.

Nach andern Stätten ziehen wir  
und habens eingenommen,  
und ließen uns nit halten auff,  
biß wir gen Prag hinein kommen.

Darnach ziehen wir auff den Weissenberg,  
der Feindt ist uns vorkommen,  
und hat das allerbeste Orth  
auff dem Weissenberg eingenommen.

Der Feindt begeret ein Termin,  
nicht länger dann zween Tage,  
der Bayrfürst sprach: das will ich nit thun,  
heut will ich mit dir schlagen.

Der Pfalzgraff zeucht für das Thor heraus,  
thet unser spotten und lachen,  
mit Heertrummel und Trommeten gut  
ließ er ihm vor dem Thor auffmachen.

Der Bayrfürst steigt ab von seinem Pferd,  
kniet nider mit seinen Kriegsleuthen,  
und ruffet Gott vom Himmel an,  
daß er ihm hulff Ritterlich streitten.

Ein schöne Oration thet er uns vor,  
das gieng uns allen zu Herzen,  
daß ein Christ wider den andern soll seyn,  
bracht uns ein grossen Schmerzen.

Der Bayrfürst der reitt selbst daran,  
den Feind thet er angreifen,  
alsbalbt hört man die Bayrische Saw,  
und andere Stud nachher pfeiffen.

Carthaunen und Singerin brennt man loß,  
 hat sie gar sehr verdrossen,  
 da wurdt oft mancher schöner Solbat  
 von seinem Pferd herab geschossen.

Der Graff von Buquoy wolte nit daran,  
 der Feindt war stard zweingig tausendt,  
 er sprach der Bayrfürst ist vil zu schwach,  
 erst thet ihm darab grausen.

Der Feindt der warn zweingig tausent stard,  
 die maisten waren erschossen,  
 die andern seyn im die Moltaw gesprungen,  
 darinn seyn sie ersoffen.

Warumb sein die Narren inn die Moltaw gesprungen,  
 es thets gwiß mächtig dürsten,  
 die Mußquetierer habens auff dem Wasser gesehen,  
 für Enten thetten sie es dürschen.

Da lauffens uber den Weiffenberg hinab,  
 als wann es galt ein Gwette,  
 sie haben die Stämpff und Hosensinder  
 von ihren Füßen verzettet.

O Winter König, was hast du gethan,  
 daß du nit daheimb bist bliben,  
 ietzt hast du verlohren die Chur und Pfalz,  
 auß dem Böhmerlandt hat man dich triben.

Hettestu die Cron unserm frommen Keyser  
 gelassen auff seinem Kopffe,  
 und wärest nit zogen ins Böhmerlandt,  
 wärst nit worden ein armer Tropffe.

Jetzt must du im Ellendt ziehen umb,  
 deiner thut man gar vergessen,  
 was hilfft dich ietzt die Bömische Cron,  
 das Bettel Brodt must du fressen.

Der Bayrfürst der ist Hochgeborn,  
 läßt sich nicht lang verieren,  
 hat er der Cornet Keutter so gut  
 vil tausendt Mußquetierer.

Dann er ist ein barmherziger Fürst,  
 kein Bluthabt thut ihm lieben,  
 er verschont — — — — —  
 das kleine Kindt inn der Wiegen.

Das Böhmerlandt ist weit und breit,  
 hat vil der schlimmen Wasser,  
 darinn hat mancher waderer Soldat  
 sein Leib und Leben gelassen.

Du armer Winterkönig, was hast du gethan,  
 daß die Cron nit hast lassen ligen,  
 wie hast du bracht so vil tausendt Persohn  
 wol umb ihr Leib und Leben.

Du hast dein Engeliß Hofenband  
 im Rätßhin thun verzetten,  
 der Bayrfürst jagt dich auß der Statt,  
 und laßt dich nimmer drinn nützen.

Von dem Bayrfürsten hast du gar spöttlich geredt,  
 sein gemeste Saw soll er bringen,  
 er hat dir gebracht nur gar zu vil,  
 du magst ihnen nimmer entrennen.

Sein gemeste Saw hat er geschlacht,  
 vil Bratwürst hat er dir geben,  
 die groffen Stuck Speck hat er dir geschickt,  
 die zwey und sibenzig Pfund thun wegen.

Ein andersmal bleib du dahelmb,  
 laß dich die Weiber nit hinauß reden,  
 und wann du hettest noch sibem Königreich,  
 müeßt es alle deinem Vetter geben.

Wer ist, der uns diß Lieblein sang,  
 frisch new hat ers gesungen,  
 vil Soldaten seynd mit ihm gezogen,  
 aber wenig seyndt mit ihm kommen.

E R D E.

## II.

### Nachrichten über den Einfall der Spanier in den niederrheinisch-westfälischen Kreis 1598.

Von

**B. Creelius.**

---

Den in Band XXIII S. 178 ff. veröffentlichten Nachrichten aus dem Sammelbande des Ursinus kann ich noch die folgenden aus derselben Quelle beifügen. Ich habe sie zu der gleichen Zeit, wie die früheren, abgeschrieben, sie waren mir aber im vorigen Jahre nicht zur Hand.

1598. Verzeichniß deren Häuser und Kloster, so dem Fürstenthum Cleve zugehörig und von den Spanischen ingenommen und geplündert worden.

Daß hauh Diesport, dem von Wylach Erbhoffmeistern zustendig, haben sie alles geplündert was darauf gefunden und von vielen dorpsfern dahin gesteuhet worden, ohngeacht ein Spanische Salvagardi drauf gewesen.

Daß hauh Bellinghaven, so dem von Bernsaw zugehörig, hat zween sturm abgeschlagen, den dritten verlohren: Alles geplündert, und alles was von menschen darauf gewesen ermordet.

Oberberg, dem von Marnholz zugehörig, geplündert.

Daß Kloster Schlenhorst geplündert, die adelichen Jungfrawen zusamen gesperrret und vergewaltiget.

Aßfell, denen von Deuen zustendig, geplündert, und die manns persohnen hinab ins Wasser geworffen.

Daß hauß Gron des Landhoffmeisters Albenhochum geplündert und etliche perfohnen davon hinweg geführt.

Lachhausen deßen von Jest geplündert.

Impel, denen von Diepenbroich gehörig, nicht allein an Vieh Früchten und anders geplündert, sondern auch den Vorhoff abgebrandt, eine schwangere frau, so der geburt nahe, verkrefftigt und aufgeschnitten, und die Leibsfrucht hinauß genohmmen, auch den von Diepenbroich gesenglich mitgenohmmen.

Rehar, Gotfriden zu Wylach gehörig, alles geplündert.

Wenge deßen von Goer, zusambt daß dorpf Dornick geplündert.

Daß veste hauß Smit des von Willach herren zu Gronstein spoliert und was an Schaffstellen, hoefen und anders dabei gelegen, abgebrandt.

Daß Closter Mariatahl geplündert.

Daß Closter Fridt geplündert.

Calcar hat La Barlotte den 24. Decemb. beschossen und ingenommen.

Über daß haben auch die Spanischen alle dorpf in diesem becirck gelegen spoliert, und sehr großen muthwillen getrieben.

Zwischen der Ruhr und Lippe ingenommen.

Daß hauß Bruch alles spoliert, und einen mercklichen raub, gelbt, Ctenobien und fruchten darauff bekommen, und den Herren Grafen contra datam fidem et promissam securitatom iämerlichen ermordet und verbrent.

Nauerhuß des von der Sueueu geplündert, und den Vorhoff abgebrandt. Sueueu gar geplündert.

Fundern Joh. von Wylachs hern ins Jent und Drosten zu Holt, den Vorhoff abgebrandt.

Bernbruch deren von Sueueu ganz geplündert.

Füerd den Vorhoff geplündert.

Daß hauß End des LandtDrosten Wyttendorfs verbrent, abgebrochen und geplündert.

Daß hauß Woening, der Wittiben von Capellen zustendig, den Vorhoff geplündert.

Mehring des Bügelrads, zweymahl nach einander geplündert.

Reinschens hauß geplündert, ligt nit fern von Cleve.

Schwarzenstein, dem von Falkenberg genant Rum, Drosten zu Drsoy gehörig, geplündert. Dornick spoliert.



Windenthal spolyrt.

Daß Stifft Werden und Eßen gar geplundert und großen Schaden drin gethan. In Eßen Spanische Reuter und fußvold<sup>l</sup> gelegt. Lohn daß hauß spolyrt.

Verzeichniß der von Spanischen ingenommenen und ranzionirten Stette.

Holt } In diesen beiden Statten ist großer schab mit  
Dinplaten } rauben und plundern geschehen.

Weszel ranzionirt umb 50.000 Cronen und 1000 malter harter fruchte, als sie nu dieses erlegt und vom Almirante quittiert gewesen, furdert man de novo, daß der Raht alle Evangelische prebiger und Schulmeister außschaffen, und die Römische Catholische Religion widberaufrichten sollen, dan es hab der König alda jus patronatus uber die Kirchen.

Hßelburg, wollen zwo fahnen Reuter zur Besazung drin legen.

Emerich starck von Spanischen besetzt, Folgendz habens die Staten ingenohmmen. Die Spanischen seind drauß gezogen, die Staten habens dem Fürsten wider ingeraumbt.

Mörß ist verlassen und umb 1000 Cronen ransoniert.

Drsoy da ligger noch bei 60 Spanischen in dem Schloß.

Berg haben die Spanier und Ballonen noch in ihrer besazung.

Alpen ist umb 300 Cronen ransonirt, und die Hispanischen außgezogen.

Burich ist noch theilß besetzt mit Spanischen, und Don Alphonso de Luna ist Oberster darin.

Daß hauß Cranbenberg der von Bentheim zugehörig ingenohmmen und geplundert.

## III.

Herzog Gerhard von Jülich und Berg  
verleiht dem Bertold von Plettenberg, der von Jugend  
auf an seinem Hofe gewesen, die in dem Amte Borne-  
feld jährlich erfallenden 84 Gulden Bußengeld. —  
1449, 23. September.

Wir Gerhart van goß gnaden herzouge zo Gnylge, zo dem  
Berge ind greve zo Rauenberge doin kunt ind bekennen, dat wir  
angesehen ind bedacht hain manchfeldige getruwe danckneme dienste  
und willen, unß Bertoult van Plettenbrecht ber jonge unse diener  
in vurzyden, so he van jungks up by unß geweist is, getruwelich  
ind dendlich bewyft ind gebain hait, unß begelichs duet ind wir  
unß in zokomenden zyden unß noch vurder zo doin zo eme vermo-  
bende syn; ind haben daromb demseluen Bertoulde umb fulger  
synre getruwer dienste wille, sich de baß zo behelpen und unß de  
vurder gebienen moige, van unsen sunderlingen gnaden ind gunsten  
jairlichs syn levenland gegeben fulge veir und eichtzich rynsche  
gulden, wir jairlichs zo herveste in unsem ampte van Burnfelt zo  
buyßengelde gelbens ind vallens hauen, also dat Bertoult zo her-  
veste neistkompt yrstwerff an de veir ind eichtzich gulden buyßengelz  
alba heven ind buren fall, ind dat so vortan alle jaire zo herveste  
syn levenland zo doin. — By deser unser bewyßongen ind up-  
burongen gelooven wir herzouge by unser furstlicher truwen ind  
eren Bertoult van Plettenbrecht syn levenland restlich ind vreblich  
zo lassen ind darane zo halben, ind dis zo urkunde ber wairheit  
hain wir unsen segell an desen brieff doin hangen.

Gegeben zor Burch in den jairen unß heren Duyssent veir-  
hundert nuyn und veirtich up den neisten dingstach na sente Matheus-  
dage des h. apostels ind ewangelisten.

Nach dem Original im Staatsarchive zu Düsseldorf.

## IV.

# Stephan Winand Pighius und sein „Hercules Prodicus“.

Von

Dr. Max Loffen.

---

In meinen Mafius-Briefen wird des Stephan Winand Pighius aus Kampen häufig gedacht und sind auch einige Duzend Briefe, welche beide Freunde in den Jahren 1563 bis Ende 1572 miteinander gewechselt haben, vollständig oder im Auszug abgedruckt.<sup>1)</sup> Darin wird u. a. ausführlich berichtet, wie Mafius seinem alten Freund Pighius als Erzieher und Reisebegleiter des jungen Herzogs Karl Friedrich an den clevischen Hof gebracht hat; mit dem Herzog befand sich Pighius zur Zeit als Mafius starb (7. April 1573) am kaiserlichen Hofe in Wien. Der italienischen Reise und des Todes des Herzogs Karl Friedrich, sowie der von Pighius unter dem Titel Hercules Prodicus im Jahre 1587 veröffentlichten Lebens- und Reisebeschreibung zu gedenken, hatte ich in den Mafius-Briefen keinen Anlaß, wohl aber in meiner Vorgeschichte des Rönischen Krieges.<sup>2)</sup> Damals hielt ich es für unnötig, der von J. Paul Haffel im 1. Bande der Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins<sup>3)</sup> vertretenen Meinung:

---

<sup>1)</sup> Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde. II. Briefe von Andreas Mafius und seinen Freunden 1538—1573. Leipzig 1886. Register s. v. Pighius.

<sup>2)</sup> Loffen, Der Rönische Krieg. Vorgeschichte 1565—1581. Gotha 1882. S. 250 u. 261/5.

<sup>3)</sup> In dem Aufsatz: „Zur Litteraturgeschichte der Jülich-Clevischen Lande“ a. D. S. 172/5.

Stephan Winand Pighius und Corona Pighius seien zwei verschiedene Personen und der letztere der wahre Reisebegleiter des jungen Herzogs, ausdrücklich zu widersprechen. Da aber seitdem nicht nur der holländische Gelehrte Christian Sepp Haffels Meinung adoptiert und sie in einer besondern Abhandlung weiter ausgeführt hat,<sup>4)</sup> sondern sogar noch im vorigen (23.) Bande unserer Zeitschrift W. Creelius ihrer, wie einer feststehenden Thatsache, gedenkt,<sup>5)</sup> scheint es an der Zeit, durch einige aus zuverlässiger Quelle geschöpfte Beweise ihr entgegenzutreten und ihre völlige Grundlosigkeit darzuthun.

Dabei wird sich Gelegenheit geben, nicht nur über Stephan Winand Pighius und seinen Hercules Prodicus, sondern auch über die Lage der Dinge am clevischen Hofe zur Zeit des Todes des jungen Herzogs Karl Friedrich einiges neue, nicht ganz unwichtige mitzuteilen.

Meine Quelle ist die in meinen Masius-Briefen (S. XII, Fundstätten Nr. 7) besprochene und viel benutzte Sammlung von Pighius-Briefen in der Hamburger Stadtbibliothek. Diese Sammlung ist, während sie aus den vier Jahren 1570 bis 1573 keinen einzigen Brief enthält, gerade für die Jahre 1574 und 1575 ungemein reichhaltig; oft wird in den Briefen des Pighius und seiner Freunde aus dieser Zeit der Beziehungen zu seinem Bögling, Herzog Karl Friedrich, gedacht.

Am 6. Februar 1574<sup>6)</sup> sendet Christoph Plantin, der berühmte Antwerpener Buchdrucker, nach allerhand Mitteilungen über seine neuesten Verlagswerke, auch Grüße von Arias Montanus, dem Herausgeber der Polyglottenbibel und versichert Pighius der Hochschätzung desselben, unde nemo est, qui te novit, [qui] non gaudeat principem tantum tuae curae commendatum esse et speret hinc illum futurum meliorem.

Am 27. Juni 1574<sup>7)</sup> empfiehlt der clevische Rat Heinrich von Weze seinem alten Freunde Pighius zwei Landsleute, welche auf Befehl des Herzogs die bevorstehende Reise nach Italien in Karl

<sup>4)</sup> „De schrijver en de bronnen van den Hercules Prodicus“ in Bibliographische Mededeelingen van Christiaan Sepp. Leiden 1888. S. 29/44.

<sup>5)</sup> In dem Aufsatz: „Letzte Tage und Begräbniß des Erbherzogs Karl Friedrich von Jülich, Berg und Cleve in Rom“ a. D. Jahrg. 1887. S. 166.

<sup>6)</sup> Pighii Epistolae Nr. 120.

<sup>7)</sup> Pighii Ep. Nr. 141.

Friedrichs Gefolge mitmachen sollten,<sup>9)</sup> und bittet zugleich ihn selbst, sowohl dem Hofmeister Werner von Ginnich, wie dem jungen Herzog zu empfehlen, eiusque Celsitudini dicas me summis votis subinde optare, ut in clarissimum et perfectissimum principem evadat, quo non solum dulcis patriae nostrae, sed etiam universi christiani orbis fulgentissimum lumen, certissimum praesidium ac decus dici ac re ipsa esse possit, nec non ad longissimam senectutem usque cum laude summa subditis imperare ac tandem a Christo ex hac vita ad immortalitatem ac celestem beatitudinem recipi queat. Amen.

Am 22. Juli 1574 schreibt Pighius an Plantin,<sup>10)</sup> der Kaiser habe den ihnen bereits bewilligten Urlaub zurückgenommen und wolle den Prinzen noch bis zur Krönung des römischen Königs und zum nächsten Reichstag bei sich behalten; am 1. September aber kann er voll Freude an Heinrich von Weze berichten, daß sie jetzt doch Urlaub erhalten haben und in einigen Tagen aufbrechen wollen;<sup>10)</sup> der Brief schließt mit den Worten: Faxit Deus O. M. ut salutaris atque utilis sit haec peregrinatio iuveni principi nostro, maxime in iis, quae ad bonos mores atque vitae institutionem probam attinent atque in hoc opportunis admonitionibus semper incumbam, quantopere potero . . . Precor Deum, ut proximi veris initio te valentem valens ac laetum laetus, reducto feliciter domum principe, complecti possim.

Die Abreise von Wien nach Italien erfolgte in der That am 7. September.<sup>11)</sup>

<sup>9)</sup> Henricus Greve oder Sgreve — principis nostri subditus . . . vir probus et qui multorum hominum mores vidit et urbes et linguarum bene est peritus; nam praeter germanicam callet recte latinam, italicam, hispanicam et gallicam etc., ideoque a principe nostro anno superiore in anam ascitus fuit — und ein junger Abelscher „Kyperband, patricius Embricensis“.

<sup>10)</sup> Pighii Ep. Nr. 91.

<sup>11)</sup> Pighii Ep. Nr. 98: Cum tuas acciperem, iam in procinctu eram, sed Caesar moram interposuit et lubenter turbasset protectionem nostram; causas ibi (!) vobis ignotas esse non puto. Doch haben sie jetzt Urlaub erhalten und denken nach den nächsten Ronen (5. Sept.) aufzubrechen. — Aus dieser vertraulichen aber dunkeln Andeutung möchte man schließen, daß nicht sowohl Besorgnis vor der in Italien herrschenden Pest und Teuerung — wie im Hercules Prodicus p. 204 erzählt wird — den Kaiser Maximilian bewog, seinem Neffen die Reise nach Italien zu widerraten, als vielleicht die Befürchtung vor einer Infektion gefährlicher oder religiöser Art.

<sup>11)</sup> Hercules Prod. p. 206.

In einem Brief aus Schloß Hambach vom 29. November, welcher nach Rom gesandt wurde, aber erst im Mai des folgenden Jahres, nach der Rückkunft nach Cleve, in Pighius' Hände kam,<sup>12)</sup> teilt Heinrich von Weze mit, daß er und der Sekretär Wiger Bier — wohl ein Verwandter des bekannten Leibarztes des alten Herzogs, Dr. Johann W.? — von ihrem Herzog die Scholasterie am St. Victorstift zu Xanten für Pighius erlangt hätten. Auch der Kanzler Olisleger und der Sekretär Clok seien dazu behülflich gewesen. Weiterhin wundert sich Weze darüber, daß sie von den Reisenden, seit deren Ausbruch von Salzburg, keine Briefe mehr erhalten hätten und bemerkt, daß der alte Herzog am 3. d. s. (von der Neuburger Hochzeit) nach Bensberg zurückgekehrt sei. Endlich berichtet er, daß der Kanzler Olisleger eine Zeitlang gefährlich krank gewesen sei, nun aber sich wieder etwas besser befinde. — Die Besserung in dem Befinden des Kanzlers hielt freilich nicht lange an; schon am 15. Februar 1575 starb der einflußreiche Mann<sup>13)</sup> und sein Nachfolger als clevischer Kanzler wurde Heinrich von Weze selbst.

Über die Verleihung der Xantener Scholasterie schreibt gleichzeitig (am 30. November 1574) auch Wiger Bier ausführlicher an Pighius.<sup>14)</sup>

<sup>12)</sup> Pighii Ep. Nr. 255 (acc. Clivis 19. Maii 1575).

<sup>13)</sup> s. meine Rastus-Briefe, Register s. v. Olisleger, besonders S. 108.

<sup>14)</sup> Pighii Ep. Nr. 256 (acc. Clivis 19. Maii 1575). Bier berichtet: Nachdem Reiner Blatten im vorigen Jahre gestorben, habe der Herzog, bei seiner Rückkunft aus Preußen, die Xantener Scholasterie nebst der thesaurarie dem Peter von Albenbockum verliehen, welcher sich aber, zur Erhaltung seines Stammes, verheiratet habe. *Princeps hanc metamorphosin indigne ferens (praerarat namque ut ecclesiasticus filio nostro iuniori ecclesiastico) in resignationem eius consentire nolens, pro S. Celis arbitrio de beneficiis, quae possedit Aldenbockum, disposuit. Nos, domini cancellarii et Clossii, confratris tui (vgl. Rastus-Briefe S. 175), autoritate et favore freti, praedictam scholasteriam Xantensem tibi de hoc nequidem cogitanti ab Illmo principe die huius mensis XXV. impetramus, et non absque difficultate. Aderant namque competitores non ignobiles. Persuasum itaque tibi habebis, utriusque nostrum praesentiam apud principem te in hac re non parum, imo plurimum iuvisse. Der Brief ist adressiert: Stephano Pighio, scholastico ac canonico Sanctensi, Illmo principi Carolo Friderico . . . a literarum atque morum institutione. — Das Xantener Kanonikat war Pighius bereits zwei Jahre vorher, in Folge des am 20. März 1573 erfolgten Todes des Johann Broichhuysen, von Herzog Wilhelm verliehen worden nach Pighii Ep. Nr. 69.*

Die Ankunft in Rom, am 16. Dezember 1574, und die bevorstehende Weiterreise nach Neapel meldet Pighius dem Antwerpener Advokaten Dr. Johann Verotius am 29. Dezember 1575.<sup>15)</sup>

Danach steht in unserer Brieffammlung nur noch ein zu Lebzeiten des Herzogs Karl Friedrich geschriebener Brief von Pighius, nämlich ein von ihm am 13. Januar 1575 für seinen Jüdling angefertigtes Konzept zu einem Begrüßungsschreiben an den Herzog von Sessa, in dessen Stadt und Schloß der clevische Prinz mit verschwenderischer Pracht bewirtet wurde.<sup>16)</sup>

Es folgen nun, der Zeit nach, eine Reihe von Briefkonzepten, von Pighius selbst, kurz nach dem am 9. Februar zu Rom erfolgten Tode seines jungen Herrn, zum Gebrauch für Papst und Kurie niedergeschrieben, worin Pighius dem damaligen Nuntius zu Köln, Dr. Kaspar Gropper, für eine Pfründe zu Köln oder Bonn bringend empfohlen wird.<sup>17)</sup> In einem dieser Konzepte gibt Pighius in kurzen Zügen eine Art Biographie von sich: er sei der Nefle des um den heiligen Stuhl wohlverdienten Albertus Pighius, habe sich auch durch eigene Schriften, seine *Thomis Dea* und seine *Horae*, eine Ausgabe des *Valerius Maximus* und seine *Fasti Capitolini*, verdient gemacht; zur Zeit des Papstes Marcellus II. habe er zwei Jahre bei Kardinal Sirleti gewohnt, Johann 14 Jahre dem Kardinal Granvella in Belgien als lateinischer Sekretär und Bibliothekar gebient und sei nun zuletzt vier Jahre lang Erzieher des jungen Herzogs von Cleve gewesen.<sup>18)</sup> Das von Pighius für den Papst entworfene *Mandatum de Brevis conficiendo* (vom 21. Februar 1575, Pighii Ep. Nr. 61) schließt mit den Worten: *et quoniam multis de causis dicto domino Stephano S. S<sup>tas</sup> gratificari desiderat, scribatur hoc breve admodum serio et calide, ne ulla ratione id quod mandatur praetermittat.*

Dieses Breve hatte aber nicht die gehoffte Wirkung. Denn als Pighius im April 1575 an den Rhein zurückkam,<sup>19)</sup> fand sich, daß inzwischen dem Nuntius Gropper die Vollmacht, die dem Papste

<sup>15)</sup> Pighii Ep. Nr. 98, vgl. Herc. Prod. p. 387 ss. und 421.

<sup>16)</sup> Pighii Ep. Nr. 63, vgl. Herc. Prod. p. 444 ss.

<sup>17)</sup> Pighii Ep. Nr. 55/62 u. 71/2.

<sup>18)</sup> Pighii Ep. Nr. 58/60, womit zu vergleichen, was im Herc. Prod. p. 159 von dem angeblichen *Corona Pighius* erzählt wird.

<sup>19)</sup> Pighius traf am 19. April in Köln ein Pighii Ep. Nr. 54.

referierten Pfünden zu verleihen, entzogen worden war.<sup>20)</sup> — Eine ganze Anzahl Briefe des Pighius aus dem Jahre 1575 handelt guten Theils von seinen Bemühungen, jenem päpstlichen Breve dennoch den gewünschten Erfolg zu verschaffen; daneben aber enthalten dieselben manches Interessante über die Art, wie Herzog Wilhelm die Nachricht von dem Tode seines ältesten Sohnes aufnahm.

Am 26. April 1575 meldet Pighius dem Kanzler Weze und gleichzeitig dem Sekretär Bier<sup>21)</sup> seine glückliche Ankunft in Xanten: *Post iter difficile solus cum famulo hesternum die huc perveniens intelligo funestam familiam nostram nondum admitti in conspectum principis. Er bittet also sowohl Weze wie Bier um Nachricht, wann er an den Hof kommen dürfe. Zugleich wünscht er Weze Glück zu seinem Kanzleramt. Gratulor plurimum reipublicae imprimis christianae catholicae, cui scio quam bonus constans ac prudens defensor accesserit, maturo principis consilio, deinde etiam privatim mihi non parum, quod patrocinium in Olislegero defunctum, in te mihi renatum existimem.*

Am 28. April zu Cleve angelangt, durfte Pighius andern Tages vor dem alten Herzog erscheinen. Über seine Aufnahme durch diesen schreibt er am 16. Mai 1575 an den Nuntius Gropper<sup>22)</sup>: *Postridie Ill<sup>mo</sup> duci principi meo memet praesentavi, qui me humanissime exceptum et mensae suae familiariter adhibitum adhuc detinet, nec missionem flagitanti dare neque quid de me certi statuere vult ante reditum Gymnici mareschalchi, quem putant in itinere iam esse<sup>23)</sup>. . . Multo moderatius profecto nunc princeps ferre videtur obitum filii sui et casum istum nostrum fatalem nec in animo ipsius quippiam sinistrae suspicionis residere opinor. Quin potius hoc irae divinae flagellum nostra promeruisse peccata palam fatetur, velut in edicto promulgavit.<sup>24)</sup> Vulgi tamen ac multorum nobilium triste*

<sup>20)</sup> Vgl. meine Abhandlung „Zur Geschichte der päpstlichen Nuntiaturs in Köln“ in den Sitz.-Ber. der philos.-philol. u. histor. Kl. der Münchener Akademie. 1888. Heft 2.

<sup>21)</sup> Pighii Ep. Nr. 65 u. 66. <sup>22)</sup> Pighii Ep. Nr. 52.

<sup>23)</sup> In einem Briefe von Pighius an „Lambertus Tuentius, provincialis ducatus Clivensis“ (— was ist das? —) aus Kampen, 2. Juli 1575, wird erwähnt, daß Marschall Gimnich vor kurzem glücklich aus Italien zurückgekommen sei.

<sup>24)</sup> Ebilte des Herzogs Wilhelm über die Landestraser wegen des Todes seines ältesten Sohnes vom 9. und vom 8. März 1575 bei Scotti,



murmur personat variaequae suspiciones veneni dati passim iactantur, nec non in muliebribus animis nigri quid residet, non una extergendum spongia. Sed plurimum attulerunt luminis ac remedii contra falsos istos rumores acta medicorum, qui aegritudini principis Romae semper adfuerunt, ab ipsis sub-signata, in quibus morbi totius successus ac historia diligentissime ab Alexandro Petronio, celeberrimo doctore, latine descripta est. Quam mecum Roma delatam,<sup>25)</sup> cum me praesente cancellarius principi praelegisset, voluit eandem quoque declarari historiam sorori ac filiabus, iussitque ut eam medici sui describerent ac divulgarent inter omnes. Veritatem temporis esse filiam aptissime dixerunt veteres et extrahi a patre suo e profundissimo tenebrarum puteo. Illa igitur haud dubie emerget brevi navabimusque omnem operam sedulo, ut falsae adversariorum nostrae religionis calumniae detegantur, atque in eum finem propositi iuvenis illius, mei principis p. m. vitam, mores, peregrinationes ita graphice, Suetoniano quasi filo, quamprimum mihi dabitur aliquid otii, describere, uti *παρέργως* etiam elucescat ipsa veritas, et, qui sanae sunt mentis, cogantur iudicare non malo consilio filium tot provinciis praefuturum magnis sumptibus a patre institutionis causa emissum fuisse, Italiamque universam laudatissimum hoc factum ipsius non solum comprobasse, verum etiam summo bonorum applausu peregrini principis conatus optimos adiuvisse. Non improbat hoc meum propositum pater, laudat senatus melior pars, exhortantur multi prudentes ac docti viri iubentque moram nullam interponere, censentes gratum hoc fore S. Pontifici et principibus Italiae. Quod si feliciter succedat, non frustra me laborasse gaudebo. Caeterum de his nimium valde. — Am Schluß dieses Briefes bittet Pighius den Nuntius, dieser möge dafür sorgen, daß ihm die vom Papste verliehene Gunst bald wirklich zu teil werde; weiter erbittet er Dispens, damit er die vor seiner Residenz zu Xanten

Sammlung der Gesetze u. Verordnungen . . . in Jülich, Cleve u. Berg. 1. Teil, 1821, Nr. 100; u. desl. Gesetze u. Verordnungen in Cleve u. Marl. 1. Teil, 1826, Nr. 78.

<sup>25)</sup> Im Hercules Prodicus p. 546 wird erzählt, Corona Pighius habe die von Alexander Petronius niedergeschriebene Krankheitsgeschichte mit nach Deutschland gebracht und von ihm habe auch der Verfasser, Stephanus Vinandus P., sie erhalten. Sie ist abgedruckt im Anhang des Herc. Prod. p. 591/610.

erforderlichen Weihen auch außer den kanonischen Zeiten, zu Deventer oder Utrecht, empfangen dürfte.<sup>20)</sup>

Über die wohlwollende Aufnahme, welche Pighius, ungeachtet des traurigen Ausgangs der römischen Reise, bei Herzog Wilhelm gefunden, berichtet er in ähnlicher Art auch an andere Freunde und Bekannte; so schon am 6. Mai an Christoph Plantin in Antwerpen,<sup>21)</sup> am 16. Mai an Johannes Metellus in Köln,<sup>22)</sup> am 23. Mai an verschiedene Freunde und Gönner in Rom: den clevischen Agenten daselbst, Wolfgang Hammerstein, den Rat des Cardinals Cesio, Johann Baptist Fontana, und die Kardinäle Morone und Hofius.<sup>23)</sup> Hammerstein bittet er zugleich, für das ihm vor zwei Jahren von Herzog Wilhelm verliehene Kantener Kanonikat, sowie für die jüngst hinzugekommene Scholasterie die päpstliche Bestätigung oder eine neue Verleihung ihm zu erwirken. — In dem Brief an Fontana wird jenes arge Gerücht erwähnt, dessen auch im Hercules Prodicus gedacht ist: daß nämlich der Papst selbst den jungen Herzog bei Auspendung der Kommunion vergiftet habe.<sup>24)</sup>

Auch in den Briefen an Metellus und Hammerstein spricht Pighius von seiner Absicht, Herzog Karl Friedrichs Leben und Romreise zu beschreiben. Den ersteren bittet er im allgemeinen um Nachrichten über das Haus Cleve, den letztern um solche über diejenigen jülich-clevischen Grafen und Fürsten, welche sich vordem in Rom aufgehalten haben, sowie um Mitteilung alles dessen, was etwa seit seiner Abreise von Rom dort noch über die Leichenseier des jungen Herzogs gedruckt worden, und um jene Elogia, welche auf dessen Katastroph angebracht waren. — Mehreres dergleichen hat nachher im Anhang des Hercules Prodicus Aufnahme gefunden.<sup>25)</sup>

<sup>20)</sup> Gemäß zwei noch zu erwähnenden Briefen an Gerard Vossius in Rom und an Propst Morillon in Brüssel hat Pighius nachher doch die Subdiaconatsweihe zur gesetzlichen Zeit und am gehörigen Ort, nämlich Herbstquatember 1575 in Köln, empfangen.

<sup>21)</sup> Pighii Ep. Nr. 68. <sup>22)</sup> Pighii Ep. Nr. 53. <sup>23)</sup> Pighii Epp. Nr. 63, 54, 70.

<sup>24)</sup> Vulgi tamen ac multorum nobilium triste murmur personat variaeque suspiciones veneni passim per provincias iactantur et ausi sunt, pro hominum atque divum fidem, nefarii quidam virulentissime sacrilega lingua spargere, per hostiam sacrosanctae eucharistiae S. Pontificis manu intoxicatum fuisse. Sgl. Herc. Prod. p. 546.9 u. meinen Köln. Krieg I. 273.

<sup>25)</sup> Herc. Prod. p. 620/3. Wiederholt fragt P. bei seinen römischen Freunden an, ob nicht der bayerische Gesandte in Rom, Dr. Andreas Fabricius, etwas über das Ende des jungen Herzogs veröffentlichen werde? Pighii Ep. Nr. 47 u. 90.

In einem Brief an den Propst Morillon zu Brüssel, vom 10. September 1575, gedenkt Pighius des rührenden Zuges, daß ihn der sterbende Prinz um Verzeihung gebeten, falls er ihn beleidigt habe oder ihm je unfolgsam gewesen sei.<sup>82)</sup> — In demselben Brief erwähnt P., daß er die Absicht, Karl Friedrichs Leben zu beschreiben, bereits in Rom gefaßt habe. Und wenige Tage nachher (am 19. September 1575) schreibt er an Fontana, er gedenke den kommenden Winter hauptsächlich dieser Arbeit zu widmen; bis zum nächsten Winter solle der Freund seinen Hercules Prodicus bereits in Händen haben, falls er ihm dafür eine andere Neuigkeit zuschicken wolle.<sup>83)</sup> — Ähnlich auch in einem Brief an einen Hausgenossen des Cardinals Morone, Gerard Vossius von Hasselt, vom 3. Oktober 1575.<sup>84)</sup>

Aber schon am 14. November 1575 klagt Pighius in einem Brief an den Propst Morillon, daß ihm sein neues Amt (die Kantener Scholasterie) an der Förderung seines Hercules Prodicus sehr hinderlich sei.<sup>85)</sup>

Klagen über Überhäufung mit Amtsgeschäften kommen auch noch in einigen späteren Briefen von Pighius vor, ohne daß jedoch

<sup>82)</sup> *Filius commodum se et mei observantem, quamdiu vixit, praestitit, et quod vix sine lacrimis narrare vel scribere possum, moribundus veniam rogavit, si quid offendisset et morigerus mihi quandoque non fuisset.*

<sup>83)</sup> *A principe meo missionis partem iam impetravi, ut hac hieme vacuus secedere Xauctis atque operam in describenda filii sui defuncti vita ac peregrinatione navare liceat. Atque eo pacto iam mihi gravissimos aulae compedes atque cippos sensim exuere et me totum ecclesiae ac musis consecrare cogito. Dedit eius loci praebendam cum dignitate scholarchiae, quae tamen servitute et curis non est vacua, ut adhuc dubitem, num oneri ferendo satis sim futurus, nisi velim prius carissimae philologiae repudii libellum mittere . . . Herculem Prodicium hieme proxima a me expectare poteris, si quid inde novi vicissim mittere velis.*

<sup>84)</sup> Pighii Ep. Nr. 45.

<sup>85)</sup> *Quod Rda Dño V. meas nugas sua lectione dignas existimet, mihi pergratum et valde iucundum est, imo velut calcar ad properandum cursum destinati laboris mei, quamvis in Hercule Prodicio vel principe inventutis meo promovendo adhuc valde impediatur hac nova vitae meae mutatione, cum haec praelatura me gravet expectatione magis capituli negotiis et a carissimis musis me penitus abstrahat, cui incommodo nisi remedium aliquod inveniat studiorum praeses et ingeniorum protector Apollo, vereor ne tandem huic pingui, ut aestimant, praelaturae praelatam velim vel macilentam quamvis praeposituram aut aliud beneficium a capitularibus negotiis vacuum; imo mallem vel Diogenis peram, ut verum fatear, modo possem ex ea depromere panem philologiae meae necessarium. Sed tempus fortasse moderabit haec incommoda. Pighii Ep. Nr. 40.*

speciell vom Hercules Prodicus dabei die Rede wäre. — Ob sich daraus die lange Zeit, welche noch bis zur Vollendung des Buches verging, genügend erklärt, scheint mir sehr fraglich; ich muß mich aber mit meinem Nichtwissen bescheiden, da die Hamburger Briefsammlung aus den 10 Jahren von 1578 bis 1587 überhaupt gar keine Briefe von oder an Pighius enthält.

Erst im Jahre 1584 scheint Pighius mit seinem Hercules Prodicus fertig geworden zu sein; denn vom 15. Mai dieses Jahres ist die an Herzog Johann Wilhelm von Jülich-Cleve-Berg gerichtete gedruckte Vorrede datirt,<sup>\*)</sup> und noch drei Monate später (vom 18. August 1584) ein am Ende des Buches angehängter Brief von Pighius an seinen alten Freund und Gönner, den Kanzler Heinrich von Weze.<sup>\*\*)</sup> Hier entschuldigt P. das verspätete Erscheinen seines Buches mit den inneren Schwierigkeiten, auf welche er beim Fortgang seiner Arbeit gestoßen sei. Gleich darauf folgt aber eine weitere Bemerkung, welche einen anderen wirklichen Grund der Verzögerung vermuten läßt, als die Schwierigkeit der Arbeit oder auch als Amtsgeschäfte. — Er befürchte, schreibt Pighius, daß ihm bei vielen sein Buch mehr Mißgunst als Dank eintragen werde. Denn der täglich wachsende Zwiespalt der religiösen Meinungen mache, daß jedem nur das gefalle, was ihm in seinen Sinn passe. Er aber sei entschlossen, von der römisch-katholischen Kirche und der Herde des Stellvertreters Christi auf Erden sich niemals abzusondern. — Hier liegt vielleicht der Schlüssel für das verzögerte Erscheinen eines Buches, dessen Quintessenz doch in der Rechtfertigung der von den protestantisch oder antirömisch Gesinnten am clevischen Hofe übelgebeutelten Romreise des jungen Herzogs Karl Friedrich bestand. Infolge der Niederlage des bayerischen Herzogs Ernst bei der Kölner Bischofswahl des Jahres 1577, sowie des Auftretens einer antispansischen Mittelpartei in den spanischen Niederlanden, hatten die Gegner Roms zu Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre am Niederrhein Oberwasser erlangt; der friedliebende und durchaus nicht fanatische Pighius mochte nicht viel Lust haben durch das Erscheinen seines Hercules Prodicus ihre Aufmerksamkeit und ihren Unwillen auf sich zu lenken. Im Jahre 1584 dagegen schien mit dem Siege der bayerisch-spanischen Waffen über Gebhard Truchseß und seine Anhänger das Übergewicht der römisch-katho-

\*) Herc. Prod. p. 25. \*\*) Herc. Prod. p. 569.

lischen Kirche am Niederrhein verbürgt; politisch-kirchliche Gründe brauchten also Pighius von der Herausgabe seines Buches nicht mehr abzuschrecken. Immerhin aber wäre recht wohl möglich, daß doch die Rücksicht auf die kirchlichen Gegensätze in den jülich-clevischen Landen ihn dazu bestimmt hätte, anstatt des Stephanus Pighius einen latinisierten Corona Pighius, sibi sanguine iunctus, zum römischen Reisebegleiter des Herzogs Karl Friedrich zu machen.<sup>33)</sup> — Übrigens scheint mir diese, für alle, welche Stephan Winand Pighius persönlich kannten, sehr durchsichtige Verkleidung völlig ausreichend durch den Wunsch des Verfassers erklärt zu werden, von sich selbst in der dritten Person sprechen zu können, und mitunter auch, ohne unbeschneiden zu scheinen, seine Verdienste und Vorzüge etwas leuchten zu lassen, wie das — übrigens in sehr anspruchsloser Weise — vielfach im Hercules Prodicus geschehen ist.

Daß das Buch, im Manuscript vollendet, nochmals mehr als zwei Jahre brauchte, ehe es im Druck erschien, wird seinen Grund in den Schwierigkeiten haben, mit welchen damals die Plantinsche Buchdruckerei zu kämpfen hatte.<sup>34)</sup>

Christoph Plantin, des Pighius' alter Freund und Verleger, hatte während der Jahre 1563 bis 1585 zu Leiden gelebt und sein Geschäft betrieben, wo ein Buch von so romfreundlicher Richtung, wie der Hercules Prodicus, kaum erscheinen konnte. Als dann Plantin, nach der Übergabe von Antwerpen an Alexander von Parma, wieder dahin zurückkehrte, dauerte es einige Zeit, ehe er seine verfallene Druckerei wieder ordentlich in Gang gebracht hatte. Es ist also nicht unwahrscheinlich, daß Plantin das Manuscript des Hercules Prodicus bereits seit dem Jahre 1584 in Händen hatte, aber erst im Jahre 1586 an dessen Druck gehen konnte; das königliche Druckprivileg für denselben datiert vom 6. Oktober 1586, das Titelblatt trägt die Jahreszahl 1587, während wir aus zwei Briefen von Johann Moretus, Plantins Schwiegersohn, an Pighius<sup>35)</sup> in der Hamburger Brieffammlung ersehen, daß die Versendung der fertigen Exemplare erst im Frühjahr 1588 erfolgte.

München, den 27. März 1888.

<sup>33)</sup> Herc. Prod. p. 139. <sup>34)</sup> Vgl. *Max Rooses*, Christophe Plantin Imprimeur Anversois. Anvers 1882. 2<sup>e</sup>. Chap. XV u. XVI. <sup>35)</sup> Jo. Moretus an Pighius, Antwerpen, 28. März und 4. Juni 1588, Pighii Epp. Nr. 211 u. 220.

## V.

Übtiffin Rifardis von der Schleiden zu Gerresheim bevollmächtigt den Küster Heinrich zu Hückeswagen, von den zum St. Hippolytus-Altar in Gerresheim eingehörigen Leuten in den Kirchspielen Hückeswagen, Wipperfürth, Lennep, Radevormwald, Wermelskirchen, Dhün, Wipperfeld, Bensberg u. Kürten den Wachszins und die sonstigen Gefälle zu erheben. —

1382, 30. September.

Wir Rykarde van der Sleyden . . ebbisse van der goß genaden zo Gerissem doen kundich allen luden ind bekennen in besime offenen brieve, dat wir Heinriche Custer zo Hoeshoven mechtich haen gemacht, waeszyns ind alle ervaal van den luden dye up sinte Ypolitus altar zo Gerissem gehorich sint, zo heven ind zo boeren in den kyrspelen zo Hoeshoven zo Wyppervurde zo Lynse zo Rade in deme Walde ind zo Werboldskirchen zo Doene ind zo Wyppervelde ind zo Beynsbür ind zo Curthen ind willen in des weren zo heven ind zo boren bis aslange dat wirt wederroeffen mit onsen brieven. In orkunde dis so haen wir Rykarde van der Sleyden vurf: onse segele an dissen brieff gehangen.

Datum anno domini M<sup>o</sup> CCC<sup>mo</sup> octogesimo secundo crastino Michaelis.

Nach dem Originale im Staatsarchive zu Düsseldorf.

## VI.

# Urkunden über die Steuer im Herzogtum Jülich vom Jahre 1447.

Mitgeteilt von Dr. G. v. Below zu Königsberg.

---

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf (Landtagskommissionsverhandlungen von Jülich-Berg Kapf. I, Nr. 1) finden sich zwei auf die jülicher Steuer vom Jahre 1447 bezügliche Urkunden. Die Bedeutung derselben für die jülicher Steuergeschichte ist bereits von Moriz Ritter in dieser Zeitschrift Band 20, S. 22 ff. erörtert worden. Nicht geringer als ihr finanzgeschichtlicher Wert ist ihr Wert für die Lokalgeschichte. Indem ich mir vorbehalte, an anderem Orte auf die Urkunden zurückzukommen, gebe ich hier nur einen Abdruck derselben.

Die Urkunden sind nicht Originalaufzeichnungen; sie bezeichnen sich vielmehr selbst als Bearbeitungen einer Vorlage. Die an erster Stelle abgedruckte Bearbeitung gehört der Handschrift nach der zweiten Hälfte des 15., die an zweiter Stelle abgedruckte der Mitte des 16. Jahrhunderts an.<sup>1)</sup> Da jedes Urkundenstück wichtige Mitteilungen enthält, welche dem anderen fehlen, so ist der Abdruck beider geboten.

---

### I.

Gulische lantstuir oder erste bede, im lande von Gulich gehaven wart, wie uf dem alten boich der zedulen gezeichnet steet. — Ao. 1447.<sup>2)</sup>

---

<sup>1)</sup> In den Angaben über das Alter der Handschriften in dieser Zeitschrift Band 20, S. 24 ist das Alter der jüngeren durch ein Versehen meinerseits irrtümlich bestimmt.

<sup>2)</sup> Vorstehender Satz steht auf dem Titelblatt der Vorlage.

In den jaren uns herren 1447 wart eine bede und schetzinge int lant van Guilge gesat und ouch upgehaven, dairvan de somme in jecklich ampte und jecklich dorpe besonder quam, as herna volgt.

### 1. Item in den irsten in dem ampte van Bercheim.

Item dat dorp Ae, dair wart jecklich man vur sich gesat, und de somme darvan quam up	48	oeverl. g.
Item zo Heppendorp wart ouch jecklich man vur sine hoeft gesat, u. d. s. q. up <sup>1)</sup>	80	g.
Item zo Wedendorp wart ouch jecklich man vur sine hoeft gesat, u. d. s. q. up	55 <sup>1/2</sup>	g.
Item zo Stamhem wart ouch jecklich man vur sine hoeft gesat, u. d. s. q. up	15	g.
Item zo Berendorp wart ouch jecklich man vur sich gesat, u. d. s. q. up	157 <sup>1/2</sup>	g.
Item desselven gelichs zo Wollenroide	36 <sup>1/2</sup>	g.
Item desselven gelichs zo Kutzde	61	g.
Item desselven gelichs zo Roede und zom Tolhuiss	25 <sup>1/2</sup>	g.
Item desselven gelichs zo Verkenshoven	46 <sup>1/2</sup>	g.
Item desselven gelichs zo Nederemme	55	g.
Item zo Laeche	3	g.
Item desselven gelichs zo Aelstorpe	73 <sup>1/2</sup>	g.
Item desselven gelichs zo Angelstorpe	54	g.
Item desselven gelichs zo Gleschen bi Bruwilre	80 <sup>1/2</sup>	g.
Item desselven gelichs zo Oeveroushem	80 <sup>1/2</sup>	g.
Item desselven gelichs zo Nederoushem	154	g.
Item zo Dormagen	90	g.
de satten si under sich selfs.		
Item zo Poelhem	85 <sup>1/2</sup>	g.
de satten si under sich selfs.		
Item zo Effern wart jecklich man vur sine hoeft gesat, u. d. s. q. up	134	g.
Item zo Stotzhem wart jecklich man ouch vur sine hoeft gesat, u. d. s. q. up	51	g.

<sup>1)</sup> Diese Buchstaben brauche ich im folgenden als Abkürzung für: und de somme quam up.



Item zo Visschenich wart jecklich man onch vur sine hoeft gesat, d. s. q. up	177	oeverl. g.
Item zo Willer	11	g.
Item Geien	100	g.

de satten si under sich selfs.

Item zo Stommel mit sinem zobehoere wart jecklich man onch vur sine hoeft gesat, u. d. s. q. up	203 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	g.
---	---------------------------------	----

summa summarum des vurs. geltz deser dorper vurs. kompt up	1878	oeverl. g.
---	------	------------

Hier sind noch buissen bleven diensteknechte, dienst-  
mede und scheffer etc.

Ouch so is hier buissen bleven de stat Bercheim mit  
irem zobehoere.

Ouch so is hier buissen bleven Gissendorp, dat willen  
de van Ruischenberg verantwerden.

## 2. Dat ampte van Broelch.

Item zo Koennixhoeven wart jeder man vur sine hoeft gesat, u. d. s. q. up	367	oeverl. g.
--	-----	------------

Item de van Lippe, Middeldorp und Oppendorp satten under sich selfs	60	g.
--	----	----

Dar was Lovenberg guet buissen bleven.

Item Goire	75	g.
------------	----	----

Item Nuwenkirchen	35	g.
-------------------	----	----

Dair bleif buissen Lise Flecken gut, und soulde geven	25	g.
--	----	----

Item Oetzenroide mit sinem zobehoere satten under sich selfs	150	g.
---	-----	----

Item Aldenroide	65	g.
-----------------	----	----

Item Barensteine	50	g.
------------------	----	----

Item zo Birmach wart jecklich man vur sine hoeft gesat, u. d. s. q. up	141 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	g.
---	---------------------------------	----

Item Geroide und Godberoide soulde geven	18	g.
---	----	----

und in was eine gnade gedain, umb dat de  
Hont van den Busch si gebrant hadde.

Item Hoesteden	20	g.
----------------	----	----

summa des vurs. geltz deser vurs. dorper kompt up	1006 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	oeverl. g.
--	----------------------------------	------------

Hie blift buissen die stat van Broich, und soude  
geven 150 oeverl. g.

Item de stat Gladbach gaf niet.

Item Suchtelen mit sinem zobehoere en gaf ouch niet,  
dat hait min juncker van Moirsse, ind dat gilt dat vierde  
deil van den schetzingen des gantzen amptz.

### 3. Dat ampte van Norvenich.

Item in dem vurs. ampte wart jecklich dorp sine somme  
gegeven, dat si under sich selver setzen und ordinieren soulden.

Item Ellen	60	oeverl. g.
Item Morschossen	70	g.
Item Stamelhem	45	g.
Item Nederzirne	180	g.
Item Hamboich	120	g.
Item Hoenkirchen	35	g.
Item Wisserschem	100	g.
Item Pollo	45	g.
Item Doerwilre	16	g.
Item Ereschem	25	g.
Item Jacobs Wolveshem	23	g.
Item Boelhem	25	g.
Item Rummelshem	30	g.
Item Kelsse	63	g.
Item de van unser frauwen Wolveshem	60	g.
Item Bobbenhem	16	g.
Item Eschwiler	60	g.
Item Manhem	125	g.
Item Eggerschem	35	g.
Item Godelschem	110	g.
Item Bure	121	g.
Item Disternich	60	g.
Item Olmishem	9	g.
Item Kauwiler	6	g.
Item dat dorp Norvenich was gesat up	90	g.
summa dis vurs. geltz deser vurs. dorper des amptz van Norvenich	1529	oeverl. g.

## 4. Dat ampte van Duren.

Item in dem vurs. ampte wart icklich dorp sine somme  
gegeven, dat si under sich selver setzen und ordenieren soulden.

Item S.-Arntzwiler	300	oeverl. g.
Item Mertzenich	400	g.
Item Lenderstorp	233	g.
Item Derixwilre	282	g.

summa 1215 oeverl. g

5. Item dat ampt van Randenroide. 150 oeverl. g.<sup>1)</sup>

## 6. Dat ampt van Wilhelmstein.

Item zo Muilhüsen wart icklich man  
vur sin hoeft gesat, u. d. s. q. up 236 oeverl. g.

Item Bardenbach soulden under sich  
selver setzen 110 g.

Item dat kirspeel van Broich etc. — g.

Item Noitberge, Hastenroide, Scher-  
pensele, Volkerroide, Hambuicken und  
Heisteren etc. wart icklich man vur sin  
hoeft gesat, und de somme quam ierste (!) up 287<sup>1/2</sup> g.

Item zo Dorwiss was ierst gesat 62 g.

Item Geuwenich — g.

Item Patteren — g.

Item Lammerstorp — g.

Item zo Vrentze — g.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> An einer freien Stelle ist hier von anderer Hand zugeschrieben (an-  
scheinend gleichzeitig):

Item dat lant van Monjoie 500 oeverl. g.

Eschwilre 300 g.

Schoenforst — g.

Item Marcke ind Pierne zosamen 600 g.

Inden ind Altoerp 205 g.

Zor Wee 160 g.

Linghe — g.

Dat ampt van Boislar 300 g.

Koerentsich 100 g.

Heimbach — g.

<sup>2)</sup> Von derselben Hand wie der Zusatz oben ist hier auf einer freien  
Stelle zugeschrieben:

Wilhelmstein wart zor iersten beden gesat 1499 oeverl. g.

des wart gehaven 1444 g.

### 7. Dat ampt van Guilge etc., eerst dat ampt van Aldenhoeven.

Item Loeverich und Vloeverich, satten under sich	30	oeverl. g.
Item Poiffendorp, vur ire hoeft gesat	58	g.
Item Oitwiler, under sich gesat	44	g.
Item Wiler, under sich gesat	100	g.
Item Baestwiler, under sich gesat	65	g.
Item Ederen, vur ire hoeft gesat	52 $\frac{1}{2}$	g.
Item Vredendaldenhoeven, under sich gesat	35	g.
Item Sleiden, vur ire hoeft gesat	31 $\frac{1}{2}$	g.
Item Seerstorp, vur ire hoeft gesat	34	g.
Item Hodingen, vur ire hoeft gesat	90 $\frac{1}{2}$	g.
Item Doirboislair, vur ire hoeft gesat	36 $\frac{1}{2}$	g.
Item Aldenhoeven, vur ire hoeft gesat	340	g.
Item Barmen, vur ire hoeft gesat	52	g.
Item Vlaestorp, vur ire hoeft gesat	65	g.
Item Mertzenhusen	—	g.
Item Coislair und Engelstorp, vur ire hoeft gesat	121	g.
Item dat kirspel van Lone, as Lone, Pnulone, Vroenhoven, Langendorp, Erbach und Halroide etc. zosamen, vur ire hoeft gesat	257	g.
Item Kirberch, vur ire hoeft gesat	106 $\frac{1}{2}$	g.
Item Patteren, Bornheim und Lintzenich, vur ire hoeft gesat	62	g.
Item Munde, Godinckroide und Upherten, under sich gesat	70	g.
Item Titze, Spelo und Amel, under sich gesat	200	g.
Item Hasseltu. Wiler, undersich gesat	80	g.
Item Waldorp, under sich gesat	80	g.
Item Kirtzich und Patteren, under sich gesat	200	g.
summa des vurs. geltz deser vurs. dorper	2210 $\frac{1}{2}$	oeverl. g.

Guilge, Duiren, Munstereiffel, Eusskirchen, Caster, Grevenbroiche, Bercheim, Glaidbach, Monjoie, Randenroide, Linghe, Nidecken. (Bgl. hierzu Band 21 dieser Zeitschrift, S. 205, Ann. 113.)

He is noch buissen, dat verpant is.

Item Eschwiler.

Item Pirne und Marcken.

Item de Wee.

Item Inden und Altorpe.

### 8. Dat ampt van Nidecken.

Ind dairvan is zo wissen, dat icklich dorp sine somma wart gegeven ind si dat selver under sich ordinerden und satten.

Item de van Auwe und Winden mit irem zobehoere	501	oeverl. g.
Item Berenstein und Brandenburg	45	g.
Item Ginck	106	g.
Item Abende	64	g.
Item Blense	38	g.
Item Berge vur Nideggen und Turre	32 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	g.
Item Wiss	156	g.
Item Kelsse	100	g.
Item Severnich	71 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	g.
Item Soller, Wollerschem, Feitzhem und Franckenheim	115	g.
Item Vroentzhem	142	g.
Item Hergarden	80	g.
Item Vlatten	110	g.
Item Emke	280	g.
Item Wollershem	150	g.
Item Langendorp	62 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	g.
nota: 2 halffen	22	g.
Item Gontersdorp	62 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	g.
Item Vluiren und Hoven	53	g.
Item Husen	65	g.
Item Burvenich und Eppenich	278	g.
Item Entzen	101	g.
Item Dorscheven	86	g.
Item Vlaestorp	80	g.
Item Berge vur Vlaestorp	60 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	g.
Item Loevenich	95	g.
Item Voessel	56 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	g.

Item Ulpich	42	oeverl. g.
Item Roevenich	12	g.
Item Loeshem	64	g.
Item Swerven, Irnich und Virnich	160	g.
Item Schauen, mit den halffen	40	g.
Item Nerenberge, mit den halffen	60	g.
Item Wiskirchen	60	g.

summarum dis vurs.geltz deser vurs.dorper  
des amptz van Nidecken, aen de halffen 3424 oeverl. g.

### 9. Dat ampt van Monstereiffel.

Item Ivershem	109 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	oeverl. g.
Item Tontorpe und Homel	90	g.
Item Schonauwe	120	g.
Item Effelberch	20	g.
Item Keldenich	150	g.
Item Haestelen	25	g.
Item Noten	110	g.
Item Nechterschem	50	g.
Item Kalker und Wiler	12	g.
Item Eschwiler	30	g.
Item Eelsich	—	g.

summa dis vurs. geltz des amptz van  
Monster 716<sup>1</sup>/<sub>2</sub> oeverl. g.

### 10. Dat ampt van Caster.

Item Rodingen, de Helle, Bettenhoven und Kalrode, under sich gesat	322	oeverl. g.
Item Esch, vur ire hoeft gesat	308	g.
Item Kircherten, under sich gesat	120	g.
Item Gartzwiler, under sich gesat	50	g.
Item Margratenherten, under sich gesat	55	g.
Item Keienberg	22	g.
Item Hultzwiler und Spenrode, under sich gesat	189	g.
Item Emeroede, Lutzenrode und Weretzenrode, under sich gesat	110	g.
Item Gevelstorp, under sich gesat	50	g.

Item Oeveremme und Franckenhoven	150	oeverl. g.
Item Liche	127	g.
Item Paffendorp	300	g.
Item Loevenich	350	g.
Item Juchende mit sinem zobehoere, vur ire hoeft gesat	299	g.
Item Wanlo, under sich gesat	75	g.
Item Moircke und zom Hogenhultz, vur ire hoeft gesat	41	g.
summa dis vurs. geltz deser vurs. dorper des amptz van Caster	2568	oeverl. g.

## II.

Erstlich ist vorhanden ein alt buech oder register, darauf geschriben steet: zedulen von der erster beden, im lande von Guilge gehaven ward, in den jaren unsers hern 1447, in wellichem register die embter und dörffer angeschlagen befunden, wie hernach folgt, wie auch die namen und zunamen der undertanen, wie hoch ein jeder gesatz, darbei verzeichnet.

### 1. Ambt Bereheim.

Das dorf Aa	48	oeverl. g.
Heppendorf	80	g.
Wedendorp	55 $\frac{1}{2}$	g.
Stamheim	15	g.
und ist der halfman in dem Munchhof gesatz uf	6	g.
Berendorp	157 $\frac{1}{2}$	g.
Wollenrot	36 $\frac{1}{2}$	g.
Kuitzde	61	g.
Rade und Tolhauss	25 $\frac{1}{2}$	g.
Verckeshofen	46 $\frac{1}{2}$	g.
Nideremb	55	g.
Lache	3	g.
Alstorp	73 $\frac{1}{2}$	g.
Angelstorp	54	g.

Gleschen bei Bruweiler	80 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	oeverl. g.
und ist Cunchen in der Clarenhof an- geschlagen uf	4	g.
Overaussem	80 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	g.
und sein die halfleut der geistlichen, nemlich Reinhart in der Clarenhof angeschlagen uf	12	g.
Wernher in der Claren hof uf	4	g.
und Reinhart des abts halfman uf	6	g.
Nideraussem	154	g.
und sind der vom adel und geist- lichen halfleut hierunder mit angeschlagen.		
Die von Dormagen solten under sich setzen und geben ausserhalb die dienst- knecht, dienstmezt und scheffer	90	g.
Die von Polheim solten geben, auch ausgescheiden die dienstknecht, dienstmezt und scheffer	85 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	g.
Effern	134	g.
Stotzheim	51	g.
und ist meiner frawen halfman gesetzt uf	8	g.
Vischenich	177	g.
und ist Johan im hof gesatzt uf	18	g.
Die von Geien seint gesatzt uf	100	g.
ausgescheiden die dienstknecht, dienstmezt und scheffer.		
Stommel	203 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	g.
und ist Welter in dem fronhofe ange- schlagen uf	50	g.
wie auch andere halfleut gleichsfals nach irem gebuer gesetzt.		
stat Bercheim	213	g.
Severken	48 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	g.
Dorre	53	g.
Brockendorf, nemlich der halfman in Daniels hof	8	g.
Desdorp	14	g.
Gisendorp	26 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	g.



## 2. Amt Grevenbroich.

Kuningshoven	367	oeverl. g.
Lippe sambt den von Mitteldorp und Oppendorp seind gesatz zusammen uf ausserhalb Louffenbergs guet.	60	g.
Der halfman zu Etdendorf von seinem gewin und gewerb	5	g.
Der halfman uf dem hof zu Oppendorp den hern zu s. Gereon zustendig	6	g.
Der hof von Eggendorf hat der zeit ledig und ungewonnen gelegen.		
Goer	75	g.
noch der dumbhern halfman von seinem gewin und gewerb besonder	4	g.
Neuenkirchen	35	g.
noch Lis Flecken guet zu Neuenkirchen besonder	25	g.
Oetzenrade	150	g.
Aldenrode	65	g.
Birschmich	211	g. <sup>1)</sup>
Barenstein	50	g.
Gerot und Goetberade	18	g.
und ist denselben, dieweil der Hunt si alzumal verbrant, gnad geschehen.		
der halfman uf juncker Johan von Wickrot hof zu Goetberat ist sonderlich von seinem gewin und gewerb gesatz uf	5	g.
der halfman in der frauen von Flisteden hof gleichsals uf	5	g.
Flecken halfman	2	g.
wie auch andere halfleut gleichsals uf ir gewin und gewerb angeschlagen.		
Neuenhausen	25	g.
Hoesteden oder Haesten	20	g.
Die stat Broich	1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	g. <sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Nach der anderen Aufzeichnung 141<sup>1</sup>/<sub>2</sub> g.

<sup>2)</sup> Offenbar verschrieben für 150 g., s. die andere Bearbeitung.

## 3. Amt Caster.

Die von Roedingen, Helle, Kalrode und Bettenhofen zusammen	322	oeverl. g.
Esch	308	g.
Kirchherten	120	g.
Gartzweiler	50	g.
Margratenherten	55	g.
ausserhalb Heinrich von Gevenich von seinem hof, so besonder angeschlagen uf	12	g.
Keienberg	22	g.
Houltzweiler mit seinem zubehoer	189	g.
doch die Emmenrada, Lutzenrade und Weretzen- rada darunder nit mit gerechent.		
Gevesdorp	50	g.
Overemb und Franckeshofen	1 1/2	g. <sup>1)</sup>
Lich	127	g.
Paffendorf und Glesch	300	g.
Lovenich mit irem zubehoer	3 1/2	g. <sup>2)</sup>
Juchen	—	g.
Belmeren	—	g.
Hackhausen	—	g.
Priesterrat	—	g.
Zum Schau	—	g.
der halfman in der Claren hof sonderlich	3	g.
Keltzenberg	—	g.
Elfge	—	g.
Neuenkirchens guet	1 1/2	g.
Fredeberger hof	18	g.
Winants vom Holtz kinder von dem guet,		
das Remboltz was	4	g.
Wandloe	77	g. <sup>3)</sup>
Morcken	—	g.
Zum Hohen Holtz	—	g.
Die stat Caster	2 1/2	g. <sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Offenbar verschrieben für 150 g., f. die andere Bearbeitung.

<sup>2)</sup> Offenbar verschrieben für 350 g., f. die andere Bearbeitung.

<sup>3)</sup> Nach der anderen Bearbeitung 75 g.

<sup>4)</sup> Offenbar verschrieben für 250 g.

## 4. Amt Gulich und erstlich Aldenhoven.

Loverich und Vloverich	30	oeverl. g.
Puffendorf	58	g.
und seind die halfleut im Spanenhof der junferen von Puffendorf und der junferen von Neus mit angeschlagen.		
Oitwilre	44	g.
Baistwilre	65	g.
Wilre	100	g.
noch This Lilien stiefdochter von irem hof		
besonder	20	g.
Ederen	52 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	g.
Fredenaldenhoven	35	g.
Schleiden	31 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	g.
und ist einer (Sandtus genant) in des commenturs hof darunder mit angeschlagen uf		
Sierstorp	34	g.
und ist hierunder Rutger der halfman		
in des commenturs hof angeschlagen uf	4	g.
Hoedingen	89	g. <sup>1)</sup>
und sind hierunder der halfman in der junferen hof von Heinsberg angeschlagen uf		
und der halfman in der hern hof von Achen uf	6	g.
Durbussler	4	g.
Aldenhofen	36 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	g.
Barmen	340	g.
Vlossdorp	52	g.
Mertzenhausen	65	g.
Kosslar	—	g.
Engelstorp	—	g.
Lon	—	g.
Putzloen	60	g.
Vronhoven	24 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	g.
Langendorp	47 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	g.
Erberich	54	g.
Halrode	30	g.
Kirberich	41	g.
	106 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	g.

<sup>1)</sup> Nach der anderen Bearbeitung 90 <sup>1</sup>/<sub>2</sub> g.

und ist Daniel in dem fronhof gesetzt uf	15 oeverl.	g.
Patteren	19 <sup>1/2</sup>	g.
Bornheim	29	g.
Linzenich	14 <sup>1/2</sup>	g.
Munde, Godinckrode und Opherten	70	g.
ausserhalb die freie gueter, die noch sonderlich angeschlagen, nemlich uf jedenen morgen freies lants	1 mark	
Titz, Spelo und Amel	200 oeverl.	g.
Peter Bux von 60 oder 70 morgen freies lants zu Betgenhausen ist hierneben sonderlich angeschlagen uf	6	g.
Hasselt und Wilre	80	g.
Waldorp	80	g.
Kirtzich und Patteren	200	g.

#### 5. Ambt Wilhelmstein.

Mailhusen	—	g.
Bardenbach	110	g.
Broich	—	g.
Noitberg	—	g.
Haistenrade, Scharpensele und Valckenrode	—	g.
Hambuichen	—	g.
Huisteren	—	g.
Dorwis	—	g.
Patteren	—	g.

#### 6. Ambt Norvenich.

Ellen	60	g.
Morshausen	70	g.
Stamelheim und Hoecheim	45	g.
Salchendorpe, die Burch, Lorspeck und Duivenrot	35	g.
Niderzirn, Seelhausen, Kruithuisen und Duinerot	180	g.
Overzirn	65	g.
Hamboch	120	g.
Hoenkirchen	35	g.
ausserhalb des abts halfman.		

Wissersheim	100	oeverl. g.
Pollo	45	g.
Dorwiler	16	g.
Eresheim	25	g.
Jacob Wolfessheim	24	g. <sup>1)</sup>
Bolheim	25	g.
Rumelsheim	30	g.
Kels	63	g.
Unser frauen Wolfesheim	60	g.
Bobbenheim	16	g.
Dassdorf Norvenich	90	g.
Eschweiler	60	g.
Manheim	125	g.
Eggersheim	35	g.
Godelsheim	110	g.
Buire	121	g.
Disternich	70	g. <sup>2)</sup>
Olmessheim	—	g.
Kauwilre	6	g.

#### 7. Amt Dulren.

Arnoltzwiler	300	g.
Merzenich	400	g.
Her Johan Duisken von seinem hof	20	g.
Heitgeen von Mesheim	20	g.
Lendersdorf mit irem zubehoer	233	g.
Dierichswiler mit irem zubehoer	282	g.
Engel der halfman zu Gerze	8	g.
Leonhart zum Eimegaus	2	g.
Der halfman zu Hofen	5	g.

und sollen dise 5 g. den von Birkessdorf zu staden kommen.

#### 8. Amt Nideggen.

Auwe und Winden mit irem zubehoer	501	g.
Berenstein und Brandenburg	45	g.
Ginick	106	g.
Abenden	64	g.

<sup>1)</sup> Die andere Bearbeitung 23 g.

<sup>2)</sup> a. D. 60 g.

Blens	33 oeverl.	g.
Berge fur Nideggen und Tor	32 1/2	g.
Wis	156	g.
Kels	100	g.
Severnich	71 1/2	g.
Salre und Wolvessheim, Feitzheim und Franckenheim	115	g.
Frortzheim	142	g.
Hergarten	80	g.
Vlatten	110	g.
Emke	280	g.
Wollersheim	150	g.
Langendorp	62 1/2	g.
Michel in Wilhelm von Sinzigs hof	10	g.
Herman Gramans son in meiner frauen hof	12	g.
Guntersdorf	62 1/2	g.
Bliven und Hoven	53	g.
Der halfman in meiner frauen hof	20	g.
Husen	65	g.
Burvenich und Oppenich	278	g.
Entzen	101	g.
Scheuen	86	g.
Vlaessdorp	80	g.
Berg fur Vlaessdorp	60 1/2	g.
Loevenich	95	g.
Class der halfman	5	g.
Voessel	56 1/2	g.
Ulpich	42	g.
item Raboutz halfman	6	g.
der marschalkinnen halfman uf seingewin und gewerb	6	g.
Roevenich	12	g.
Loessheim	64	g.
Swerven, Irnich und Virnich	160	g.
Schauen sambt den halfleuten daselbst		
zusamen	40	g.
Nerenberg sambt den halfleuten daselbst	60	g.
Wiskirchen	60	g.

summarum dises ampts 3483 oeverl. g.

Hierneben ist noch die stat Nideggengesatz uf 100 oeverl. g.

### 9. Amt Munstereifel.

Elsich	90	g.
Iversheim	110	g.
Tontorp und Homel	90	g.
Schonau	120	g.
Effelberg	20	g.
Keldenich	150	g.
Haestelen	25	g.
Noeten	110	g.
Nechtersheim	50	g.
Kalkar und Wilre	12	g.
Eschwilre	30	g.

Und sollen alle vurschriben doerffer die scheffer, dienstknecht, dienstmecht, halfleut und freie guter, wes deren bei einem jeden ist, zu erstaden haben.

<sup>1)</sup> Nach der anderen Aufzeichnung 109<sup>1</sup>/<sub>2</sub> g.

## VII.

Auf dem herzoglichen Hause Reynart, in der Eifel, wird zur Zurechtweisung der Verirrten bei bösem Wetter eine neue Glocke angeordnet. — 1515.

Johann von gotz genaiden alste son zu Cleve, herzhoch zu Gungige zu dem Berge, Grave zu der Mark zu Ravensberg und zu Rahemelleboigen.

Wir laissen uch alle ind yglige unse underdanen ind andere, de diesen unsern offenen brieff sien off hoeren lesen, wissen, So as unse husonge upme Reynart eyne klokke, de men zu winter ind anderen zyden in ungeweder umb verbitsterongen wille der armer lude inn dem gewelß so dat gar groiff ist, zu haben innnd zo luyden plach, de dan verkommen, synn unse amptman zu Monjoye ind andere de unser in meynongen, wederomme eyn ander klok bahyn zu ordiniern, ind want dan desselven der armer luybe halven an ind affkomen, ouch morderye ind anders zu vermyden, so der Reynart verne van den luyden gelegen, hoich vann noiden, ist daromme unse ernste begerte an allen obgemelten, dat ir de gelegenheit anmircken ind upre gunst ind gave zu der vurgenannten klokken gutlich mitbehlen willen, daran geschuit uns besonder gefallen. Inn urkunde uns ingedructen secreit Siegels gegeben zu Duysseldorp uff den neiften freidach na sent Alexius dach anno etc. V<sup>c</sup> ind XV.

Kuß Msc. B. 29II fol. 68 im Königl. Staatsarchiv zu Düsseldorf.



## VIII.

# Zur Geschichte der Stadt Wesel, insbesondere ihrer Schöffengeschlechter.

Von **W. Garleb.**<sup>1)</sup>

---

### 1.

Die ältesten beglaubigten Nachrichten über Wesel knüpfen sich an den Namen des heil. Willibrord, des Apostels der Friesen, welcher bekanntlich zugleich der Begründer und erste Bischof der Diözese Utrecht (696—739) gewesen ist. Seiner missionierenden Thätigkeit verdankt aller Wahrscheinlichkeit nach auch die erste christliche Kirche und Gemeinde in und um Wesel ihre Entstehung, welche von dem fränkischen Majordomus Karl Martell (714—741) in den letzten Regierungsjahren desselben, frühestens 740, dem von Ersterem gestifteten Kloster Echternach (im heutigen Großherzogtum Luxemburg) untergeben wurde<sup>2)</sup> und demnächst gleich anderen Kirchen in den Niederlanden, am Rheine und an der Mosel den Namen des großen Missionsbischofs als Titularheiligen oder himmlischen Patrons empfing, wozu hier um so mehr Anlaß vorlag, als ja Echternach, die irdische Patronatsherrschaft der Weseler Kirche, selbst dem heil. Willibrord geweiht war.

---

<sup>1)</sup> Diese Abhandlung, welche vor Erscheinen der „Verfassungsgeschichte Wesels im Mittelalter“ von Dr. J. Reinhold (Gierke, Untersuchungen zur Deutschen Staats- und Rechtsgeschichte, Heft XVIII, Berlin, 1888) geschrieben worden, ist zugleich als Anhang für eine Geschichte der Familie Opydke zu New-York bestimmt und in ihrer Fassung deshalb auch hierdurch bedingt.

<sup>2)</sup> Urf. bei Beyer-Eltester, Mittelshein. Urkundenb. II, 4, S. 3.

Unweit der südlichen Grenze des alten Diözesan Sprengels von Utrecht belegen und in der vorerwähnten Urkunde Karl Martells<sup>1)</sup> irrthümlich sogar dem friesischen Gau Rinnehem, dem Rinnemergau im heutigen Holland, anstatt dem Düffelgau (pagus Dubla, Dublensis), zugezählt, deckte sich das Kirchspiel Wesel räumlich mit der ihm den Namen gebenden fränkischen Billa. Diese einen Hofes- und Waldkomplex darstellende Billa war Königsgut, ward aber im Laufe der Zeit wie so viele andere königliche Villen dem Reichsfiskus entfremdet, indem die Herzoge von Niederlothringen dieselbe als Benefizium erhielten. Damit hing es zusammen, daß diese Herzoge, die Vorläufer der späteren Grafen und Herzoge von Brabant, die Vogtei über die Besitzungen der Abtei Echternach zu Wesel und das Patronat der Pfarrkirche daselbst gewannen und die Abtei schließlich ganz aus ihrem Eigentum verdrängten, bis Friedrich Graf von Luxemburg und Herzog von Niederlothringen, laut Urkunde Königs Heinrich IV. vom 1. Mai 1065<sup>2)</sup> das Patronat und alles, was die Abtei Echternach vordem zu Wesel besaßen, dem Könige zurückgab und dieser solches demnach der geistlichen Korporation von neuem überwies.

Nichtsdestoweniger ist die letztere allem Anschein nach gar nicht oder höchstens auf ganz kurze Zeit wieder in den Genuß des Verlorenen gelangt, wie mit Recht schon aus dem Umstande gefolgert worden, daß in den Bestätigungsbullen der Päpste Alexander II. und Viktor IV. für Echternach vom 6. Mai 1069 und 9. Juni 1161, in welchen die Besitzungen der Abtei der Reihe nach aufgezählt werden, der Name Wesel sich nicht findet.<sup>3)</sup>

Das Klostergut und mit ihm der alte Reichshof Wesel blieb somit zunächst in Händen der Dynasten von Niederlothringen und Brabant. Innerhalb des Bereichs der Billa lag der herrschaftliche Hauptwirtschaftshof, die curtis Wiselensis, welche um 1125 als vollfreies Allodialerbe der Grafen Gottfried und Otto von Sappenberg genannt wird und von diesen zur Stiftung eines Prämonstratenserklosters auf ihrem Stammschlosse gewidmet wurde,<sup>4)</sup> um bald

<sup>1)</sup> Ober richtiger wohl in dem betreffenden Zusätze des Kopirars (liber aureus) von Echternach, da die Urkunde im Original nicht mehr vorhanden ist.

<sup>2)</sup> Beyer, mittelh. Urkundenb. I, 369, S. 315.

<sup>3)</sup> S. Zul. Heibemann, die villa Wiselensis etc., Ztschr. des Berg. Geschichtsver. V, S. 189. Die Urff. bei Beyer, Urkundenb. I, 369, 622.

<sup>4)</sup> Erhard, Regesta hist. Westfal. I. dipl. CXC. p. 449, CXCv. p. 452, vgl. Heibemann a. a. D., S. 190 ff.

darauf selbst den Grund und Boden für einen vom Mutterkloster geleiteten Filialkonvent, das spätere ablige Stift Oberndorf, abzugeben. Vogt dieses letzteren Klosters ward der Graf von Cleve, welcher Gau- und Walbgrafenrechte sowie im Zusammenhange damit den Gerichtsbann zu Wesel ausübte<sup>1)</sup> und um 1190 das Kloster Cappenberg gegen Beeinträchtigung seiner Zollfreiheit zu Wesel schützte.<sup>2)</sup> Der Reichshof aber selber, die villa Wisola, die gemäß Urkunde Erzbischofs Arnolt I. von Köln vom Jahre 1142 nebst anderen niederrheinischen Ortschaften mit Rees in gegenseitig zollfreiem Handelsverkehre stand,<sup>3)</sup> und das Patronat über die Pfarrkirche zum heil. Willibrord kamen erst in Folge der am 17. März 1233 verabredeten Heirat zwischen Dietrich dem Erstgeborenen, Sohn Dietrichs V. von Cleve, und Elisabeth, Tochter Heinrichs I. Herzogs von Brabant, an das Clevische Haus.<sup>4)</sup>

Indem aber Elisabeth ihrem Gemahl das väterliche Erbe zu Wesel als Mitgift zubrachte, behielt sich der Herzog die Lehns-Oberhoheit daselbst vor, wie die über Belehnungen seitens Brabants vorhandenen Nachrichten der Jahre 1370 und 1428 beweisen;<sup>5)</sup> erst die verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Beziehungen der Clevischen Landesherren zum Hause Burgund werden die Sache in Vergessenheit gebracht haben. Andererseits erinnern an die einstige Reichszugehörigkeit der Villa Wesel die mit ausdrücklicher Zustimmung des Römischen Königs (Konrads IV.) im September 1241 durch Dietrich den Erstgeborenen bewirkte Verleihung städtischer Freiheit und Verfassung an Wesel, der Reichszoll am Rheine daselbst, aus dem der Herzog von Brabant vom Römischen Könige eine Rente von jährlich 6 Karrenlast (carratas) Wein zu beziehen hatte,<sup>6)</sup> ferner das den Reichsadler und den thronenden Kaiser in vollem Ornat mit dem vor ihm knieenden Clevischen Grafen zeigende größere Siegel der Stadt, die vom 14. bis in's 16. Jahrhundert

<sup>1)</sup> Urkunden von 1163 bei Erhard, Regesta hist. Westfal. II, dipl. CCCXXX, p. 100 und von 1233 bei Sacomblet, Urkundenb. IV, 656.

<sup>2)</sup> Urk. bei Rindlinger, Münster. Beiträge, III, 1, Urk. p. 110.

<sup>3)</sup> Annal. des hist. Ver. für den Niederrhein. Heft XI—XII, S. 168.

<sup>4)</sup> Butsens, Trophées de Brabant, t. I. preuves p. 74. Wegen der Urkunden von 1261, 1272 und 1277, betreffend den Übergang des Patronats auf das Prämonstratenserkloster zu Wesel, vgl. Sacomblet IV, 668 und 673, sowie Heidemann a. a. O. S. 194.

<sup>5)</sup> Sacomblet, Urkundenb. III, 701, Text und Note.

<sup>6)</sup> Urk. vom 10. Juli 1262 bei Butsens, Troph. I, preuves p. 100.

reichenden Ansprüche und Beschwerden derselben in Steuer- und Zollsachen gegenüber den Reichsgerichten und die seitens des Markgrafen Wolbemar von Brandenburg an den Weseler Magistrat 1314 ergangene Aufforderung bezüglich der Königswahl. Auch ist es nicht ohne Bedeutung, daß schon vor der Erhebung Wesels zur Stadt und zwar in der vom Grafen Dietrich V. von Cleve im Jahre 1233 zu Gunsten der Waldbgerechtfame des Prämonstratenserkonvents wider die Bewohner der „villa Wiselensis“ erlassenen Urkunde<sup>1)</sup> diese als „cives“ bezeichnet werden, ein Ausdruck, der im Allgemeinen nur bei ländlichen Ortschaften römischer Gründung oder königlichen Besitzes Anwendung zu finden pflegt. Es kommt hinzu, daß der Rechtszug Wesels nach Dortmund, d. h. das Abhängigkeitsverhältnis des Weseler Gerichts vom Dortmunder Oberhofe, geradezu aus der Reichsangehörigkeit Wesels abgeleitet wird.<sup>2)</sup>

Ist sonach der ursprüngliche Charakter Wesels als Reichsort unzweifelhaft, so ist es doch ebensowenig fraglich, daß Wesel, seit es städtische Verfassung empfangen und zumal als es nach dem Ableben des jüngern Bruders Dietrichs des Erstgeborenen, Dietrich genannt Ruf († 1277) unmittelbarer Bestandteil der Clevischen Gebiets geworden war, der Landeshoheit der Clevischen Grafen und Herzoge unterworfen gewesen und geblieben ist und mithin auch niemals als Reichsstadt allgemeine Geltung und Anerkennung erlangt hat.

## 2.

Nach dem in den Jahren 1316 und 1317 angelegten „Registrum redituum comitum Clivensium“ eignete dem Clevischen Grafen in Stadt und Kirchspiel Wesel die hohe und niedere Gerichtsbarkeit, die Münze, das Brut- oder Bierbraugerechtfame, Mai- und Herbstbede, Feldzehnte und Karrenzoll, Zinsen von 365 Hoffstätten Weseler Bürger und von den Vogtgütern des Prämonstratenserklosters, die Kürmeden der St. Willibrordsleute, Willbannshühner und Willbannshafser von den Höfen und Rotten um Wesel und im weiteren Bereiche des Kirchspiels, von sonstigen Gefällen und Gerechtfamen abgesehen; er besaß den Grevenhof und andere, jedoch niedere Höfe zu Wesel und vereinigte so grundherrliche und gerichtshoheitliche Rechte und Befugnisse daselbst. Als Gerichtsherr

<sup>1)</sup> Lacomblet, Urkundenb. IV, 656.

<sup>2)</sup> S. Frensdorff, Dortmunder Statuten und Urteile S. 260.

bestellte er den von dem Verbanne der städtischen Korporation geschiedenen Richter.<sup>1)</sup> Die Schöffen, deren Vorhandensein ohne Zweifel in die Zeiten vor der Erhebung Wesels zur Stadt zurückreicht, bekleideten nach dem sogenannten großen Privilegium des Grafen Dietrich VII. von Cleve vom 20. Juli 1277<sup>2)</sup> ihr Amt lebenslänglich und ergänzten sich durch Kooptation. Alljährlich gewählt werden dagegen die zwei Burmeister (burmagistri, burgensium) als obere Finanz- und Polizeibeamte des engern und weitem Stadtkreises, welche ihrerseits wieder dem gleichfalls regelmäßig wechselnden Bürgermeister (magister civium) untergeben waren. Wähler waren zuerst allein die Schöffen, von denen auch im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts aus dem Gesichtspunkte der Geschäftserleichterung die Bildung des Rats (der „consules“) ausging. Erst durch das Privilegium des Clevischen Grafen Otto vom 6. Dezember 1308 wurde festgesetzt, daß Bürgermeister, Burmeister und Rat hinfort von den Schöffen in Gemeinschaft mit 4 bis 5 Vertrauensmännern bestellt werden sollten, welche letztere ihr Mandat von einem durch die Bürgerschaft erwählten Ausschusse von 18 bis 20 Personen zu empfangen hatten.<sup>3)</sup>

Doch da es hier unsere Aufgabe nicht sein soll, die Verhältnisse zwischen städtischer Obrigkeit und Gemeinde und die allmählichen Veränderungen der Verfassung Wesels im Einzelnen zu verfolgen, dürfte es für unseren Zweck genügen, auf Folgendes hinzuweisen.

Was die Frage der Lebenslänglichkeit und Erbllichkeit der Schöffenstellen betrifft, so ward durch Verordnung des Grafen Johann von Cleve d. d. 24. September 1359 verfügt, daß anstatt der bisherigen lebenslänglichen Schöffen inskünftige 12 Schöffen stets nur auf die Dauer eines Jahres bestellt werden sollten, und zwar durch im Ganzen zwölf von der Gemeinde erkorene Vertrauensmänner, später Gemeinleute genannt, die zu je dreien aus jedem der 4 Viertel der Stadt berufen, jedesmal die Schöffenwahl zu vollziehen hatten. Gleichwohl aber scheint diese alljährliche Neuwahl nicht zur Durchführung gelangt zu sein, da noch unter dem

<sup>1)</sup> Kein Bürger noch Schöffe von Wesel solle Richter werden daseibst, wurde durch Verordnung des Grafen Johann von Cleve, d. d. 18. Juli 1347, ausdrücklich anerkannt.

<sup>2)</sup> Sacomblet, Urkundenb. II, 258, Noten.

<sup>3)</sup> Sacomblet, Urkundenb. III, 72.

Patrizier zurückweisen, wie die Salman (1233), Muntere, Monetarius (1233, 1291, 1300, 1305, 1307), Clericus (1261), von Hocholte, Hocholt (1261, 1291). Wahrscheinlich gleiches Standes, wenn auch ihrem Ursprunge nach nicht mehr speziell nachweisbar, sind die Snellart (1272, 1290, 1291), Svets oder Svets (1261, 1269, 1290), Wlter (1272), ab Scamna oder in Scannis (1261, 1291), Lebedhganc (1291, 1307).

Im 14. und 15. Jahrhunderte treten ferner unter den Weseler Schöffen als Träger ritterlicher Namen hervor: die von Wyllich (Wylaten, Wylack), von dem Steinhaus, eine Abzweigung der ersteren ebenso wie die Botterman oder Butterman, von der Capellen, Greve, Eger oder von den Egheren, von Orsoy, Peed oder Pied, von den Ryn, von Dunen, Cortjac (Cortjach), von Ribeggen, von den Hferen, Duvel, von Lorrewert, op den Kelre, Stadelbrant, von Bellinshoven, Hohnsch (Hoeynd, Hoegynd), von Galen, von Merwid, von Gent, von Sittard, von Duven, von Till, von Elverich genannt Haef, von der Heyden genannt Rynsch, von Ringenberg, Amelond, von Widede, von Groin u. A. m.

Daß es sich hier aber im Ganzen und Großen nicht um eine zufällige Übereinstimmung der Namen handelt, sondern um wirkliche Mitglieder oder Zweige ritterbürtiger Geschlechter, ist unzweifelhaft. Es wird das auch durch die bekanntlich mit dem Jahre 1308 beginnenden Listen des Bürgerbuchs bestätigt, in welchen sich unter den neu aufgenommenen Bürgern fortlaufend Ritterbürtige und Ablige finden, u. A. aus den Familien von Orsoy, von der Capellen, von Loe, von Wyllich, von Monement (de Monumento, Mörnter), von Elverich, von Sevenaer, Ketteler, von Rees, von den Ryn, von Bellinshoven, von Wischel, von Hogelaer, von Bruchhausen, von BIRTH, von Lembede, von Hessen, von der Heyden, von Dissenberg, von Pebbenberg, Nagel, von Wittenhorst, Dobbelsstein, Peed, Amelond, Pythaen, von dem Sande, von Loeten, Kovetasche u. s. w. Es zeigt sich bei näherer Prüfung dieser Listen, daß mindestens das 14. Jahrhundert hindurch, und zwar besonders bis etwa zum Jahre 1383, sowohl neue Familien des Landabels als auch weitere Glieder bereits in Wesel vertretener Geschlechter daselbst einwanderten.

Erst im 15. Jahrhunderte wird die Zahl neu hinzutretender Ablicher (u. A. aus den Familien von Ringenberg, von der Capellen, von Egger, von der Heyden gt. Rynsch) merklich geringer, während die den Ritterbürtigen am nächsten stehenden Altbürger, die Offerman,

Aurifaber, Snadert, Tybis, Vogel, Vermubelen, Duben, Reblen, Biederick, von Louwen, Lubbert oder Lubbrecht, sich noch in städtischen Ämtern und Würden behaupten. Im 16. und 17. Jahrhundert ist das Übergewicht der aus den Zünften emporgestiegenen Familien auf den Schöffenstühlen entschieden; diesen gegenüber, welche der bei weitem größern Mehrzahl nach Hausmarken im Wappen führen, repräsentieren im Ganzen nur noch wenige Familien (wie u. A. die von Rolingwert, Bitter tom Aldenberge, von der Upwich, Bars gt. Disleger) in dieser Zeit die vornehmere Gruppe der Altbürger im Stadtbregiment. Und gleichwie in den Anfängen städtischer Entwicklung Personen des Ministerialen- und Ritterstandes vielfach in die Städte eingeströmt waren, so macht sich im späteren Mittelalter, besonders nachdem seit Ende des 14. Jahrhunderts die Gilben und Zünfte die Oberhand gewonnen hatten, in Wesel wie anderwärts eine Rückwanderung von Bürgern abligiger Abkunft auf das platte Land bemerkbar, beispielsweise der von Sevenaer, von Egber, von Lorrewert, von der Capellen.

## 4.

Bei alledem ist indessen im Allgemeinen nicht außer Acht zu lassen, daß im 13. und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts die Grenze zwischen dem niedern Adel einer- und den Schöffen, freien Boll- und Altbürgern der Städte andererseits vielfach eine fließende ist, indem beide Kategorien in einander übergehen. Was den äußerlichen Unterschied begründete, war, daß der eine Teil, der Landadel, an der ritterlichen Lebensweise festhielt, der andere, das vornehme Bürgertum in den Städten, dagegen dem Handel und der gewerblichen Thätigkeit sich mehr und mehr zuwendete. Überhaupt haben wir uns den Altbürger des 13. und teilweise noch des 14. Jahrhunderts, welcher zum Schöffenamte befähigt war, als einen Burgmann (burgensis) vorzustellen, der im Kriegsfall Schwert und Lanze so gut wie der Ritter führte und sich nach Ausrüstung, Bewaffnung und Tracht in nichts von dem Ritter unterschied. Damit hing es zusammen, daß dasjenige, was den sich ausbildenden Ritterstand seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts auszeichnete, der Besitz und die Führung von Wappen nämlich, hergeleitet von dem Vorrechte des Waffentragens — denn Waffen und Wappen sind ursprünglich dasselbe — auch von den Altbürgern in Anspruch genommen wurde, in Städten wie Wesel

Patrizier zurückweisen, wie die Salman (1233), Muntere, Monetarius (1233, 1291, 1300, 1305, 1307), Clericus (1261), von Bocholte, Bocholt (1261, 1291). Wahrscheinlich gleiches Standes, wenn auch ihrem Ursprunge nach nicht mehr speziell nachweisbar, sind die Snellart (1272, 1290, 1291), Svets oder Svets (1261, 1269, 1290), Vltter (1272), ab Scamna oder in Scannis (1261, 1291), Lebechganc (1291, 1307).

Im 14. und 15. Jahrhunderte treten ferner unter den Befehler Schöffen als Träger ritterlicher Namen hervor: die von Wylich (Wilaken, Wylack), von dem Steinhaus, eine Abzweigung der ersteren ebenso wie die Botterman oder Butterman, von der Capellen, Greve, Eger oder von den Egheren, von Orsoy, Peed oder Pied, von den Ryn, von Dunen, Cortjac (Cortfack), von Ribeggen, von den Nferen, Duvel, von Lorrewert, op den Kelre, Stadebrant, von Bellinchoven, Hohnch (Hoeynd, Hoegynd), von Galen, von Merwid, von Gent, von Sittard, von Duven, von Till, von Eberich genannt Haef, von der Heyden genannt Rynsch, von Ringenberg, Amelond, von Wiedebe, von Groin u. A. m.

Daß es sich hier aber im Ganzen und Großen nicht um eine zufällige Übereinstimmung der Namen handelt, sondern um wirkliche Mitglieder oder Zweige ritterbürtiger Geschlechter, ist unzweifelhaft. Es wird das auch durch die bekanntlich mit dem Jahre 1308 beginnenden Listen des Bürgerbuchs bestätigt, in welchen sich unter den neu aufgenommenen Bürgern fortlaufend Ritterbürtige und Adlige finden, u. A. aus den Familien von Orsoy, von der Capellen, von Loe, von Wylich, von Monement (de Monumento, Mörnter), von Eberich, von Sevenaer, Ketteler, von Rees, von den Rynne, von Bellinchoven, von Wischel, von Bokelaer, von Bruchhausen, von Birth, von Lembede, von Hessen, von der Heyden, von Offenbergh, von Pebbenberg, Nagel, von Wittenhorst, Dobbstein, Peed, Amelond, Pythaen, von dem Sande, von Loeten, Kovetasje u. s. w. Es zeigt sich bei näherer Prüfung dieser Listen, daß mindestens das 14. Jahrhundert hindurch, und zwar besonders bis etwa zum Jahre 1383, sowohl neue Familien des Landabels als auch weitere Glieder bereits in Wesel vertretener Geschlechter daselbst einwanderten.

Erst im 15. Jahrhunderte wird die Zahl neu hinzutretender Adliger (u. A. aus den Familien von Ringenberg, von der Capellen, von Egger, von der Heyden gt. Rynsch) merklich geringer, während die den Ritterbürtigen am nächsten stehenden Altbürger, die Offerman,



Kurfaber, Snadert, Lybis, Vogel, Vermubelen, Duben, Reblen, Biederick, von Louwen, Lubbert oder Lubbrecht, sich noch in städtischen Ämtern und Würden behaupten. Im 16. und 17. Jahrhundert ist das Übergewicht der aus den Zünften emporgestiegenen Familien auf den Schöffenstühlen entschieden; diesen gegenüber, welche der bei weitem größern Mehrzahl nach Hausmarken im Wappen führen, repräsentieren im Ganzen nur noch wenige Familien (wie u. A. die von Kollingwert, Bitter tom Albenberge, von der Upwich, Bars gt. Olsleger) in dieser Zeit die vornehmere Gruppe der Altbürger im Stadtre Regiment. Und gleichwie in den Anfängen städtischer Entwicklung Personen des Ministerialen- und Ritterstandes vielfach in die Städte eingeströmt waren, so macht sich im späteren Mittelalter, besonders nachdem seit Ende des 14. Jahrhunderts die Gilben und Zünfte die Oberhand gewonnen hatten, in Wesel wie anderwärts eine Rückwanderung von Bürgern abligter Abkunft auf das platte Land bemerkbar, beispielsweise der von Sevenaer, von Egger, von Lorrewert, von der Capellen.

## 4.

Bei alledem ist indessen im Allgemeinen nicht außer Acht zu lassen, daß im 13. und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts die Grenze zwischen dem niedern Adel einer- und den Schöffen, freien Voll- und Altbürgern der Städte andererseits vielfach eine fließende ist, indem beide Kategorien in einander übergehen. Was den äußerlichen Unterschied begründete, war, daß der eine Teil, der Landadel, an der ritterlichen Lebensweise festhielt, der andere, das vornehme Bürgertum in den Städten, dagegen dem Handel und der gewerblichen Thätigkeit sich mehr und mehr zuwendete. Überhaupt haben wir uns den Altbürger des 13. und teilweise noch des 14. Jahrhunderts, welcher zum Schöffenamte befähigt war, als einen Burgmann (burgensis) vorzustellen, der im Kriegsfall Schwert und Lanze so gut wie der Ritter führte und sich nach Ausrüstung, Bewaffnung und Tracht in nichts von dem Ritter unterschied. Damit hing es zusammen, daß dasjenige, was den sich ausbildenden Ritterstand seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts auszeichnete, der Besitz und die Führung von Wappen nämlich, hergeleitet von dem Vorrechte des Waffentragens — denn Waffen und Wappen sind ursprünglich dasselbe — auch von den Altbürgern in Anspruch genommen wurde, in Städten wie Wesel

geführt, dem mit den 6 Lilien, das die Besefer Familie mit geringen Variationen immer geführt hat, oder dem oder vielmehr den Wappen, die in Urkunden des Stifts Essen für Personen des Namens oppen Dyke aufgewiesen sind.

## 6.

Unzweifelhaft hat es ein Geschlecht oppen, opden, opten Dyke oder Dyke gegeben, welches zu den ritterlichen Ministerialen des vorgenannten Stifts und zeitweilig auch zur Ritterschaft von Cleve und Mark zählte. Dasselbe würde urkundlich bis in die Regierungszeit Erzbischofs Philipp I. von Köln aus dem Hause Heinsberg (1167—1190) zurückreichen, wenn „Hermannus de Dida“, welcher laut dem Verzeichnisse der vom vorerwähnten Erzbischofe für die kölnische Kirche erworbenen Güter sein Allodium zu Rompe (jetzt Rump im Kreise Hamm, Westfalen) an Letzteren verkaufte,<sup>1)</sup> als Urahn so zu sagen der Essener op den Dyke zu statuieren wäre. Allein jener Hermann ist wahrscheinlich kein anderer als der mit Erzbischof Philipp gleichzeitige und mit diesem mehrfach in Urkunden auftretende Edelherr Hermann von der Dyck aus dem alten nieder-rheinischen Dynastenhause.<sup>2)</sup>

Sonach werden sich die Essener op den Dyke's rückwärts nicht über 1278 hinaus verfolgen lassen, in welchem Jahre, und zwar mit Urkunde vom 9. Mai 1278, Bischof Eberhard von Münster seinen Ministerialen „Hugo de Dida“ dem Stifte Essen tauschweise überließ. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Hugo auf diese Weise der Begründer des Essener Familienzweiges geworden ist.

Ausgegangen demnach aus dem Stifte Münster, haben die Essener oppen Dyke's nicht nur ein Glied in der Reihe der Dienstmannen und Vasallen des Stifts, beziehentlich der Fürstin-Äbtissin zu Essen gebildet, sondern auch an den Fehden der Niederrheinisch-Westfälischen Territorialherren im 15. Jahrhunderte zu wiederholten Malen Anteil genommen. Ihnen gehörte der alte Sitz Dyk oder Died bei Essen, in Folge Besitzwechsels später Portendied genannt; sie waren außerdem im Essenschen, in der Grafschaft Mark, im Clevischen, im Herzogtum Westfalen und bis in's Münstersche, namentlich als Lehnsleute von Essen, begütert.

<sup>1)</sup> Fahne, Westfäl. Geschlechter, S. 118. Bgl. Lacomblet, Archiv f. d. Gesch. des Niederrh. IV, S. 258.

<sup>2)</sup> S. Fahne, Gesch. der Dynasten zu Salm-Reifferscheid, I. 2, S. 31—32.

Es finden sich in Urkunden und Fehdelisten: 1340—1362 Ludwig oppen Dyle (gestorben vor oder in 1398, da 1398 Ludwigs Witwe Irmgard oppen Dyle nebst deren Tochter Alexb auftritt), 1362 Ludwigs Sohn Hugo, 1384 bis 1429 Heinrich oppen Dyle zu Bödinghausen, 1384 bis 1430 dessen Bruder Rutger, belehnt mit dem Essener Dienstmansgute Wynscheblaes, 1420 Evert up den Dyde genannt Kroß, beteiligt an einer Elevischen Fehde gegen Berg (1420, 12. März), Ludwig oppen Dyle, belehnt mit dem Essener Lehngut Bertelwid sammt dem Zehnten zu Könshahl und der Rothove, 1422—1428; ferner Dietrich (Derf) oppen oder opten Dyle c. 1466—1481, Pilgrim dessen Bruder 1481, zuletzt, so viel ich finde, Dietrichs Sohn, Bernd oppen Dyle 1503. Im 16. Jahrhunderte, und zwar schon vor der Mitte desselben, muß dieser Geschlechtszweig im Mannstamme erloschen sein, da derselbe im Essenschen und dem angrenzenden Westfalen seitdem nicht mehr vorkommt und namentlich auch in einem genauen Register des Märkischen Adels von 1552 fehlt. Auf Died bei Essen sind ungefähr um dieselbe Zeit die von der Porten (Portzen) in Besitz getreten, und zwar spätestens 1543, da in diesem Jahre Dietrich von der Porten, wohnhaft auf dem Dyl, der Äbtissin Sibylla von Essen über empfangene Belehnung mit dem Gute zu Bertelwid (der Bartlingshove), der Rothove und dem Zehnten zu Könshahl, alles zu Dienstmansrechten, reversionierte. Es scheint danach fast, als seien die von der Porten in sämtliche Güter und Lehnen der op den Dyle's unter Essenscher Hoheit eingerückt.

Wie oben bereits angedeutet, sind zweierlei Wappen dieser Essenschen op den Dyle's überliefert, die sich nebeneinander an einer Urkunde vom 14. Februar 1362 befinden, deren Gegenstand die Schenkung einer Landparzelle zu Schönebeck bei Essen an die Münsterkirche dieser Stadt durch Ludwig oppen Dyle und dessen Kinder Hugo und Lisa ist. Das Siegel des Ludwig zeigt einen mit Federbusch versehenen Ritterhelm im Schilde, das des Sohnes Hugo aber eine sogenannte Pferdepramme, nach anderer Erklärung eine Schafschere oder Wolfszange. Diese letztere Wappenfigur kehrt einfach oder mehrfach auf den Siegeln verschiedener Adelsfamilien Essens wieder, so der von Carnap, von der Hege, von Rukelsheim, von Abendorp, von Eidenscheid (Edensceyde), op den oder oppen Berge. Wir haben es hier ohne Zweifel mit einem alten Genossenschaftswappen Essenscher Ministerialen zu thun. Daß aber dieses

und nicht das von jenem Ludwig 1362 geführte, das Familienwappen der op den Dyle's des mehrgenannten Stifts war, erhebt aus Urkunden von 1422 und 1473, in denen einmal Rutger, das andere Mal Derick op den Dyde mit der sogenannten Pferdepramme und einem Stern im linken Oberwinkel des Schildes siegelt.<sup>1)</sup>

## 7.

Welches nun auch das Verhältnis der Essener zu der Weseler Familie gewesen sein mag, so viel ist gewiß, daß letztere nach Alter und Stand hinter ersterer nicht zurücksteht. Mit dem Schöffen Heinrich Oppedic (Oppendike) 1261—1291 und dem Ratsgenossen Hermann Oppendike (1291) beginnend,<sup>2)</sup> reicht die Reihe der Schöffen aus der Familie, von den Trägern der höchsten städtischen Würde abgesehen, bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts, also Jahrhunderte und Generationen hindurch; und ohne daß gesetzlich eine Erblichkeit der Schöffenstellen stattfand, hatte das festgehaltene Herkommen diese doch in dem gedachten langen Zeitraume bei den oppen Dyde's wie bei anderen bedeutenderen Familien Wesels sanktioniert.

Grundbesitz und Handelsbetrieb, beides eine Quelle der Wohlhabenheit, waren ihnen früh eigen: wie „die Kindere van den Dyle“ und „Hilla oppen Dyle“ im Hebereregister der Clevischen Grafen von 1317 als Besitzer von Hofstätten zu Wesel, Kala und Lisa oppen Dike in den Rämmerei-Rechnungen (von 1345—1346) als Darleiherinnen gegenüber der Stadt erscheinen, so ist Heinrich de Dike (1323—1355) der Weinlieferant für dieselbe in den Jahren 1346—1347.

Indem wir uns hier eines näheren Eingehens auf die Geschlechtsfolge der Weseler oppen Dyle's enthalten müssen, möchten wir nur noch auf zwei Urkunden hinweisen, welche für die Familiengeschichte von Bedeutung sind. Und zwar zunächst auf die Urkunde vom 17. Juni 1410, in welcher Derick oppen Dyle das in den Hof zur Wohnung (ther Woningen) rührende Lehn, welches er vom Grafen von Cleve empfangen, diesem refutiert, damit er Johann von der Capellen damit belehne. Das Siegel, welches dieser Papierurkunde des Clevischen Bestandes aufgedrückt worden,

<sup>1)</sup> Wegen 1473 s. Fahne, Westfäl. Geschl. p. 118.

<sup>2)</sup> Sacomblet, Urkundenb. II, 917, IV, 668.

ist fast unkenntlich in Folge einer schon zur Zeit der Ausfertigung der Urkunde stattgehabten Überklebung desselben mit Papier; bei sorgfältiger Lösung der Papierbede hat sich indessen gezeigt, daß im Wachs deutlich noch die Spuren der Balken und Lilien des Weseler Familienwappens der oppen Dyke's zurückgeblieben sind. Somit gehört dieser Derich von 1410 der Weseler Familie an; daß er mit dem Schöffen und Bürgermeister Derich (Theodericus) de Dila (1383—1419) identisch, ist wenig wahrscheinlich, er könnte jedoch ein Sohn dieses Schöffen gewesen sein.<sup>1)</sup>

Wie die vorbezeichnete Urkunde, so ist für die Ritterbürtigkeit und die enge Verbindung und Verwandtschaft zugleich der oppen Dyke's mit den von der Capellen ebenso die zweite belangreich, welche die Erbteilung oder wie man ehemals sagte, die Magdscheidung zwischen den Kindern Konstantins von Neukirchen erster und zweiter Ehe vom 6. November 1522, genauer zwischen dem Sohne der ersten Frau Konstantins, Agnes op ten Dyke, dem Sphert von Neukirchen nämlich und den Kindern der zweiten Frau desselben Konstantin, Digna von Wyenhorst, zum Gegenstande hat. Es sind durchweg Ritterbürtige, welche bei dieser Erbteilung als Zeugen und in ihrer Eigenschaft als Blutsverwandte der sämtlichen Kinder von Vaters wegen figurieren: Benemar von Hangleben, Johann von der Capellen zur Wohnung, Bernd Hiftvelt zu Haus ter Aar (Traar), Johann von der Sed, Bernd Hiftvelt u. A. m. Im Ganzen hat man den Eindruck, als sei die Agnes op ten Dyke der Urkunde von 1552 in den Kreisen der Weseler Familie zu suchen; wäre sie aber als eine der letzten Sprossen des Essener Geschlechtes zu fassen — Vermutung steht, so lange bestimmtere Beweise fehlen, hier gegen Vermutung — so würde das die Wahrscheinlichkeit eines ursprünglichen Zusammenhangs beider Familien nicht unerheblich verstärken.

Die urkundliche Priorität kommt jedenfalls den Weseler oppen Dyke's zu, da dieselben von 1261 ab nachweisbar sind, wogegen der Essener Stamm erst 1278 mit dem in das Stift verpflanzten Hugo seinen Anfang nimmt. Auch haben die Weseler oppen Dyke's mit den Essener mindestens gleichzeitig, wenn nicht früher als diese, Wappen geführt, und zwar stets dasjenige, welches sie vielleicht schon als Ministerialen sei es des Herzogs von Brabant oder des

<sup>1)</sup> Haus Wohnung nebst Zubehör, noch jetzt ein Rittergut, liegt bei Götterswiederhamm im Kreis Duisburg.

und nicht das von jenem Ludwig 1362 geführte, das Familienwappen der op den Dyke's des mehrgenannten Stifts war, erhellt aus Urkunden von 1422 und 1473, in denen einmal Rutger, das andere Mal Derick op den Dyke mit der sogenannten Herberpramme und einem Stern im linken Oberwinkel des Schildes siegelt.<sup>1)</sup>

## 7.

Welches nun auch das Verhältnis der Essener zu der Weseler Familie gewesen sein mag, so viel ist gewiß, daß letztere nach Alter und Stand hinter ersterer nicht zurücksteht. Mit dem Schöffen Heinrich Oppedic (Oppendike) 1261—1291 und dem Ratsgenossen Hermann Oppendike (1291) beginnend,<sup>2)</sup> reicht die Reihe der Schöffen aus der Familie, von den Trägern der höchsten städtischen Würde abgesehen, bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts, also Jahrhunderte und Generationen hindurch; und ohne daß gesetzlich eine Erbllichkeit der Schöffenstellen stattfand, hatte das festgehaltene Verkommen diese doch in dem gedachten langen Zeitraume bei den oppen Dyke's wie bei anderen bedeutenderen Familien Wesels sanktioniert.

Grundbesitz und Handelsbetrieb, beides eine Quelle der Wohlhabenheit, waren ihnen früh eigen: wie „die Rindere van den Dyke“ und „Hilla uppen Dyke“ im Heberegister der Clevischen Grafen von 1317 als Besitzer von Hoffstätten zu Wesel, Nala und Elsa uppen Dike in den Kammerei-Rechnungen (von 1345—1346) als Darleherinnen gegenüber der Stadt erscheinen, so ist Heinrich de Dike (1323—1355) der Weinlieferant für dieselbe in den Jahren 1346—1347.

Indem wir uns hier eines näheren Eingehens auf die Geschlechtsfolge der Weseler oppen Dyke's enthalten müssen, möchten wir nur noch auf zwei Urkunden hinweisen, welche für die Familiengeschichte von Bedeutung sind. Und zwar zunächst auf die Urkunde vom 17. Juni 1410, in welcher Derick uppen Dyke das in den Hof zur Wohnung (über Wohnungen) rührende Lehn, welches er vom Grafen von Cleve empfangen, diesem restituirt, damit er Johann von der Capellen damit belehne. Das Siegel, welches dieser Papierurkunde des Clevischen Bestandes aufgedrückt worden,

<sup>1)</sup> Regem 1473 f. Tabac. Bechtäl. Geschl. p. 118.

<sup>2)</sup> *Verzeichnis der Urkunden* II, 917, IV, 668.

## IX.

# Einige Nachrichten zur Geschichte Johann Heidsfelds.

Von Archivrat Dr. S. Keller in Münster.

---

Bei meinen Untersuchungen über die Geschichte der Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein bin ich auf die nachfolgenden Urkunden gestoßen, welche das Leben des Predigers Johann Heidsfeld betreffen. Da die Nachrichten über die Lebensschicksale dieses merkwürdigen Mannes bisher sehr unvollständig bekannt geworden sind, so habe ich geglaubt, die Urkunden hier veröffentlichen zu sollen. Es kommt hinzu, daß die Dokumente zugleich ein gewisses Licht auf kirchengeschichtliche Vorgänge in der Grafschaft Mark werfen, welche bisher dunkel waren.

Johann Heidsfeld wird um 1560 geboren sein und zwar zu Waltrop. Er wurde Professor der evangelischen Theologie an dem Gymnasium zu Herborn, dann Pfarrer zu Ebersbach in der Grafschaft Nassau, und soll 1623 gestorben sein. Er war Theolog, Philolog und Polihistor und hat eine große Zahl von Schriften veröffentlicht. Am bekanntesten ist er durch seine Sphinx philosophica geworden, die für den Forscher der deutschen Sprichwörter bleibenden Wert hat. Das Buch hat von 1600 bis 1631 acht Auflagen erlebt; sogar König Jacob I. von England soll es zu seiner Lieblingslektüre gezählt haben. (Näheres in d. Allg. D. Biogr. Bd. 11.)

Unsere Urkunden beweisen, daß er zum Grafen Johann von Nassau in näheren Beziehungen stand und daß er unter den reformierten Gemeinden Westfalens sich großen Vertrauens erfreute.

Grafen von Cleve nach Wesel mitgebracht hatten; jenes der Essener ist oben schon als Genossenschaftswappen von Ministerialen des Stifts charakterisiert und deshalb als erst in Essen angenommen zu bezeichnen. Möglicherweise geschah dieses nach 1308, falls Jutta, „*filia quondam Arnoldi vamme Dyke*“, welche am 2. Januar letztgenannten Jahres von Pilgrim dem Schultheißen des Essenschen Oberhofs Bruchhausen einen in diesen eingehörigen Mansus zu Rothheim zu lebenslänglichem Pachtgenusse (zu Leibgewinn) empfing, dem Essener Geschlechte entstammte. Denn diese sagt in der Urkunde ausdrücklich, daß sie eines eigenen Siegels ermangele.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Urk. des Stifts Essen, Nr. 137. Siegel der Essener *oppen Dyke's* vor 1340 sind nicht erweisbar.



## IX.

# Einige Nachrichten zur Geschichte Johann Heidsfelds.

Von Archivrat Dr. L. Keller in Münster.

---

Bei meinen Untersuchungen über die Geschichte der Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein bin ich auf die nachfolgenden Urkunden gestoßen, welche das Leben des Predigers Johann Heidsfeld betreffen. Da die Nachrichten über die Lebensschicksale dieses merkwürdigen Mannes bisher sehr unvollständig bekannt geworden sind, so habe ich geglaubt, die Urkunden hier veröffentlichen zu sollen. Es kommt hinzu, daß die Dokumente zugleich ein gewisses Licht auf kirchengeschichtliche Vorgänge in der Grafschaft Mark werfen, welche bisher dunkel waren.

Johann Heidsfeld wird um 1560 geboren sein und zwar zu Waltrop. Er wurde Professor der evangelischen Theologie an dem Gymnasium zu Herborn, dann Pfarrer zu Ebersbach in der Grafschaft Nassau, und soll 1623 gestorben sein. Er war Theolog, Philolog und Polyhistor und hat eine große Zahl von Schriften veröffentlicht. Am bekanntesten ist er durch seine *Sphinx philosophica* geworden, die für den Forscher der deutschen Sprichwörter bleibenden Wert hat. Das Buch hat von 1600 bis 1631 acht Auflagen erlebt; sogar König Jacob I. von England soll es zu seiner Lieblingslektüre gezählt haben. (Näheres in d. Allg. D. Biogr. Bd. 11.)

Unsere Urkunden beweisen, daß er zum Grafen Johann von Nassau in näheren Beziehungen stand und daß er unter den reformierten Gemeinden Westfalens sich großen Vertrauens erfreute.

1. Aus einem Schreiben der Stadt Hamm an den Grafen Johann von Nassau.

Hamm 1601 März 10./20.

Der Prediger Naso sei durch den Herzog aus der Stadt Hamm verwiesen und sein Nachfolger sei Joh. Goesmann geworden. Da dessen Kollege Eberh. Reimann sehr leidend sei, so bedürfe die Stadt einer weiteren Kraft. Sie wünsche den Joh. Heibfeld zu berufen.

„Demnach gelangt an F. G. als einen vornehmen Herrn Beförderer der Kirchen und reinen Lehr gottlichen Worts unsere unterthänige, ganz fleißige Bitt, Sie wollen sich ihrer vorgethanen gnedigen Anerbietung in Gnaden erinnern und auf Macht deroelben gnediglich belieben, daß wir mit ehrgeannten Heibfeldio umb Dienst in dieser Kirche und Gemeinde handeln mögen.“

Berlin R. Bibl. Msc. bor. fol. 852.

2. Aus einem Schreiben der Deputierten aus Ritterschaft und Städten der Graffschaft Mark an den Grafen Johann von Nassau.

Eamen 1601 April 6./16.

Im Interesse der ganzen Graffschaft Mark möge Graf Johann, der ein Beförderer der christlichen Religion auch in diesen Gegenden geworden sei, der Stadt Hamm den Prediger Heibfeld schiden.

Die Stadt Hamm habe angezeigt, daß sie nach Entfernung des Naso an den Grafen die Bitte gerichtet habe, ihr den Pfarrer zu Ebersbach, Johann Heibfeld, als dieser Gegenden Eingeborenen zu überlassen, daß der Graf aber solches anfänglich abgeschlagen habe.

„Wan aber Ire Erb. uns weitläufig vorbracht, wie hoch denselben und andern mitvereinigten benachbarten Kirchen und ganzer Graffschaft hiran gelegen und in Mangel eines solchen Manns, welcher der Gemeine wie dieser anmuthig sei, vor Gefahr und Schaden daraus zu besorgen, wie uns auch nit unbewußt ist und durch unsere vorbittliche Intercession bessere, gnädigere und willfährigere Antwort zu erlangen sich gewisse Hoffnung gemacht und uns zum freundfleißigsten beschweden angelangt, die wir ihnen auch nit verweigern, sondern besten Vermogens in diesem christlichen hochnöthigen Werk und allenthalben gern beförderlich erscheinen wollen und dann zu E. G. als vornehmen Liebhaber und Beförderer

christlicher Kirchen, Religion und Schulen wir dieserhalben ein anmüthig Vertrauen gesetzt auch mehrmal zu Behuf dieser betragten Graffschaft zu Underthänigkeit ruhmlich empfinden und an derselben gneibigen Willen und Willfarigkeit soviel immer ohne besunder Nachtheil und Schaden geschehen kann uns keinen Zweifel machen, so gelangt demnach an E. G. unser unterthänige Bitt, Sie wollen sich der Erbaren zum Hamme izig beschwerlich Anliegen mit allen Gnaden annehmen.“

Die Deputierten aus Ritterchaft und Städten würden durch Erfüllung der Bitte dem Grafen Dank schuldig werden und seien bereit, denselben abzutragen.

Berlin R. Bibl. Msc. bor. fol. 862.

### 3. Aus einem Schreiben des Dietrich von der Renke zu Renke an den Grafen Johann von Nassau.

D. D. 1601 April 7./17.\*)

Der Magistrat von Hamm habe um Redes private Intercession beim Grafen behufs Ueberlassung Heidsfelds ersucht. Diese habe er seinen guten Freunden in einer Sache, welche „die Fortpflanzung der wahren christlichen Religion betreffe“, nicht abschlagen wollen.

Der Graf werde durch Sendung Heidsfelds ein Werk thun, welches den „christlichen Gemeinden dieser Orte gar erbaulich und beförderlich sei“. Rede werde dafür dankbar sein.

Berlin R. Bibl. Msc. bor. fol. 862.

### 4. Aus der Instruktion des Grafen Johann von Nassau für Johann Heidsfeld bei seiner Sendung in die Graffschaft Mark.

D. D. (1601 April).

1. Ist er (Heidsfeld) zu erinnern, daß er die streitigen Sachen und Punkte nicht intempostivo, noch mehr als andere (Punkte) urgire und treibe, noch mit heftigen Zürnen und Verdammen anlege und anziehe, sondern derselben neben Erzählung des ganzen Werks unsers Christentums, wie eins an und aus dem Andern

\*) Unter dem 6. April 1601 erließ Gisbert von Bodelschwing ein gleiches Intercessions-Schreiben an den Grafen Johann.

hange und folge pro et contra, so affirmative als auch negative gedächte und solche Lehren, Gedanken, Zweifel und Anfechtungen nehmen und woher solche Meinungen kommen und was der Sathan darinnen und damit suche, klärllich, kläglich, mitleidlich, bedauerlich und beweglich Warnungs- und Bittweise anzeigen und vorbringen und sich befeißigen wolle, daß er in allen und jeder Predigen wie auch Gebeten zum wenigsten die ganze Summe unsrer christlichen Lehre kürzlich und uff unterschiedliche Weise mit Worten der heiligen (Schrift) erhalten und darbei Meldung thun, warumb und welcher Gestalt man zur Kirchen komme und was man vor Unterredung und Gespräch daselbst mit Gott zu halten und zu pflegen.

2. Daß er unter andern christlichen Erinnerungen die Zuhörer zur Eintracht und brüderlichen Liebe vermahne und vor Haß, Reid, Zorn, Verhöhnung und Verdamniß der Religion halber verwarne und wie sich Christen in solchen Fällen gegen einander zu verhalten mit Fleiß unterrichte und unterweise.

Ferner soll Heibfeld die *fines hominis* erörtern; auch soll er der Jugend und den einfältigen Zuhörern sagen, wie Alles, was ein Christ von Gott zu wissen brauche, unter drei W. oder Worte, die damit anfangen, zu bringen sei, nämlich 1. unter das Wesen Gottes, das ist Natur, Eigenschaft, Majestät und Herrlichkeit. 2. Das Reich Gottes ober unter die Worte Wunder und Wohlthaten Gottes. 3. Unter den Willen Gottes nach seiner Güte und Gerechtigkeit. Ferner wie der ganze Kirchenbau unter 4 Worten, die mit L anfangen, steht, nämlich Lehren, Lernen, Leben und Lieben. Ferner daß er den Zuhörern wohl erkläre das Gebet und den Wunsch: Gott walts. — Was das heiße: glauben. — Was das heiße: gute Werke oder Buße thun. — Von der Ordnung der Werke Gottes. — „Wie man an denen, so im Irthum stecken, zu bauen.“

Berlin R. Bibl. Msc. bor. fol. 852.

##### 5. Aus einem Schreiben der Stadt Hamm an den Grafen Johann von Nassau.

Hamm 1601 2./12. Juni.

Die Stadt bedankt sich, daß der Graf ihr den Pastor Heibfeld wenigstens zeitweilig gesandt habe und bedauert, daß er nicht länger bei ihr bleiben könne.

Berlin R. Bibl. Msc. bor. fol. 852. Or.

## X.

# Ordnungen für einzelne Ämter des Clevischen Hofes aus dem Jahre 1470.

Mitgeteilt von Archivar Dr. Th. Hgen in Münster.

Die unten abgedruckten Ordnungen<sup>1)</sup> vom 22. Oktober 1470 für eine Anzahl von Ämtern des clevischen Hofes sind deshalb nicht ohne Interesse, weil sie uns einen Einblick in manche Seiten des Hoflebens im 15. Jahrhundert gewähren. Sie beziehen sich auf das Amt des Botteliers (Mundschenken und Kellermeisters), die Küche, das Back- und Brauhaus, das Amt des Pförtners und des Thürwärters. Leider fehlen uns aus dieser Zeit die Instruktionen für den Hofmeister und Marschall. Dem Hofmeister, neben welchem im 16. Jahrhundert am cleve-jülich-bergischen Hofe noch ein Haus-  
hofmeister funktionierte, stand die Oberaufsicht über die Hofbeamten zu, soweit sie nicht dem Marschall unterstellt waren. Außerdem fand eine teilweise Kontrolle des einen Amtes durch das andere statt. So hatte der Thürwärter sein Augenmerk auch auf die Bottelei, die Küche, das Back- und Brauhaus zu richten. Indem der Mundschenk für Brot und Getränke, nicht blos soviel davon auf die Tafel kam, sondern den Bedarf überhaupt zu sorgen hatte, war er gleichzeitig in die Notwendigkeit versetzt, die Thätigkeit der Bäcker und Brauer zu überwachen. Denn er war ebensowohl für das richtige Maß und Gewicht von Getränken und Brot, wie für deren Güte verantwortlich. Es war genau bestimmt, wie viel davon er täglich an die einzelnen Empfangsberechtigten des Hofstaates und Gefindes zu liefern hatte. Für die Tafel mußte der Mundschenk Brot und Getränke persönlich vorlegen resp. aufstellen, seine Diener durften sie ihm nur bis vor die Saalthüren tragen.

<sup>1)</sup> Sie sind entnommen den Akten des Cleve-Märkischen Landesarchivs 256<sup>1</sup> im Staatsarchiv zu Münster.

Einen breiten Raum in der Instruktion des Mundschenken nimmt die Aufzählung derjenigen Persönlichkeiten ein, an die er den Schlaftrunk abzugeben hat. Selbst für die Fürstin und deren weiblichen Hofstaat hatte er solchen zu liefern; auch der Kaplan hatte Anspruch auf einen Schlaftrunk, wenn er eine Nacht im Schloß zubrachte, doch war derselbe für ihn offenbar in Anbetracht seiner geistlichen Würde im Vergleich zu dem Anderer etwas geringer bemessen. Der Durst scheint in damaliger Zeit überhaupt nach Geburt und Stand verschieden veranschlagt zu sein, wenigstens stuft sich der Saß nach unten zu immer ab. So erhalten beispielsweise die Rittersfrauen und die oberste Kammerjungfer auch Nachmittags zu trinken. Die gewöhnlichen Kammerjungfern dagegen haben nur Anspruch auf einen Abendtrunk und auch dieser ist bei ihnen mäßiger als bei den Ersteren. Interessant ist, daß der Scharfrichter seine wöchentlich bestimmten Lieferungen an Bier und Brot, desgleichen seine Beköstigung ebenfalls aus der Hofwirthschaft erhielt.

Der Zutritt zur Küche war Unbefugten nicht gestattet, das Reichen von Speisen direkt aus derselben im allgemeinen verboten. Nur den Thürwärtern, die durch ihre dienstlichen Verrichtungen vielfach verhindert waren, die Mahlzeiten genau einzuhalten, war es gestattet ihren Anbiß in der Küche zu nehmen. Hören wir dann noch, daß zum Morgenimbiß, ebenso zu jeder anderen Mahlzeit geblasen wurde, daß, nachdem das Horn ertönt, Niemandem mehr etwas direkt aus der Bottelei verabreicht werden durfte, so werden wir aufs lebhafteste an die Einrichtung unserer heutigen militärischen Verpflegung, wie sie beispielsweise in den Kasernen durchgeführt ist, erinnert. Ebenso atmen die strengen Vorschriften über den Zutritt zu den einzelnen Amtshäusern, über die Beaufsichtigung der aus- und eingehenden Personen und besonders der ankommenden fremden Boten militärischen Geist. Letztere gelten vor allem für die Pförtner und Thürwärter. Der Obhut der Ersteren scheinen hauptsächlich die äußeren Thore des Schloßes anvertraut gewesen zu sein, während die Thürwärter sich vornehmlich in der fürstlichen Behausung aufzuhalten hatten, die Stellen von Portiers vertraten. Sie hatten die Zeit wahrzunehmen, wenn das Wasser (zum Waschen nach Tisch?) für die fürstlichen Herrschaften zur Stelle sein mußte.

Besonders bemerkt zu werden verdient auch noch, daß die Träger aus der Schloßbrauerei offenbar doch zum Verkauf abgemessen wurden.

**Ordinancie van Buttelriën gemaket op Heut Feverius avent<sup>1)</sup>  
anno domini 1470.**

Item ten eersten en fall nymant in der buttelriën eten, anders dan die butteliers Stoppert Weler ind Johann Keynfens der dienere knecht soe die den butteliers wjn, bier ind broet updraigen sullen ind helpen dienen.

Item voirt so sullen sy alremald buten der buttelriën keren.

Item sy en sullen oic nymanten wjn byer off broet dienen off geven in der koecken off anders ergent to eten, dan dair myn here ind myn vrouwe eten ind in den saile, then sy dat die have-meister marschalck off dorwerdere dat anders bevelen, uytgefacht myns Joncheren camer schryffcamer Jan Keymer sluyter ind bad-huyß ind voirt die ghoene in die koecken hoeren mit namen coeken-meister coekenschriver, laecke ind Johann van der Dyck, die fall men dienen bier ind broot ind ter stunden dan sy gewoentlic syn teten; ind sullen die butteliere dat broet selve up die taeffelen leggen ind selven naedem affnemen.

Item off ymant des morgens anbyten wold, den sullen die butteliers ylken vur die bore eyn mick<sup>2)</sup> geven als dat gewoentlicen is ind nae den dat dat horn geblasen is, en sullen sy des nyet doin ind seggen, dat horn sy geblasen, sy sullen gaen sitten eten etc. uytgesaget hyt in die doerweederen, den mach men na den blasen off sy anbyten wolden geven broet ind drincken off sy des gesynnen.<sup>3)</sup>

Item en sullen die butteliers oic nymant affdienen dan ehnen in myns heren stall ind ehnen in mynre vrouwen stall ylken ter mailtyt eyn quart byers ind 2 micken ind die twe salmen leveren . . . . . eyns vur den ganzen dach . . . . .<sup>4)</sup>

Item die na den eten, als dair affgeslaiten is, komen, en sullen die butteliers bier noch broet geven, ten sy van bevele der doirweerdere.

Item en salmen oic nymant uyt der buttelriën broit geven die wyle die butteliers in den saile broet leggen.

Item sullen die butteliers dat broit selven up die taeffelen leggen ind sy sullen die baiden ind ander knechte dair nyet inge-

<sup>1)</sup> Oktober 22.

<sup>2)</sup> Eine Art feineren Brotes.

<sup>3)</sup> An den Rand ist gesetzt Nota: to gedenken der schryffcamer.

<sup>4)</sup> An dieser Stelle ist die Schrift stark verblaßt.

**Ordonnancie over die Coecken gemaidt anno ut supra.**

Item en sall nymant in der coeden vur noch nae eten anders dan die coedenmester, coedenscryver, die caide ind Jan van der Dyck,

Item en sall nymant in der coeden gaen, hy sy, wie hy sy, myn gnebiger here ind vrouwe en seynben oen darin, uytgescacht die raide.

Item en salmen nymant uytter coeden dienen anders dan die staeven, den sadel, myns Forcheren camer, die schryffcamer, Jan Reymer den sluyter ind den beckeren ind brouwe.en ind den nyhen sengers.

Item en salmen nymant affleveren anders dan die twee knechten in den tween stallen, Gerit ind Drys ind die salmen tsamen leveren.

Item den scharprichter to leveren, asmen gewoentlic is.

Item en salmen nymant vur der doeren noch vur der anrichten enniger spysen leveren, achter dattet horn geblaisen sy, anders dan den doerwerberen, so die na den blasen in den coeden gain moigen ind anbyten off sy willen waer to nemen wanneir id tyt sy water to geven vur myn here ind vrouwe.

Item en salmen nymant uytter coeden dienen achter batte toegeslaiten ind geten sy, die naeqweem, id en sy van sundetlingen bevele des doerwerbers.

Item salmen den huyßgefinde des morgens vur den eten, die des gesynnen, des vleysdaiges geven eyn stuc speck, des vyßdaiges wat butteren, ind des vastens eynen herind, asmen gewoentlic is.

Item sullen dese hyrnae beschreven ind nymant anders sloetle hebv van der coeden: die twe coedenmester, coeden-scryver, 2 mestercaide, die levermeister ind die dat silveren verwaeren.

**Ordonnancie over dat bachhuys ind brouwehuys anno 1470.**

Item sullen in den bachhuys ind brouwehuys oerre vier wesen, as mit namen Johann Becker, Geerloch van den Wegen, Gaebel ind Jenneken; die sullen dat baden ind brouwen gelyck verwaeren ind maldanderen helpen, wanneir sy lebich syn bearbeyden ind dat verval gelyck hebv ind beplen, ind Johan Becker sall der mester-



beder ind Gaebel der meesterbrouwer wesen ind die twee sullen illid eynen sloetel van den badhuys heb'n ind nymant anders.

Item en sullen sy nymant broet noch bier uyt noch in den badhuys geven, dan dat sullen sy den buttellieren uytter butelrien doin laiten.

Item en sall oick nymant, id sy huysgefinde off anders in den badhuys gaen, ind wann'er ymant om draff<sup>1)</sup> kumpt, die sall dan buyten blyven ind den sallmen buyten den badhuys dat draff leveren ind meten.

Item sullen sy verdacht syn, dat men so tylic<sup>1)</sup> bad, dat men geyn werm broet en lever ind so halb id broot kalb is, sullen sy dat den buttellieren samer averleveren. Desghelyc<sup>1)</sup> sall die brouwer doin ind sich darvoor hetn (?), dat men geyn werm bier en drinden ind dat oick den buttellieren aver to leveren, so halb men dat tonnen mach.

#### Ordonnancie aver die poerten anno ut supra gemaidt.

Item sal men den poerteneren beschryven geven dat jegelig huysgefinde, die op gaen eten.

Item sal men oick die poerteneren beschryven geven die ghoene, den men brand<sup>1)</sup> affleveret, up dat sy die an den kannen ind teuten samer daraff keren ind die ghoene men so brand<sup>1)</sup> afflevert en sall geyn meerder kan off teut heb'n, dat tot so veele toe men oen affleveret ind brechte hy denen haven ennich<sup>1)</sup> meerder, vort en salmen oen nyet geven.

Item geenrehande baiden, die myns heren cleydonge nyet enheb'n, die bynnen Cleve off bynnen der stat, dair die cost were, wonachtich syn, opgaen en sullen, uytgesaget as sy mit oerre antworden komen, dair sy mede gesant heb'n geweest, dat sy dan eyn mailt<sup>1)</sup> inede moigen gain eten: Ind men en sall die baiden oick nyet opt huys laiten gain vur off nae, sy en werden van den schryvern off ymant anders van voirtgenant myns heren off vrouwen ontbaiden, ind as die poertener des voertwair nyet en weten, so sullen sy den schryveren darom vraigen.

Item dat nymant uyttien ampten mit henken affgain en sall, hy en slae syn henden an der poerten so op dat die poertener

<sup>1)</sup> Kräber.

fien moigen, dat hy daronder niet en draige ind off oen voerbet  
twyvelen, dat moigen sy oick besuyden.

Item sullen die poerteneren almant kindere vur die poerten leren.

Item en sullen die poerteneren gehne schuttelen noch pott aff  
draigen latten.

Item en sullen sy gehne spys affdraigen latten anders dan  
myn here ind vrouwe mit oeren silveren affseynden.

Item sullen sy alrehande baiden affteren uytgesacht der  
voesten, joncheren, ritteren eirbere lude ind der stede baiden mit  
silveren busen, die brieve brechten an mynen hern.

### **Ordonnancie aver die doerwerdere anno domini ut supra.**

Item den doerwerderen to geven eyne cebule van den huys-  
gesinde, die op sullen gain eten ind oen oick to geven eyne cebule  
der ampten buttelrie, coeden bachhuys ind brouwhuys.

Item moigen die doerwerdere, ast horn geblaisen is ind  
sy anbyten wolden, gain inger buttelrien, den men broot ind  
brinden geven sall ind den moigen sy vort gain ingen coeden ind  
oen latten geven to anbyten ind vort waer to nemen wannen id  
tyt sy water vur myn here ind vrouwe to geven ind dan die eyn  
in der staeven ind die ander in den eetsabel to blyven ind dair  
to everficht to hebn, dat alle dind oprecht mit dienen ind anders  
geschien as mitten sitten in den sabel.

## XI.

# Das Schatzbuch von Gräfrath.

Mitgeteilt vom Archiv-Assistenten Dr. **Boogeweg** in Düsseldorf.

Das Schatzbuch von Gräfrath, welches im königlichen Staatsarchiv in Düsseldorf aufbewahrt wird, ist eine Originalhandschrift vom Jahre 1492. Das Ms. ist 40 cm hoch und 15 cm breit und besteht aus 12 Papierblättern, von denen aber nur fünf ganze und 2 1/2 Seiten des sechsten Blattes unsern Text enthalten. Der Umschlag ist Pergament und giebt auf der inneren Seite des vorderen Deckels folgende Notiz: Per me Wilhelmum Frans de Stralen compilatum et dictatum imperiali auctoritate notarium et in Solyngen secretarium, sed tunc per manum filii mei Johannis Frans scriptum Anno etc. ut infra notatur.

Der Inhalt des Schatzbuches bezieht sich auf die älteste deutsche Steuer. Da nur wenige Nachrichten darüber vorliegen, nach welchen Grundsätzen der Schatz im Einzelnen erhoben worden ist, so ist das Buch nicht bloß von lokaler, sondern von allgemeiner Bedeutung, welche seine Veröffentlichung rechtfertigen wird.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Das Titelblatt enthält auf der ersten Seite folgende, von Johann Frans geschriebene und mit schwungvollen Initialen versehene Verse, die vielleicht auch nicht ohne Interesse sein dürften:

Dye eyn stadt soillen reggren,  
Sullen dese punten hantynren,  
Eyndrechtich syn mit trumen,  
Geymeynen urber nyet schouwen,  
Ire vryheit nyet laiffen brechen,  
Umb gemeynen nuß deß spreken,  
Dat recht halben all gelichen

So maill den armen as den richen,  
Vast zo halden all statute  
Ind dye quayden werper uyte,  
Getruwen syn gren heren  
Is der alden wysen leren,  
Ind is gebrech van desen wysen,  
Soe is die stadt van quaden pryfen.

In den jaren uns hern m cccc xcii haben wir Herten  
Kremer zor Zyt burgermeister, Hens zor Moelen, Browyn Schoy-  
mecher, Johan Smyt ind Royngen upme Kelre, Scheyffen, vort  
Keynden vur der Trappen, Geirken Dofel, Johannes zom Dyck  
ind Browyn upme Dirbe burger zo Grefstroede sementlichen ind  
eyndrechtlichen myt gefolcknyffe der gansser gemeynden dit Schait-  
boich gemacht ind eym iglichen syn erfftzail na den maiffen na  
wydden ind guedden doyn beschryven, ouch mallich dair na syn  
summa ind geboir gezeit ind zo geproiffst jairs zo gelden, so wes  
dat van namen zo namen her na myt underscheyde clairlichen  
beschreven steit.

Item zo wissen dat wir unffe schait zo Greifftraide zo dryn  
termynen gefat haben zo heven, as zo lichtmyffen, zo meye ind zo  
herveft; zo iglichen vurf. termynen kompt up 10 rh. schaz gulden  
3 marl 5 sch. vur den gulden, dat syn 34 marl 2 sch. coilsh.

Item so is dit na geschreven eyn byrde deill uns jairs schaz.

Item Johan Blich<sup>1)</sup> van sym huys ind hoiffgen gilt fa. 2 sch.

Item Browyn Schoemecher van sym loehuys gilt fa. 1 sch.

Item Peter Blich van sym huys gilt fa. 1 1/2 sch.

Item Hennes zor Moelen hat an erfftzail item dat ehtervelt  
helt 30 1/2 morgen lang, item der groite kempt 13 morgen 1 vier-  
beil schatlang, item die luppendeill 10 morgen 3 vierbeil, item der  
cleyn kempt 2 1/2 morgen ind 20 roeden, item 2 morgen 1 vier-  
beil bank, item 4 morgen buysh ind 3 morgen gewilttempß yn  
dem moelen buysh, item syn groitte garbe helt 1 vierbeil, ind gilt  
byr van zosamen Sa. 3 m. 4 sch.

Item Alff Schroder van sym huys, schuyr ind hoiffgen  
gilt Sa. 4 sch.

Item Johan Smyt van sym huys gilt Sa. 2 sch.

Item selynge Johan Beyttels kynder haben item der cleyn  
kempt helt 4 morgen lang, item der groitte kempt 21 1/2 morgen  
ind 15 roeden, item der boeken kempt 6 morgen 1 vierbeil, item

Dye neyt kan swygen noch helen,  
Sall man geyn heymlich dyna bevelen.

Dat macht den getruwen krank,  
Dan getruwen denft zo undan.

So wege myt eren leven wyll  
Sall syen horren ind swygen styl;  
Hoyrt, swycht ind verdraget,  
So weyß neymans wad ye jaghet.

Schoyn wort myt cleynere gunst  
Is grois bedroch mit lichter kunst.

<sup>1)</sup> Steht über dem durchstrichenen Teyl Blyed.

die echterhoe 21 $\frac{1}{2}$  morgen ind 30 roeden, item die worderhoe 16 $\frac{1}{2}$  morgen, item der virling bant 2 morgen 1 vierdeil 10 roeden, item beneben der ollichsmoelen 2 morgen bank, item by dem ytterbroich ind tusschen dem eschbecher hoiff 1 $\frac{1}{2}$  morgen bank, item by der luppenbellen 4 morgen buych, item noch 3 $\frac{1}{2}$  morgen gewilttenyff, item noch 13 $\frac{1}{2}$  morgen gewilttenyff, item noch 3 $\frac{1}{2}$  morges. gewilttenyff, item noch hynder dem boyden kamp 2 morgen buych, dis vurf. buych yn dem moelenbuych gelegen, item noch Beyttels vurf. kynder haven by Ernden zom Hoilt an gewilttenyff 4 morgen, item noch 2 $\frac{1}{2}$  morgen buych, item yn der holter bech 10 morgen buych ind 3 $\frac{1}{2}$  morgen gewilttenyff, item by Peter Wytten 13 $\frac{1}{2}$  morgen buych, item der boekenuwer buych 7 $\frac{1}{2}$  morgen, item yr huys ind gehoychten ind eynen garden up der hoe geldent hyr van zosamen Sa. 7 mark 2 sch.

Item Hens Kremer van sijn huys gilt Sa. 3 sch.

Item Clays Fyve hait 4 morgen lang ind 3 vierdeil bank up den wyntsyffen, item 1 morgen 27 roden hoiff, item yren buych yn dem moelen buych, item yr huys ind stat geldent hyr van zosamen Sa. 1 m. 3 hel.

Item Clais Dorman van sijn huys ind garden gilt Sa. 3 sch.

Item Hennes Kremer van sijn huysgen Sa. 1 $\frac{1}{2}$  sch.

Item Henden Bogh van sijn huys ind hoiffgen gilt Sa. 4 sch.

Item Heynden Custer van huysgen gilt Sa. 1 $\frac{1}{2}$  sch.

Item dat gasthuys gilt Sa. 2 sch.

Item Stegkes huys ind hoiffgen gilt Sa. 2 sch. 3 hel.

Item noch Henken Royster van sijn huys gilt Sa. 1 $\frac{1}{2}$  sch.

Item Johan Bette hait 8 morgen ind 15 roden lang yn sijn kamp, item Clays lant 5 morgen ind 10 roden, item sijn hoiff  $\frac{1}{2}$  morgen ind 24 roeden, item sijn huys ind schuyr gilt hyr van zosamen Sa. 1 mark 2 sch.

Item Johan Bedder-sijn huys ind hoiff, item 3 morgen lang ind gilt Sa. 4 sch. 3 hel.

Item Heyn Wever van sijn huys gilt Sa. 2 sch.

Item der Smyt van sijn huys, item an lande 4 morgen, item 3 vierdeil bank ind gilt Sa. 4 sch. 3 hel.

Item Wilhelm Wlayff van sijn huys in garden gilt Sa. 2 sch. 3 hel.

Item Roystgens huys gilt Sa. 1 $\frac{1}{2}$  sch.

Item Browyn up dem Dirbe van sijn huys ind hoiffgen gilt Sa. 2 sch. 1 hel.

- Item Lutter van sijn huys gilt Sa. 3 sch.
- Item Jacobs huysgen gilt Sa. 1 sch.
- Item Heynen Wevers huysgen gilt Sa. 1 1/2 sch.
- Item Herman Fryden van sijn huys ind hoiffgen gilt Sa. 2 sch. 2 hel.
- Item Druyngen Fryden van sijn huys ind hoiffgen gilt Sa. 2 sch.
- Item Eylman an dem Put van sijn huys ind hoiffgen gilt Sa. 2 sch.
- Item Bus huys gilt Sa. 2 sch.
- Item Reyndens huys gilt Sa. 1 1/2 sch.
- Item die bech huys ind schuyr, item der groitte kamp 6 morgen ind 15 roden lang, item der overste kamp 4 morgen 14 roden lang, item der clein kamp 2 morgen 3 vierdeil, item an dem Boilkensbuysch 3 1/2 morgen lang, item noch 7 morgen buyschs, ind gilt Sa. 1 m., 2 sch. 1 hel.
- Item Voitgens huys gilt Sa. 2 1/2 sch.
- Item Danyels huys gilt Sa. 2 1/2 sch.
- Item des Hylben Snyder huys gilt Sa. 1 1/2 sch.
- Item Reynden vut der Trappen sijn huys ind hoiff, item yn sijn oversten kamp 9 morgen ind 25 roden lang, item der hoer-kamp 6 1/2 morgen 1 vierdeil 22 roden lang, item der berchhuysier kamp 7 morgen 1 vierdeil lang, item der berghe kamp 2 1/2 morgen 9 roden myn, item sijn bant an dem berghe 1 morgen eyn halff vierdeil, item sijn buysch by den scheten 5 morgen 1 vierdeil 7 roden, item noch 6 morgen 3 vierdeil buyschs ind hyr van zosamen Sa. 2 mark 3 hel.
- Item Brownyn Schoemecher sijn huys ind garden, item up der hoe 4 morgen ind 24 roeden lang, item sijn bant 1/2 morgen 1/2 vierdeil, item yn dem moelenbuysch 3 morgen 1 vierdeil ind gilt hyr van zosamen Sa. 8 sch. 4 hel.
- Item Breberghs huys an dem berghe gilt Sa. 1 1/2 sch.
- Item Geirken Dofel sijn huys, hoiff ind garden, item steyns-kamp 10 1/2 morgen myn 7 roden, item berchhuysier kamp 14 morgen ind eyn halff vierdeil, item noch 1/2 morgen ind 7 roeden bank, item yn dem moelenbuysch 1 1/2 morgen buyschs ind gilt zosamen Sa. 1 mark 9 sch. 4 hel.
- Item noch hait Geirken vurs. van der Schroberschen dat sijn erf ys huys ind garden in gilt dat van zosamen Sa. 3 sch.
- Item bey Schrobersche van der Coichen huys ind garden gilt Sa. 4 sch.

Item Soyngen up dem Kelre van sijn huys, schuyr ind garden, item up dem wyntsoffen 5 morgen 3 vierdeil lang, item sijn kamp up der hoe 15 $\frac{1}{2}$  morgen eyn halff vierdel lang, item sijn kamp yn der heyden 8 morgen 10 roden, item 17 morgen buytsch, item 3 morgen bang ind gilt Sa. 2 mark 2 sch.

Item des Snyffkens huys ind garden gilt Sa. 1 $\frac{1}{2}$  sch.

Item Everz huys ind hoiff gilt Sa. 2 sch. 3 hel.

Item Soyngen Horn sijn huys ind garden geltent Sa. 3 sch. 2 hel.

Item Neyll van yren huys ind hoiffgen gilt Sa. 1 $\frac{1}{2}$  sch.

Item Peter Blisch huysstat ind garden gilt Sa. 2 sch. 2 hel.

Item Grehffkens huys, hoiff ind garden vur eynen morgen gerechent, item noch 14 morgen lang gylt Sa. 8 sch. 3 hel.

Item Peter Wynman 1 morgen hoiff ind vur huys ind garden  $\frac{1}{2}$  morgen, item an lande 11 morgen, item 7 morgen heyden, item 6 $\frac{1}{2}$  morgen eyssen gilt, item noch 8 morgen buytsch yn der holter bech Sa. 1 mark 5 sch. 2 hel.

Item Steyn zom Diche  $\frac{1}{2}$  morgen vur garden ind huys, item 5 morgen hoiff, item noch 1 morgen hoiff, item 30 morgen lang, item 1 $\frac{1}{2}$  morgen bangs, item Jacobs buytsch 4 morgen, item der Cuychener buytsch 5 morgen 3 vierdeil, item Zlupschen buytsch 9 morgen ind gilt Sa. 3 $\frac{1}{2}$  mark.

Item sent Catherynen lant 11 morgen 1 vierdeil 16 roden gilt Sa. 6 sch.

Item der Coster 9 vierdeil bang up den wyntsoffen gilt Sa. 4 sch.

Item Jotte up der Boeren van eynen cleynen gertgen gilt Sa. 2 hel.

Item dat hoiffgen vur der oversten porgen gilt jairs int gaysthuys Sa. 1 $\frac{1}{2}$  mark.

Item eyn stat gelegen thuysschen Wylm Blayff ind Browyn up dem Dirde gilt der vryheit jairs Sa. 8 sch.

Item Wylhem Blayff van sijn backhuys gilt jairs Sa. 2 sch.

Item Johannes Flas van dem nuyen huys noch 2 albus.<sup>1)</sup>

Item Doitgens huys gilt jairs yn dat gaysthuys Sa. 1 mark. 2 sch.

Item<sup>2)</sup> Johan Duab amtman van Sollyngen, juffer Lyabet van Maldrab sijn elyge huysfrau synt geschoot myt der bech, item huys ind hoff ind schuyr, item der oeverste kamp 4 morgen ind 14 roden lang, item an dem hovenbusken 3 $\frac{1}{2}$  morgen lang, item noch 3 $\frac{1}{2}$  morgen huys Sa. 4 albus.

<sup>1)</sup> Bon anderer jüngerer Hand hier zwischengeschoben.

<sup>2)</sup> Bon hier bis zum Schluß Zusatz einer dritten Hand.

## XII.

Vergleich zwischen der Abtei Deutz und dem Erzbischof  
Hermann IV. von Köln wegen des Störfanges bei  
Deutz und Langel. (1504, 1. Juni.)

Wyr Gerlach von Breitbach abt. vort prior und gemeine  
convert des gotzhuyß unser lieber frauwen und sant Herberts  
Monster zu Duytz thun kunt und bekennen: nachdem sich  
irring ein zietlangk zuschen dem hochwerdigsten hochge-  
bornen fursten und heren Herman ertzbischoven zu Collen,  
unserm gnedigsten heren, eins und uns anders teils gehalten  
haven des sturfancks halber in der fischeryen zu Duytz und  
zu Langel in dem kirspel von Rinkassell, also sin wir etc. nu  
mit unserm gnedigsten herren ertzbischoven vertragen, das  
sin furstliche gnade, siner gnaden nachkomen und stiftt nu  
vortan zu allen zieten denselven stoerfanck in unsers gotz-  
huyß und unser fischeryen in dem kirspel van Duytz boven  
und beneden haven und alle die stoer, so daselbst gefangen,  
sullen yren furstlichen gnaden heimbracht und gelybert werden  
sunder einich inredde oder verhindernis unser oder ymandtz  
von unser wegen; doch beheltlich den fischeren irer gerecht-  
keit an dem vurschreven stoerfanck und auch unserm gotzhuyß  
und uns sunst aller ander gerechtigkeit an den obgenanten  
fischeryen. Und mit dem stoerfanck zu Langell unsers gotz-  
huyß eigenthumb sall nu vortan sonder siner furstlicher gnaden  
intracht blieben nach lut scheffen- und lantwysthumbs, als  
das van alders herkomen und gewenlich ist: alles sonder  
geverde und argelist. Urkunde der waerheit haben wir  
unsers cloesters ingesiegell an diesen brieff gehangen.

Geben uff saterstach naich dem h. pingstage anno Funff-  
tzeenhundert und vier.

Nach dem besiegelten Originale im Staatsarchive zu Düsseldorf.



### XIII.

## Stücke zum Prozesse des Hosenmachers Johann von Wesel zu Cöln gegen die Stadt Wesel.

1406—1407.

Mitgeteilt vom Archiv-Assistenten Dr. Hermann Forst in Osnabrück.

#### I.

Die Stadt Wesel wird vor das königliche Hofgericht geladen.  
1406, 14. August.

Die burgermeister und scheyen zu Ribernwesele sollen sich verentworten vor des allerburchluchtigisten fursten und heren herrn Ruprechts von Gotes gnaden Romischen kunigs zu allen ziten merers des richs hofrichter, gegen clage Johans van Wesele, des hosenmeters, gesessen zu Cöln, an dem ersten hofgerichte, das sin wirbet nach sant Gallen tage der schierist kumpt. Geben zu Heidelberg under desselben hofgerichtes usgedruckten insigel, des nechsten sampztags nach sant Laurencii tage anno domini MCCCC sexto.

Jo. Kirck.

Original im Archiv der Stadt Wesel. Auf Pergament; das aufgedruckte Siegel ist größtenteils zerstört.

#### II.

Van des conynghes brieven, dair dye hasenmeker onssen borghermeister ende scheyen mede hadde doen laden voir des conins hofghericht (1406).

Primo: Johan dye hasenmeker bracht den ladebrieff selver dair dye borghermeister ende scheyen mede gheladen synt, had XII  $\text{fl}$ .

Item Johan Göppe was ghereben to Kancten up dye selve zalen feria secunda post Michaelis (4. October) cum duobus equis ende gaff ter averwart went ht water groet was XXII  $\text{fl}$ .

Item Henrich van der Horst had to huren van den twee[n]  
perden III l. VIII ƒ.

Item Johan Höppe was to Xancten ende bat dey hern dat  
sy her Peter Nyweken wolben laten ryden an den conind in vigilia  
beati Dyonisii (8. October) ende gaff ter avervart XX ƒ.

Item Henrich van der Horst had van den twee[n] perden to  
huren III l. VIII ƒ.

Item borghermester Maes Steed Stheven van den Ryn Johan  
Höppe waren to Dubic an onffes heren vanden van Cleve in  
die omnium sanctorum (1. Novenber) umme raet umme deser  
zaken wille, verdeden to Dubic ende gaven ter avervart to zamen  
IIII l. III ƒ.

Item Heyn Gheysinc ghesant an den conind myt onffes hern  
brieff van Cleve ende myt der stat brieve dat he dye ladinghe  
wolde doen neberslaen, do he onffen her van Cleve weber screeff  
dat dye hasenmeker voir onffen her van Cleve komen zolde ende  
dair recht nemen van onffen borghermester ende schepenen van  
Wesele, ende was ses welen ut, ende verdede VII marcas X l. II ƒ.

Item Heyn Gheysinc ghegheven to bringelbe do he weber  
quam XX l.

Item voir eyn par scoen dye om worden ghegheven II l. IX ƒ.

Summa XI mar. XIII ƒ.

Aus der Weseler Stadtrechnung des Jahres 1406.

### III.

Die Stadt Wesel wird auf Klage des Hosenmachers Johann zum  
zweiten Male vor das königliche Hofgericht geladen.  
1407, 2. November.

Wir Engelhart herre zu Winsperg, des allerdurchluchtigsten  
fursten und heren hern Ruprechts von Gotes gnaden Romischen  
kunigs zu allen zhten merers des richs hofrichter, embieten dem  
burgermeister und den scheffen gemeinlich zu Nydernwesele unsern  
gruß und alles gut und tun uch kunt mit disem brieft, das fur  
uns komen ist Johan von Wesel, der hosenmeker, gefessen zu Coln,  
und hat uns furgelegt mit clage, wie wol er nechste nach dem, und

ir von finer clage wegen, fur des egenanten unsers heren des künigs und des heiligen richs hofgerichte geladen warend, fur den edeln greve Abolffen von Cleve und von der Marcke und durch finer bete willen gewiset sy, rechts daselbs gegen uch zu pflegen, und wie wol er darnach fur denselben greven komen sy und solich recht gevordert hab, ydoch so hab in derselb greve furbaß an uch gewiset, begerende das ir demselben Johan umb sin clage und zuspruche scheffen urteyl widerfaren lassen soltet, als zu Nybernwefele recht ist, und wie wol er ouch also fur uch komen sy, und solich recht und urteyle gevordert hab, ydoch so sy im das siber Ostern nechst vergangen verkogen, und hat uns darumb angeruffen, im des heiligen richs hofgerichtes rechte zu gestatten und wider uch zu helfen und damit zu richten als recht ist. Wann wir nu das schuldig zu tumb sin, dorumb von des obgenanten unsers heren des künigs gewaltes und hofgerichtes wegen gebieten wir uch ernstlich mit disem brief, das ir uch vor uns, oder wer daselb hofgerichte besiczen wirdet, gegen clage des vorgeanten Johans verentworten und versprechen sollet uff den nechsten fritag nach sant Lucie tage der schierst kumpt. Wann tut ir des nicht, man wirdet furbaß zu uch richten, als des egenanten hofgerichtes recht ist. Mit urkund diß briefs verfigelt mit desselben hofgerichtes uffgedrucktem insigel. Geben zu Altzey nach Cristis geburt vierczenhundert jare und dor- nach in dem sibenden jare an allerfelen tage.

Jo. Kirch.

Original im Archiv der Stadt Wesel. Auf Papier; Siegel teilweise zerstört. — Der Gegenstand des Rechtsstreites erhellt aus Vorstehendem und den Materialien des Weseler Archivs nicht; vielleicht aber giebt dieser Abdruck anderweitig Anlaß zu dessen Ermittlung.

## XIV.

Aussetzung eines Kammergeldes durch Herzog Johann Wilhelm von Jülich-Cleve-Berg für seine zweite Gemahlin Antoinette von Lothringen. — 1601, 27. August.

Johans Wilhelm von Gottes gnaden herzog zu Gulich, Cleve und Berg, Grave zu der Mark, Ravensberg unnd Moers, here zu Ravensstein.

Wir thuen kundt, das wir der Hochgebornen Fürstin unser freundlicher lieber Gemahlin Frauen Anthonetta Herzogin zu Gulich, Cleve unnd Berg 2c. gebornen Herzogin zu Lothringen zu Irer L. Cammergelbt zu einkauffungh dero leibs kleidungen, leinen gewandt, dan Almussen, verehrungen newer Jairen, underhalt der Apotheken, Schickungen und aller anderer dergleichen Cammernotturfft von wegen unser Landen Gulich, Berg unnd Ravensberg der Heyratsverschreibung und anderen Vertragen unabbrüchlich jairlichs zugelegt und verordnet haben, verordnen unnd zulegen in crafft dieses ein thausendt acht hondert funff und sebenzig Bistolette Cronen zu drey und zwanzig bagen jedes stuck, unnd bevehlen demnach unserem jegigem Landrenthmeisterey Verwaltern Adolffenn Steinhauß unnd die ime werden folgen, wolgemelter unser geliebter Gemahlin alsolche Ein thausendt acht hondert funff unnd sebenzig Cronen Petri ad Cathodram des negst anstehenden Sechshenihondert und zweiten Jars erst ahn und also vort von einem jair zum anderen gegen gepuerliche Recognition, so langh Ire L. und wir beid im leben sein werden, aufzurichten und zu bezalen. In Urkundt haben wir dieß mit eigener handt underzeichnet und unser Secret ad spatium aufftruckten laßen. Zu Cleve am 27. Augusti Anno etc. 1601.

Rota: die wortt in fine (So langh Ire L. und wir beid im leben seint) seint darumb zugesetzt, auff das es nicht verstanden werde, Wan Ire Durchlaucht im Withumbstandt wehren, das es alßdan gleichwoll folgen solle, Sintemall dieß Cammergelbt in solchem fall erloschen, welches den Lothringischen Gesandten angezeigtt worden.

Aus Handschrift B 35 fol. 46 im Königlichem Staatsarchiv zu Düsseldorf.

## XV.

# Ein Aftenstück zur Reformationsgeschichte von Gelderland (1538).

Mitgeteilt von **B. Garlef.**

---

Gnade frede ind barmherticheit van Gode dem Almechtigen  
 onfern allen gemeynen lieven hymmelschen vatter dorck den ge-  
 salffden heylandt Christum Ihesum synen enigen ind ewigen geborn  
 son unseren hern, ware ind rechtschapen erkentenuß derselven durck  
 erluchtungh des heiligen geists, erhaeve vermeire ind verbreide sich  
 by euch allen Amen.

In korten nementlich seß off soeven vergangen jairen, als id,  
 ernsteste wyse here, by u. W. lieffden binnen der erntricker stadt  
 was, umb godes wort, doch in falschen schyn, utth to roipen ind  
 verkundigen, hebbe id bekant ind besonden, u. l. oick meir anderenn  
 heren sampt vele der gemeinten gemoit ind brunstige liebe an ind  
 tho der gotliker wairheit ind evangelion, berhalven id in mitler  
 tyt noch nyimmermeir mynen syn ind geist hebbe van u gewant,  
 sonder Gode den Alwelbigen unfern gemeynen lieven hymmelschen  
 vatter steiz umb synen gotliken seggen gebeden umb guit middel  
 ind oirsaeke, die buere des gotliken woirts by u mochte werden  
 geoyent ind upgedain, soe hope id nu vast ind vertrouwe denselven  
 almechtigen, dat ghy des forsten tyrannie ind gewalt soe verne  
 synt ontloemen, sall ons gheyne kleyne noch geringe behulps inn  
 ansaerdt wesen syn gotlike woirdt ind heilwerdige evangelion eyn-  
 selbich by u sonder all mangel sangh haeder twebracht ind uprhoir  
 tho forderen in tho foren ind folgende allermeist, woe ghy ind  
 etliche meir andere frunden der wairheit als id niet twyfel, ind  
 ghy Gode schuldich synt, der strytbaren geloven mitz gelomp

anhangen ind bystain, niet mit fleysliker arm off gewaltiger handt, niet met guet off bloet, sonder allein mit getrouwen gonstigen gneichden harten ind gemoet ind weß ghy vorber wael kunnen ind vermoegen aen alle sorge last peryckel hynder ind schaeden, dairvan id my hebbe alleyne in Godt bedacht eyn opentlike eghortation ind korte ermaenongh den eirsamen wysen raith ind sementliken heren der erntrycker stadt Nymmegen yrst schriftliken thoin nach u. l. guetbunden rait innb furgewen, der id sonder vertoch mit dussen gewissen getrouwen boden schriftlic wil verwachten.

Doch ist ditmaill myn ernstlike bede, fruntlike beger ind getrouwe ermaenongh in den heren den myn voernemen ind aller mynschen harten syn bekanbt, u. l. sampt alle vlytige toestandens des gotliken woirk willen dusse myn yrste anrizinge niet geringe achten noch ganz in den wyndt slain, sonder mit ernst die saeke tho harten nemen, onsen lieven gemeynen himmelschen vatter getrouwelike steiz bibben dat hy ons die duere syns gotliken woirk will updoin, dat wy frymoedich moegen uithroipen ind verbreiden die ghymnusen Christi. Item dat syn gotlic woirt mach lopen ind heirlike angenomen ind gehalten warde by u ind allen mynschen, dairthoe als getrouwe haushalteren goz kloed syn in synen dienste, wait ghy konnen ind moegen, als insonderheit nun up dusse wall gelegen tyt ind anstainde stonde, dat ghy van nu an mit gueden wall bedachten vurrade wilt gebenden betrachten ind inleggen, woe ghy eynen diener off wie des gotliken woirk ind wairheit mit gelymp ind verdraich eyn stede off plaege fursien, bereyden ind anteikenen, dar hy anfangen ind unvertoglic die wairheidt infuere. Off die geist Godz ind syn hillige wairheidt noch soe sterck niet by u were, dat ghy den geistlosen papisten ind buyckprekeren mit hoeren anhangh niet dorsten verachten vertornen off trogen in hoeren gebieden kercken kloisteren off hauseren die wairheidt slecht ind einfelbich laten uithroipen, dat alsdan eyn guet middel, sy beraiden in den gaitshuseren off in die aelbe kercke off dergelycke plaegen sulz tho verschaffen, dat man sonder alle verboth ind tegenspraide wael kan doin. Ja off die wairheit ir starcke were up den marcke ind straten, bysonder woe die eirsame raith yet gonstich ind toegedain sie, als id vertrauw, off ymmer tho mynsden die starcksten in der geloven sich wenich laten mercken ind apendaren. Hiertoe myn lieve broeder help ons die alwelbige Godt here himmels ind der erden eyn getrouwe noithulp, bysonder in syner saeken die

verwerpt die raitslaegen der forsten, veracht die gebanden ind fur-  
nemen der mynschen, befest ind bestebicht aver wat in hem gerait-  
slaegt ind gesloten wardt, den ghy vur my ind id vur u allen  
steig umb syner gnade sullen ind willen bibben. Geschreven mit  
yede im Gnadenbail quinto decembria.

Ludorp Hwegen van der Silborgh.

- Jacobi 1. *Deposita omni immundicia et redundancia malicie  
cum mansuetudine recipite insitum sermonem qui  
potest salvas reddere animas vestras.*
- Collos. 4. *Obsecrationi instate vigilantes in ea cum gratiarum  
actione orantes simul et pro nobis ut deus aperiat  
nobis ostium sermonis ut loquamur mysterium  
Christi, propter quod et vinctus sum ut manifestem  
illud sicut oportet me loqui. Sapienter ambulate  
erga extraneos, oportunitatem redimentes oportuni-  
tatem redimentes oportunitatem redimentes.*

Den ernstesten voersichtigen ind wysen raigheren der erntryder  
stadt Rymwegen Joest van Randtwyck mynen besonderen gunstigen  
heren wonende boeven in die hieselstraet an den krungh fruntlid  
geschreven. Ihesus.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Vorstehendes Schreiben (ohne Jahresdatum) fand sich vereinzelt  
zwischen poltischen Akten des Clevischen Bestandes aus dem Jahre 1598 im  
Düsseldorfer Staatsarchive und gehört wahrscheinlich daher diesem Jahre an

## XVI.

König Jacob I. von England an den Pfalz-  
grafen Wolfgang Wilhelm zu Düsseldorf,  
22. Mai (1. Juni) 1611.

Litterae Regis magnae Britanniae ad ducem Wolff-  
gangum Wilhelmum Palatinum.  
Jacobus etc.

Litteras vestras 29. mensis Aprilis Duisseldorpiæ datas cum perlegeremus, non potuimus non mirari, quod in eum sensum litterae a Vobis profectae essent, cum non possit Vobis esse ignotum, eam concordiam quae inter Electores Saxonem et Brandeburgicum nuper facta sit, nostri consilii fuisse. Non enim alia nobis videbatur ratio conservandi foederis mutui principum protestantium adversus communes causae suae adversarios, nisi dissidium quod de possessione oriebatur, inter familias potentissimas per admissionem possessionis communis mature exstingueretur. Quae ratio cum non Vobis minus sit utilis quam caeteris, cupimus ut eidem cum caeteris velitis acquiescere. Ad ius vero quod attinet proprietatis, semper ostendimus nobis in animo non esse, nos in eam quaestionem immiscere, sed ex legibus Imperii ut ea de lite statueretur, permittere. Qua in sententia manemus Vosque propter studium et benevolentiam nostram tum erga Vos tum erga caeteros quorum interest, admonemus et hortamur ut communicatis consiliis coniunctis opibus rem totam administrare velitis. Dat. 22. Maii anno etc. 1611.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Nach einer alten Abschrift im Privatbesitz. Das Düsseldorf'sche Staatsarchiv bewahrt keine bezüglichen Korrespondenzen Wolfgang Wilhelms.



XVII.  
Doktor Johann Weyer.  
(1515 — 1588.)

Eine Nachlese  
von Professor Dr. C. Stug.

Die eigene Uebersetzung der Praestigia daemonum und deren Widmung an den Magistrat von Bremen. — Die Vorrede zu dem „Weyers-Buch“. — Weyers konfessionelle Stellung. — Weitere Ergänzungen: Schreibung des Namens, Wier oder Weyer? — Die Zeitgenossen Andreas Mastus, Reginald Scot, Cornelius Koos. — Der kirchliche Index der verbotenen Bücher. — Aus Weyers und seines Sohnes Dietrich politischer Thätigkeit. — Dr. Heinrich Weyer als Dozent in Bün. — Seine Familie. — Dr. Galenus Weyer in Düsseldorf. — Zusammenstellung der Schriften Johann Weyers.

Die Abhandlung über das Leben und die Schriften des Leib-  
arztes von Wilhelm III., Herzog von Jülich-Cleve-Berg, des Doktors  
Johann Weyer, welche in dieser Zeitschrift<sup>1)</sup> und als Sonder-  
abdruck<sup>2)</sup> erschienen ist, hat mir unerwartet so manchen Ausspruch  
der Befriedigung gebracht, daß ich annehmen darf, ich thue nichts  
Gleichgiltiges, wenn ich eine Nachlese über den merkwürdigen Mann  
liefere, der eine Pierde war seines Landes und seiner Zeit.

An ein neu aufgefundenes Werk von ihm sei diese Nachlese  
angeknüpft. Es ist seine eigene deutsche Ausgabe der Praestigia  
daemonum, dieser meisterhaften Hauptschrift. Das Buch steht in  
keinem der zahlreichen von mir früher durchgesehenen Kataloge, in  
keinem der mir bisher zu Gesicht gekommenen antiquarischen Ver-  
zeichnisse; und nur einmal fand ich es bei einem der Schriftsteller  
über den Hegenwahn erwähnt. C. D. Hauber nämlich citirt es  
in seiner Bibliotheca magica, und ich habe in einer Anmerkung  
darauf hingewiesen.<sup>3)</sup> Aber erst vor kurzem gelangte ich (durch  
A. Birlinger) in den Besitz des seltenen und wertvollen Buches.

Es erzählt uns nichts über den Lebensgang des Mannes, giebt uns  
aber vollen Aufschluß über seine gerade in unserer Zeit vielumstrittene  
Stellung zu den weltbewegenden Gedanken des 16. Jahrhunderts. Gleich-  
giltig ist diese Stellung, welche sie auch sein mag, für den Tribut der Bewun-  
derung und Hochschätzung, die wir dem eifersüchtigen, mutigen und thä-  
tigen Humanisten zollen; aber ihre Klarlegung kann nicht entbehrt werden,  
wenn es sich darum handelt, sein objektives geschichtliches Bild zu zeichnen.

<sup>1)</sup> 1885, Band 21, S. 1—171. — Die hier gegebenen Zahlen beziehen  
sich, wenn von meiner ersten Abhandlung in dieser Zeitschrift die Rede ist,  
auf sie, nicht auf den Sonderabdruck. Für diesen liegen sie vier Ziffern  
niedriger. <sup>2)</sup> Bonn, im Verlag von A. Marcus, 1885. VII und 167 Seiten 8°.

<sup>3)</sup> Am angeführten Orte S. 35 bezw. 31.

Hier das Titelblatt jener Übersetzung:¹)

DE PRAESTIGIIS DAEMONVM.

# **S**on Zauberrey/wo

her sie jren vrsprung hab/wie manigfeltig dieselbig sey/wie sie geschehe / welche damit verhasst seindt: vnd welcher massen denjenigen so damit besleckt/zu helffen auch von ordentlicher straff derselben/sechs Bücher/von dem Hochgelertē Herrn Johan Weyer des Durchleuchtigen Hochgeborenen Fürsten vnd Herrn/Herrn Wilhelimen Herzogen zu Sächlich/Elene vnd Berg ꝛ. Medico selbs beschrieben.

**Leset/verstehet vnd vrtheilet/dann  
der grund verborgen liegt.**

**Wölt keine gemeinschaft haben mit den  
Teuffelen / 1. Corinth. 10.**

**Widerstehet dem Teuffel/vnd er wirdt von  
euch abweichen. Jacobi 4.**

**Cum Gratia & Priuilegio.**

**Anno 1567.**

¹) Dieser Titel scheint einem der ersten Nachfolger Weyers als Muster gebient zu haben; ich meine den Augustin Lercheimer (Professor Hermann

Das Buch ist ein Band Groß-Octav, enthält 21 Blätter Vorrede, 211 Blätter Text, 7 Blätter Register und ein Blatt Druckfehlerverzeichnis. Geschrieben ward es 1566, da es eine Geschichte vom Jahre 1565 erzählt und da die Widmung an den Bremenser Magistrat vom 1. Februar 1567 datiert. Diese hebt an:

„Den Ehrenuesten, Wirdigen, Hochgelehrten, Hochachtbarn, Ersamen, Fürsichtigen vnd weisen Burgermeistern vnd Rhat der Stadt Bremen, wünsch ich heil vnd fried in Christo, sampt meinem willigen dienst vnd alles guts zuuor, u. s. w.“

Nach dieser Ueberschrift fährt sie fort mit einem biblischen und sodann vermeint geschichtlichen Rückblick auf das verderbliche Wirken des Satans. Alle Mordthaten des Altertums hat er veranlaßt, und besonders sind die Menschenopfer aller Zeiten und Völker sein Werk. Als aber Christus erschienen war, da nahm das ein Ende,

„ . . . dieweil Christus darzu kommen war alle seine Künst antag zubringen vnd gar zu vernichtigen, vnd seine ware Dpffer allein vor aller Menschen sünde vnd mißthat darzustellen, so wir an in glaubten vnd seiner heilsamer lehr nachfolgten, die fürnemlich auff die liebe, demut, langmütigkeit, gedult, gelassenheit, vnd was immer guts kundte genent werden, befestigt vnd begründ war. Mittler zeit aber hat vnser Erbwidrsacher nicht gefeyert, sonder aller handt aberglaubische, abgöttische, vnchristliche, vnd vnleibliche dingen, vnder den waren Gottesdienst, nach der lehr Christi, eingefürt, vnd dermaßen vndereinander vermischet, das seine erdichte eingewirkte vermeinte dienst zum letzten so weit angenommen, das man die auch mit dem schwert, wasser vnd ferner, auff das scherpffst vnd grausambst hat verthädigen wollen, wie man leyder viel bey vnsern zeiten gesehen vnd erfahren, dieweil wir meinen vnd fast glauben, das vns die augen besser geoffnet, vnd wir klarer in die warheit sehen können, denn velleicht etliche vnserer vorältern, die durch des verfürischen Sathans betriegliche manigfaltigen practicken mit verblendung zum theil ombgeleidt sein. So ist die sach darnach mit vns daher verlauffen, das ein jeder in seiner angenomm-

---

Witkind in Heibelberg, gest. 1608). Seine Schrift heist: „Christlich bedenden vnd erinnerung von Zauberey, woher, was, vnd wie vielfeltig sie sey, wem sie schaden könne oder nicht, wie diesem laster zu wehren, vnd die so damit behafft, zu befehren oder auch zu straffen seyn . . . .“ (Neu herausgegeben von C. Binz und A. Birlinger. Straßburg i. E. bei Feit und Wandel, 1888. XXXII und 188 Seiten 8°.)

ner Religion dem andern der seiner meinung noch so gar<sup>1)</sup> nicht sein kan, (Wiewol er sonst still ist, lieblich vnd holdselig gegen jederman, nit auffrürisch, sonder Gottföchtig) dulden kan, vnd ist doch keine spaltung in den haubtarticeln vnfers Christlichen glaubens, sonder allein in der form oder zeit, oder einiger veränderung der Ceremonien der Religion, oder worten, oder ichts was<sup>2)</sup> das die sälligmachende Artickeln des waren auffrichtigen glaubens nicht antrifft, wie ich halt das E. F. Achtbarkeit vnnb Gunsten auch nicht ohn große Gefahr in diesen letzten beschwerlichen zeiten gnugsam werden erfahren haben auß anstifften des Sathans durch auffrürische Täußer wider Gottsällige fromme leut wie ich E. F. Acht. vnnb Gunst halte, vnd fürnemlich ober etliche viel jaren von auffrichtigen dapffern Euangelischen Mennern dem Doktoren Albertum Hardenberg hab rhümen hören, dz ich gänzlich an den Allmächtigen ewigen gütigen Gott vertraue, dz er nur in warem auffrichtigen glauben ohn einige schwermercy vnd in einem vnschuldigen leben, vnd wandel durch gnade des Allmächtigen erhalten werde, „doch das solcher mißuerstandt vnd zweispalt durch Göttliche fürsehung von ewer Herrlichkeit vnd Gunsten abgewend vnd vertilgt werden, dafür hat man dem einigen Friedmacher Jesum Christum auß grundt des hertzens zu danken vnd zu loben, der selbs spricht: Sällig seinbt die friedfertigen, dann sie sollen kinder Gottes genent werden.“

Zum Verständnis diene folgendes aus der Geschichte Bremens:

Durch den edlen Hardenberg ward in Bremen zuerst die melanchthonische Richtung ober, wie wir jetzt sagen würden, die reformierte Lehre eingeführt, er aber aber durch heftige Wühlerien der lutherischen Zeloten im Jahre 1561 vertrieben.<sup>3)</sup> Aber schon 1562 siegte seine Partei, vorwiegend durch den Einfluß des Bürgermeisters Daniel von Büren, in einer Art Revolution; und die drei andern auf Blatt 14 der Weyer'schen Widmung genannten wurden

<sup>1)</sup> Bedeutet: fertig, bereit, ganz. Vergl. Deutsches Wörterbuch von J. und W. Grimm, 1863, IV, 1312.

<sup>2)</sup> Bedeutet: irgend etwas. Vergl. das genannte Wörterbuch 1868, IV, 2033.

<sup>3)</sup> S. Heppel, Geschichte des deutschen Protestantismus. 1551—1581. Marburg 1852—53. I, 468. II, 237. — Doctor A. Hardenbergs geführtes Lehramt u. s. w. Bremen 1779. 4°. Ohne Namen des Verfassers. — Ich verdanke den Nachweis dieser Dinge meinem verehrten Kollegen Johannes Büdemeyer.

ebenfalls Bürgermeister, nämlich Hoyer, Basmer und Brandt, welche also alle der reformierten Partei angehörten.

Unter den wider Hardenberg gemachten Vorwürfen war auch der, er habe sich gegen die Hegenprozesse ausgesprochen. Ein heftiger Gegner Hardenbergs, Ditmar Kentel, „Consul Bremensis“, hatte eine Streitschrift folgenden Titels veröffentlicht: „Brevis dilucida, ac vera narratio de initiis et progressu controversiae Bremae a Doct. Alberto Hardenbergio motae. Ursellio 1565.“ Bei der Aufzählung der angeblichen Vergehen Hardenbergs heißt es auf Seite 12: „ . . . nunc disputans, satius ne sit, veneficos veneficasque ferre ac salubri admonitione in rectam viam reducere, quam gladio aut exilio plectere . . . .“

Ich erinnere daran, daß der Ausdruck *veneficus* damals Zauberer bedeutete.

Weyers Landsmann, Freund, Gesinnungsgenosse und Kollege, der uns bereits bekannte Doktor Johann Ewich, früher Arzt in Duisburg, war seit einigen Jahren Stadtphysikus in Bremen. Man wird kaum fehlgehen mit der Annahme, daß er die Brücke bildete zwischen jenem und dem Magistrat. Hardenberg saß am Ruder. Bei ihm und bei dessen Freunden konnte Weyer ein Ohr erwarten für seine Belehrungen und sein Wirken und so auf einen weitem Erfolg hoffen, den er regierenden Herren abgerungen. Ein uns erhaltener Brief des gleich zu erwähnenden Schulrektors Johann Molanus, eines zweiten in Bremen wirkenden Freundes aus Duisburg, giebt darüber teilweise Aufschluß.<sup>1)</sup>

Molanus ist wegen der in Bremen herrschenden Pest beurlaubt und befindet sich in Duisburg, wo er „in der reinern Luft und bei den alten Freunden raschere Erholung“ hofft von großer Ermüdung und körperlichen Beschwerden. Von hier erwidert er am 13. September 1566 einen Brief Weyers, worin dieser Auskunft über einen in Bremen jüngst vorgekommenen Hegenprozeß verlangt hatte. Molanus, der die Dinge des öffentlichen Lebens wenig

<sup>1)</sup> Aus der Briefsammlung des Molanus in der Stadtbibliothek von Bremen, Manuskripte a. 12. Auch abgedruckt in J. Ph. Cassel, *Bremensia*, 2. Bd. 1767, S. 581. Einen Brief Weyers habe ich in den mir gütigst geliehenen Briefbänden der Stadt Bremen aus jenen Jahren nicht gefunden. Möglicherweise bieten die darin enthaltenen zahlreichen Briefe seiner Zeitgenossen noch nähere Aufklärung. Bei der mir für diese Studien zu Gebote stehenden Zeit war ich nicht in der Lage, das weiter zu verfolgen.

beachtet, weiß nur, was ihm Doktor Ewich und andere glaubwürdige Männer gelegentlich davon erzählt haben. Es ist derselbe wahnsinnige und alberne Inhalt wie überall sonst, den hier Weyer zur Vermehrung seiner Kasuistik entgegennimmt. Am Schluß des Briefes sagt Molanus:

„Consilium de Inscriptione bene vertat. Non enim dubito, quin Doctor Ewichius in hac parte tuae expectationi liberaliter satis fecerit. Is nostri magistratus sensum et ingenia melius quam ego pernovit. Est aliqua incommoditas in ratione temporis, nempe quod et adversariorum importunitas nunc eos urget improbissime, et gravi pestilentia discruciantur. Consules qui nunc assident gubernaculis sunt Dominus Hermannus Vasmar, et Dominus Daniel a Büren, duo reliqui Dn. Joh. Brant, et Dn. Doctor Ericus Hoier, omnes viri graves, quos ego magnopere veneror, quibus meam in schola industriam tua auctoritate adjutam et commendatam gaudeo, et tibi pro constante erga me benevolentia, quantas possum maximas gratias ago.“

Es erhellt aus diesem letzten Teil des Briefes Folgendes.

Weyer hat bei seinen beiden Freunden angefragt, wem in Bremen und in welcher Form er sein Buch widmen solle. Molanus verweist ihn an Ewich als den Kundigsten, nennt ihn aber doch die Namen der Männer, welche neben Garbenberg den Magistrat ausmachen. Es sind dieselben, welche Weyer auf Blatt 11 der Vorrede indirekt anredet.

Von weiterem wenn auch nicht unmittelbarem Interesse für unsere Sache ist der dankende Hinweis des Molanus auf die Beihilfe, welche Weyer durch seine Empfehlung bethätigt hat, um dem Schreiber die Stelle als Schullektor in Bremen zu verschaffen.

Zur Sache selbst führt er auf Blatt 11 der Vorrede Folgendes aus:

„Auff das ich aber solt scheinen diß nicht mit worten heimlich außzubreiten (nämlich seine Verurteilung der Hergenprozesse), als were ich meiner sachen nicht gewiß, so hab ich diß mein bedenden vornals in fünfß Bücher zu Latein in truck außgehen lassen, damit der gantzen Christenheit in dieser sachen möchte gebient werden. Nu aber hab ich auff ansuchen vieler dapfferer ansehnlicher Abentlicher vnd anderer Personen diß mein vorgeben vnd bewerung dem Vatterland vnd gantzer Teutscher Nation zu wolgefallen, in sechs

Bücher mit weiterm bericht in Teutscher sprach beschriben vnd außgehen lassen, auff das ein jeder, fürnemlich alle Christliche lobliche Obrigkeit meinen grundt lesen vnd erkennen, vnd nach erkentniß der warheit vrtheilen mag."

Weiter heist es dann auf Blatt 14 der Vorrede:

„Was nu in dieser meiner Arbeit fürgeben ist, vnd wunderred,<sup>1)</sup> in diesen nachfolgenden sechs Büchern verfaßt, hab ich E. F. vnd Günst. bedicieren wollen, vnd dz auß mancherley vrsachen: fürnemlich aber biweil ich glaubwirtig bericht werde, dz in den Osterreichischen Sehefätten vnd bepliegenden Landen vnd Grenzen, welche auch in glaubens vnd Religions sachen sich für Reformiert achten, die Teuffelische hendel, betrug, gespenst vnd verblendung dermaßen in schwang gehet, das ohn vnderlaß vnd einige gnab das brandtopffer den Teuffeln zu gutem geruch zunimbt: Hab ich gar nötig zu sein bey mir bedacht, E. F. vnd Günst. diese meine Arbeit so wider den grimmigen morbischen Teuffel zugericht zu zuschicken: Diweil fürs erste die lobliche Statt Bremen, die berühmste vnd gelegenste an den orten von der Sehe ist, dadurch ich mit meinen Büchern vnd vor nie gehörten reden in verhör kommen möchte, bey allen denjenigen die solcher sachen pflichtig sein, ob etwan der Allmächtig Gott sich vnserer erbarmen vnd vns einmal die augen offnen wolte, das wie man in vielen mißbräuchen der Kirchen dem Teuffel einen vorthail abgesehen, wir auch ein rechten vnderscheidt vnd vrtheil in den zaubern vnd Hexen werck erkennen möchten, damit wir vnser e vnschuldige händ noch in den Himmel auffheben vnd mit einem efferigem reinen hertzen Gott den Allmächtigen in aller andacht anrufen möchten.“

„Auch hab ich diß mein angeben bey denen fürnemlich vordragen wollen, die nicht von stund an wann sie etwas vngewonlichs hören, ohn fleißigem verhör oder warhafftem auffrichtigem vnderscheid vnd erkennnuß, verachten verwerffen vnd verdammen, sonder langmütig mit reiffem wolbedachtem rhat erhören vnd erkennen: Wie dann auß sonderlicher gnab vnd schidung Gottes zu dem hohen Göttlichen ambt als auffrichtige Gottsälige friedsuchende weit erfarne, vorsteher, Burgermeister vnd Obersten in den beschwerlichen zeiten vnd hoher widerwertigkeit billich erwelet sein, der Hochgelehrte vnd berühmte beider Rechten Doctor, Herr Erich Hopers,

1) Meint: Neue Enthüllung. Sgl. Seite 19.

auch der fürtrefflicher weiser vnd geleter herr Herman Bahmar, auch der Hoherfarnet geleter vnd sanfftmäßiger herr Daniel von Buren, wie auch der Herrlicher fürsichtiger vnd habfälliger Herr Johan Brandt: Allhie wil ich nicht weitleufftig die andere gewaltige namhafte, geschickte vnd erfarnet Rhats verwannten erzelen, deren weißheit, geschicklichkeit vnd erfarnheit leichtlich abzunemen ist, auß dem das ire Herrlichkeit vnd Gunsten sich vnd gemeine Statt in kurz verlauffnen jaren mit sonderer gnab vnd anschlegen so Mannlich von der beschwerlichen belegerung, vnd eufferliche vnd innerlicher Perturbation gerettet haben, das nu Gott lob, nit anders dann fried vnd einigkeit gehört vnd gespürt wird, Welches auch besfo besser erhalten, dieweil E. F. vnd G. Gemeind mit vielen dapffern ansehnlichen leuten vnd Rechtsgelerten versehen vnd besetzt ist: wie dann, wo ein auffrichtige Respub. vnd Polickey ist, alle bingen in ordentlichem friedlichem wesen zunemen, in massen auch E. F. vnd G. sich mit einem erfarnen Leibarzten nemlich dem Hochgelerten Joanne Ewich meinen insonders geliebten Herren, freund vnd mitbruber versorgt, vnd ist daneben kein geringer vorthail zu besserung, auffkunfft, gebeten und wolhart des Gemeinen nutzens, wo ein herliche berühmte Schul mit gelerten gottfälligen leuten vnderhalten wirt, dann darauß alle zucht, tugent, vnd Erbarkeit fleußt, wie dann der geleter gottfälliger Herr Johannes Molanus<sup>1)</sup> zu einem Regenten vnd auffseher angestellt vnd verordnet ist, dann wo solche Bawleute sein, kan gute frucht vnd gebeyen eruolgen, wie solchs die tägliche erfahrung bezeugt: darzu ist auch insonderheit ein gute heilsame Christliche Kirchenordnung von nöthen, wie ich denn bericht das in E. F. vnd G. Gemeinde on abgötterey, aberglaub, vnd gottlose vnchristliche schwermerey auffgericht ist, wolt Gott das dieselbige frey weren, die des Worts gebrauchten, fromme gottfällige friedliebende Prediger vermögen hierin viel, mit welchen wie ich verstohn ewere Statt iber auß wol versorgt sein sol, derhalben einer den andern auch in seinem vnuerstand wol dulden kan one hefftig

<sup>1)</sup> Ein Reformierter, welcher wegen der religiösen Verfolgung aus seiner Heimat Neuwirk in Flandern nach Bremen 1558 geflohen war, dieses verließ nach Duisburg zog und Anfang der Sechziger Jahre nach Bremen zurückgerufen, Schulkrektor ward. Er starb 1583. Die vorher erwähnten Briefbände der Stadtbibliothek von Bremen enthalten zahlreiche Briefe des Molanus an hervorragende reformierte Parteihäupter in Abschrift, viele Antworten im Original.



urtheilen, verwerffen, vnd verdammen, daran jrer viel lust vnd gefallens haben, vnd stifften damit oftmal beschwerlich zand vnd vneinigkeit an, wiewol die sein so sie auff andere außwerffen jnen selbsts gemeinlich wider auffss haubt fallen.“

„Auff das nu weiteres in E. F. vnd Gunst. Statt vnd Gemeind alles desto bebauchtsamer vnd gottsfälliger dann in den nächst anrührenden ortern zugehe in diesem vnrhat, Teuffelischer werd, betrug vnd gespenst, hab ich euch zu lieber diß mein geringfügig bedenden vnd Bücher, E. F. vnd G. zuschreiben wollen, dieweil es so ein unbekandter grundt bisher gewesen, darin sich viel darpere leute vertiefft vnd gestoßen, das hinforter an allem demjenigen, alles was zu wol angestellter Ordnung, Polizey vnd göttlichem Regiment gehörig kein mangel erfunden werde, darzu ich diese sach mit die geringste achte, wie ich in meiner vorrede an E. F. vnd G. mit erholung der Argumenten dieser Bücher weitleufftiger erhole. Ich bitte aber E. F. vnd Gunst. wollen jnen diese meine Arbeit vnd wolmeinenden geneigten willen angenehm vnd wolgefellig sein lassen, dann ich meins herzen geneigte dienstwilligkeit sehr gern anzeigen wolte, vnd befürdren helfen was zu der selben wolfart dienlich vnd nuzlich were, welchs kenne vnser gnebiger gütiger Gott vnd Vatter vnser Heilands Jesu Christi als ein einiger erkennner vnd erforscher der herzen, der durch die krafft vnd wirkung seines heiligen Geists E. F. vnd Gunst. in allem jrem thun, Regierung, Ordnung, Polizey vnd urtheil führen vnd leiten wölle, zu seines Göttlichen namens ehr, vnd E. F. vnd Gunst. auch dero von Gott beuolhener Gemeind vnd vnderthanen wolfart vnd sälligkeit, Mich damit zu E. F. vnd Gunst. günstiglich beuelhen.“

„Datum Cleff den ersten Februarij. E. Herrlichkeit. vnd Gunst. Dienstwilliger Johan Weyer der Medicin Doctor.“

Es folgt dann der lateinische Text des von dem Kaiser Ferdinand 1562 ausgestellten Schuzbriefes für das Buch und danach die zweite „Vorrede sambt den Argumenten dieser Bücher, vnd ist ein kurzer bericht dieses ganzen handels.“

„Günstiger lieber Leser — so hebt sie an — ich trage keinen zweiffel das jrer viel sich an diesen meinem vorhaben jrren werden, dieweil ich mich annemmen darbff mit dem arglistigen Teufel dem tausentkünstner Geist einzulassen vnd mit jm in kampff zuteretten vnd mit jme zu sechten, Fürnemlich in der sache damit er nu ein gute raume zeit die welt vnd arme Christenheit verführt vnd betrogen,

vnd sein zeichen gegen jedermann erhalten. Wiewol ich mich nu selbst vor mein Person zu berichten weiß, was meine vernunft vermag, das dasselbig gar gering ist vnd dertalben auch von mir nicht viel rühmen oder nachsagen darff, sonder bekennen das alle gaben von dem Allmächtigen Vatter vrsprunglich herkommen, dannoch dem sey wie jm wölle, kan ich mich das berühmen, das ich mich ein lange zeit her in diesem vorgenommenen handel mehr bemühet vnd bekümmert hab, als noch jemandts dauon ich gehört. So ich dann täglichs für augen sehe vnd stetigs in meiner Profess als ein Leibarzt, bey den schwachen vnd kranken, insonderheit den schwachgleubigen, erfare das der Teuffel so gar frey hindurch fort firt, die menschen verblendet, vnd falsche brillen vor gute und warhafftige augen verlaufft, vnd das irer wenig seindt welche diß erkennen wöllen, sonder nemen gern des Sathans brillen vor recht sehende augen an, besonderlich das die Geistliche vnd Pfarrerren jeders orths, den mit fleissigen vermanen, leren, predigen vnd schelten gebürten zu weren, diß spiel, betrug vnd marterband befürdern helfen, wie leider bey etlichen beschicht, vnd das die weltliche Obrigkeit denen spitzige vnd fürsichtige augen in allerley fürfallenden beschwernussen, vorab in Criminalsachen, gezimbt zu haben, die vrtheilen bedächtlich außzusprechen, den Nachrichten das schwerdt mit so halbt beuelhen, vnd das brandtopffer zu früle zurusten, am meisten in vnbeanter oder zweiffelhafftigen sachen, dertwegen ich mir auß anliegen meines gewissens, auch auß herzlichem mitleiden ober diejenigen so in solchen hohen Ambtern von dem leidigen verfürischen Teuffel verblendet sein, vnd auch ober die in der vnwissenheit von dem Sathan tribuliert, gequelt, vnd beleidigt werden: dergleichen ober die so vnbarmerzig mit fiewer vnd flammen gepeinigt vnd ums leben bracht werden, meine einfeltige meinung vnd bedenden in diesem erschrecklichen handel an tag zugeben, vnd einem vnpartheischen Christlichen Gottfälligen Leser das vrtheil heimstelle, dann ich allein zu meiner gegenwehr zwen spitzige wappen, nemlich die heilige Geschrifft, vnd die meiste Reden<sup>1)</sup> vnd billigkeit gebrauche, vnd auff deren gehilff mich verlaß. Wil hiemit den ungehörten partheischen widerruffern abgelenet haben, die mit vngestimmen schreien vnd ruffen viel lieber an das Göttliche wort oder reden, in irer verblendung auß halstarrigem gefastem wohn, den sie jnen

<sup>1)</sup> Rede ist mittelhochdeutsch auch Vernunft. Sanders, Wörterb. 1863, II, 1, 646.

fürgebildet haben, auß Teufflischen narriſchen, eiteln zweiffelhaftigen, auch lügenhaftigen Historien vnd Fabulen, dann das sie einen erfahren arzt das fleiß oder fell sich von den augen mit den spitzen abstreichen lassen.“

„Auff das dann der gutherzige Leser meines vorhabens vnd Wunderrede eine anleitung vnd kurzen bericht haben möge, wil ich hernach die Argumenta von einen jedern Buch kurzlich erzelen . . . .“ u. s. w.

Ich habe in meiner ersten Abhandlung ausgeführt, daß Weyer in dem ganzen Kampf mehr Gewicht legt auf den dem Wahn zugrunde liegenden Aberglauben als auf das wahnsinnige Prozeßverfahren. Daß er jedoch auch für letzteres ein offenes Auge und Herz hat, geht hervor aus dieser Vorrede. Er giebt dort eine fast wörtliche Übersetzung der von mir früher ausgeschriebenen Stellen<sup>1)</sup> und schließt sie mit folgenden klaren Worten:

„In solchen vnleidtlichen peinigung sonderlich des weiblichen geschlechts, so ober die pein vertragen vnd erleiden können, haben sie lieber alles böß zu bekennen das man von jr wil bekent haben, damit sie mit einer kurzen pein, nemlich den todt, frey sein mögen, beuorab in der vnschuldt, dadurch sie gewisse zuuersicht der gnab Gottes haben, dann täglich mit newen erfundene Tyranny gemartert zu werden.“

Aus der ersten Vorrede interessiert uns noch, weil es ein weiteres Streiflicht wirft auf den Charakter Weyers, was er über die bekannte Übersetzung seiner Praestigia durch den Baseler Füglin sagt:

„Dann das einer genant Johannes Fuglinus durch guter leute<sup>2)</sup> anhalten zu Basal meine Lateinische Bücher in die Teutsche sprach ohn mein vorwissen transferiert, hab ich jme vnd den andern

<sup>1)</sup> Seite 58, 60, 61, 78.

<sup>2)</sup> Joh. Füglin sagt in der Vorrede S. 3: „ . . . hat mich mit rath, ja mit anhalten des hochgelehrten, vnnb umb Christi des Herren wolbeschuldeten Herrn D. Simon Sulzers, meines geliebten Preceptoris vnnb der Kirchen zu Basal Vorstender vnd Bischoff, für gut vnd nützlich angesehen, nach dem besten vermdgen vnnb möglichem vleiß, solches Buch inn Teutsche Sprachen (vnserm lieben Vaterlandt vnd ganzer gemeiner Teutscher Nation zu gefallen) zuuerdolmetzchen.“ Über Sulzer vgl. Herzogs Real-Encyclop. f. pr. Theol. 1884, XV, 61. S. Sulzer verdient hier deshalb ehrenvolle Erwähnung, weil er einer der ersten protestantischen Theologen war, die öffentlich für Weyers Ansichten Partei ergriffen. Er starb 1685.

von wegen guter zuneigung zu erkenntniß der lautern wahrheit zu danken, aber biß muß ich bekennen, das gemelter Fuglinus an vielen orten meine meinung nicht wol verstanden, oder mag auch durch das Truden verfaumbt sein worden: dann da ich vnderweilen ja sage, schreibt er nein, wie ich das widerspiel gmugsam darthun kan: auch ist bz̄ vielfeltig schelten so in seiner Translation begriffen nicht mein: Weiteres ist in den Lateinischen Büchern viel gesetzt bz̄ sich von jederman in der Teutschen sprach nicht außtruden noch erklären leßt, wie er auch die Lateinische wörter auff etlichen orten gelassen hat, auch lassen sich etliche ding wol in Latein schreiben für die Gelehrten, die man dem gemeinen Mann nicht vorgeben darff: wer aber diese meine Teutsche Bücher lieset vnd gegen die andere conferiert, wirbt viel ein ander ansehens vnd ordnung empfinden, dabey viel berichts gesetzt, der in Latein nicht gemelt oder beschriben ist."

Die Rücksicht auf den Bildungsgrad seiner Leser hat Weyer unter anderm bethätigt beim Übersetzen der bekannten Herausforderung, welche er den angeblichen Künsten und Kräften der Hölle entgegenschleudert.<sup>1)</sup> In der Übersetzung fehlen die drastischen Bilder und Redewendungen vollkommen.

Der ganze Ton, worin die Widmung des Buches an den protestantischen Magistrat der Stadt Bremen gehalten ist, läßt kaum einen Zweifel übrig betreffs der eigenen Überzeugung des Verfassers in konfessionellen Dingen. Es erhellt aus jenem Ton und einzelnen bestimmten Stellen, die ich nicht weiter hervorzuheben brauche, daß Weyer als echter Erasmianer das theologische Gezänk und Gezeter seiner Zeit tief haßte und daß er von Gedanken der Toleranz beseelt war, wie sie damals nur als große Seltenheit existierten. Das alles ging zwar schon hervor aus vielen Stellen des lateinischen Textes der Praestigia, und ich habe es in meiner Monographie nachgewiesen; allein so deutlich und offenbar wie in der Widmung der deutschen Übersetzung an reformierte Parteihäupter und wie in dem lauten Lob reformierter Einrichtungen ist es dort nicht niedergelegt.

Folgende Stellen bestätigen das, falls es einer Bestätigung noch bedürfte:

Blatt 8 der ersten Vorrede: „Ja mit großem stettigem whethunn muß ich es vor Gott meinem Himmlischen Vatter beklagen

<sup>1)</sup> Vgl. früher bei mir S. 66, Sonderabdruck S. 62.

(biß es gebeffert werde) das ins gemein in allen Kircken biß brandopffer nicht allein frey gehalten wirdt, sonder auch von denen die es Aunpts halben billich besseren solten, gehandthabt wirdt, vnd das sewer starker angeblasen. Vnd wiewol die Römische Kirck in dieser wie auch in der Religions säch, den mißbrauch des schwerts hat fürnemen lassen, solle es sich dannoch gebüren, das die Kircke so sich allenthalb vor Reformiert achten wölle, die säch mit etwas scherffern einsehen vnd bedächtigerm vrtheil bewegen: das spiel aber laufft weit anders . . . . So thun wir mit den Miniuter kein buß, wir bekennen nicht das (Krankheit und Unglück) vnser sünden schuld sey, dann wir sein so sehr from, wir seindt Euangelisch, wir seindt biß vnd jenes, damit wir vns entschuldigen vnd rein machen wollen, derhalben ruffen wir Gott auch nit an, so er keine rutt, plag, noch schwert gegen vns gebraucht, wie wir meinen, sonder wirfft nur gelt vnd gut in den seckel, derhalben sucht man anderswo hilff vnd rettung, hat seine zusucht zu den Warfagern, greiffet etwan die alte weiber, macht ein Brandtopffer dauon, so kan meister Hans<sup>1)</sup> das vngewitter mit dem sewer füllen vnd alles unglück abwenden . . . .“

Schluß der zweiten Vorrede: „So biß mein fürgeben bestendig erfunden wirdt, Bitt ich das man dasselbig auch darfür erkenne, vnd mit dem vnschuldigen Brandtopffer so stracks nicht vort fare, wie ich nu verstehe, das bey den reformierten Kircken leider an meisten geschicht.“<sup>2)</sup> Das ist aber des Sathans arth, das, wann

<sup>1)</sup> Populäre Benennung des Henters.

<sup>2)</sup> Vierundssechzig Jahre später schrieb Fr. v. Spee in der *Cautio criminalis* (Ausgabe von 1631, S. 378; von 1632, S. 434): „Incredibilis vulgi apud Germanos, et maxime (quod pudet dicere) Catholicos superstitio, invidia, calumniae, detractationes, susurrations et similia, quae nec Magistratus punit, nec concionatores arguunt, suspicionem magiae primum excitant. Omnes divinae punitiones, quae in sacris literis Deus minatus est, a Sagis sunt. Nihil jam amplius Deus facit aut natura, sed Sagae omnia. Unde impetu omnes clamant ut igitur inquirat Magistratus in Sagas, quas non nisi ipsi suis linguis tot fecerunt.“ Jeder der beiden eblen Bußprediger hatte das Bedürfnis, seinen Glaubensgenossen zuzurufen: Ihr seid die Schlimmsten!

Hier die Aufklärung eines Widerspruchs, den ich in meiner ersten Abhandlung S. 124 hervorhob. Es ist ein Flüchtigkeitssirtum des Herausgebers der zweiten Auflage der *Cautio criminalis* (in deren Vorrede), daß die erste die Approbation der juristischen Fakultät von Rinteln trage. Sie hat auf dem Titelblatt den Vermerk Typog. Acad., was offenbar nichts weiter als Univeritätsbruderei (des Peter Lucius) besagt. Ich hatte Gelegenheit, daß der

er ein Haus von seinem vnflut gereinigt vnd gesaubert findet, holet er noch sieben argere Teuffel, damit er das Haus wider beschwerlicher anstoß vnd verunreinige. Wil demnach hiemit Protestirt vnd mich bezeugt haben, das all mein schreiben gegen niemand zu nachtheil zugericht ist, dann die sich schuldig geben, die haben sich des auch frey anzunemen, vnd sich zu bessern, so ich dieselbigen warne, doch trewlich, vnd neme darin den einigen erkenner aller herzen zu einem gezeugen, der auch aller menschen herzen mit der Klarheit seines heiligen Geists erleuchten wolle, auff das die blinde sehend werden, Gottes Namen allein geehrt: dem wil ich auch das vrtheil zwischen meinem widerfacher vnd mir gern heimstellen vnd befehlen, vnd beuelhe dich Christlichen Leser damit in dem schutz vnd gnab des Allmächtigen, Amen."

In der Widerlegung des angeblichen Gelöbmisses der Hexen an den Satan heißt es Bl. 39, 3. Buch, 3. Capitel:

"Das sie (die Hexen) auch daneben etliche sünden in der ohrbeicht verschweigen müssen, lieber, wer solt alle seine sünde vndersehlich beichten können, biweil schier alle unsere gedanken, wort vnd wercke, mit sünden besetzt sein, ober mit was zeugnuß Heiliger geschriff sol man bewahren, das solche eigentliche erzehlung unsere sünde notig seie? Wie hat d'offenbare sünden dieselbige im Tempel, ober der morder am creuz specificirt."

Als Inhaltsangabe steht am Rande gedruckt: „Die sünden kann man nit erzellen. Luc. 18. 13.“

Gerade vorher geht die Verwerfung der kirchlichen Abstinenz-tage (für Fleisch) und es folgt dasselbe betreffs der Heilighaltung der Kreuzesform und des Weihwassers. „Ich wolt wol bz ich eine Medicin finden kündte, die zu allen dingen so nutz were, wie von diesem weywasser gehalten wirbet“ schließt er.

Das Ende des Buches lautet: „Damit ichs aber beschließ, will ich alles, waz ich geschriben, hab, dem vrtheil der allgemeinen Christlichen Kirchen vnderworffen haben, vnd gerne widerrufen, so ich einiges irthumbs vberzeuget wurd.“

Diese Stelle lautet bekanntlich im lateinischen Text: „Nihil autem hic ita assertum volo, quod aequiori iudicio catholicae Christi ecclesiae non omnino submittam . . . . .“

---

Münchener Bibliothek zugehörnde Exemplar selbst nachzusehen und mich zu überzeugen, daß von jener Approbation keine Andeutung vorhanden ist.

So heißt es in allen sechs Auflagen des lateinischen Textes. Das Wort *Romanae* ist keinmal hinzugefügt, während es in der Widmung an den Rat der Stadt Bremen da, wo von dem Mißbrauch des Schwertes gesprochen wird, nicht fehlt; und das Wort *catholicae* ist von Weyer selbst nicht mit katholisch, sondern mit allgemein übersetzt. Wo er die allgemeine Kirche suchte, wie er sich dieselbe dachte, lasse ich unerörtert. Wahrscheinlich war er selber damit nicht im Klaren.

Als ich auf Grund der von Weyer in der Widmungsvorrede zu seinem „*Arznei-Buch*“ von 1583 niedergelegten Erklärung, das reformierte Bekenntnis sei die reine Lehre des Evangeliums und der wahre Glaube, annahm, der Verfasser sei auch öffentlich Protestant geworden, hatte ich keinen Anhalt zu unterstellen, das datiere von so früh her, wie uns die deutsche Ausgabe seiner *Praestigia* es erkennen läßt. Wir sehen also, daß die unzweideutige Hineinigung zu den Lehren und Formen des weiterentwickelten Lutherthums schon 1567 bei Weyer vorhanden war. Warum sie nur nach und nach in die Erscheinung trat, läßt sich vermuten aber nicht belegen. Die schwankende Haltung des Herzogs, seines Herrn, in konfessionellen Dingen, die gegen Weyer gerichteten Drohungen Albas von Brüssel her, die starken contrareformatorischen Strömungen am Hofe, vielleicht auch der innere Widerwille gegen ein thätiges Parteinehmen in den wüsten theologischen Streitigkeiten seiner Zeit, endlich die notwendige Rücksichtnahme auf katholische Leser, bei denen er doch auch praktischen Erfolg haben wollte, alles das zusammen mag die Ursache der lange dauernden Zurückhaltung gewesen sein. Daß aber der konfessionelle Gegensatz Weyers wider die alte Kirche allmählich einen immer offener zutage tretenden Ausdruck annahm, ergibt sich aus naheliegenden Quellen.

In der Vorrede zu dem Auszug der *Praestigia*, in der Schrift *De Lamiis* von 1577, redet Weyer den der reformierten Konfession angehörenden Grafen Arnold von Tiedlenburg folgendermaßen an:

„*Tuae Celsitudini hoc nostrum scriptum, velut filium cujus ductu ex hoc labyrintho extricari secure queas, offerre volui. Eo autem tibi gratius id fore mihi persuadeo, quod optime in puriori doctrina Christi et vera religione institutus non tam facile te diabolicis machinationibus fallaciusque vel humanis etiam fraudibus dedas . . . Adhaec quum in opti-*

mis sis enutritus disciplinis, de nostro hoc labore vel potius paradoxis tu doctus pronunciare certius poteris; talem profecto lucubrationum nostrarum censorem requiro et patronum.

Und vorher gingen die Worte:

Verum enimvero quum indormientibus huic studio posteris, Evangelicae veritatis lux rursus coepisset obscurari, nervum ille (Satanas) denuo nactus, variis technis et quibuscunque novis illusionibus Christi doctrinam pessumdare . . . conatus est. Quae gravis tunc fuit ruina Ecclesiae, cujus tamen reliquias multos annos, sub densa licet caligine, conservare adhuc ex immensa misericordia dignatus est benignissimus Deus.

Das Arzneybuch erschien zuerst 1580 in deutscher Sprache aus Weyers Feder, zum zweitemal 1583, beibemal in Frankfurt a. M. bei N. Bassee gedruckt. Ich habe in meiner früheren Abhandlung S. 164 bis auf die Orthographie wörtlich die Stelle aus der Widmung an die heilkundige Gräfin Anna von Tiedenburg wiedergegeben, worin Weyer das reformierte Bekenntnis als die reine Lehre des Evangeliums und den wahren Glauben bezeichnet. Das war nach der 2. Ausgabe; die erste stand mir damals nicht zu Gebote; heute ist sie ebenfalls in meiner Hand. Jene Stelle lautet in ihr folgendermaßen:

„Wiewol nun dem allen also, vnnb die Graffschafft Tiedhelmburg noch heutiges tags ein fürnehmer Standt in dem Westphälischen Kreiß des heiligen Röm. Reichs ist, Auch die Grauen vnnb Gräuinne derselben sich so oft vnd vil an den Fürstlichen Häusern in Teutschlandt vernähelet, daß E. G. zwar Fürstmäsig seyen, So seyn doch alles nicht die fürnehmsten Ursachen dieses meines zuschreibens, sondern diese, Erstlich, daß E. G. ob wol sie ganz jung in dero Witwenstandt von Gott dem Allmächtigen gesetzt, demnach nicht allein drey Graffschafften vnd zwo Herrschafften sampt deren Land vnd Leuten mit recht vnd gutem willen, vnd in frieden ganz fürsichtiglich, weißlich, ruhiglich vnd lang regieret, deren Gebäuw allenthalben nit sonderlichem bestandt vnd zierde verbessert haben, Sondern auch vngescheuht vnd bestendig, wie eine Deborah, ober Athalia, ober Amalafuntha, die reyne Lehr des heiligen Evangeliums vnd wahren Gottesdienst, in den Wolgebornen dero Sohn vnd Fräuwlein einpflanzen lassen, auch in dero Landen allenthalben erhalten, vnd die getrewe Gottselige Kirchengdiener,



jederzeit dapffer gehandthabt, vnd in diesemhero Herrn Vatters wolfeligen löblichen fußftapffen, Grauen Contraben, so der erste in denen Landen Gottes Wort vnd den rechten brauch seiner heiligen Sacramenten angenommen vnd darüber etliche merkliche Stück vnd Lande verloren, Gottseliglich vnnnd rühmlich nachsetzen wollen, Auch solchen Segen Gottes darbey spühren vnd sehen, daß der Wolgeborene, E. G. einiger Sohn vnd Erbherr in gleicher guten Regierung zum theil vnnnd Gott gefelligen allerseits Fußftapffen Gräßlich vnnnd wolgemut eingetretten ist.“

Die Wörter, auf die es hier ankommt, habe ich durch Sperrdruck hervorgehoben. In der Auflage von 1583 nun lautet der ganze Abschnitt genau wie in der von 1580; nur sind die drei letzten gesperrten Wörter durch die zwei „reformirten brauch“ ersetzt.<sup>1)</sup>

1580 scheint Weyer also noch Bedenken gehabt zu haben, das Vielen so anstößige Wort „reformirt“ als auch seiner Ueberzeugung zugehörig in einem für weite Verbreitung und allgemeinem Gebrauch bestimmten Buche drucken zu lassen; 1583 ist dieses Bedenken geschwunden.

Der Schlußsatz der Widmungsvorrede ist in beiden Auflagen ganz gleich. Er lautet:

„Der Allmächtige, ewige Gott wolle E. G. sampt hero wolgemelbten Sohn vnnnd Tochter, durch seinen heiligen Geist in warem Glauben vnd gehorsam seines Göttlichen willens, bey Christlicher wolstendiger Regierung lang gefristen vnd erhalten.“

„Datum Cleue, E. G. Vndertheniger, Pflichtwilliger Johann Weyer D.“

Vergleicht man die drei Vorreden von 1577, 1580 und 1583 miteinander, so tritt die Steigerung in der Bestimmtheit des Bekenntnisses uns klar entgegen.<sup>2)</sup>

Weyer ist für den Jesuiten Delrio ein bekriender Keger, für den Jesuiten Laymann ein Calviner, für den Mechelner Cano-

<sup>1)</sup> 1583 fehlen die beiden Wörter „zum theil“ der vorletzten Zeile. Warum, ist nicht ersichtlich. Für unsere vorliegende Frage ist es ohne Bedeutung.

<sup>2)</sup> Professor v. Rinjenmann in Tübingen (Theol. Quartalschr. 1887, 1. Heft, S. 146) würde nach Einsicht der beiden Ausgaben von 1580 und 1583 seine Annahme der Möglichkeit, daß die Stelle nicht echt sei und vielleicht auf Rechnung eines fremden Übersetzers komme, gewiß nicht aufrecht halten. Jene Ausgabe befindet sich in der Münchener Hof- und Staatsbibliothek, diese in der Bonner Universitätsbibliothek.

nicus Foppens und den Jesuiten Harzheim ein verlogener Lutheraner, für P. M. Baumgarten ein wackerer, für G. Carbauns ein ehrenwerter Protestant. Von den zwei ersten Beiwörtern abgesehen, haben diese ältern und neuesten Schriftsteller der römischen Richtung meines Erachtens im Kern der Sache vollkommen recht.<sup>1)</sup>

Jene offenerzige Vorrede ist wohl gemeint, wenn es in dem Index der kirchlich verbotenen Bücher von Parma<sup>2)</sup> 1580 heißt: „Medicina lib. stampato in Basilea 1576 da Jo. Giacomo Wero; nel epistola del libro dimostra esser heretico e reprobato.“ Der Text und Druck des ganzen Parma'schen Index sind sehr ungenau. Hier haben wir das irrthümliche Giacomo statt Giovanni, Wero statt Wiero und 1576 statt 1567.<sup>3)</sup> Denn da kein medicinischer Schriftsteller Werus existirt, so muß man an Weyer denken, dessen lateinische Sachen in Basel gedruckt sind.

Reichen Stoff zur Polemik und Widerlegung bieten mir einige Besprechungen, welche meine Biographie Weyers in bedingungslos römisch gehaltenen Büchern und Abhandlungen gefunden hat. Ich verzichte auf beides, weil bei meiner Arbeit die Lust am Streit damals wie heute mir fernlag und weil mich und wohl auch die Mehrheit meiner Leser nur die Thatsachen interessirten, gleichviel wem zur Freude und wem zum Unbehagen ihre Darlegung ausgefallen ist. Nur einen rein geschichtlichen Punkt will ich antwortend berühren; es ist das Ergebnis der Anstrengungen Weyers noch bei seinen Lebzeiten. Man hat es von jener Seite als geringfügig hingestellt. Das ist jedenfalls unrichtig. Wäre dem so, dann hätte unser Autor unmöglich die Worte niederzuschreiben und seinen Zeitgenossen vorzuführen können, welche den Anfang des Buches

<sup>1)</sup> Die Belege für die ältern sehe man in meiner ersten Abhandlung; für Baumgarten und Carbauns in den „Frankfurter zeitgemäßen Broschüren“ 1883 und 1884, S. 116 und 103.

<sup>2)</sup> Reusch, Die Indicia librorum prohibitorum des 16. Jahrhunderts. 1836, S. 588.

<sup>3)</sup> Schöbch hat Recht mit der Annahme, diese Schrift sei lateinisch früher als 1568 erschienen. Ich habe sie vor mir, in Basel 1567 bei Dporinus gedruckt. Ihre Vorrede ist an den Abt A. Hoväus in Schternach gerichtet und von unverfänglichem Inhalt. Wenn eine in Basel gedruckte Widmung (epistola) von dem Parma'schen Index gemeint ist, so kann es nur die vor De Lamiis bezw. die vor dem Arzneybuch stehende sein. Solche Irrthümer sind in den Indicia der römischen Kirche zahlreich. Reusch, deren bester Kenner, bezieht das oben citierte Anathema auf Johann Weyer.

De Lamiis von 1577 bilden. Ich habe sie früher nicht mitgeteilt — was ich als eine Lücke bezeichnen muß — und deshalb seien sie hier nachgeholt. Sie lauten:

„Nicht genug gerechten Dank kann ich Gott dem Allgütigen und Allmächtigen dafür darbringen, daß er meine Feder Beweigründe hat schreiben lassen, deren Veröffentlichung an den meisten Orten die Wut, im Blute Unschuldiger zu waten, verrauschen machte und die wilde Grausamkeit und Tyrannei des Teufels in der Zerfleischung der Menschen, die ihm das bestriechende Brandopfer ist, verhindert hat. Denn wie ich sehe, ist der Lohn meines Buches über die Blendwerke der Dämonen solcher, daß gewisse hohe Behörden die so elenden alten Weiber, welche das Urtheil des Pöbels mit dem gehässigen Namen Hexen bezeichnet, nicht nur milder behandeln, nein sogar von der Todesstrafe freisprechen, entgegen der Gewohnheit, die verschuldet ward durch langjähriges Gesetz und Vorurtheil der Gewalthaber. Ja sogar zahlreiche Glückwunschschriften der tüchtigsten Gelehrten jeden Standes und religiösen Bekenntnisses bezeugen mir reichlich den Erfolg meiner durchwachten Nächte, indem sie anscheinend mit ganzem Herzen meiner Anschauung sich zuwenden.“

Wenn dieses frische Grün und Blüten menschenrettender Gedanken nicht einmal seinen Urheber überdauerte, so wissen wir unwidersprochen, daß es zertreten wurde von dem jesuitischen Ansturm, der aus dem besiegten Belgien auch über Jülich-Eleve-Berg sich ergoß. Mit dem Hinscheiden des Herzogs Wilhelm III., des Beschützers von Weyer, verschwand fast die Spur dessen, was sein Leibarzt auf diesem traurigen Gebiete menschlicher Verirrungen kämpfend errungen hatte; und 17 Jahre nach Weyers Tod, am 12. August 1605, wurde der kinderlose letzte Herzog von Jülich-Eleve-Berg, Johann Wilhelm, auf Anordnung seiner zweiten Gemahlin feierlich, heftig und ausdauernd von acht Mönchen in der Kapelle desselben Schlosses Hambach exorcirt<sup>1)</sup>, in welchem Weyer 43 Jahre vorher sein unsterbliches Buch über die Blendwerke der Dämonen geschrieben. Da sollten die bösen zaubrischen Geister gebannt werden, von denen ja in der päpstlichen Bulle von 1484 verkündet worden war, sie seien die Ursache, wegen deren „ . eosdem homines ne gignere, et mulieres ne concipere, virosque ne

<sup>1)</sup> Diese Zeitschrift, Boutermel II. 201; Stieve XVI. 37.

uxoribus et mulieres ne viris actus conjugales reddere valeant . . . .“ Aber es blieb bei dem, was Weyer von Hambach aus über die Eitelkeit solcher Exorcismen und ähnlicher Dinge längst die Welt gelehrt hatte.

### Weitere Ergänzungen.

Die Schreibweise des Namens hat gegensätzliche Erörterungen zwischen Dr. Eschbach<sup>1)</sup> und mir<sup>2)</sup> hervorgerufen. Ich war dem Ausspruch A. von Hallers gefolgt, der in seiner *Bibliotheca medicinae practicae* 1777, Bd. 2, S. 163 sagt: „J. Wyr vel Weyer, non Wier, cum se piscinarium dixerit, Gravensis, in Galliam peregrinatus“ u. s. w.

Allerdings hat Weyer in vier von mir besprochenen Briefen, die nach den Niederlanden gerichtet waren, Wier unterschrieben, allein wie schon das heutige vijver der Niederländer (Weiher, piscina) lehrt, wurde das dort Wei-er ausgesprochen. Er schrieb seinen Namen demnach so, wie er dem Ohr lautete. In Deutschland gab sich die Schreibung mit ey oder ei von selbst. Ausnahmslos heißt er so in den deutschen Schriften, die er drucken ließ, ausnahmslos unterzeichneten sich so seine Söhne noch bei des Vaters Lebzeiten.

In der Bestallungsurkunde für Galenus als Vertreter des Vaters in der Stelle des Leibarztes, vom Herzog vollzogen am 31. Oktober 1578 auf Schloß Hambach, und gegengezeichnet von Paul Langer, einem der Geheimschreiber des Herzogs, steht: „ . . . thun kundt: Als wir die Erbarn unser lieben getrewen Galenum Weyer der Medicin Doctor, vor unsern Leibartz in Dienst auf und angenommen . . . .“<sup>3)</sup>

Latinisiert konnte der Name natürlich nicht anders als Wierus lauten. Ich habe alle Einzelbelege zu dieser Frage in der eben citierten Abhandlung zusammengestellt und verweise auf sie wegen des Näheren.

<sup>1)</sup> H. Eschbach, Dr. med. Johannes Wier. Jahrbuch des Düsseldorfser Geschichtsvereins, 1886, Bd. 1, S. 57—174.

<sup>2)</sup> C. Binz, Wier oder Weyer? Nachträgliches über den ersten Bekämpfer des Hexenwahns in Deutschland. In demselben Jahrbuch 1887, Bd. 2, S. 48—58.

<sup>3)</sup> Nach einer mir gütigst von Geheimrat Dr. Harleß persönlich angefertigten Abschrift aus dem Lib. Caus. Montens. 1562 sqq. sign. B. 34 f., fol. 263. Düsseldorfser Archiv.

In dem schönen Brief an den Herzog, den Weyer seinem Buche vorangesezt hat, steht eine Stelle: „Hoc profecto accedit merito ad reliquas praeclarissimas et innumeras animi ingeniique dotes, quibus mire quam nactus es Spartam adorna illustrasque . . .“ Gleich darauf steht wieder das nämliche Wort und zwar groß geschrieben. Ich habe es mit dem Namen des griechischen Staates „bein Sparta“ übersezt, während es das alte deutsche Sparte, d. h. Amt, Dienst, Aufgabe, Anteil bedeutet.<sup>1)</sup> Schon damals scheint die Bezeichnung mißverstanden worden zu sein, denn bereits in der 2. Ausgabe und so nachher in allen andern fügt Weyer dem Worte Spartam unmittelbar hinzu (*κατὰ τὸ ἀπόφθεγμα a tua Cels. celebrari solitum*); und an Stelle des *mire quam* ist von der 4. Auflage an *ita quotidie quam* getreten, offenbar um den Begriff des täglichen Pensums deutlicher hervorzuheben.

Der von mir früher (S. 35) erwähnte, aber nur aus Anderer Angaben bekannt gewesene kaiserliche Schußbrief vom 4. November 1562 für die Praestigia steht nur in den beiden Ausgaben von 1564 und 1566, also in der zweiten und dritten. Warum er in der ersten (1563) fehlt, ist nicht ersichtlich. Daß Weyer ihn später fortläßt, erklärt sich wohl aus der gegen einen Nachdruck gewährten Frist von nur sechs Jahren und aus den mittlerweile erschienenen Übersetzungen ins Deutsche. Seine eigene von 1567 hat ihn, wie bereits erwähnt.

Weyer war mit Andreas Masius, dem Philologen und herzoglich Cleveschen Rat und Gesandten befreundet und war dessen Arzt. Einige Briefe des Masius an ihn, wahrscheinlich Concepte, sind erhalten. Der erste, datiert Zevenaar, den 15. März 1562, bietet uns großes Interesse, weil er eine herbe Kritik der Praestigia ist. Weyer hatte deren Handschrift an Masius geschickt und ihn um seine Meinung gebeten. Dieser antwortet lateinisch:

„Ich habe den Entwurf deines Werkes de daemonum praestigis, welchen du mir geschickt hast, zwar nicht ganz gelesen, aber aufmerksam, soweit es sorgfältig geschrieben und, wie es scheint, von dir durchgesehen ist; nachher habe ich indeß nur wenig Seiten rasch durchflogen und sodann das Buch, wie du befohlen, an unsern Bezcius<sup>2)</sup> geschickt. Höre aber geduldig zu, ich bitte, weshalb ich

<sup>1)</sup> Vom Griechischen *σπάγγη* = Nichtblei, angeblich herkommend. — Nach einer gefälligen Notiz von W. Wilmanns an mich.

<sup>2)</sup> Heinrich von Weze, herzogl. Rat, dessen Nichts Masius zur Frau hatte.

nicht weiter las, denn ich will dir, dem lieben Freunde, frei sagen, was ich denke, und wenn ich irre, von dir mit derselben Freiheit getabelt werden und das ertragen. Mir ist dein Buch als ein rohes Werk vorgekommen, lauter Lappen, die ohne Sinn und Verstand genäht sind, nein, toll aufeinander gehäuft und zusammengestoppelt, einem Ameisenhaufen vergleichbar. Ich habe gedacht, wenn du nur kein anderes Lob bei gelehrten Männern damit erringst als das eines nicht sehr geschickten Compilators, so hast du doch das ganze Buch umzuarbeiten und teilweise zu vernichten; und deshalb hielt ich es nicht der Mühe wert, zum Nachteil meiner eigenen Studien alle Einzelheiten zu berühren und zu prüfen, denn das meiste muß beschnitten und entfernt werden. Ich sehe außerdem, daß ich in gewissen wenigen Einzeldingen, welche mir mißfielen, dich vergeblich mahnen werde (was ich in dem durchgelesenen Teil durch Ankleben von Zetteln gethan habe), da mir der Gesamtaufbau nicht behagt. Aus dem bisher Monirten magst du leicht mein Urteil über den Rest entnehmen. Ich verlange aber nicht, mein Weyer, du sollst mein Urteil so hoch stellen, daß du feinetwegen wider die Meinung von Eßt und andern gelehrten Männern von deinem Vorhaben und deiner Art abgingest.“

Von da an ist der Masiusche Brief nur lückenhaft erhalten. Gleichwohl erhellt auch so aus ihm, welche thatsächlichen Gründe den Schreiber zu seinem scharfen Urteil führten. Weyer, so sagt er, greife mit Heftigkeit die Gebräuche der Kirche an (*ecclesias ritus persequeris*), die von den heiligen Vätern dem Glauben überliefert seien; man werde ihm zurufen: Schuster bleib' bei deinem Leisten! — Arzt heile dich selbst! — Und ganz gewiß sei, daß der Herzog<sup>2)</sup> seinem Vertrauten weder durch innere Zustimmung noch thatsächlich gestatten werde, so unverbautes Zeug (*tam cruda*)

<sup>1)</sup> R. Loffen, Briefe von A. Masius und seinen Freunden. Leipzig 1886, S. 341.

<sup>2)</sup> Der Zweifel von Loffen (S. 415 und 507), ob der *principis medicus*, welcher seine Stellung am Hofe zu gunsten der Geusen benutzte, unser Weyer war oder sein Sohn Heinrich, ist ohne Grund. Heinrich war nie Arzt des Herzogs, sondern des Kurfürsten von Trier, und sein Bruder Galenus wurde es erst 1578, während die betreffenden politischen Dinge 1568 sich abspielten. Die beiden anderen Brüder waren Juristen, können mithin schon darum nicht gemeint sein. Die Drohungen des Herzogs Alba und die Mittheilungen darüber an seinen Kanzler van Zuichem und von diesem an Masius gingen bestimmt auf unsern Doktor Johann.

gegen die kirchliche Ordnung zu veröffentlichen. Der Brief schließt mit der Bitte und Beschwörung, Weyer möge diese aufrichtigen Mahnungen nicht übelnehmen, im übrigen thun, was er wolle.

Wir wissen von früher, daß Masius einen philologischen Beitrag zu Weyers Schrift geliefert hatte, die Erklärung der hebräischen Ausdrücke für Zauberei. Er steht in sämtlichen Auflagen. Weyer lobt den Gutachter dort mit den Worten: *Vir undequaque doctissimus et linguarum peritissimus*. Ob und wie weit die abfällige Kritik ihn veranlaßte, etwas in dem im folgenden Jahr (1563) erschienenen Buch zu ändern, ist ungewiß.

Der zweite und dritte uns erhaltene Brief des Masius an Weyer beziehen sich auf die Krankheitszustände, welche den Schreiber plagten und 1573 seinen Tod herbeiführten.

Unter Weyers schriftstellerischen Nachfolgern nannte ich auch den Engländer Reginald Scot aus dem Jahre 1584. Da ich sein Buch aber nur aus Referaten kannte, so wußte ich nicht, in welchem Maße er unserm Landsmanne Anregung und Material verdanke. Mittlerweile hatte ich Gelegenheit, die drei Ausgaben des Buches von Scot einzusehen und, so zu sagen, auf fast jeder Seite die Spuren des Weyer'schen Geistes zu finden, zahlreiche Citate aus den Praestigiis und sehr häufig den Namen des Verfassers und seines Lehrers Cornelius Agrippa. Scot nennt Weyern *the most famous and noble physician*, den sehr berühmten und edlen Arzt. Gleich Weyer war er ein milder Charakter in rauher, barbarischer Zeit. Das Buch ist gewidmet dem Sir Roger Manwood, Lord cheefe Baron of hir Majesties Court of the Exchequer, weil der Verfasser wisse, daß seine Lordschaft gern den Armen helfe, nicht nur an seiner Thüre und durch sonstige Gaben, sondern in jeder andern ihm möglichen Weise. Er sei ein Vater der Armen, er habe besondere Sorgfalt im Unterstützen von deren Recht und im Abwehren von deren Unrecht. Er vergeffe nie ihr Elend, noch verachte er ihre Klagen. Alles suche er auf, was zum Verbessern und zur Abwehr ihres Unglücks dienen könne. Deshalb sei auch dieses Buch verfaßt zum Schuß der Armen, der Altersschwachen und der Geringen.

„Und weil ich weiß, daß Eure Lordschaft kein Urteil fällen wird gegen unschuldiges Blut, sondern eher die unterdrückten, welche ihre Hände darin baden, so habe ich es gewagt, ihren Fall euch vorzutragen und ihr Unglück und Elend euch zu Füßen zu legen.

Ich folgte darin dem gelehrten Brenz,<sup>1)</sup> welcher in seinem Brief an Joh. Weyer sagte: Si quis admonuerit magistratum, ne in miseris illas mulierculas saeviat, eum ego arbitror divinitus excitatum; das heißt, wenn Einer die Obrigkeit ermahnt, nicht zu hart mit diesen elenden Wesen umzugehen, die man Hexen nennt, so halte ich ihn für ein gutes Instrument, das Gott selbst dazu aufgerufen hat.“ So schreibt Scot gegen den Schluß.

Eine zweite Vorrede wendet sich an einen Verwandten, den Right worshipful Sir Thomas Scot, einen Richter. „Unter andern Übelthätern sehe ich viele arme alte Weiber euch vorgeführt, weil sie Wunder, auch Zauberei genannt, angerichtet haben sollen, und deshalb scheint auch ihr mir die richtige Person, um euch mein Buch zu empfehlen“, so redet er diesen an. Eine dritte Vorrede geht an zwei geistliche Herren. „O, Herr Archidiacon, ist es nicht eine Schande, daß Dinge, die nur verrichtet werden durch die Kraft des allmächtigen Gottes, und durch seinen Sohn, unsern Herrn Jesus Christus, sollten zurückgeführt werden auf den Unsinn von eines alten Weibes Wunsch oder Kopfnicken? Lieber Herr, ist es nicht eine offene Art des Götzendienstes, daß die, welche mit Mühe und Arbeit beladen sind, zu Hexen gehen, sich zu erquicken? . . . Ach, ich sehe zu meiner Scham und Betrübniß, wie viele angeblich Bezauberte, die nur Zauberturen nachlaufen, sterben, während gesunde Nahrung und gute Arzneien sie geheilt haben würden.“

Das eine der Leitmotive von R. Scots Buch. Es ist mit vielem Aufwand von klassischer und biblischer Gelehrsamkeit geschrieben, dabei aber klar und knapp im Ausdruck, oft derb im Stile seiner Zeit. Aber bei jener Art der Beweisführung verweilt er nicht. In der Bewertung von allerlei Gründen des alltäglichen Lebens, welche gegen die vermeintliche Echtheit von Zaubereien reden, giebt er Abbildungen und zahlreiche Erklärungen des Mechanismus von Taschenspielerkünsten, die seinen Landsleuten als außernatürliche besonders zu imponieren schienen. Eine lange Reihe von gebräuchlichen Beschwörungs- und Zaubersformeln führt er ihnen vor, natürlich nur, um deren Nutzlosigkeit und Lächerlichkeit darzutun.

Ein Beispiel der Ausdrucksweise: Im Buch 16. Cap. 1 heißt es von den beiden kölnischen Verfassern des *Malleus maleficarum*: „How-

<sup>1)</sup> Schwäbischer Reformator, gest. 1570. Vergl. meine erste Abhandlung in dieser Zeitschrift, S. 74, 75 und 161.



beit they affirme that they will not tell all that might make to the manifestation of their holines; for then should their owne praise stinke in their owne mouths. And yet God knoweth their whole booke containeth nothing but stinking lies and poperie.“

Der Verfasser war Gutsbesitzer in der Nähe von Smeeth, Grafschaft Kent, hatte in Oxford studiert und starb, 61 Jahre alt, am 9. Oktober 1599.<sup>1)</sup>

Das bis dahin verborgen gebliebene Buch eines andern von mir (S. 107) besprochenen Nachfolgers Weyers ist mittlerweile ans Licht gekommen, wenn auch leider nicht in ganzer Gestalt. In der Stadtbibliothek zu Trier fand man die Handschrift der ersten zwei der vier Bücher von Cornelius Loos' *De vera et falsa magis*, und in der Stadtbibliothek von Köln den Druck der ersten sechs Bogen dieser Schrift. Beides ist mir gütigst zur Ansicht eingeschickt worden. Was von dem Text vorliegt, ist in scholastischem Stile gehalten und reicht insolgedessen nicht heran an die überzeugende Kraft von Weyers, Wittekinds oder Scots Schreibweise. Dennoch spricht es, besonders in der Vorrede, Haß und Abscheu gegen die Greuel, welche der aufgeklärte und menschenfreundliche Kanonikus damals in Trier alltäglich vor Augen sah. Die Gefahren erkennend, denen er sich aussetzte, hat er seine kräftigen Worte eingehüllt in Anklagen und Proteste gegen alle Ketzer, von Wicief und Hus an bis auf die Zeitgenossen. Bei der von den Hexenrichtern so oft geübten Verquidung von Ketzern und Zauberern sollten sie wenigstens darin keine Handhabe finden. Wir wissen, wie wenig ihm das geholfen hat.

Loos schrieb sein Buch um 1591. Damals waren die sechs Auflagen des Weyer'schen längst erschienen und er wird es gekannt haben. Stellt ihm doch der Jesuit Delrio das Zeugnis aus, er sei infiziert gewesen von dem venenum Wieri. Gleichwol erwähnt er seinen Vorgänger nicht. Der Grund ist klar. Weyer war ein Ketzer, seine Schriften standen auf dem Index, und jede geistige Berührung mit einem solchen Manne würde ein neuer An-

<sup>1)</sup> Dr. Brinsley Nicholson, Arzt zu South Norwood bei London hat sich das Verdienst erworben, die schöne Schrift von Reginald Scot in vortrefflicher Ausstattung neu herauszugeben. Verlag von Elliot Stock, London 1886, XXXVIII und 589 Seiten 4°. — Die Bonner Universitätsbibliothek hat diese Ausgabe angeschafft.

Klagepunkt gegen den Kanonikus gewesen sein, schärfer als einer der übrigen es war.

Die Stellung Weyers im Index der verbotenen Bücher ist gemäß den neuern Untersuchungen von G. Reusch folgende:

Die Praestigia wurden in der 1570 zu Antwerpen auf Befehl des Herzogs Alba gedruckten Appendix zu dem sogenannten Trienter Index zuerst verboten. Für einen Ketzer hielten ihn die Bearbeiter dieses Index nicht, sonst hätten sie ihn in die erste Klasse gesetzt; in dieser steht er aber in dem 1582 zu München gedruckten Index. Der Lissaboner von 1581 und der spanische von 1583 haben die Praestigia in der zweiten Klasse. In dem 1590 von Sixtus V. herausgegebenen Index, der im Wesentlichen eine Kompilation aus dem Trienter und den vier andern Indices ist, erhielt Weyer nicht, wie in dem Münchener, einen Platz in der ersten Klasse; aber in der zweiten steht unter I Joannis Viveri medici libri quinque de praestigiis daemonum, incantationibus et veneficiis (aus Quirogas Index entnommen; nur ist Wieri in Viveri corrumpiert) und unter V Vierus de praestigiis daemonum (aus dem Lissabonner Index), merkwürdigerweise beidemale mit dem Zusatz: „bis das Buch nach den Regeln dieses Index verbessert ist“. Dieser Index Sixtus' V. warb gleich nach seinem Tode unterdrückt; in dem nächsten Römischen Index, dem 1596 von Clemens VIII. herausgegebenen, und in allen folgenden Römischen Indices bis heute steht Weyers Buch in der zweiten Klasse, und zwar nur unter Jo. Wierus, aber als unbedingt verboten. In dem spanischen Index von Sotomayor von 1640 und in allen folgenden, auch noch in dem letzten von 1790 heißt es: Joannes Wierus, Phil. et medicus Lutheranus in der ersten, und Vierius, De praestigiis daemonum in der zweiten Klasse. Die Gelehrten der spanischen Inquisition hielten also Johannes Wierus und Vierius für zwei verschiedene Schriftsteller.

Diesem Anathema aus dem einen Heerlager soll eine noch weniger sanfte Behandlung aus dem andern entsprochen haben. Wiederholt ist mir in katholisch-apologetischen Schriften unserer Zeit, die den Hegenwahn besprechen, die Behauptung vorgekommen, Weyers Buch sei 1566 von der Juristenfakultät zu Marburg öffentlich verbrannt worden.<sup>1)</sup> Einen Beleg dafür fand ich keinmal und

<sup>1)</sup> Auch S. Eschbach hat das S. 154.

suchte ich sonstwo vergebens in der einschlägigen Litteratur. Auch eine direkte briefliche Anfrage bei einem der betreffenden Autoren ergab nichts. Da ich erfuhr, daß die Akten der juristischen Fakultät zu Marburg aus jener Zeit erhalten seien, so wandte ich mich an diese um Auskunft und erhielt durch die Vermittlung des damaligen Dekans Herrn Sidel den Bescheid des dortigen königlichen Staatsarchivs (vom 20. Mai 87), daß weder in den Akten der juristischen Fakultät oder Universität Marburg noch in den Hezenakten, noch in der Personalrepositur über die Verbrennung des Weyer'schen Buches etwas sich finde.

Das schließt natürlich nicht aus, daß jenes Autodase dennoch aufgeführt worden ist; nur müssen wir von denen, die es behaupten, den Nachweis verlangen.

Im Jahre 1704 beruft sich die juristische Fakultät zu Marburg auf Weyers Buch und giebt ein Gutachten ab zu gunsten eines der Zauberei angeklagten Mannes.<sup>1)</sup> Dagegen berührt es traurig, zu lesen, wie noch 1737 zu Gerresheim, Amt Mettmann, im ehemaligen Herzogtum Berg, eine richterliche Relation die „*fundamenta des Weyerus*“ verwirft, der „den Cornelium agrippa pro suo praecceptore et informatore gehabt, welcher Einer von den größten Hezenmeistern gewesen, so damals gelebt“, und wie daraufhin zwei Frauen unter den gewohnten albernem und unsflätigen Anschuldbigungen verurteilt und hingerichtet werden.<sup>2)</sup>

Über die politische Thätigkeit Weyers erfahren wir noch einiges durch seinen Sohn Dietrich. Dieser, in kurpfälzischen Diensten stehend, berichtet von Wesel aus an die Grafen Johann und Ludwig von Nassau betreffs der Mittel, Harlem zu retten. Sie haben schon am 19. Mai zu Hedburg mit seinem Vater darüber beraten; dieser und Dietrich wollen wegen einiger zu vertraulichen Sendungen auszuwählender Männer weiter sich umthun; was das Austreiben von Geld für jenen Zweck im Herzogtum angeht, so hat Doktor Johann bereits an die beiden Grafen vorher berichtet.

Die betreffenden Stellen lauten im Original:<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Bei Eschbach a. a. D. S. 178.

<sup>2)</sup> A. Fahne, in dieser Zeitschrift 1878, Bb. 14, S. 211.

<sup>3)</sup> G. Groen van Prinsterer, Arch. ou correspond. inédite de la maison d'Orange-Nassau. 1. Reihe, 4. Bb. 1837. S. 188—152. Dietrich allein angehend S. 328. Ferner 5. Bb. S. 818.

„Wolgeporne Graven, E. G. seyen mein underthenigh willigh dienst jederzeyt bereyt, gnedige Herren. Demnach ich noch nicht selbst hinuff magh kommen, als habe ich nicht underlassen mitlerweil denen sachen darvon E. G. den 19<sup>ten</sup> dieses zu Bebburg mit meinem Vattern geredet, meiner einfalt nach, zum getrewlichsten nachzudencken, und dweil E. G. ihme wie auch mir hiebeshorn geklagt das eshero an bequemen leutten und hin und wider vertreulich zu gebrauchen, mangelte, so ist mir Doctor Reinhart Humme ober Köningshoven, Doctor Johans Steffen zu Cöln vetter, der in vergangnem sommer bey meynem gnedighen Fürsten und Hern dem Prinzen gewesen, sührgesfallen, als dermaßen woll bekant, das E. G. ich ihn seyns alters, treuwe, vleiß und stantasttighkeit wegen, woll commendiren dürffe . . . . . Mein Vatter und ich wollen aber gern weiters umbhören, entweder umb solchen dienlichen ankommen den leutthen wie der von Genth, oder sonsten anderen die auß den lehrjaren zu der erfarung kommen seyn, das sie uff der Herren kosten und gefahr erst nicht dürffen angeführt werden.“

Dietrich Weyer schildert dann eingehend die Zustände des Krieges vor Haarlem, die diplomatischen Beziehungen und den Stand der Finanzen. Er rät den Grafen, Haarlem zu entsetzen. „Die Stende und alle Hollender ruffen nicht anderst dan nach Graven Ludwighen; bergestalt wen einer die zeitung brechte von einen bestimpten tagh darauff E. G., wie sie verhoffen, gefast ankommen würde, der soll ein großes gewinnen und erobern.“

„Entlich und zum dritten, was die collecten belangt, ist es hie zu lande so geschaffen wie E. G. mein Vatter angezeigt hatt. Ich schreibe von dieses alles theiner anderer gestalt dan meiner einfalt nach, wie mir die gelegenheit und umbstende bedant seyn, und als ich's gern guth sehen wollte, deren undertheniger zuversicht E. G. werden darauß allein mein trewes gemüth spüren, die der Almechtigh zu Saines nahmens lob und der bebrängten trost stercken und lang gefristen woll. Mein Vatter und Dhem, der Her von Merckhem, thun ihre underthenighe erpietungh zu E. G. Hie kommet zeitungh das der von Beauvais mit den seinighen Middelborgh und Armuyen verlassen und geplündert haben sollen, welchs Gott gebe.

Datum zu Wesel, den letzten tagh Maij A° 1573.“

„E. G. underthenig williger Dietrich Weyer.“

Schon am folgenden Tage geht ein neuer in dem nämlichen Sinne gehaltener Brief Dietrichs an die Nassau'schen Grafen ab, worin zweimal der Thätigkeit des Vaters in diesen Dingen gedacht wird.

„Gnädige Herren. Nach meinem jüngsten schreiben habe ich nichts sonders vernommen, dan das am Gölischen hoff fast allerley beschwerden von Delphinat, Sanferre und Rochelle verbreithet werden; so sein auch dahin zweien vom abell und ein schreiben von Sedan zu der Herzoginnen Maria Leonora<sup>1)</sup> kommen, welche alle melden das Mons. de la Noue fürtlängs sich auß Rochella zu dem Rünig gegeben,<sup>2)</sup> das ich nihe glauben können; ich habe durch den fürnemsten von abel, meinen Vattern und anderen die gutte zeitungen von Rochell<sup>3)</sup> dargegen gestellet.“ . . . . . „Daher ich's dan für wahr halte was die von Arenberg meinem Vattern mit diesen worten gesagt: wen gleich des Rünigs landt und leuth zu bodem sollen gehen, so würde ehr doch nicht nachlassen, und dürffe man sich theiner mittelung versehen als lang das trogigh haupt dhar sey, obschon die Kay. Ma. selbst mit Chur- und Fürsten underhendler weren.“

Von zwei Söhnen Weyers heißt es in der fünften Matrikel der Universität Rölln:

Fol. 23 a: 1565 Aug. 11. Henricus Wierus Clivensis, medicinarum doctor Bononiae promotus, iuravit et solvit.

Fol. 30 b: 1566 Majj. 18. Theodorus Wierus, I. V. doctor Bononiae promotus, iuravit ad iura et solvit.

Über den Mediziner Heinrich enthält das medizinische Defanatsbuch der Jahre 1491—1624 auf Seite 310 eine interessante Mittheilung aus der Feder des Defans Mauritius Seibel.<sup>4)</sup> Sie lautet übersezt:

„Im Jahre 1565 gegen Anfang Herbst kam hierher ein gewisser Hieronymus<sup>5)</sup> Wierus, der in Bologna zum Doctor medicinae

<sup>1)</sup> Älteste Tochter des Herzogs Wilhelm III., welche 1578 in Königsberg mit dem Herzog Albert Friedrich von Preußen sich vermählte. Sie war am Hofe ihres Vaters ein eifriges Mitglied der zur Reformation haltenden, den Spaniern feindlichen Partei.

<sup>2)</sup> Um wegen der Übergabe und des Friedens zu unterhandeln.

<sup>3)</sup> Dieser Waffenplatz der Sugenotten wurde acht Monate lang vom Herzog von Anjou vergeblich belagert.

<sup>4)</sup> Ich verdanke sie der Güte des Herrn Gymnasialdirektors Dr. W. Schmitz in Rölln.

<sup>5)</sup> Offenbar verschrieben statt Henricus.

et artium promoviert worden war, und bat mich um die Erlaubnis, öffentliche Vorlesungen über Heilkunde halten zu dürfen. Ich verlangte von ihm die Papiere und Zeugnisse über seine Studien und seine Promotion, las sie durch, fand sie in Ordnung, beriet mit meinen Kollegen und gab ihm dann die Erlaubnis zum Dozieren in dem gewöhnlichen medizinischen oder einem andern Hörsaal unserer Schule. Da er aber zu frei und ausgelassen die Professoren der Philosophie (die anfangs ihn hörten) herzunehmen und ich weiß nicht was für widersinnige Dinge vorzutragen schien, so schickte die Artistenfakultät drei Baccalaureen und Licentiaten der Theologie zu mir mit der Bitte, ich möchte zur Vermeidung und Abwendung zukünftiger größerer Gefahren, Skandale, Tumulte und Aufregungen jenem die Fakultas zum Dozieren entziehen. Ich antwortete, ich werde thun, was der Inhalt des von mir der Universität geleisteten Eides befehle. Somit ermahnte ich in Güte den Herrn Doktor, er möge bescheiden auftreten; als dieser jedoch weder seine Feder noch seine Zunge zügelte, ja sogar durch wiederholte Anschläge an den Kirchenthüren die Professoren mit heftigen Worten noch mehr reizte und beleidigte, sah ich mich gezwungen, ihm antilich durch den Bedell die gewährte Erlaubnis zum Dozieren zu entziehen.“

Wodurch Heinrich Weyer in seinen Aeußerungen so heftigen Anstoß erregt hatte, erfahren wir genauer aus einer auf denselben Konflikt bezüglichen Stelle, die sich in einem zwischen 1630 und 1640 angefertigten handschriftlichen Auszuge der Dekanatsakten der Artistenfakultät befindet. Dort heißt es S. 509 zum 2. August 1565:

„In der nämlichen Fakultätsitzung wurde beschlossen, dem Heinrich Weier, Doktor der Medizin, welcher Dinge lehrte, die von Hippokrates und Galenus abweichen, und bei uns über die gesante Philosophie des Aristoteles geringschätzig urtheilte, die Thüren zu schließen und ihm durch den Dekan der medizinischen Fakultät das Abhalten von Vorlesungen zu verbieten. Was denn auch geschah.“

W. Schmitz machte in seiner Mitteilung an mich dazu folgende Bemerkung: Nunmehr ist hinsichtlich Heinrich Weyers ein Doppeltes klar. Als Arzt wollte er, ein würdiger Sohn seines Vaters, auf die alten medizinischen Autoritäten sich nicht festnageln lassen; er glaubte vielmehr an einen Fortschritt seiner ärztlichen Wissenschaft. Und als Philosoph gehörte er, wie sein Zeitgenosse Petrus Ramus, der einmal den Aristotelikern der Sorbonne die These entgegenwarf:

Quaecunq̃ue ab Aristotele dicta essent, commenticia esse, und der dem hochverehrten Organon des Stagiriten Fehler und Mängel ansah, zu den Gegnern der auf ihren lateinischen Aristoteles-Text zurückgehenden Scholastiker, dagegen zu den Anhängern des unter dem Aufblühen der griechischen Studien erkandenen Platonismus. Daß Heinrich Weyer mit solchen Ansichten gewaltigen Anstoß erregen mußte, ist für denjenigen, welcher die damaligen Verhältnisse der Kölner Universität etwas genauer kennt, leicht verständlich.

Heinrich Weyer ist, soweit mir bekannt geworden, nur einmal als Schriftsteller aufgetreten. In den *Miscellanea medica*<sup>1)</sup> des Heinrich Smet oder Smets steht eine kleine Abhandlung von ihm über eine in Westfalen endemische Krankheit: *De endemio inter Westphalos affectu*. Sie ist in Form eines Briefes an den Herausgeber gehalten und als solcher aus Coblenz vom 1. Mai 1570 datiert. Die Überschrift bezeichnet den Schreiber als Arzt des Trierischen Kurfürsten. Der Anfang des lateinischen Briefes lautet: „Spät erst habe ich, mein Smet, deinen Brief erhalten, weil ich mit meiner Familie nach Coblenz gewandert bin, wohin mich der Dienst des Kurfürsten und anderer benachbarter Fürsten gezogen hat. Sehr erfreut hat es mich, daß Du von Zeit zu Zeit mir schreibst und bei Mangel an sonstigem Stoff über medizinische Dinge mit mir sprichst, denn höchst erwünscht sind mir die Gespräche mit gelehrten Männern.“ Und nun folgt nach einigen im Stile der Zeit umständlichen und höflichen Redewendungen eine kurze Abhandlung über jene westfälische Krankheit. Es ist die nämliche, welche der Vater in seinem Arzneibuch ausführlich beschrieben hat und deren Symptome und Verlauf mit unserer Trichinose übereinzustimmen scheinen. Smet hat dem kurzen Brief Heinrichs eine Übersetzung der längern Abhandlung des Vaters hinzugefügt, wie sie in der Ausgabe des Arzneibuchs von 1583 enthalten ist; jener zwei, diese vierzehn Druckseiten.

Heinrich Weyer war mit Margarethe<sup>2)</sup> Bachosen von Eßt vermahlt, der Tochter des in den Praestigiis mehrmals ehrenvoll erwähnten kölnischen Arztes Dr. Johann Bachoven von Eßt. Sie erbt 1577 die Häuser Groß-Pelle, Klein-Pelle, Duisberg, Quatter-

<sup>1)</sup> Frankfurt, 1611, 736 Seiten 8°. — S. 224.

<sup>2)</sup> Nicht Agnes, wie es in meiner ersten Abhandlung S. 167 gemäß einer zusätzlichen Notiz der Elberfelder Abschrift von Tescemachers Vita heißt.

markt und einen Anteil der Steffe. Das Ehepaar besaß 1580 das Haus Sewenburgen, 1583 das Haus zum Schopp, und vererbte seine Besitztümer den Kindern Cathringin, vermählt mit Marquart Freher, und Justina, vermählt mit Peter Gornitz von Stieß. Heinrichs Frau ging ihm im Tode voraus. Zusammen mit seinen Schwägerinnen von Eßt und den Schwägern F. von Eßt, W. Schend und Ph. von Brackel erteilte er als Vormund seiner unmündigen Kinder eine Vollmacht (Gewaltbrief) für einige Advokaten, die Familie am Reichskammergericht zu vertreten. Dieser Akt ist vom 3. Januar 1583 datiert. Heinrich Weyer wohnte in Coblenz, kam 1591 nach Köln zum Besuch und starb dort am 16. September dieses Jahres in dem Hause seiner Schwägerin Clara Schend in der Steffe.<sup>1)</sup>

An die Thätigkeit des Galenus Weyer bei der Obduktion der ermordeten Herzogin Jakoba, der ersten Gemahlin Johann Wilhelms,<sup>2)</sup> sowie bei der Brautwerbung um deren Nachfolgerin, die Prinzessin Antoinette von Lothringen,<sup>3)</sup> sei hier nur erinnert, weil diese Dinge schon beschrieben sind. Die betreffenden Ereignisse fallen in die Jahre 1597 und 1598. Es ist bezeichnend für den Geist, welcher damals am Düsseldorf Hofe herrschte, daß unter den geschriebenen Anklagepunkten gegen die unglückliche Jakoba der wegen Zauberei, verübt zum Nachteil ihres kranken Gemahls, nicht fehlt.<sup>4)</sup>

In dem eben citierten Werke von v. Haupt finde ich Seite 76 folgende merkwürdige Stelle:

„Während man sich mit der Einleitung der Wunderkur des Herzogs beschäftigte, ward ein Anschlag der Fürsten von Pfalz und Brandenburg, sich der Herzogtümer zu bemächtigen, entdeckt. Der Plan war durch den herzoglichen Hofmedikus Weyer, dessen Bruder und den Düsseldorfer Bürgermeister Regen sehr fein eingeleitet und schon so weit gediehen, daß man den Tag bereits bestimmt hatte, an welchem der Herzog mit Sybillen (des Herzogs unverheiratete Schwester, die arge Feindin der Jakoba) zu Hambach aufgehoben, die Schenkernsche Partei gestürzt und verhaftet, und die Stadt Düsseldorf mit ihren Umgebungen von den Truppen

<sup>1)</sup> Adolf Bachoven von Eßt (Rußdorf bei Wien), Beiträge zur Geschichte der Familie B. v. E. Wien, 1888, S. 9.

<sup>2)</sup> Th. v. Haupt, Jakobe, Herzogin zu Jülich, geborene Markgräfin von Baden. 1820, S. 98.

<sup>3)</sup> Diese Zeitschrift, Bd. 2, S. 171.

<sup>4)</sup> Bei v. Haupt S. 64.



der Generalstaaten für die Erbinteressen in Besitz genommen werden sollte. Der Plan ward verraten, Dr. Weyer, mit allen darauf Bezug habenden Papieren, auf seiner Reise nach den Niederlanden unterhalb Wesel von einer Streifpartei des Grafen von dem Berge aufgehoben, und an den Gubernator, Erzherzog Albrecht von Osterreich gesendet. Die von demselben den Herzoglichen angebotene Befragung und sonstige Hilfe ward, aus gerechter Besorgnis, die angebotenen Beschützer nicht so leicht wieder los werden zu können, abgelehnt.“

Das soll 1596 geschehen sein. Ich bin nicht in der Lage, die Richtigkeit der Erzählung zu prüfen.

Die Schriften Webers habe ich nun mit einer Ausnahme sämtlich vor Augen gehabt und besitze sie jetzt zum größeren Theile selber. Ich kann deshalb das vor vier Jahren gegebene Verzeichniß, welches in mehreren Stücken den Katalogen entnommen war, heute authentisch und zum erstenmal aufstellen. Hier ist es:

1) *Poemata sacra. Parisiis 1538. Typis Colinaei.* Gemäß Valerius Andreas, *Bibliotheca belgica*, 1643, S. 549, der den Verfasser nennt: „*Joannes Piscinarius, Gravianus, Brabantus*“, was alles samt der eigenen Angabe in den *Praestigiis* (S. 602 der 6. Auflage) für Johann Weyer genau zutrifft.<sup>1)</sup>

Ich habe das Buch vergebens in den Bibliotheken von Paris, Orleans, Montpellier, Brüssel, Antwerpen, Gent und Löwen gesucht.<sup>2)</sup> Wahrscheinlich ein kleiner, in wenig Exemplaren gedruckter und seiner Zeit wenig beachteter Band, wird es im Lauf der Hunderte von Jahren verschwunden sein und nur durch Zufall vielleicht an ganz unerwarteter Stelle einmal auftauchen.

2) *De Praestigiis daemonum, et incantationibus, ac veneficiis, Libri V. Basileae, per Joannem Oporinum. 1563. 479 Seiten 8°.*

<sup>1)</sup> „*Nam eo fere tempore Lutetia Aureliam veni, ubi cognomine meo latino, nimirum Piscinario, notior . . .*“ — Von dem bei Gelegenheit des Aufenthaltes in Paris erwähnten Johannes Sleiban muß es in meiner Anmerkung heißen: Der berühmte Geschichtschreiber der Reformationszeit, mit dem Familiennamen wahrscheinlich Philippson, gestorben 1556. Er wie der mit Weyer gleichzeitig in Paris anwesende und von ihm ebenfalls ehrenvoll erwähnte Philologe Johannes Sturm war in Eschleiden geboren, woher die lateinische Form des Namens.

<sup>2)</sup> Besonders die Herren A. Schuchard, deutscher Vice-Konsul in Antwerpen, und Dr. J. Alquier in Montpellier haben mich dabei in dankenswertester Weise unterstützt.

3) Dasselbe „recogniti, et valde aucti.“ Wie alle folgenden lateinischen Drucke bei Dporinus in Basel 1564. Ohne den Index 565 Seiten 8°.

Enthält die Zustimmungsschreiben des Benedictinerabtes Hoväus, und der Aerzte Konseus in Gouda und Ewich, damals noch in Dutsburg. Der Name des Abtes ist nur in Anfangsbuchstaben angedeutet. „Ich habe es vorgezogen, den Namen des durch Gelehrsamkeit, Tugend und Ansehen ausgezeichneten Theologen zu verschweigen, um nicht Einige zu ärgern, die sich mit Namen, Titel und Kappe der Theologen schmücken.“

4) Dasselbe (Libri quinque) „Tertia editione aucti.“ 1566. Ohne den Index 745 Seiten 8°.

Enthält die Zustimmungsschreiben der Genannten und des Predigers Karl Gallus in Hamm und des Juristen Caspar Borcholt.

5) Weyers eigene, vorher besprochene deutsche Uebersetzung der Praestigia. 1567. Ohne Angabe des Druckorts.

6) De Praestigiis Daemonum . . . Libri sex, aucti et recogniti. 1568. Ohne den Index 697 Seiten 8°. Großes Format.

7) De Lamiis Liber. 1577. 53 Seiten 4°. Mit vorgebrudtem Bildnis Weyers in Holzschnitt.

8) De commentitiis ieiuniis. 1577. 14 Seiten 4°. Mit dem Bildnis der von Weyer entlarvten Betrügerin.

Beide Abhandlungen sind in einem Bande, mit fortlaufenden Nummern versehen, die einzelnen Seiten in zwei für sich paginierte Columnen geteilt.

9) De Ira morbo, eiusdem curatione philosophica, medica et theologica Liber. 1577. Ohne Index 183 Seiten 8°.

10) De Praestigiis Daemonum . . . . . Libri sex, postrema editione quinta aucti et recogniti. Accessit Liber apologeticus et Pseudomonarchia Daemonum. 1577. Ohne Index 467 Seiten 4°. Die Anordnung wie bei 7) und 8).

11) De Lamiis und De commentitiis ieiuniis. Ausgabe von 1582. Zusammen 69 Seiten 4°, in Anordnung wie bei der ersten.

12) De Praestigiis Daemonum . . . „postrema editione sexta aucti et recogniti.“ 1583. Seitenzahl, Größe und Anordnung wie bei 10).<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Uebersetzungen der Praestigia sind außer der eigenen Weyers folgende, soweit sie mir aus Katalogen oder aus persönlicher Anschauung bekannt ge-

13) *Medicarum Observationum Liber unus*. 1567. Ohne Inder 108 Seiten 4°.

Die *Opera omnia* (Amsterdam 1660) geben die *Medicae Observationes* in zwei Büchern, entsprechend dem Inhalt der zweiten Auflage des Arzneibuches, wenn auch in etwas anderer Anordnung. Wahrscheinlich ist es eine Übersetzung aus dem deutschen Text von 1583, welche der Verleger der *Opera omnia* anfertigen ließ. Wenigstens findet sich eine neue Auflage von Nummer 13 nirgends erwähnt, und es ist begreiflich, daß der Verleger 1660 alles zusammen in einheitlicher Sprache geben wollte. Als Vorrede figurirt die von 1567, die an den Abt Goväus in Echternach gerichtet ist. Die deutsche an die Gräfin von Tecklenburg gerichtete von 1580 und 1583 fehlt.

14) „*Arzneey Buch: Von etlichen biß anher unbekandten vnd vnbeschriebenen Kranckheiten, als da sind, der Schurbauch, Varen, oder lauffende Varen, Pestilenzische Pleurisis vnd Brustkranckheit, stehend Rippenwehe, Engelenbischer Schweiß: Auch Ursachen, Zeichen, Diaeta, vnd eigentlicher Curation derselben. Durch den Hocherfahrenen vnnb Weitberühmbten Herrn Johann Weyern, Fürstlichen Cleuischen Doctorem Medicum selbst verfertigt, vnd in Teutsche Sprach gebracht. (Folgt ein Holzschnitt, die Fortuna darstellend.) Mit Röm. Keyf. Maießt. Freyheit. Getruckt zu Franckfurt am Mayn, 1580.*“ Am Schluß: „durch Nicolaum Basse.“<sup>1)</sup>

91 Blätter 8° ohne die Vorrede und Inhaltsangabe.

15) *Arzneey Buch: Von etlichen biß anher unbekandten vnnb vnbeschriebenen Kranckheiten, deren Verzeichnüß im folgenden Blat zu finden. Durch den . . . Sprach verbracht. Jetzt aber auff neuw gebessert und vermehret. (Fortuna). Mit Röm: Key: May:*

worden: Basel 1565. 8°. — Frankfurt 1566. 8°. — Frankfurt 1586. fol. — Paris 1569. — Paris 1579. 8°. — Paris 1885 8°. Letztere ist ein statlicher Abdruck der Ausgabe von 1579, in zwei Bänden, mit dem Bildnis Weyers und mit den Dialogen des Crastus über Hexenwesen, welche jener französische Übersetzung des Weyer'schen Werkes beigegeben waren. Verlag von A. Delahaye & Lecrosnier. Herausgeber ist der Arzt Bourneville. Das Buch soll dem Studium der schwindelhaften hysterischen Zustände dienen, die immer noch seitens weiblicher Patienten als übernatürliche von Zeit zu Zeit sich vordrängen und dann Weiber, Bauern und wunderthätige Phantasten aus den gelehrten Ständen in Aufregung versetzen.

<sup>1)</sup> Wonach der Irrtum des G. Draubius zu berichtigen, der früher bei mir S. 151 steht.

Frey: auff zehen Jar. Gedruet zu Frankfurt am Mayn, 1583.“  
Am Schluß: „durch Nicolaum Basse.“<sup>1)</sup>

115 Blätter 8° ohne die Vorrede und Inhaltsangabe. Mittel-  
Fraktur.

Die Vorrede ist hier nur um dreiviertel Seite vermehrt durch eine Erwähnung der „Franzosen“ und „Mieren, ein neuw abschewlich vnnd schmerzlicher mangel vnnd der schändtlichen Vnkeuschheit besolbung, befindt sich täglich bey dem Spanischen vbermütigen, vnzüchtigen und Viehischen Kriegsvold.“ Beide Auflagen sind der Gräfin Anna von Tiedenburg-Bentheim-Steinfurt gewidmet. Die Beschreibung der Dickbarmenzündung, welche die Gräfin 1569 unter Weyers Behandlung durchmachte, steht nur in dieser Ausgabe.

Eine reiche Arbeit innerhalb weniger Jahre, ganz gewidmet dem Kampf gegen Aberglauben und Barbarei und dem Fortschritt der Heilkunde in Wissenschaft und Leben. Der Inhalt zeigt auf jeder Seite die Bethätigung der Worte<sup>2)</sup>: „Perpetuo iuvandi et non laedendi animum mihi donavit omnis boni auctor benignissimus. Ohne Aufhören zu helfen und nicht Wunden zu schlagen, dazu hat mir den Sinn gegeben der allgütige Schöpfer alles Guten.“ Das entsprach der Begeisterung, mit welcher Weyer die Heilkunde nannte<sup>3)</sup>: „Medicina omnium artium et sacratissima et utilissima, „aller Wissenschaften heiligste und nützlichste“ und mit welcher er sie ausdehnte auf die großen seelischen Leiden seines Jahrhunderts.

Das vom Verleger der 6. Ausgabe der Praestigia vorgesezte Bildnis zieren zwei griechische Distichen, mit der Namensbezeichnung Γ.φαλαεπυργελον. Das eine lautet übersetzt also:

Nicht wie die Andern nur weist Du zu heilen die Übel des Leibes,  
Auch für die Seele hast Du heilungsvolle Arznei.  
Darum ragst Du hervor im selben Rasse vor Andern,  
Wie die Seele den Leib überraget an Kraft.

Bleiben wir von diesem Lobe ab, was der dichterischen Lizenz und der damals zeitgemäßen Ueberschwänglichkeit im Ausdruck zukommt, so bleibt doch noch ein bedeutendes Stück Wahrheit übrig.

<sup>1)</sup> Über den Inhalt habe ich in meiner ersten Abhandlung S. 151 ausführlich berichtet.

<sup>2)</sup> De Praestigiiis. Editio IV. lib. III. cap. XVI. pag. 276. — Das mihi fehlt zuerst, ist aber in der V. und VI. nachgetragen, wo die Stelle im übrigen ganz so heißt.

<sup>3)</sup> Editio VI. lib. VI. cap. I. pag. 656.

## XVIII.

### Bücher-Anzeige.

---

#### 1.

Dr. Karl Lüding, Direktor des königlichen Gymnasiums zu Neuß, Geschichte des Gymnasiums zu Neuß, verbunden mit einer Übersicht über die Entwicklung der dortigen Stifts- und Stadtschulen. Neuß. Druck von L. Schwann. 1888. 212 Seiten.

Das vorliegende Werk des schon durch anderweitige wissenschaftliche Publikationen vorteilhaft bekannten Herrn Verfassers begrüßen wir mit großer Freude. Bereits im Jahre 1885 wurde der erste Teil veröffentlicht, er umfaßt die 3 Abschnitte: 1. Stifts- und Stadtschulen bis gegen das Ende des 16. Jahrhunderts, 2. das Jesuiten-Gymnasium und die sonstigen Lehranstalten im 17. und 18. Jahrhundert, und 3. die Übergangszeit von der Auflösung des Jesuiten-Ordens bis zur Reorganisation des Gymnasiums. Hinzugekommen ist ein vierter Abschnitt, welcher die Entwicklung der Schule seit 1852 behandelt. Wie die „Geschichte der kirchlichen Einrichtungen in der Stadt Neuß“ desselben Herrn Verfassers (Neuß, Schwann 1886, 1887 und 1888), beruht auch dieses Werk auf eingehendsten Quellenuntersuchungen und wird uns daher ein anziehend geschriebenes Bild der Entwicklung des Schulwesens der Stadt Neuß und gewissermaßen somit auch des Niederrheins geboten, so daß Niemand ohne Befriedigung und Belehrung das Buch aus der Hand legen wird. W.

---

#### 2.

Die politische Stellung der Niederrheinischen Fürsten in den Jahren 1314 bis 1334. Von Karl Runze, Dr. phil. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 1886. 8°. VIII und 86 S.

Wir erhalten in dieser Schrift eine sorgfältige Einzelforschung, welche unter gewissenhafter Benutzung der Quellen mit ruhigem und

wohlbegründetem Urtheil in das verwickelte Getriebe der Politik Licht zu bringen bestrebt ist und dem politischen Intriguenspiel nachgeht, wie es am Niederrhein und in den Niederlanden seit dem Tode Kaiser Heinrichs VII. (1313) herrschte. Zuerst gruppiert sich Alles um die strittige Königswahl, bei welcher der Erzbischof Heinrich von Köln dem Habsburger Friedrich dem Schönen die Krone zu erwerben bemüht war. Dann werden ausführlich die Schritte dargestellt, welche Graf Gerhard von Jülich in Avignon that, um seinem jüngeren Sohne Waltam nach dem Tode des alternden Erzbischofs Heinrich die Nachfolge auf dem Stuhle von Köln zu verschaffen, Bemühungen, die Gerhards Sohn und Nachfolger Wilhelm für seinen Bruder fortsetzte und welche dem letzteren 1332 wirklich die Kurwürde verschafften. Weiter führt uns das dritte Kapitel. Jetzt treten Frankreich und England in Berührung mit der Politik der niederrheinischen Länder, vor Allem sucht Philipp von Valois sich hier eine Stütze zu gewinnen, und der Verfasser geht dem ränkevollen Spiel nach, welches der Franzose entwickelt, um einen „Rheinbund“ zu stiften. Wir wünschen, daß Herr Kunze seine Untersuchungen fortsetzen möge; denn solche Behandlung der Geschichte ist die einzig richtige, wenn man die Territorialgeschichte der einzelnen Länder in Zusammenhang mit der allgemeinen Geschichte bringt.

B. C.

## XIX.

### Vereinsnachrichten.

---

Der Verein trat in das Jubiläumsjahr 1888 mit 4 Ehrenmitgliedern, 59 korrespondierenden und 498 ordentlichen Mitgliedern. Im Laufe des Jahres traten demselben als ordentliche Mitglieder bei die Herren:

- |  |   |               |
|--|---|---------------|
| 1. Pastor Calaminus,                                   | } | in Elberfeld. |
| 2. Hotelbesitzer Wilh. Lohmann,                        |   |               |
| 3. Amtsrichter Olberg,                                 |   |               |
| 4. Photograph Raphael Schlegel,                        |   |               |
| 5. Photograph Westenborn,                              |   |               |
| 6. Referendar Dr. Gust. Wolff,                         |   |               |
| 7. Referendar Fritz Wolff,                             |   |               |
| 8. Tierarzt I. Klasse Heinr. Sanders,                  |   |               |
| 9. Philipp Barthels,                                   | } | in Barmen.    |
| 10. Architekt Hugo Bödler,                             |   |               |
| 11. Emil Dülfer,                                       |   |               |
| 12. Karl Hillringhaus,                                 |   |               |
| 13. Hermann Pathe,                                     |   |               |
| 14. Oberstlieutenant Rudolph,                          |   |               |
| 15. Oskar Schuchard,                                   |   |               |
| 16. Karl Thoren,                                       |   |               |
| 17. Referendar Hermann Wolff in Langenberg,            |   |               |
| 18. Handelskammer-Sekretär Dr. Stegemann in Remscheid, |   |               |
| 19. Theodor Wuppermann in Schlebusch,                  |   |               |
| 20. Ernst Hermann Neeff in Solingen,                   |   |               |
| 21. Hauptlehrer Fritz Kerper in Volberg bei Deutz,     |   |               |





Am folgenden Tage endlich überreichten Herr Ab. Werth und der Unterzeichnete dem dritten der noch lebenden Begründer des Vereins, dem Ehrenpräsidenten Herrn Geh. Archivrat Dr. Harleß in Düsseldorf, die vom Vorstande beschlossene Adresse. Die beiden zuletzt angeführten Adressen stammen ebenfalls von der Hand des Herrn Holtmanns in Cronenberg und haben einen ähnlichen Wortlaut wie die dem Vorstehenden überreichte.

Mit der dritten General-Versammlung, die am 5. Dezember in Barmen abgehalten wurde, war eine Ausstellung verbunden, welche ein anschauliches Bild von der Entwicklung der Wupperthaler Industrie bot. Dieselbe war zahlreich besucht. Nachdem der Vorstehende die Versammlung eröffnet und Mitteilung gemacht hatte von den für die nächste Zukunft in Aussicht genommenen Publikationen, führte Herr Ab. Werth in längerer Rede den Entwicklungsgang vor, den die Industrie des Wupperthals genommen hat. — Ein einfaches Abendessen, welches sich an die Versammlung angeschlossen, vereinigte die meisten der Teilnehmer noch zu gemüthlichem Gedankenaustausch.

Der Verein für die Erhaltung der Schloßruine zu Burg a. d. Wupper, auf dessen Thätigkeit und Ziele wir in unserem letzten Jahresbericht hinwiesen, hat im verflossenen Jahre seine Bemühungen fortgesetzt. Der Bergische Geschichtsverein verfolgt dieselben mit lebhaftem Interesse, begrüßt die gemachten Kunde mit großer Freude und wünscht seinen Arbeiten weitere gute Erfolge.

Otto Lutsch.

---

Dr. med. Franz Joseph Feldmann,

geb. 27. Februar 1818 in Solingen als Sohn des Kreiswundarztes Dr. Anton Feldmann, besuchte zunächst die Bürgerschule seiner Vaterstadt, dann von 1831 bis 1838 das Gymnasium in Düsseldorf, und bezog hierauf die Universität Berlin, wo er am 8. August 1842 promovierte und am 15. April 1843 seine ärztliche Approbation erlangte. Nach ferner bestandener Physikatsprüfung ließ er sich 1843 in Solingen als Arzt nieder und war hier etwa 19 Jahre lang erfolgreich im Dienste der Heilkunde thätig. Am 15. Mai 1862 folgte er dem Rufe als Kreisphysikus nach Elberfeld und siedelte zum 1. Juli d. J. dorthin über. Die größten Dienste hat

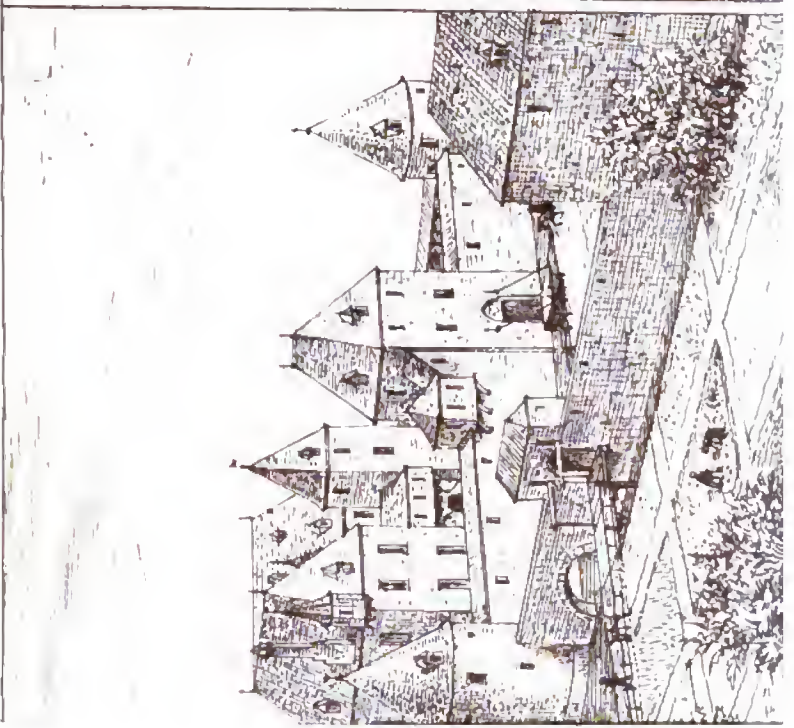
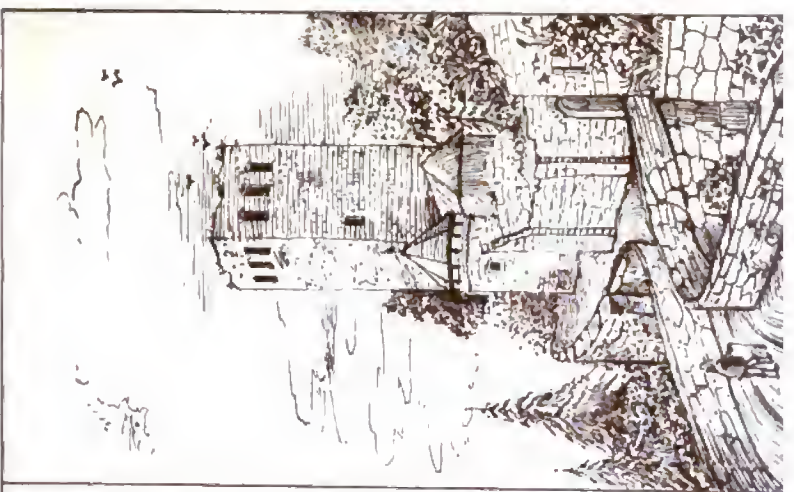
seinen Räumen begrüßt hatte, ergriff Herr Adolf Werth das Wort zum Festbericht. In demselben warf er einen Rückblick auf die verfloffenen 25 Jahre des Vereinslebens und schloß mit einem Ausblick auf die Aufgaben, die noch zu lösen sind.

Nach ihm erhob sich der Unterzeichnete, um Kenntnis zu geben von den eingegangenen Beglückwünschungsschreiben und namens des Festkomitees dem verdienten Vorsitzenden des Vereins, Herrn Prof. Dr. Crecelius, eine Dankadresse zu überreichen. Die von Herrn Lehrer Holtmanns in Cronenberg kunstvoll ausgeführte Adresse lautet:

„Seinem hochverehrten Vorsitzenden, dem um die Ergründung der Landesgeschichte hochverdienten, auch die wissenschaftlichen Bestrebungen anderer in größter Uneigennützigkeit fördernden Herrn Prof. Dr. Wilhelm Crecelius bringt für die 25jährige aufopfernde und rastlose Thätigkeit im Interesse des Bergischen Geschichtsvereins den herzlichsten Dank dar im Namen des Vereins das Jubiläums-Komitee: Aug. Frowein, Aug. Keetman, Otto Lutsch, David Peters, Dr. Karl Schmidt, Adolf Werth. Elberfeld am XVII. Juni MDCCCLXXXVIII.“

Nachdem Herr Prof. Crecelius in bewegten Worten seinen Dank ausgesprochen hatte, machte Herr Architekt Fischer Mitteilungen über die baulichen Verhältnisse von Alt- und Neu-Gradenberg. Der geplante Besuch von Alt-Gradenberg, dessen Grundmauern durch Ausgrabungen, welche Herr Kommerzienrat Conze in Langenberg und Herr David Peters in Reziges veranlaßt haben, bloß gelegt worden sind, mußte leider der Witterung wegen unterbleiben. Das Festmahl wurde in Blankenstein a. d. Ruhr abgehalten. Während desselben gelangte die Festschrift zur Verteilung. Dieselbe ist mit den Portraits der vier Stifter und einem Gedendblatt geschmückt und enthält die Geschichte des Vereins vom Unterzeichneten, eine Übersicht über die Sammlungen von Prof. Dr. Crecelius, ein Verzeichnis der Mitarbeiter an den ersten 23 Bänden der Zeitschrift von J. Holtmanns und ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins.

Am 31. Juli überbrachte eine aus den Herren Aug. Frowein, Ad. Werth und dem Unterzeichneten bestehende Deputation dem Mitstifter und Ehrenpräsidenten des Vereins Herrn Pastor emor. Dr. theol. Karl Krafft in Elberfeld namens des Fest-Komitees eine Dankadresse. Herr Ad. Werth begrüßte in warmen Worten den Jubilar und dieser sprach bewegten Herzens seinen Dank aus.





Am folgenden Tage endlich überreichten Herr Ad. Werth und der Unterzeichnete dem dritten der noch lebenden Begründer des Vereins, dem Ehrenpräsidenten Herrn Geh. Archivrat Dr. Harleß in Düsseldorf, die vom Vorstande beschlossene Adresse. Die beiden zuletzt angeführten Adressen stammen ebenfalls von der Hand des Herrn Holtmanns in Cronenberg und haben einen ähnlichen Wortlaut wie die dem Vorsitzenden überreichte.

Mit der dritten General-Versammlung, die am 5. Dezember in Barmen abgehalten wurde, war eine Ausstellung verbunden, welche ein anschauliches Bild von der Entwicklung der Wupperthaler Industrie bot. Dieselbe war zahlreich besucht. Nachdem der Vorsitzende die Versammlung eröffnet und Mitteilung gemacht hatte von den für die nächste Zukunft in Aussicht genommenen Publicationen, führte Herr Ad. Werth in längerer Rede den Entwicklungsgang vor, den die Industrie des Wupperthals genommen hat. — Ein einfaches Abendessen, welches sich an die Versammlung angeschlossen, vereinigte die meisten der Teilnehmer noch zu gemüthlichem Gedankenaustausch.

Der Verein für die Erhaltung der Schlossruine zu Burg a. d. Wupper, auf dessen Thätigkeit und Ziele wir in unserem letzten Jahresbericht hinwiesen, hat im verflossenen Jahre seine Bemühungen fortgesetzt. Der Bergische Geschichtsverein verfolgt dieselben mit lebhaftem Interesse, begrüßt die gemachten Funde mit großer Freude und wünscht seinen Arbeiten weitere gute Erfolge.

Otto Lutsch.

#### Dr. med. Franz Joseph Feldmann,

geb. 27. Februar 1818 in Solingen als Sohn des Kreiswundarztes Dr. Anton Feldmann, besuchte zunächst die Bürgerschule seiner Vaterstadt, dann von 1831 bis 1838 das Gymnasium in Düsseldorf, und bezog hierauf die Universität Berlin, wo er am 8. August 1842 promovierte und am 15. April 1843 seine ärztliche Approbation erlangte. Nach ferner bestandener Physikalprüfung ließ er sich 1843 in Solingen als Arzt nieder und war hier etwa 19 Jahre lang erfolgreich im Dienste der Heilkunde thätig. Am 15. Mai 1862 folgte er dem Rufe als Kreisphysikus nach Elberfeld und siedelte zum 1. Juli d. J. dorthin über. Die größten Dienste hat

er unserer Stadt namentlich bei der Choleraepidemie im Jahre 1866 in aufopferungsvoller, selbstopfernder Hingabe geleistet, ferner in den Jahren 1870—71, als er in dem Lazaret der Turnhalle an der Hart in unermüdblicher Pflichttreue der Pflege der Verwundeten oblag. Jahre lang hat er die öffentlichen Impfgeschäfte wahrgenommen und als Mitglied der städtischen Sanitätskommission hervorragenden Anteil an den Beratungen und Beschlüssen dieser Körperschaft zum Wohle der Stadt gehabt. Seine gemeinnützige Thätigkeit fand auch die Allerhöchste Anerkennung. Am 19. Mai 1870 wurde ihm der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen, am 22. Juli 1872 der Charakter als Sanitätsrat, am 18. August 1872 die Kriegsdenkmünze für freiwillige Leistungen bei der Pflege Verwundeter und Kranker während des Feldzugs 1870—1871; am 20. Juni 1886 erhielt er den Charakter als Geh. Sanitätsrat. Allezeit, bis zu seinem Ende (er starb am 1. September 1888 nach kurzem Krankenlager an den Folgen einer Unterleibsentzündung und Darmverfälschung), war der Heimgegangene unverdroffen im Dienste der kranken Menschheit thätig, und im Verkehr mit den Behörden, den Beamten, seinen Kollegen und den Bürgern bewies er stets die größte Zuverlässigkeit, Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit. Unserm Verein gehörte er seit langer Zeit an und bethätigte seine Teilnahme auch an diesen Bestrebungen, indem er uns wiederholt in unser Gebiet einschlagende Sachen zuwies, so noch zuletzt ein Stammbuch aus dem Bergischen vom vorigen Jahrhundert. —

Nach der eigenen Aufzeichnung des Verstorbenen im Vereinsalbum und dem Nekrolog im Täglichen Anzeiger.

### Gustav Adolf Peill.

Geboren zu Elberfeld 15. Dezember 1815, besuchte er das Gymnasium seiner Vaterstadt bis zur Tertia, trat dann bei Gründung der Realschule in diese über und verließ dieselbe nach bestandener Reifeprüfung 1832. Hierauf machte er zu Neuenburg in der Schweiz eine vierjährige kaufmännische Lehrzeit durch und genügte bei der Artillerie in Köln seiner militärischen Dienstpflicht. Zur Vervollendung der kaufmännischen Ausbildung hielt er sich noch fast vier Jahre in England auf (zu Manchester, Leeds und London) und begründete dann in seiner Vaterstadt 1843 ein Geschäft. Daneben beteiligte er sich auf's Regste an dem öffentlichen Leben, so war er z. B. Armenpfleger seit der Einrichtung der jetzigen städtischen Armen-

pflege, seit 1855 viele Jahre Ergänzungsrichter am Königl. Polizeigericht. Sehr thätig bewies er sich ferner auf dem kirchlichen Gebiete, er war lange Gemeinde-Vertreter der reformierten Kirche und bekleidete in derselben wiederholt Ehrenämter, wie die eines Kirchmeisters (1861—62), oder Scholarchen (1869—70). Mit besonderer Teilnahme widmete er sich bis zum Ende seines Lebens auch der Sache des Gustav-Adolf-Vereins, dessen hiesiger Zweigverein durch ihn vor allen gestützt und gefördert wurde. Bei dieser ausgebreiteten Thätigkeit bewies er für das wissenschaftliche Leben in unserer Industriestadt nicht nur die größte Anerkennung, sondern — was wir noch besonders hervorheben müssen — eigene persönliche Teilnahme. Er gehörte unserem Verein und dem naturwissenschaftlichen Verein an, besuchte die Versammlungen, soweit es nur seine Zeit gestattete, und beteiligte sich lebhaft an den Verhandlungen, z. T. auch mit Vorträgen. Ein Wunsch von ihm war es, daß ein eigenes Gebäude für die Sammlungen zunächst der genannten Vereine gekauft oder gebaut werden möchte. Trotz wiederholter Anläufe, die zu dem Zwecke gemacht wurden, und trotz seiner warmen Fürsprache ließen sich die Versuche zunächst nicht verwirklichen. Noch auf seinem letzten Krankenlager gedachte der Verewigte (er starb 13. November 1887) dieser Bestrebungen: er sprach kurz vor seinem Tode den Seinigen den Wunsch aus, es möchte eine namhafte Summe aus seinem Nachlaß dazu verwandt werden, den Anfang zur Gründung eines Fonds zu bilden, aus dem ein solches Gebäude für Elberfeld beschafft werden könne. Da die Zeitverhältnisse damals zu ungünstig waren, um sofort mit Sammlungen vorzugehen (mußten doch, abgesehen von andern lokalen Zwecken, welche die Opferwilligkeit der Bürger vielfach in Anspruch nahmen, besonders die Sammlungen für die beiden Kaiserdenkmäler zunächst allgemeine Teilnahme finden), so entschieden sich die Erben dahin: 10 000 Mark der Stadt Elberfeld zu überweisen mit der Bitte, das Kapital zinsbar anzulegen und zu verwalten, auch dafür zu sorgen, daß es demnächst, sobald die Verhältnisse dieses gestatten, dazu verwendet werde, ein gemeinnütziges Gebäude in hiesiger Stadt zu beschaffen, welches die Sammlungen der hier bestehenden wissenschaftlichen Vereine aufnehme und ihnen Räumlichkeiten für ihre Sitzungen biete. Es wurde dabei insbesondere um möglichste Berücksichtigung der beiden Vereine, denen der Verewigte angehört hatte, des naturwissenschaftlichen und des Bergischen Geschichtsvereins,

gebeten. Das Kapital von 10 000 Mark wurde am 17. Mai 1888 durch den Schwiegersohn des Verewigten, Herrn Rechtsanwalt Zurbellen, dem Herrn Oberbürgermeister Jaeger übergeben. Es besteht nunmehr, nachdem auch die landesherrliche Bestätigung der Schenkung eingetroffen ist, ein Stiftungskapital, welches für die Beschaffung eines Museum-Gebäudes bestimmt ist, und wir dürfen hoffen, da die Notwendigkeit eines solchen für eine Stadt von dem Umfange und der Bevölkerungsmenge Elberfelds allgemein anerkannt wird, daß sich opferwillige Bürger finden werden, welche durch Schenkung oder Vermächtnis zur Vermehrung des Kapitals beitragen. Wir aber werden uns als Verein angelegen sein lassen, jetzt an eine regelmäßige Beschaffung von Geldmitteln zu dem angegebenen Zwecke zu denken, um so den Wunsch unsers verstorbenen Mitglieds möglichst bald zu verwirklichen.

Mit Benutzung der Aufzeichnungen des Verstorbenen im Vereins-Album (Herbst 1874).  
B. C.

#### Gustav Plaghoff,

geb. zu Elberfeld, war bis in die sechziger Jahre (unseres Jahrh.) Teilhaber seines väterlichen Geschäftes „J. P. Demberg“, darauf zog er sich zurück und baute im Ottenbruch für sich ein Wohnhaus mit schönen Gartenanlagen, anfangs noch in ganz ländlicher Umgebung. Auf dem ihm dort gehörenden Grund und Boden entstanden aber bald stattliche Straßen, wie die nach ihm den Namen führende Plaghoff- und Gustavstraße; außerdem die Sadowa- und Victoriastraße. Auch den Verschönerungsverein förderte er aufs eifrigste und war von 1870—1881 dessen Vorsitzender, seitdem sein Ehrenvorsitzender. Der Stadtverordnetenversammlung gehörte Plaghoff von 1853—1861 an; Beigeordneter war er von 1864—1878 und es stand dabei hauptsächlich die Gasanstalt unter seiner Leitung. Außerdem war der Hingeshiedene viele Jahre Mitglied der reformierten Gemeindevertretung, des Verwaltungsrates der Bergisch-Märkischen Bank u. s. w. Unserm Vereine gehörte er seit dessen Entstehen an. Er starb 7. Oktober 1887. — Nach dem Nekrolog in der Elberfelder Zeitung.  
B. C.

#### Karl Siebel,

geb. in Barmen 1805, besuchte bis 1817 die Schule von Ewich in seiner Vaterstadt, dann das Gymnasium zu Hamm und die



Handelschule in Bremen, wo er bei seinem Oheim Renten konfirmirt wurde. Darauf erhielt er bis 1825 seine kaufmännische Ausbildung in Elberfeld im Hause seines Oheims Jakob Abers, des Vorstandes vom Bankgeschäft J. S. Brindl. Nun kehrte er in das elterliche Haus zurück und verheiratete sich 1834. Mit seinem jüngeren Bruder Hermann (s. Zeitschr. d. Berg. G.-B. XV S. 263) war er im Geschäfte seiner Eltern thätig, nach deren Tode (der Vater starb 1839, die Mutter 1863) übernahmen es beide allein. Karl S. war 1844—1856 Ergänzungsrichter des Handelsgerichts in Elberfeld, 1840—1872 Mitglied der Handelskammer von Elberfeld und Barmen, später der Handelskammer von Barmen. Außerdem war er von 1858 ab viele Jahre Mitglied der Stadtverordnetenversammlung, seit 1840 in der reformirten Gemeindevertretung und mehrfach Kirchmeister. Der Verewigte besaß eine echte zähe Kaufmannsnatur, die ihn bis ans Ende seines Lebens (er starb in der Nacht zum 4. April 1888) an das Kontor fesselte und ihn von der Leitung seines Geschäfts nicht zurücktreten ließ. War es ihm doch nicht vergönnt, die ihm in seinen Söhnen erblichste neue Kraft lange an seiner Seite zu haben. Sein ältester Sohn, der als lyrischer Dichter auch in weiteren Kreisen nicht unbekannte Karl Siebel, welcher sich überhaupt in die Stellung als Kaufmann nicht finden konnte, starb bereits vor 20 Jahren, und auch die jüngeren Söhne raffte der Tod vor dem Vater dahin. Über die Vorfahren der Familie habe ich in der Zeitschrift unseres Vereins XV, S. 263, gesprochen. — Nach den Aufzeichnungen des Verewigten im Vereins-Album. (27. VIII. 76.)

B. G.

### Hofprediger Dr. Strauß zu Potsdam.

Ein ehrenwerter Sohn des Bergischen Landes ist am 16. April 1888 im Alter von 70 Jahren nach zweitägiger Krankheit heimgegangen, der Hofprediger Dr. theol. Friedrich Adolf Strauß, geboren zu Elberfeld im Jahre 1817. Er war der älteste Sohn des Pastors der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Elberfeld, welcher 1816 sich mit einer Tochter des Bankiers von der Heydt zu Elberfeld verehelicht hatte, und ein Enkel des bekannten durch Frommel und Josephson geschülberten originellen Kirchspiel-Predigers Joh. Abr. Strauß zu Iserlohn. Der Vater hatte durch seine „Glöckentöne, Erinnerungen aus dem Leben eines jungen Geistlichen“ einen neuen Ton angeschlagen, der in ganz Deutschland und darüber hinaus

Anklang fand, in Folge dessen er im Jahre 1822 nach Berlin als Hofprediger berufen wurde, wo er auch nach 40jähriger Wirksamkeit im Jahre 1863 gestorben ist. Der Sohn folgte seinem Vater nach Berlin, wo er, von dem Joachimsthaler-Gymnasium als primus omnium entlassen, nach eifrigem Studium auf der Berliner Universität sich der akademischen Laufbahn widmen wollte und bereits im Jahre 1842 einen lateinischen Kommentar zu dem Propheten Zephanja herausgab und zugleich eine Hilfspredigerstelle am Dom bekleidete. Der Vater hatte noch in Elberfeld ein auf gründlichen Studien beruhendes Werk „Gelons Reise nach Jerusalem“, 4 Bändchen, herausgegeben, den Sohn trieb es in Wirklichkeit, eine solche Reise zu machen, und so hat er mit einem Verwandten über ein Jahr lang (von 1844—1845) den Orient besucht, Griechenland, Aegypten bis nach Nubien, sowie die arabische Halbinsel durchzogen. Auf der Spitze des Sinai, auf den schwarzen Felsen des Berges, schlug er die 10 Worte in der hebräischen Bibel auf. Darauf hat er unter mannigfachen Erlebnissen, zum Teil unter persönlichen Gefahren, das heilige Land in seinen verschiedenen Theilen, vom toten Meere bis gen Damastus, kennen gelernt. Die Erinnerungen an diese Reise legte er in einer populären Reisebeschreibung nieder, welche große Verbreitung fand und im Jahre 1882 bereits die elfte Auflage erlebte. Später machte auch der jüngere, jetzt schon seit mehreren Jahren verstorbene Bruder von Friedr. Strauß, der Superintendent Otto Strauß zu Berlin, ebenfalls eine Reise in den Orient und beide Brüder verbanden sich, die Länder und Stätten der heiligen Schrift, welche sie besucht hatten, in einem großen Prachtwerk, mit vielen illustrierenden Bildern, Tafeln und Karten, zu beschreiben. (2. Auflage in zwei verschiedenen Ausgaben 1877.)

Auch als Dozent an der Universität zu Berlin suchte Friedrich Strauß nach seiner Rückkehr vom Orient das christliche Interesse für denselben zu wecken und rege zu erhalten. Diese akademische Thätigkeit setzte er auch fort, als er im Jahre 1847 als Garde-divisionprediger und später als Garnisonsprediger berufen wurde.

In ersterer Eigenschaft nahm er an dem ersten Feldzuge gegen Dänemark Theil und leitete manche Feldgottesdienste, über die er ein treffliches Werk unter dem Titel: „Heer-Predigten“ veröffentlichte (2. Auflage, Berlin 1870). Was diesen Predigten noch immer ein besonderes Interesse verleiht, besteht darin, daß Strauß die vorhergehenden historischen und begleitenden Umstände bei jeder

Predigt genau und lebhaft als Augenzeuge schildert. Auch als liturgischer Schriftsteller gab Strauß in höherer Auftrage heraus: „Liturgische Andachten für die Feste des Kirchenjahrs“ (Vierte sehr vermehrte Auflage, Berlin 1886).

Eine sehr wertvolle literarische Gabe namentlich für die Geschichte der Grafschaft Mark und des bergischen Landes bot Strauß seiner Heimat dar, indem er die Tagebücher seines verstorbenen Vaters herausgab, in denen der Letztere insbesondere seine Erlebnisse als Pfarrer von Ronsdorf und Elberfeld schildert, in welche inhaltvollen Jahre das Ende der schmachvollen französischen Herrschaft unsres Landes und die preussische Besitzergreifung fiel. Diese Tagebücher sind in Berlin im Jahre 1868 unter dem sehr passenden Titel: „Abendglöckentöne. Erinnerungen eines alten Geistlichen aus seinem Leben“ als eine Erbauungsschrift herausgekommen und vielleicht aus diesem Grunde weniger bekannt geworden. Sie gehören aber, da der Verfasser im Centrum der kirchlichen und bürgerlichen Verhältnisse im Bergischen Lande stand, durch ihre aus dem Leben gegriffenen Schilderungen zu den ausführlichsten Memoiren jener Zeit, die wir aus unsrer Heimat besitzen. Wir empfangen aus denselben den Eindruck, wie damals im Gegensatz zu unsern Tagen das bürgerliche und kirchliche Leben innig miteinander verbunden war. Als sich der Abend des Lebens für Strauß herannahte, wurde er 1870 als Hofprediger und Superintendent nach Potsdam versetzt, bei welchem Amtswechsel er von der theologischen Fakultät zu Berlin zum Dr. theol. ernannt wurde. Bis zu seinem Tode hat Strauß in seiner Stellung in Potsdam gewirkt. Nach nur zweitägiger Krankheit verschied er ohne Schmerzen sanft und felig in dem Herrn, den er stets als Prediger bekannt hatte. Sein Interesse für seine bergische Heimat bezeugte er durch seine Mitgliedschaft im Bergischen Geschichtsverein.

Wir fügen dem obigen Nekrologe noch eine Mitteilung über die Beerdigung von Dr. Strauß hinzu, welche wir dem Herrn Prediger Otto von Ranke zu Potsdam, dem Sohne des berühmten Historiographen Leopold von Ranke, verdanken.

Die irdische Hülle des Entschlafenen wurde am Mittwoch Abend nach einer kurzen liturgischen Feier im engsten Kreise, die sein Neffe, der Garnison-Hilfsprediger Otto Strauß in Berlin (designiert zum Divisionspfarrer in Gnesen), hielt, nach eingeholter königlicher Erlaubnis in die Hof- und Garnisonkirche übergeführt.

Hier wurde der Sarg vor dem Altar aufgebahrt. Eine zahllose Menge von Palmen und Kränzen bedeckte den Sarg. Auch J. J. R. R. und R. R. G. G. der Kronprinz und die Kronprinzessin, Prinz Alexander von Preußen, der Gemeindefkirchenrat der Garnisonkirche, die Geistlichen der Diözese Potsdam I hatten Blumen gespendet. Donnerstag, den 19. April, Vormittags 11 Uhr, fand der Trauergottesdienst statt. Die Kirche war nicht gefüllt von teilnehmenden Freunden und Gliedern der Gemeinde. Wir bemerkten als Vertreter des Kronprinzen den Hauptmann von Pfuel, ferner die Generale von Sahnke aus Berlin, von Lindequist, von Alten, von Massow, Oberst von Below, von Döring und viele andere Offiziere, den Ober-Präsidenten Staatsminister Dr. Achenbach, Herrn von Stünzner, Gartendirektor Dr. Jähle u. a. m.

Der Feldpropst der Armee Dr. Richter und Hofprediger Dr. Frommel aus Berlin umstanden mit sämtlichen Geistlichen Potsdams und der Umgegend den Sarg. Seiner Gedächtnisrede legte Hofprediger Dr. Rogge, der nächste Amtsgenosse des Entschlafenen, den 122. Psalm zu Grunde. Von der Pilgerfahrt des Wollendeten nach dem irdischen Jerusalem ausgehend, stellte er seine Pilgerfahrt durch dieses Erdenleben nach dem himmlischen Jerusalem der trauernden Gemeinde vor Augen. Besonders hob er die Liebe des Verstorbenen für die Stätten des heiligen Landes hervor, seine bedeutsame Wirksamkeit im Jerusalemverein, seine Sorge für die liturgische Ausgestaltung des Gottesdienstes, den treuesten Anschluß seines geistlichen Lebens an die Gedankenreihe des Kirchenjahres, seinen Eifer in der speziellen Seelsorge, seine liebevolle Freude an seinem glücklichen Heim, seine hohe Verehrung für das Königshaus, seine Bekenntnistreue und seine Friedensliebe, sein Gebetsleben und seinen schmerzlosen Heimgang. Unter dem Geläute sämtlicher Kirchenglocken, den Klängen der Trauermusik wurde dann der Sarg auf den alten Kirchhof Potsdams übergeführt und dort vom Hofprediger Dr. Rogge eingesegnet. Jeder der anwesenden Geistlichen rief dem Verewigten ein Wort der heiligen Schrift in die Gruft nach.

Fr. A. Strauß ist ein Glied jener Familie gewesen, die unserer teuren Landeskirche so manchen geistesmächtigen Diener des Wortes geschenkt hat. Der westfälischen Originalität seiner Großvaters Abraham Strauß in Hserlohn, der überströmenden Redegewalt seines Vaters, des Berliner Oberhofpredigers Friedrich Strauß, der gemütvollen Tüchtigkeit seines Bruders, des Berliner Superintendenten

Otto Strauß tritt die einfache, nüchterne, unermüdlche und glaubensfrohe Emfigkeit des nun Berewigten gleich schäßenswert zur Seite.

C. K.

### Hugo Troost,

geb. 17. September 1824 zu Hüdewagen als Sohn von Johann Peter Troost, war Teilhaber an einer bedeutenden Tuchfabrik in seinem Heimatsort; selbstlos und aufs Willigste trat er für alle das Gemeinwohl fördernde Bestrebungen auf dem Gebiete der Gemeinde und des Staates mit großer Energie ein. Er war Mitglied der Stadtverordnetenversammlung, gehörte der Handelskammer des Kreises Lennep an und wurde 1881 zum Abgeordneten des Provinziallandtages gewählt. Großes Verdienst erwarb er sich dadurch, daß er durch seine Bemühungen wesentlich mit dazu beitrug, daß die Eisenbahn bis Wipperfürth gebaut wurde. Unserem Vereine gehörte Troost seit 1882 an. Er starb 14. September 1885. — Nach Mitteilungen von Herrn Fr. Müller in Hüdewagen.

### Karl Friedrich Behner

wurde am 6. Dezember 1824 zu Böswipper geboren, als Sohn von Friedrich Behner und Wilhelmine Pattberg. Seit 1850 leitete er die Wollspinnerei zu Niedergaul, anfangs als Direktor, später als Eigentümer und starb daselbst 21. November 1886 mit Hinterlassung einer Witwe Bertha, geb. von Pollem. Sein einziges Kind, Karl Friedrich, war ihm schon am 10. September 1870, im Alter von 18 Jahren, im Tode vorausgegangen. W. war seit 1. Januar 1856 bis zu seinem Ende Gemeinberat bezw. Stadtverordneter und vom Februar 1857 bis März 1881 zweiter Beigeordneter der Stadt Wipperfürth und Mitglied der städtischen Schulkommission und der Schulrentilgungskommission. An allen nationalen und patriotischen Bestrebungen beteiligt, entfaltete er eine besonders rege Thätigkeit in der Fürsorge für die im Felde stehenden Truppen und deren Angehörige während des Feldzuges von 1870/71 und wurde in Anerkennung dessen durch Verleihung des Kronenordens mit rotem Kreuze ausgezeichnet. Seine Teilnahme an unseren Bestrebungen bethätigte der Berewigte dadurch, daß er selbst bei weiterer Entfernung unsere Vereinsfeste gern besuchte. Noch in seinem Todesjahre nahm er an unserem Ausfluge nach Berden teil. — Nach Mitteilungen des Herrn Leonhardt in Wipperfürth.

### Ingo Wiehager,

geb. 22. Dezember 1836, gründete, nachdem er 1857—1860 in Rußland thätig gewesen war, am 1. Januar 1861 in Hülleswagen mit einem Verwandten das Geschäft „Lütgenau und Wiehager“, welches die Inhaber in wenigen Jahren zu hoher Blüte brachten. W. war auch Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung. Er starb 17. Januar 1884 in San Remo. — Nach Mitteilungen des Herrn Fr. Müller in Hülleswagen.

### Dr. Karl Julius Heibemann,

geb. zu Tecklenburg in Westfalen am 11. Juli 1818, besuchte die Rektoratschule seiner Vaterstadt und darauf das Gymnasium Andreanum zu Hildesheim bis 1839, studierte bis 1843 Theologie und Philologie in Halle, nach erlangter unbedingter facultas docendi trat er als Probefandibit am Gymnasium in Herford ein, bekleidete 1844—1848 die letzte ordentliche Lehrerstelle am Gymnasium in Essen, wurde 1. Mai 1848 zweiter ordentlicher Lehrer, 2. Juli 1851 vierter, 1865 erster Oberlehrer am Gymnasium zu Wesel. Zu Ostern 1868 wurde er wieder nach Essen versetzt, erhielt hier 22. Februar 1877 den Titel Professor und trat nach 44-jähriger Lehrthätigkeit am 1. Oktober 1887 in den Ruhestand. In Anerkennung seiner Verdienste wurde ihm der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen. Vor allem bemüht, seinen Schülern Liebe zum Vaterland und seinem Herrscherhause einzufößen, ging er mit eigenem Beispiele voran: als Landwehroffizier machte er 1849 den Feldzug gegen Dänemark und 1850 den Zug nach Hessen mit; ja noch im Alter von 50 Jahren stellte er sich im Kriegsjahre 1870—71 freiwillig zu den Fahnen und trat als Offizier in das zur Küstenverteidigung an der Nordsee verwendete Essener Landwehr-Bataillon ein. Ein besonderes Verdienst erwarb sich der Berewigte durch seine unermüdlige Thätigkeit auf dem Gebiete der niederrheinischen Geschichtsforschung, auf die er nach angestrebter Berufsthätigkeit seine Mußestunden verwendete. Unserm Verein gehörte er als korrespondierendes Mitglied an. Im Vorstande des historischen Vereins für Stadt und Stift Essen, dessen Vorsitzender er in den zwei letzten Jahren seines Lebens war, nahm er regen Anteil an den Arbeiten, Vorträgen und Veröffentlichungen des Vereins. Seit längerer Zeit im städtischen Archiv zu Essen thätig (wie früher in

gleicher Weise zu Wesel), wurde er zuletzt als städtischer Archivar bestellt; trotz schwerer Halskrankheit war er bis in seine letzten Lebenstage mit dem Ordnen der reichhaltigen urkundlichen Schätze dieses Archivs beschäftigt. Die Frucht dieser Arbeiten ist ein von ihm zusammengestelltes, umfangreiches Essener Urkundenbuch, das er wenige Wochen vor seinem Tode dem Oberbürgermeister Zweigert als Vertreter der Stadt für das städtische Archiv als Geschenk überreichte.

Heidemann veröffentlichte folgende Abhandlungen:

1. Im Programm des Gymnasiums zu Wesel von 1853 und 1859 zwei Abhandlungen über die älteste Geschichte des Weseler Gymnasiums.

2. Die Beguinenhäuser Wesels. In Ztschr. des Bergischen G.-B. IV, S. 85 ff.

3. Die villa Wiselensis und die curtis Wiselensis und ihr Verhältnis zu den Grafen von Cleve bis 1241. In Ztschr. des Bergischen G.-B. V, S. 185 ff.

4. Statut des Stiftes Oberndorf aus dem Jahre 1666. Dasselbst V, S. 201. ff.

5. Das Hofesrecht im Stift Essen und Kellinghausen. In Ztschr. des Bergischen G.-B. S. 289 ff.

6. Die Statuten des Bullenampts zu Wesel. In Ztschr. des Bergischen G.-B. IX, S. 77 ff.

7. In der Festschrift zur fünfzigjährigen Gedenkfeier der am 1. Mai 1824 erfolgten öffentlichen Anerkennung des Gymnasiums zu Essen. Essen 1874:

1. Die Stifterschule in Essen S. 19 ff.

2. Abiturientenverzeichnis S. 65 ff.

8. In den Beiträgen zur Geschichte von Stadt und Stift Essen. Herausgegeben von dem Historischen Verein für Stadt und Stift Essen. Viertes Heft, 1881: Empfang der Fürstin Francisca Christina in Essen am 6. Juni 1727.

9. In denselben Beiträgen, Heft 9: Die Beguinenkonvente Essens.

Nach den Eintragungen des Berewigten in unserem Vereinsalbum und einem von Herrn Gymnasiallehrer Dr. Gooffens veröffentlichten Nekrolog in der Rheinisch-Westfälischen Zeitung.

## XX.

### Aus den Jahresberichten der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde.

---

Im Verfolg des im 22. Bande dieser Zeitschrift, Jahrgang 1886, Mitgetheilten mögen die nachstehenden Auszüge der bei der 7. und 8. Jahresversammlung der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde vom Vorsitzenden derselben erstatteten Berichte den Fortschritt der wissenschaftlichen Unternehmungen der Gesellschaft darlegen.

#### A.

Aus dem siebenten Jahresberichte, Köln, im Dezember 1887:

Zur Ausgabe gelangte seit der 6. Jahresversammlung die vierte Publikation: Das Buch Weinsberg, Kölner Denkwürdigkeiten aus dem 16. Jahrhundert, bearbeitet von Konstantin Höhlbaum, Bb. II 1522—77. Von den Kölner Schreins-Urkunden des 12. Jahrhunderts, bearbeitet von Dr. Hoeniger, ist die 3. und Schluß-Lieferung des ersten Bandes unter der Presse. Die Lieferung wird die Schreins-Urkunde aus der St. Laurentz-, der St. Columba- und St. Brigitten-Pfarre der Stadt umfassen, in der ersteren besonders das jüdische Element in der städtischen Bevölkerung des 12. Jahrhunderts vorführen. Der Druck des ersten Bandes der Rheinischen Weistümer, von Professor Dr. Loersch vorbereitet und von Bibliotheks-Custos Dr. R. Körrenberg zu Marburg hinsichtlich der Legte philologisch revidiert, wird im Jahre 1888 begonnen werden können. Zur systematischen Ermittlung und Katalogisierung der Weistümer haben die Herren Archivar Dr. Bär zu Coblenz, Gymnasiallehrer Kosbach zu Trier, Archiv-Assistent Dr. G. Forst zu Düsseldorf mitgewirkt. Für die weitere Vorbereitung der Ausgabe der Aachener Stadtrechnung ist Stadtarchivar Pich zu Aachen bemüht gewesen. Für die Ausgabe der Urbare der Erzdiözese Köln, besorgt von Prof. Creelius, sind Hülfskräfte in Archivar Dr. Wachter zu Düsseldorf und Dr. A. Korth zu Köln gewonnen.



Ein dritter Band des Buches Weinsberg soll wo möglich im Jahre 1888 im Manuscripte beendet werden. Der Druck der vom Privatdocenten Dr. von Below unter der Leitung des Prof. Ritter bearbeiteten Landtags-Akten der Herzogtümer Jülich und Berg hat noch nicht in Angriff genommen werden können, doch ist das im Staatsarchive zu Düsseldorf vorhandene Material für die Zeit des 16. Jahrhunderts im Wesentlichen aufgearbeitet und auch die Sichtung des höchst umfangreichen Stoffes zum Zwecke der Herausgabe im Gange.

Die von Dr. Hermann Reussen und Direktor Dr. Wilhelm Schmitz vorbereitete Ausgabe der älteren Matrikeln der Universität Köln hat schon wesentliche Fortschritte gemacht. Der erste handschriftliche Band ist bearbeitet und mit zahlreichen Anmerkungen, welche die eingetragenen Namen erläutern und den Zusammenhang der Universität unter einander nachweisen wollen, versehen; der zweite liegt in Abschrift vor und wird eifrigst der Fertigstellung entgegengeführt.

Für die Regesten der Erzbischöfe von Köln bis zum Jahre 1500, deren Ausarbeitung Prof. Dr. Mengel leitet, ist der größte Theil der gedruckten Urkunden der Erzbischöfe bis 1300 verzeichnet. Die Drucke sind ferner mit den Originalen oder guten Kopieen verglichen und das Urkundenwesen der Erzbischöfe ist näher untersucht worden.

Für die Ausgabe der ältesten Urkunden der Rheinlande bis 1000, gleichfalls von Prof. Dr. Mengel übernommen, sind alle die preussischen Rheinlande betreffenden Urkunden abgeschrieben; dieses Material soll noch durch Urkunden aus den Nachbarlanden vermehrt werden. Im Frühjahr und Herbst 1887 wurde das Prümer Chartular in Erier einer eingehenden Untersuchung unterzogen; die darin befindlichen Urkunden sind verglichen und druckfertig gestellt. Der I. Band des Werkes wird bis ca. 900 reichen.

Für die Bearbeitung der s. g. Aha-Handschrift in der Erierer Stadtbibliothek sind die verschiedenen Mitarbeiter auch auf wiederholten Reisen thätig gewesen. Die technischen Vorarbeiten sind unter der Fürsorge von Prof. Dr. Lamprecht am Pfingsten 1887 beendet worden. Um dieselbe Zeit hat Dr. Gorfien in Lever den Vulgata-Text der Handschrift zum Drucke bereitet, Prof. Dr. Mengel die paläographischen Untersuchungen nahezu beendet.

Auf Antrag des Mitgliedes Archivar Dr. Bär ist seitens der Gesellschaft die Herausgabe der Rechnungen über den Bau der Coblenzer Stadtmauer aus dem 13. Jahrhundert beschlossen worden, deren Manuscript druckreif vorlag. Der Text der Rechnungen wird gefürzt wiedergegeben; eine Einleitung ist vorausgeschickt, in welcher über die Erhebung, Verwaltung und Verwendung des für den Bau bestimmten Ungeldes, über das Verhältnis zwischen der Stadt und dem Erzbischof von Erier in den Steuerfragen, zugleich über beider Verhältnis in den Fragen der städtischen Verfassung und über die Entwicklung des Stadtraths gehandelt, ferner die Art der Baubeamtschaften, der Löhne

und der Preise untersucht wird; Übersichtstabellen, welche die Ergebnisse des Krieges in Kürze vorführen, urkundliche Beilagen und ein Situationsplan beschließen das Manuskript.

Zwei weitere neue Unternehmungen der Gesellschaft verdanken ihre Entstehung der Anregung durch den Provinzial-Verwaltungsrat und den Landesdirektor der Rheinprovinz, Geh. Rat Klein, zu Düsseldorf: die Bearbeitung eines geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz und die Herausgabe einer Denkmäler-Statistik der Rheinprovinz.

Die erstere dieser Unternehmungen, für welche besondere Mittel von Seiten der Provinzial-Verwaltung zur Verfügung gestellt wurden, geht von dem Plane aus, welchen das Vorstandsmitglied Professor Dr. Loersch, zugleich Mitglied der Museums-Kommission, entworfen hat. Die betreffende Denkschrift ist abgedruckt in den „Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln“, Heft 13, S. 95—99. Der Ausschuss des Vorstandes für dieses Werk hat den Beistand des Vertreters der geographischen Wissenschaft an der Universität Bonn, Professor Dr. Joh. Rein, gewonnen, Professor Dr. Lamprecht leitet die Vorarbeiten, cand. hist. R. Schulteis zu Köln stellt die Urkarte her, die allen Blättern zu Grunde gelegt werden soll. Der Letztere hat zugleich den Auftrag, ein wissenschaftliches Repertorium über alle kartographischen Darstellungen des Rheinlandes und seiner Teile aus älterer und jüngerer Zeit auszuarbeiten.

Die gleichfalls von dem Herrn Landesdirektor der Rheinprovinz angeregte Bearbeitung einer Denkmäler-Statistik der Rheinprovinz ist von dem Vorstande der Gesellschaft in jüngster Zeit unter die Werke der Gesellschaft aufgenommen worden. Einen Plan für die Bewältigung der großen Aufgabe wird eine Spezial-Kommission entwerfen; die sehr beträchtlichen Kosten derselben werden sich nur durch die Provinzial-Verwaltung und diejenigen größeren Städte, die durch den Reichthum ihrer Denkmäler an dem Zustandekommen der Sache besonders interessiert sein müssen (Köln, Aachen, Trier), decken lassen; eine Beisteuer ist von der ersteren der Gesellschaft bereits zugewiesen.

Die geplante Bearbeitung der hinterlassenen Papiere des Grafen Friedrich zu Solms-Laubach, des ersten Königl. preussischen Ober-Präsidenten für Jülich-Cleve-Berg zu Köln, wurde vorläufig zurückgestellt.

## B.

Aus dem achten Jahresbericht, Köln, im Dezember 1888:

Seit der siebenten Jahresversammlung gelangten zur Ausgabe:

1. Der Coblenzer Mauerbau, Rechnungen 1276 bis 1289, bearbeitet von Dr. Max Bäs. Mit einem Plane. (V. Publikation.)
2. Kölner Schreinsurkunden des 12. Jahrhunderts, Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeichte der Stadt Köln,

herausgegeben von Robert Hoeniger. Bd. I, 1884—1888.  
(3., Schluß-Lieferung.)

Der zweite Band der Kölner Schreinsurkunden des 12. Jahrhunderts wird die Urkunden der Bezirke Aposteln, Gereon, Niederich und Severin, Bruchstücke des Schöffenschreins, die Bürgerverzeichnisse und die Mitgliederliste der Gilda mercatoria, die Einleitung des Herausgebers und das Register zu beiden Bänden enthalten; das völlig zu vollendende Manuskript wird voraussichtlich im Herbst 1889 der Presse übergeben werden.

Der Druck des ersten Bandes der Rheinischen Weistümer von Professor Dr. Voersch wird nunmehr beginnen, nachdem die philologische Bearbeitung der Texte durch Herrn Dr. Konstantin Nörrenberg in Marburg eben zum Abschluß gebracht ist. Nach seiner Vollendung wird auf Grund des Zettelkatalogs die Herstellung eines zweiten Bandes karrierischer Weistümer ohne Aufenthalt in Angriff genommen werden; einzelne Handschriften der Erlanger Stadtbibliothek hat Herr Dr. Sauerland behufs Verzeichnung von Weistümern durchforscht. Die von Herrn Dr. Herm. Forst begonnene systematische Durcharbeitung von Akten des Düsseldorf'schen Stadtarchivs ist durch seine Versetzung nach Osnabrück unterbrochen worden. Weitere Forschungen nach ungedruckten kölnischen Weistümern wird Geheimrat Dr. Harlek, welcher die Weistümer des nördlichen Theiles der Provinz mit herauszugeben bereit ist, übernehmen.

Die Ausgabe der Aachener Stadtrechnungen von Professor Dr. Loersch konnte aus dem im Bericht von 1886 erwähnten Grunde nur geringe Förderung erfahren, diese durch die Mitwirkung des Aachener Stadtarchivars Herrn R. Vid.

Für die Ausgabe der Urbare der Erzdiözese Köln von Prof. Dr. Gregorius hat Herr Archivar Dr. Wachter in Düsseldorf aus dem dortigen Staatsarchiv ein Verzeichniß von 15 Heberegistern aus dem 12. bis 16. Jahrhundert neuerdings aufgestellt und gebietet Herr Archivsekretär Dr. Leonard Roth in Köln die kölnischen Archive, besonders die reichen Sammlungen der städtischen Armenverwaltung, genau zu durchmustern. Den Urbaren von Kanten wird in dem Archiv des Hogen Raad van Adel im Haag nachgegangen werden müssen.

Der Erläuterungsband zum Buche Weinsberg von Professor Dr. Hölbaum wird wahrscheinlich im Jahre 1889 im Manuskript vollendet werden. Er soll durch die Urkunden und Akten des Kölner Stadtarchivs und anderer Archive dieselben Verhältnisse und dieselbe Zeit der kölnischen Geschichte beleuchten, welche die Denkwürdigkeiten Hermanns von Weinsberg geschildert haben. Vornehmlich wird die Erläuterung der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gelten, aber der Band soll auch über die Aufgabe hinausgehen, nur die Mitteilungen des Buches Weinsberg zu ergänzen. Einige glückliche neue Funde werden dieser Arbeit, welche weit vorgeschritten ist, zugute kommen.

Der Druck der unter Professor Dr. Ritters Leitung bearbeiteten Landtagsakten der Herzogtümer Jülich-Berg hat noch nicht

beginnen können. Abhaltungen des mit der Ausführung betrauten Gelehrten, Herr Dr. von Below in Königsberg, daneben auch die Schwierigkeiten, die mit der Kürzung des weiterschweifigen Materials und der Erläuterung der in den Landtagsverhandlungen berührten Gegenstände auswärtiger Politik und innerer Verwaltung, des Steuerwesens, der Rechtsgesetzgebung und der kirchlichen Verhältnisse verbunden sind, haben dem raschen Fortgang der Editionsarbeit im Wege gestanden. Gegenwärtig ist alle Aussicht vorhanden, daß das Werk im vorstehenden Jahre mit ungeteilter Kraft gefördert wird. Zunächst wird der noch rückständige dritte Teil der von Herrn Dr. von Below verfaßten Untersuchungen über die Anfänge der landständischen Verfassung von Sülzberg vollendet und veröffentlicht werden, dem dann ein erster Teil der Akten hoffentlich bald folgen wird.

Von der Ausgabe der älteren Matrikeln der Universität Köln von den Herren Dr. Hermann Reussen und Direktor Dr. W. Schmitz ist für 1889 der erste Band zu erwarten. Er wird die beiden ältesten Matrikeln der Universität aus den Jahren 1389 bis 1465 umfassen und mit den im vorigen Bericht ange deuteten Erläuterungen versehen sein. Für diese, zugleich zur Ergänzung der Eintragungen in den Matrikeln, hat Herr Dr. Reussen neben den Urkunden und Akten des Kölner Stadtarchivs das handschriftliche Buch der Kölner theologischen Fakultät aus der Königl. Bibliothek in Berlin und die Auszüge aus den verlorenen Dekanatsbüchern derselben Fakultät, welche in einem handschriftlichen Bande der Nationalbibliothek in Paris aufbewahrt werden, durch die Vermittlung der Staatsbehörden in Köln benutzen können. Die Übersendung anderer Pariser Handschriften, aus der Bibliothek der Sorbonne, ist in Aussicht gestellt. Die sehr ergiebigen Dekanatsbücher der artistischen Fakultät, die in Köln selbst noch vorhanden sind, wurden dem mit der Edition beschäftigten Gelehrten vorenthalten.

Bei der Ausarbeitung der Regesten der Erzbischöfe von Köln bis zum Jahre 1500 von Professor Dr. Menzel ist die Untersuchung des älteren Urkundenwesens der Erzbischöfe in diesem Jahre fortgesetzt worden. Die Repertorien sind durch Auszüge aus gedruckten Werken erweitert und durch mehrere noch ungedruckte Urkunden aus dem 12. und 13. Jahrhundert bereichert worden. Eine eingehende und abschließende Behandlung wurde den Urkunden der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts zu Teil; für die Bearbeitung der Urkunden des ganzen 12. Jahrhunderts ist ein Mitarbeiter gewonnen.

Für die Ausgabe der ältesten Urkunden der Rheinlande bis zum Jahre 1000, gleichfalls von Professor Dr. Menzel, sind in diesem Jahre vollständig bearbeitet die Chartulare von Brüm (Erier), S. Maximin (Coblenz) und Echternach (Gotha), welche den größten Teil der älteren Urkunden hergeben. Das Chartular von Stablo (Düsseldorf) ist in Angriff genommen und wird mit Heranziehung des in Bamberg befindlichen Codex Stabulensis weiter bearbeitet werden. Sämtliche im Geheimen Staatsarchiv in Berlin befindliche Original-

Urkunden über das Rheinland und die Originale für Stablo in Düsseldorf sind durchforscht.

Die Arbeiten zur Herausgabe der Abo-Handschrift, welche Professor Dr. Samprecht überwacht, sind im Lauf des Jahres soweit gefördert worden, daß die Drucklegung des Werkes unmittelbar bevorsteht. Der erste Teil, die Darstellung, umfaßt eine Beschreibung und paläographische Prüfung der Handschrift von Professor Dr. Menzel, eine textkritische Würdigung von Herrn Dr. Corssen in Jever, eine kunstgeschichtliche Bearbeitung von Herrn Professor Dr. Janitschek in Straßburg, eine Beschreibung des Einbanddeckels von den Herren Domkapitular Schnütgen in Köln und Museumsdirektor Dr. Pettner in Trier; die Manuskripte für diesen Teil sind insgesamt eingelaufen. Den zweiten Teil bildet ein Tafelwerk; es wird außer allen wichtigeren Blättern der Abo-Handschrift auch Abbildungen aus Handschriften wiedergeben, welcher jener nahe verwandt sind oder neben ihr hergehen. Gleichzeitig mit der Vollendung des ersten Teiles im Druck wird der Abschluß des Tafelwerkes erfolgen können.

Für den geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz hat Herr cand. hist. Konstantin Schulteis in Bonn die Grundkarte, welche in allen Blättern des Werkes wiederkehren wird, vollendet; ihre Vervielfältigung ist zunächst ins Auge gefaßt. Die Bearbeitung der einzelnen Karten soll in Anknüpfung an die Amtsbeschreibungen von den jüngeren Verhältnissen ausgehen und die geschichtliche Gestaltung der Rheinprovinz rückwärts verfolgen. Herr Schulteis wird hierbei seine Aufmerksamkeit zunächst vorzüglich dem südlichen Teile der Provinz zuwenden und wird daneben die Verzeichnung aller älteren kartographischen Darstellungen des Rheinlandes und seiner Teile, die bereits mehr als 200 Nummern, insbesondere aus den Archiven und Bibliotheken von Frankfurt a. M., Köln und Mainz umfaßt, fortsetzen. Eine Vermehrung der Arbeitskräfte ist in Aussicht genommen. Das Werk hat überall Förderung erfahren; für die Darstellung des Herzogtums Jülich hat der Herr Graf Ernst von Mirbach-Garff, Patron der Gesellschaft, die umfangreichen Vorarbeiten seines verstorbenen Bruders, des Grafen Wilhelm von Mirbach-Garff, zur Verfügung gestellt.

Die Leitung der Beschreibung der geschichtlichen Denkmäler der Rheinprovinz ist, wie im vorigen Berichte erwähnt wurde, einem besonderen Ausschusse des Vorstandes übertragen, welcher sich später durch Vertreter kunstgeschichtlicher Forschungen im Rheinland, durch die Herren Professor Dr. Justi in Bonn, Appellationsgerichtsrath Dr. Reichensperger und Domkapitular Schnütgen in Köln und Dr. Rhode in Bonn ergänzt hat. Die Grundsätze für die Ausarbeitung der Beschreibung und die Anschläge für die Kosten des ganzen Unternehmens, diese unter Berücksichtigung der Denkmäler-Beschreibungen in andern Provinzen des Staates und in andern deutschen Ländern, sind festgestellt und dem Herrn Landesdirektor mitgeteilt worden; der Provinzialausschuß hat sich mit dem vorgelegten Plane einverstanden erklärt und schon für das laufende Jahr eine weitere Beisteuer außer der von

vornherein überwiesenen Summe beschlossen. Inzwischen sind Fragebögen und ähnliche Formulare ausgearbeitet und mit verschiedenen, für Ausführung und Leitung der nächsten Arbeiten geeigneten Persönlichkeiten Unterhandlungen angeknüpft worden, welche die Aussicht eröffnen, daß in nicht allzu ferner Zeit die Beschreibung der Denkmäler einzelner Kreise fertig gestellt werden kann.

Als neues Unternehmen der Gesellschaft hat der Vorstand die Bearbeitung und Herausgabe der Zunfturkunden der Stadt Köln beschlossen. Die Leitung hat Professor Dr. Pöhlbaum, die Ausführung Herr Cand. Kaspar Keller in Köln übernommen; letztere ist auf eine Zeit von zwei Jahren veranschlagt. Das Werk soll eine vollständige Sammlung der kölnischen Zunfturkunden werden, die gewerbliche und politische Entwicklung der Zünfte in der Hauptstadt von Westdeutschland veranschaulichen, die Entwicklung bis zu ihrem Abschlusse begleiten, nicht bloß die älteren Zeiträume berücksichtigen, und neben den reichen zunftgeschichtlichen Dokumenten des historischen Stadtarchivs von Köln die werthvollen Beiträge aufarbeiten, welche einheimische und auswärtige Sammlungen, z. B. das Germanische Museum in Nürnberg, in großer Fülle darbieten; auch die Überreste der ehemaligen Zunft-Archive werden für dieses Werk verwertet werden können, Dank der thätigen Unterstützung, die ihm von Freunden der Zunftgeschichte in Köln geliehet wird. Die Arbeit ist bereits in Angriff genommen und hat schon eine stattliche Zahl bisher unbekannter Zunfturkunden zu Tage gefördert.

## XXI.

### Chronologisches Verzeichnis der in den Bänden 1—24 abgedruckten Urkunden.<sup>1)</sup>

Zusammengestellt von Archivar Dr. **Dachter.**

789.	Schenkung von Gütern an der Lippe an die Abtei Shternach.	V, 186 Ann. 7.
799.	Die Brüder Marcalb und Gerhald, Söhne des verstorbenen Irminhald, schenken dem Priester Liudger ihre Erbgüter zu Scirendese und Rusceithe.	VI, 12.
ca. 800.	Irping schenkt dem Abte Liudger einen Weinberg bei Milenbach auf dem linken Rheinufer.	VI, 11.
saec. IX/X.	Der Freie Huniko und seine Mutter machen sich und ihr Erbgut in Scheven dem heiligen Liudger in Werden nachsichtig.	VI, 57.
805 Okt. 9.	Liudger, Bischof von Rünster und Provisor von Werden beurkundet die durch ein Wunder bewirkte Besitzergreifung des von Wigmar in villa Uvota (Deste) erworbenen Territoriums.	VI, 17.
806 Okt. 8.		
855.	Folker tritt in das Kloster zu Werden und schenkt demselben seine Besitzungen (Auszug).	VI, 31.
875.	Erzbischof Willibert von Köln beurkundet die in Gemeinschaft mit Bischof Hildegrim II. von Halberstadt vollzogene Einweihung der Kirche des heiligen Liudger in Werden unter Zuteilung mehrerer Ortschaften als Pfarr- und Hefentprengel.	VI, 36.
900/911.	Der Edle Wernhard und seine Frau Ebbila schenken ihr Erbgut zu Helbringhausen dem Kloster zu Werden.	VI, 44.
952 April 29.	Schenkung Königs Otto I. für Helmstedt.	VI, 46.

<sup>1)</sup> Nachfolgende Zusammenstellung umfaßt alle in genannten Bänden zum Abdruck gekommene Urkunden im weitesten Umfange mit Ausschluß von Relationen und Briefen. Neben der Zeitbestimmung links folgt eine kurze Inhaltsangabe der Urkunden, die römische Zahl bezeichnet den Band, die arabische die Seite desselben.

974/983.	Bergleich zwischen Bischof Dobo von Münster und Abt Ruobolf von Werden über Zehnten von Strutsfeld, Ipteri u. s. w.	VI, 47.
974/983.	Abt Ruobolf von Werden schenkt zum Unterhalt eines Klosterwächters Güter zu Kellinghausen u. s. w.	VI, 47.
ca. 1015.	Graf Balderich schenkt dem Kloster Werden 8 Hufen zu Wibehoime.	VI, 48.
1017/1033.	Abt Gerold von Werden bestätigt die Schenkung eines Gutes zu Buscholle durch den Edlen Studger.	VI, 49.
1040/1050.	Die Edle Frau Adelheid schenkt dem Kloster W. <sup>1)</sup> ihren Hof zu Belbert nebst andern Grundstücken.	VI, 53.
1040/1050.	Der Edle Gerolf übergibt dem Kloster W. seinen Hof Liefburgahusen mit einer Kapelle gegen eine jährliche Geldrente.	VI, 54.
1040/1050.	Der Edle Reinhelf und seine Frau Gerberg schenken dem Kloster W. ein Grundstück zu Rotha und eine Hufe zu Albagthon gegen eine Geldrente.	VI, 54.
1040/1050.	Die Edle Frau Alburg übergibt ihren Hof Kerfenbraht dem Kloster W. unter Vorbehalt einer jährlichen Korn- und Geldrente.	VI, 56.
1040/1050.	Der Freie Franco und seine Frau Bennetin übergeben dem Kloster W. ihre Güter zu Balnei und Berchem gegen eine Geldrente.	VI, 56.
1047 Mai 3.	Abt Gerold von Werden stiftet für sich ein Jahrgedächtnis.	VI, 52.
1050/1059.	Abt Gero von W. bezeugt, daß Rumold, Ministerial von Werden, sein Gut in Lopenhelbo dem Altar der Gottesmutter Maria in der Krypta genannten Klosters übertragen hat.	VII, 6.
1050/1059.	Der Freie Gerbert übergibt sein Gut in Rufinghofen mit 16 Hbrigen dem Kloster W.	VII, 7.
1055 Juni 10.	Der Geistliche Rumold übergibt dem Kloster W. einen Hof in Brathheke gegen eine Korn-, Wein- und Geldrente.	VII, 2.
1059.	Stiftung eines Jahrgedächtnisses durch Abt Gero von W.	VII, 4.
1064.	Der Edle Walward schenkt seinen von Feinden geliebneten Diener Azelin nebst Sohn und einem Besitztum in der Lopenhelber Mark dem Kloster W.	VII, 7.
1066/1081.	Die Ragd Gottes Hilbberg schenkt dem Kloster W. ihren Hof zu Liefwordinghusen.	VII, 9.
1066/1081.	Der Edelherr Harword schenkt dem Kloster W. den Hof zu Lofchete.	VII, 10.
1081/1105.	Abt Otto v. W. bestätigt, daß der Freie Afric sein Gut zu Langenbukheim dem Kloster zu Lehen aufgetragen habe.	VII, 14.

<sup>1)</sup> W. ... Werden.



- 1081/1105. Der Custos Abalwig zu W. bekennet, daß er für die Abtei ein Bestzt um in Herrede erworben und dasselbe einem gewissen Edo und seiner Frau Agela zu Zins verlehnen habe. VII, 15.
- ca. 1105. Abt Otto von W. weist zur Feier seines Jahrgedächtnisses die Abgaben des Hofes zu Hoensjuerte und einige Hufen zu Frimer esheim an. VII, 16.
- 1106/1113. Abt Rudolf von W. tauscht ein Gut zu Wibehowe gegen eins zu Osterwic ein und bestimmet die Einkünfte desselben zur Feier seines Anniversars. VII, 19.
1124. Abt Beringoz von W. erkaufet von den Brüdern Godesfrid und Heremann zwei Mansen in Thretetche. VII, 23.
- 1126—1133. Ein Altarhöriger des h. Ludger in W. namens Thiedericus übergiebt unter dem Abt Bernhard sein Allod in Lunteleshem an den Altar des Heiligen. VII, 25.
1148. Abt Lambert von W. kauft von dem Freien Siebert von Everetrothe eine Hufe in Selebele. VII, 27.
1165. Abt Adolf von Werden bestätiget eine Rentenschenkung des verstorbenen Priesters Gerbert bei St. Clemens zu Gunsten seiner Kirche. VII, 29.
- 1167/1191. Erzbischof Philipp von Köln bestätiget der Kirche von Cappenberg und dem Nonnenloster zu Wesel den Guts- bezw. Zehnterwerb. XXII, 256.
1169. Abtretung der dem Georgstifte zu Köln gehörenden Kirche zu Bremen (Kr. Soest) an Gottschalk von Pabberg behufs Gründung eines Nonnenlosters daselbst. XXII, 234.
1169. Erzbischof Philipp von Köln schlichtet den Zehntenstreit zwischen der Äbtissin Gepa von St. Ursula in Köln und dem Pastor Albero von Kendenich. XXII, 236.
1172. Der Domkämmerer Hugo zu Köln beurkundet, daß sich Heinrich, ein freier Friese, dem Petrialtar wachszinsig gemacht habe. XV, 257.
1172. Erzbischof Philipp von Köln beurkundet den Erwerb eines vom Kloster Maria im Capitol in Köln lehn-rührigen Hofes durch das Kloster Königsdorf. XXII, 238.
1173. Derselbe schlichtet einen Streit zwischen dem Abte von Deuk und dem Pastor in Bürrig über den Zehnten daselbst. XXII, 239.
- 1174—1182. Walthard von Büdinghausen, Ministerial von Werden, schenkt einen Diener, den er als Lehen von der Abtei besaß, an dieselbe unter der Bedingung, daß er dem Altare des Gabriel als Wachszinsiger zugetheilt werde. VII, 31.
1176. Erzbischof Philipp von Köln beurkundet die Land-erwerbung von dem Custos von St. Gereon durch den Abt von St. Pantaleon. XXII, 240.

- 1176 Rat 25. Papst Alexander III. bestätigt dem Abte Bulftram von Werden seine Privilegien und Bestzungen. VII, 30.
1179. Erzbischof Philipp von Köln bekennt die Überwehung eines Benefiziums durch den Abt Godescalc von St. Martin zu Köln an dieses Stift behufs einer Anniversarstiftung. XXII, 242.
1179. Derselbe bestätigt die Schenkung des Canonikers Theoderich in Köln an das Kloster Königsdorf. XXII, 243.
- 1179/1180. Derselbe bestätigt den zwischen dem Domkapitel zu Köln und dem Bischof von Lüttich geschenehen Gütertausch. XXII, 244.
1182. Derselbe schenkt dem Severinstifte zu Köln den Zehnten von den Rottungen zu Särbit. XXII, 246.
- 1183/1196. Abt Heribert von Werden schenkt eine Hufe in Selschen an die Kirche in Helmstedt. VII, 33.
- 1183/1196. Ritter Ibo, Sohn des Thegenhard Lop von Altena, giebt dem Stifte Werden Eigenhörige der Kapelle zu Kemelnkrode in Wachsinsrecht. VII, 33.
1184. Bischof Hermann von Münster beurkundet, daß der Zehnte in Schirenbele dem Kloster Werden gehöre. VII, 32.
1185. Erzbischof Philipp beurkundet die Übergabe von 40 Morgen Land zu Wocklemündt durch das Säcilienstift zu Köln an einen Bürger daselbst als Erblehen. XXII, 249.
- 1185 März 10. Derselbe bestätigt die Schenkung des Grafen Heinrich von Arnberg an das Kloster Webinghausen. XXII, 248.
1188. Derselbe bestätigt die Verfügung der Äbtissin von Neuß über die Hörigen des Hofes zu Seist. XXII, 251.
1189. Derselbe beurkundet die Schenkung eines dem Stifte Bilich gehörenden Gutes zu Grästrath durch die Äbtissin daselbst zur Stiftung eines Nonnenklosters. XXII, 253.
- 1190 Aug. 17. Derselbe beurkundet, daß der Domprobst Bruno der Abtei Altenberg in früherer Zeit 8 Mansen Rottland von dem Küstereihofe Buchheim geschenkt habe und diese Schenkung jetzt vermehre. XXII, 254.
- 1196/1228. Abt Heribert II. von Werden verleiht den Kindern aus der Ehe des Freien Friedrich Storm mit einer Hörigen des Stiftes die Stellung von Ministerialen. VII, 35.
1197. Aufnahme von Freien in den Stand der Wachsinsigen der Essener Stiftskirche. XVI, 222.
1199. Abt Waldever von St. Pantaleon beurkundet die Erhebung vollschuldiger Leute des Hofes Kolshoven in den Stand der Zinsleute. XVI, 238.
1216. Überlassung von Waldland zu Witterscheldt an die Abtei Heisterbach durch Graf Heinrich von Sayn. XX, 50.
1224. Verzicht des Melrich von Erlelenz nebst Brüdern auf ihre Ansprüche an das Hofgut der Abtei Meer zu Nereghausen. XVII, 170.

1228. Belehnung des Ritters Adolf Bogt von Stammheim durch Abt Lubolf von St. Martin zu Köln. XIX, 62.
1240. Schiedspruch des Abtes Gerard von Werden in einer Streitsache zwischen dem Custos Hermann und einem gewissen Gysso über Güter in Liverscheid. VII, 37.
1244. Ludwig Graf von Ravensberg verzichtet auf die Güter in Barmen, welche er an Heinrich Grafen von Berg verkauft hat. II, 817.
1244. Verzicht des Grafen Ludwig von Hoya und seiner Gemahlin auf ihr Anrecht an die Güter in Barmen. II, 817.
- 1244 Jan. 14. Hermann, Sohn des Oblen Michold von Holte, und seine Gemahlin verzichten auf die Güter in Barmen. II, 318.
- 1244 Jan. 14. Graf Godefried von Arnberg verzichtet namens seines Sohnes Heinrich und dessen Gemahlin auf die Güter in Barmen. II, 818.
- 1249 Jan. 2. Graf Adolf von Berg stiftet ein Jahrgedächtnis für seine Eltern in der Abtei Altenberg durch Fundierung einer Rente von 9 Mark auf dem Hofe zu Barmen. Im Anschluß daran eine etwas erweiterte Urkunde desselben Ausstellers und Inhalts auszugsweise mitgeteilt. II, 320.
1250. Ritter Heinrich von Bolmerstein übereignet dem Konvente Gevelsberg einen Mansus genannt Scherenberg. XV, 180.
- 1255 Juli 11. Bischof Heinrich von Utrecht bestätigt den Verzicht des Ritters Jacob von Saterslo auf alle Ansprüche an den Werden'schen Hof Elvetre. VII, 39.
- 1256 Sept. 3. Graf Otto von Altena befreiet eine seiner Vogtei unterworfenen Hufe in Hethusen von allen Abgaben bei seinen Lebzeiten. VII, 39.
1257. Abt Albero von Werden nimmt Arnold von Oloersfeldt als Werden'schen Vasallen und Burgmann auf dem Hsenberge an. I, 265.
- 1258 März 27. Derselbe bestätigt die Schenkung seines Vorgängers, welcher dem Konvente eine Hufe zu Hethusen zugeeignet hatte, unter Befreiung derselben von allen Lasten und Diensten. VII, 40.
- 1259 Okt. 18. Derselbe verkauft den Hof in Lopenheide an den Probst für 48 Mark mit dem Rechte des Wiederkaufs. VII, 40.
- 1263 Mai 31. Fritzeswinbis, Tochter des Deutschordensritters Rutger, wird durch die Gräfin Margaretha von Berg aus der Ministerialität entlassen. XX, 100.
- 1264 Febr. 1. Ansprüche der Gebrüder vamme Hane gegen das Kloster Dänwald. XIX, 175.

- 1265 April 6. Aufnahme des Kölner Bürgers Bertolf und seiner Frau Meybis in die Fraternität des Klosters Dünwalb. XIX, 177.
- 1265 Mai 29. Graf Engelbert I. von der Mark verkauft eine Anzahl Höriger, welche Graf Otto von Altena, sein Bruder, von Ritter Johann von Cothusen gekauft hatte, an Abt Albero von Werden. VII, 42.
- 1266 April 27. Übertragung des Neuen Stiftes zwischen Corvey und Högter auf die St. Peterskirche zu Högter durch Bischof Simon von Paderborn. IV, 249.
- 1268 Nov. 11. Abt Albero von Werden beurkundet, daß seine Schwester Sophia, Dechantin zu St. Ursula in Köln, ein Grundstück bei dem Gestrüpp Sunderen erworben und der Abtei geschenkt habe. VII, 43.
1269. Derselbe überträgt einen mit Gestrüpp bewachsenen Berg, zwischen dem Wäldchen der Kirche zu Offen und dem Bache bei Bredeney gelegen, seinem Konvente. VII, 45.
- 1272 April 2. Abt Albero von Werden überläßt dem Konvente den Wald zwischen der Burg Hsenburg, Bredeney, Bornscheib und dem Bache Waldeney gelegen mit der Bedingung, für ihn und seine Schwester Sophia monatlich eine Remorie zu halten. VII, 46.
1273. Ritter Hermann von Porzclare überträgt dem Propste von Werden Ackerland auf der Geist bei Lüdinghausen. VII, 47.
1276. Schenkung der Konventualin Hadewigis von Buchheim im Kloster Dünwalb zu Gunsten desselben. XIX, 178.
- 1277 Nov. 22. Graf Adolf V. von Berg genehmigt einen Landtausch des Konvents Dünwalb beim Hofe Leimbach. XIX, 180.
- 1280 März 26. Bischof Otto von Paderborn bestätigt die Urkunde seines Vorgängers Simon vom 27. April 1266 betr. das Stift Högter. IV, 250.
- 1280 Aug. 4. Berzichtsleistung des Nonnenklosters zu Wesel auf die dem Grafen Dieterich von Cleve gehörenden Güter. IV, 97. Anm. 10.
1282. Äbtissin Gertrud II. von Gerresheim wendet dem Konvente verschiedene Ländereien bei Gobeßberg, Rheinheim u. s. w. zu. VII, 209.
- 1282 März 8. Ministerialentausch durch Bronsten von Westrem mit Graf Dietrich von Cleve. XXI, 172.
- 1282 Nov. 8. Graf Dietrich von Limburg verkauft das Freigericht zu Hsede dem Grafen Eberhard II. von der Mark. XVII, 199.
- 1288 Aug. 14. Erhebung Düsseldorf zur Stadt. XVIII, 158.
- 1294 Juli 1. Schenkung des Ritters Philipp von Werden an die Abtei Saarn. XIII, 228.

- 1294 [1295] Schenkung des Allodialgutes Emblichowe (Hedmannshof zu Eppinghoven) an die Abtei Saarn. X, 117.  
Jan. 2.
14. Jahrb. (Anfang des) Register der Forstkorn-Gülden des Hofes Breifig. XII, 193.
- 1300 Febr. 5. Erzbischof Wichold von Köln bestätigt das vom Grafen Adolf von Berg gestiftete und dotierte Kloster Heienburg. I, 275.
- 1300 April 4. Erwerbung eines Morgen Ackerlands beim Hofe Leimbach durch das Kloster Dänwald. XIX, 181.
- 1300 Juni 9. Bürgerschaftsbrief für den Grafen Rabodo von Obenkirchen bei Erzbischof Wichold von Köln. XII, 113.
1302. Weistum von St. Rabor (St. Avoib) VII, 178.
- 1304 Jan. 30. Burggraf Heinrich von Drachenfels erläßt die Abgabe einer Erbrente aus den Weinbergen des der Abtei Meer gehörenden Hofes Wolsdorf. XVII, 120.
- 1306 Nov. 28. Schuldurkunde des Conr. Wernh. des Alten von Habstatt. VII, 174.
- 1309 Mai 25. Schenkung des Weringerhofes an das Kloster Denninghausen. X, 118.
- 1309 Dez. 9. Erwerbung von 4 1/2 Morgen Ackerlands bei dem Hofe Leimbach für das Kloster Dänwald. XIX, 182.
- 1310 Mai 8. Übertragung des Hauses Rymbach in der Admergasse in der Parochie St. Columba zu Köln an den Domsfabrikmeister Johannes. XX, 214.
- vor 1311. Weistum des Landes Breifig (erneuert 1442). XII, 179.
1311. Erzbischof Heinrich II. von Köln incorporiert die Pfarrkirche zu Weiberich dem Stiftskapitel zu Gerresheim. VI, 77.
- 1313 Dez. 25. Privilegium des Grafen Gerhard von Jülich für die Stadt Ribeggen. XXIII, 196.
- 1313 Dez. 28. Nivelung von Hardenberg verkauft seine natürliche Tochter Rechtildis an den Grafen Dietrich von Cleve gegen dessen Ministerialin Meidis. VIII, 209A.
1314. Schenkung des Hofes Ranzel bei Niedertassel an die Abtei Altenberg. XII, 245.
- 1314 Sept. 17. Bewilligung freier Rheinüberfahrt für die Bewohner von Schwarz-Rheindorf. XV, 70.
- 1315 Juli 22. Einlöse des Hofes u. Schultheißenamts zu Lopenhelde. X, 120.
- 1316 Aug. 24. Aufnahme Adolf von Bongarts in die Fraternität des Ronvents zu Dänwald. XX, 84.
- 1317 März 25. Heydenrich van dem Spile verkauft seine Güter im Gericht Menden an Theoderich von Limburg. XII, 246.
- 1322 Juli 11. Thelo und Getrubis von Rotinc übertragen ihre Güter in Rotinc an das Kloster Gevelsberg. XV, 181.
- 1322 Juli 28. Graf Adolf von Berg beurkundet den von Wilhelm von Berg getroffenen Schiedspruch über den Hof Subbelraih. VI, 79.

- 1330 Aug. 24. Sobesfried, Herr zu Heinsberg und Blankenberg, genehmigt die Schenkung der Gebrüder Nicolaus und Dietrich von Schievelbusch an das Eisterzienser-Konnenkloster zu Herchen. XXII, 257.
- 1331 Febr. 17. Heinrich von Hardenberg quittiert dem Abte Johann von Werden den Empfang von 60 Mark, herrührend vom Abt Wilhelm von Werden. VIII, 209B.
1332. Register des Hofes Sobesberg. XII, 198.
- 1333 Jan. 14. Verkauf des Hofes Kurtenkotten an das Kloster Dänwald. XIX, 182.
- 1335 Sept. 30. Hilla von der Brüggen schenkt ihr Haus zu Gerresheim zu einem Konnenkonvent. VI, 80.
- 1337 März 24. Verzeichnis der Märker zu Dreifsig (mit späteren Zusätzen). XII, 184.
- 1337 Dez. 5. Aussetzung von 8 Morgen Ackerland vom Hofe Leimbach in Erbpacht durch das Kloster Dänwald. XIX, 184.
- 1338 Febr. 21. Verkauf des Hofes zu Dalhausen an Heinrich von Hardenberg. VIII, 209C.
- 1338 Dez. 5. Verkauf der Vogtei des Hofes zu Dalhausen durch den Grafen Adolf von der Mark an Heinrich von Hardenberg. VIII, 211D.
- 1339 Aug. 21. Wibimus des Dechanten Gerhard von St. Georg zu Köln über die Urkunde vom 24. August 1330 betr. Herchen. XXII, 258.
- 1342 Nov. 22. Privilegium betr. die Appellationen vom Hobbgericht zu Passendorf. XII, 177.
- 1343 April 16. Abt Wolphard von Siegburg befehlt den Konvent Gevelsberg mit dem Gute Nylenkusen bei Gevelsberg. XV, 182.
- 1344 Aug. 2. Graf Adolf von Berg genehmigt den Austausch von Grundstücken durch das Kloster Gevelsberg und Lambrecht von Hundelheim. XV, 183.
- 1345 Nov. 18. Begabungsbrief für das Kloster Heienburg durch Graf Adolf VIII. von Berg und seine Gemahlin Agnes mit Walb bei Dorholt. I, 275.  
Ann. 169.
- 1347 Jan. 13. Dietrich von Werminkusen wird zum Amtmann über die Leibzucht der Gräfin Margarethe von der Mark ernannt. V, 359.
- 1347 Nov. 11. Der Offizial des Probstes zu Bonn transfundiert die Urkunde vom 24. August 1330 betr. Herchen. XXII, 258.
- 1348 Dez. 12. Aufnahme von 2 Konventualinnen zu St. Walburgis vor Soest in die Fraternität der Klöster des Eisterzienser-Ordens. XVII, 214.
- 1349 Dez. 8. Schulbekenntnis des Heinrich von Doethe und seiner Frau Uthebis über 30 Mark. VIII, 207a.
- 1349 Dez. 26. Hunold von Lethmate trägt sein Haus zu Lethmate dem Grafen Engelbert zu der Mark als Offenhaus auf. XII, 247.

- 1352 Okt. 13. Eintausch einer Hdrigen durch die Ritter von VIII, 208b.  
Gardenberg.
- 1355 Dez. 28. Verkauf der Herrschaft Gardenberg an den Grafen VIII, 213E.  
von Berg.
- 1355 Dez. 28. Währschaftsbekunde über den Verkauf der Herrschaft VIII, 217.  
Gardenberg.
- 1356 Febr. 18. Heinrich von Schönrode verkauft Erb und Gut zu XII, 243.  
Bohwinkel dem Kloster zu Gräfrath.
- 1356 März 11. Die Ritter von Gardenberg quittieren über den VIII, 219F.  
Empfang eines Theiles der Kaufsumme für den  
Verkauf ihrer Herrschaft Gardenberg.
- 1357 April 16. Aleidis von Hirtenseld verkauft ihren Anteil am XVI, 216.  
Hofe Rötigen im Kirchspiel Frimmersdorf.
- 1358 Febr. 28. Behändigung Gobshall's von Hilbringhausen mit XV, 184.  
dem Gute Hilbringhausen.
1360. Revers Hayc's von Flingern über ein von der VII, 211.  
Äbtissin zu Gerresheim erhaltenes Mannlehen bei  
Düsseldorf.
- 1363 Okt. 5. Befehl des Herzogs Wilhelm von Jülich an die XV, 58A.  
Beamten zu Ronheim und Mettmann betr. die  
Weintransporte des Stiftes Gerresheim.
- 1367 Jan. 21. Pachtvers über den Hof des Rönischen St. Claren- XV, 82.  
Klosters zu Ruppichteroth.
- 1367 Nov. 29. Verpfändung des Hauses zum Rauendal durch V, 360.  
Engelbert III. Grafen von der Mark.
- 1368 März 5. Stadtprivilegium von Gerresheim. VI, 81.
- 1369 Jan. 30. Verkauf des Ziefelshofes zu Branchusen an Evert XVII, 201.  
von Werminchusen.
- 1369 Mai 25. Memorienstiftung durch Heino in der Leimbach und XIX, 185.  
seine Ehefrau Kella im Kloster Dünwald.
1370. Ordnung der Breifiger Waldmark. (Ähnliche aus XII, 186.  
späterer Zeit schließen sich an.)
- 1375 Juli 4. Dietrich Bobbe von Elverfeldt verkauft seine Ge- XVI, 275.  
rechtame an dem Gute zum Schaffhause bei Rath.
- 1378 Okt. 9. Eibliche Aussage des Dietrichs von der Marka und VIII, 203.  
Genossen über die Teilnahme der Agnes von Bier-  
beck an dem Anschläge gegen Dortmund.
- 1382 Sept. 30. Vollmacht der Äbtissin Ricardis von der Schleiden XXIV, 38.  
zu Gerresheim für den Rükter Heinrich zu Hückes-  
wagen zur Erhebung des Wachsziemes und der  
sonstigen Gefälle von den dem Hippolytusaltare  
zu Gerresheim eingehörigen Leuten in den Kirch-  
spielen Wipperfürth, Hückeswagen u. s. w.
- 1382 Dez. 7. Karl VI. von Frankreich gewinnt Arnold von XII, 115.  
Poemen zu seinem Vasallen.
- 1384 Okt. 26. Rivelung von Gardenberg verkauft sein Eigentum VIII, 226G.  
an dem Hause zu Albinchusen.

- 1384 Dez. 9. Weistum des Hauses Türrich. XII, 178.
- 1384 Dez. 15. Heinrich und Everhart von Deste entzagen der Fehde gegen Köln. VIII, 233R.
- 1385 Febr. 22. Nivelung von Hardenberg quittiert dem Herzog von Berg den Empfang von 100 Gulden. VIII, 226H.
- 1385 Okt. 15. Weistum des Frohnhofes der Abtei Siegburg zu Gals bei Wünnigen an der Mosel. XVIII, 158.
- 1388 Juni 14. Herzog Wilhelm von Jülich nimmt Nivelung von Hardenberg als seinen Mann an. VIII, 227J.
- 1390 März 28. Belehnung des Hans Morgenstern mit einem Silberbergwerke vor Räden durch Friedrich III., Erzbischof von Köln. XVIII, 162.
- 1392 April 14. Einigung der Stadt Gerresheim mit dem dortigen Stifte wegen des Wasserlaufes und des Balles bei der Befestigung desselben. VI, 84.
- 1393 Febr. 27. Dem Rektor der Pfarrkirche zu Wiesdorf wird vom Konvente zu Gevelsberg die Genehmigung zur Vertauschung seiner Stelle erteilt. XV, 185.
- 1393 März 18. Wilhelm Jobbe von der Heiden und Margarethe, Eheleute, setzen der Äbtissin zu Gerresheim das Gut Rüenbrüd an Stelle eines anderen zu Mannlehen. VI, 85.
- 1394 Jan. 7. Pachtrevers über den Hof des Klosters der Weißen Frauen zu Köln in Heimersdorf. XV, 84.
- 1396 Juli 6. Webekin von Lethmate teilt mit Degenhard, seines Bruderssohn, den Familienbesitz. XII, 249.
- 1397 Juni 6. Herzog Wilhelm von Jülich nimmt Nivelung von Hardenberg zum Lehensmann an. VIII, 227K.
- 1398 Juni 1. Einigung Nivelungs von Hardenberg mit Herzog Wilhelm von Berg und Ravensberg indetreff der ihm des Herzogs wegen zugestoßenen Verluste. VIII, 228L.
- 1399 Nov. 3. Herzog Wilhelm von Berg, seine Söhne Adolf und Wilhelm verpfänden dem Grafen Adolf von Cleve das Kirchspiel Rülheim a. d. Ruhr, die Hälfte des Kirchspiels Rade vorm Wald, den Hof und das Eigen zu Barmen u. s. w. IV, 213.
- 1401 Febr. 25. Verpfändung des Schlosses Landsberg. XIII, 240.
- 1403 Dez. 20. Ablös einer Rente von 5 Mark Silber, haftend auf dem Hofe Dalhausen, durch Abt Adolf von Werden. VIII, 229M.
1405. Weistum der Märker zu Breisig. XII, 189.
- 1406 Aug. 14. Citation der Stadt Wesel vor das Königl. Kammergericht. XXIV, 91.
- 1406 Dez. 31. Nivelung von Hardenberg quittiert über 100 rheinische Gulden, die ihm Herzog Wilhelm von Jülich auf eine Schuld von 280 Gulden abschläglic bezahlt hat. VIII, 231O.



- 1407 Nov. 2. Zweite Citation der Stadt Beseel vor das königliche Kammergericht. XXIV, 92.
- 1407 Nov. 16. Rivelung von Harbenberg gelobt Herzog Wilhelm, keine Ansprüche noch Forderungen an ihn mehr stellen zu wollen. VIII, 281P.
- 1409 Sept. 8. Kunde der Erben und Alten über die Letzmetzer Karl. XII, 268.
- 1419 Dez. 6. Verkauf einer Leibeigenen durch Rudolf von Alena an Hermann von Lethmate. VI, 69.
- 1420 Jan. 25. Herzog Adolf von Jülich-Berg verpfändet Adolf von Cleve das Kirchspiel Rülhelm a. d. Ruhr u. s. w., darunter den Hof und das Eigentum zu Barmen. (Auszug.) IV, 215.
- 1424 Aug. 10. Herzog Adolf von Jülich-Berg und sein Sohn Ruprecht erheben Rottmann zu einer Freiheit. IV, 254.
- 1425 Febr. 4. Lehnsauftragung der Burg zur Seesbunt an den Erzbischof von Köln durch Wilhelm von Elberfeld und seine Gattin. II, 277.
- 1427 Jan. 6. Leihsucht der Katharina von der Mark. XV, 190.
- 1428 Sept. 9. Dotation des Altars der heiligen Katharina in der Kirche zu Elberfeld durch Lubbert von Galen. I, 254.
- 1431 Okt. 18. Aufhebung der Verlobung des Landgrafen Ludwig von Hessen mit Margarethe, ältester Tochter des Herzogs Adolf von Cleve. XV, 104.
- 1435 März 6. Schuldforderung des Engelbert van dem Westhove dem Jungen an Evert van Dale und Genossen. VI, 70.
- 1435 Sept. 9. Gunstbrief Herzogs Adolf von Jülich-Berg für seinen Diener Eberhard Schwarz wegen des von letzterem erkauften Gutes zu Barresbed in der Herrlichkeit Elberfeld. IV, 242.
- 1436 April 11. Verleihung des Weinverkaufs an das Kloster Gräfrath durch Herzog Adolf. XVI, 172.
- 1440 April 30. Gerit von Xll gelobt dem Herzog Adolf von Cleve binnen Jahresfrist nicht zu wärkeln. XV, 28.
- 1441 Aug. 6. Zugehörigkeit des Dorfes Walmen zu der Vogtei von St. Avoib. VII, 175.
- 1443 April 28. Einrichtung einer jährlichen Erbrente von 8 Pfund XI und 2 Quart Wein an die Kirche von Rhepdt. XVII, 202.
- 1444 Dez. 12. Memorienfeier der Katharina von Cleve in dem Kapitel zu Cleve. XV, 178.
- 1446 Juni 15. Robele von Sunthoven bekennt die Bürgerschaft von Herlohn gegen einige Blaisch-westfälische Edelleute aufgeboden zu haben. VI, 73.
- 1447 März 19. Ablassbulle des Papstes Nicolaus V. für die Kreuzkirche zu Regensburg. IV, 265.
- 1448 Juni 15. Johann, ältester Sohn von Cleve und von der Mark, tritt der Vereinigung der Städte Hamm, Unna, Camen und Herlohn gegen Köln bei. V, 360.

- 1449 Sept. 23. Herzog Gerhard von Jülich und Berg verleiht Bertold von Plettenberg die im Amte Borneseld jährlich erfallenden 84 Gulden Busengeld. XXIV, 26.
- 1450 Nov. 29. Herzog Gerhard von Jülich-Berg gewährt der Freiheit Angermund die Accise. XXIII, 197.
1454. Reformation des Hofesrechtes des Stiffts von Essen und Kellinghausen. VII, 292.
- 1459 Nov. 2. Kollation der Schloß-Kaplanei zu St. Sylvester in Godesberg. XIII, 206
- 1460 Febr. 1. Entrichtung einer jährlichen Roggenabgabe durch Heinen ter Rypen und Dyffen Eheleute an Thib Heinen von Rheydt und Bagen seine Frau. XVII, 203.
- 1463 März 9. Kompromißentscheidung zwischen dem Kloster der Weißen Frauen zu Köln als Verpächter und dem Kloster Sion daselbst als Pächter eines Hofes zu Godesf. XV, 89.
- 1463 Mai 3. Protokoll eines Märtergebings zu Breisig. XII, 190.
- 1465 März 12. Entrichtung einer jährlichen Roggenabgabe durch die Eheleute Henner Konrerk und Katharine an Thib Heinen und Bagen seine Frau. XVII, 204.
- 1465 Mai 4. Verkauf einer jährlichen Roggenrente an die Kirche zu Rheydt durch die Kirchmeister daselbst an Hennes Mours und seine Frau Alet. XVII, 205.
- 1466 März 28. Bestätigung des Katharinen-Konvents zu Gerresheim durch Herzog Gerhard von Jülich. VI, 86.
- 1467 Jan. 2. Hofverpachtung durch Heinrich Suwertig von Rheydt und Loele von Herten an Hennes to Lievendall. XVII, 206.
- 1467 Juni 24. Übertragung des Bedershofes zu Rheydt durch die Kirchmeister daselbst an Meister Heinrich Koch und Agnes Eheleute. XVII, 205.
- 1467 Juni 29. Bericht des Grafen von Moers über seinen Gesundheitszustand. XXIII, 208.
- 1470 Okt. 22. Ordnungen für einzelne Ämter des Clevischen Hofes. XXIV, 79.
- 1472 Sept. 25. Quittung des Amtmanns und Landdrosten Johann von Kesselrode über Baugeld für Eberfeld. I, 245. Kam. 145.
- 1473 Sept. 1. Testament der Herzogin Sophia von Jülich, geborener Prinzessin von Sachsen-Lauenburg. XV, 97.
- 1474 April 17. Gerichtsordnung zu Breisig, bestätigt durch die Äbtissin Sophia von Gleichen zu Essen. XII, 195.
- 1478 Sept. 7. Herzog Wilhelm von Jülich-Berg gewährt der Freiheit Gräfrath Zollfreiheit. XXIII, 198.
- 1480 Febr. 12. Kirchengut in der Distelbeck bei Eberfeld. I, 109.
- 1483 Juni 29. Verkauf von 5 Morgen Ackerlands durch die Kirchmeister zu Rheydt an Jengen Engels von Kurmbich und seine Ehefrau Weirt. XVII, 207.
- 1488 Febr. 25. Verkauf des Pefcher Rämpchens im Kirchspiel Sonnborn an das Kloster zu Gräfrath. XII, 244.

- 1488 Juni 24. Belehnung der Eheleute Kolner zu Biesdorf mit verschiedenen Parzellen des Schürhofs durch das Stift Gevelsberg. XV, 187.
- 1493 Okt. 1. Stiftung eines Anniversars durch Wilhelm von Kesselrode und seine Frau Adriana von Arendal, Herrn und Frau zu Rheydt. XVII, 208.
- 1494 Juni 24. Weistum über die Dienste der freien Höfe in der Bürgerschaft Döfeldorf. XXIII, 248.
15. Jahrb. Weistum des Hofes Bransel. IX, 34.
15. Jahrb. Hofesrolle von Remlingrade. IX, 39.
15. Jahrb. Ende des. Weistum von Eberfeld. IX, 53.
- 1502 Aug. 24. Vor den Schöffen zu Rheydt vertauschen die Franziskaner zu Neuß 2 Malter Roggen jährlicher Erbzinsen gegen  $1\frac{1}{2}$  rheinische Gulden Erbzins. XVII, 210.
- 1504 März 29. Verleihung der Mühlengerichtigkeit zu Aprath an Johann Duadt durch Herzog Wilhelm von Jülich. IV, 260.
- 1504 Dez. 5. Vor den Schöffen zu Grefrath verlaufen die Eheleute Teyl oever de Beck und Mergo Aderland an Conzen tho Heresbick. V, 252.
- 1504 Juni 1. Vergleich zwischen der Abtei Deutz und dem Erzbischof Hermann IV. von Köln wegen des Stiefangs bei Deutz und Langel. XXIV, 90.
- 1508 Jan. 27. Häuserwerb durch die Kirchmeister der Pantratuskirche zu Herlohn. V, 363.
- 1510 Sept. 9. Urteil des obersten Fehmgerichtshofes Westfalens im Baumgarten vor der Burg zu Arnberg betr. Keiner von Raesfeld zu Ruer. X, 125.
- 1511 Febr. 2. Pachtrevers über den Hof des St. Klarenklosters zu Köln in Disdorf. XV, 92.
- 1513 Okt. 10. Verkauf des Doenhofes an Jaspar von Eberfeldt, Amtmann zu Wetter. IV, 268.
- 1515 Juli 20. Anordnung einer neuen Glocke auf dem herzoglichen Hause Reynart in der Eifel zur Zurechtweisung der Vertirten bei bösem Wetter. XXIV, 56.
- 1527 April 29. Privilegium des Herzogs Johann und der Herzogin Maria zu Jülich-Cleve-Berg für die Eberfeld-Barmer Bleicherien. XVI, 76.
- 1527 Juni 5. Heiratsverschreibung zwischen Franz von Lothringen und Bar und Anna von Cleve. IV, 385.
- 1530 Okt. 1. Adrian von dem Bylant und Irmgard Schenk von Ribeden, Herr und Frau zu Rheydt, erlassen ihrem Untersassen Hennes Ruitgens den halben Morgen zehnbaren Landes zehntfrei. XVII, 212.
- 1535 Jan. 14. Antwort der Wiedertäufer zu Rünster auf die Beschlässe der zu Coblenz versammelt gewesenen Kreisstände des niederrheinisch-westfälischen und kurrheinischen Kreises. XX, 34.

- 1535 Jan. 19. Aufruf der Wiedertäufer zu Münster an die Landsknechte des Belagerungsheeres, zu ihnen überzutreten. XX, 38.
- 1535 Rat 8. Zusicherung freien Geleites durch die Wiedertäufer an einen ihnen von der Belagerungsarmee zu sendenden Boten. XX, 40.
- 1537 Jan. 25. Vollmacht des Rats der Stadt Soest für die Abgesandten zum Konvent in Schmalladen. XI, 229.
- 1539 März 12. Verkauf des Doenhofes durch Borchard von Eversfeldt an seine Geschwister Konrad und Katharina. IV, 270.
- 1539 Okt. 4. Gewalt der Herzogin Anna von Cleve auf Wilhelm von Harff und Dr. Disleger wegen Beschließung ihrer Heirat mit Heinrich VIII. von England. IV, 396.
- 1539 Sept. 6. Revers wegen des Heiratsgutes der Herzogin Anna von Cleve. IV, 408.
- 1539 Okt. 4. Ehepacten zwischen Heinrich VIII. von England und Anna von Cleve. IV, 399.
- 1540 Jan. 29. Einigung zwischen Heinrich VIII. von England und Wilhelm von Jülich. IV, 392.
- 1540 Juli 9. Richtigkeits-Erklärung der Ehe Heinrichs VIII. mit Anna von Cleve durch den Clerus der Provinzen von Canterbury und York. VI, 166.
- 1545 Rat 7. Konrad von Eversfeldt überträgt seiner Schwester Katharina, Gemahlin Dietrichs von der Red, den Dönhof. IV, 271.
- 1546 Jan. 14. Vergleich zwischen den Pfarrgenossen von Solingen und der Abtei Altenberg. VI, 187.
1547. 1548. Weistum des Fleckens Weiler bei Ronzingen (erneuert 1697). XVI, 223.
- 1549 Dez. 17. Einigung der Bewohner von Oberfeld-Barmen mit denjenigen von Schwelm hinsichtlich des Garnbleichens. XVI, 82.
- 1551 Juli 20. Der Kanonik und Kellner zu St. Georg in Aöln Rudolf Lamberg setzt seiner Nichte Barbara, die im Kloster der Franziskanerinnen zu Rheydt Profess gethan, eine Leibzucht aus. XVII, 213.
- 1554 Jan. 17. Die namentlich genannten Kinder Friedrichs zu Steinberg (bei Solingen) verzichten zu Gunsten ihres Bruders Anton auf ihr Kindsheil. III, 376.
- 1554 Febr. 11. Anna Gräfin von Waldeck, Tochter Johanns II. von Cleve, überweist Hilbrant zu Reiffheit die Benutzung einer Parzelle, Dahlkampff genannt, gegen eine jährliche Abgabe von 4 Hühnern.
- 1557 12. und 15. Juli. Testament der Anna von Cleve. VI, 175.
- 1565 März 8. Rautionsstellung durch die Bleicher im Amte Wetter wegen der mit Beschlag belegten Güter. XVII, 11.
- 1566 Aug. 12. Regez und Abschied zwischen den Eberfeldern und Barmern einerseits und den Schwelmern andererseits in Sachen des Garnhandels. XVII, 18.

- 1572 Nov. 21. Kaiser Maximilian II. zeigt Herzog Wilhelm IV. die Absendung des Reichshofrates Philipp von Winnenberg behufs Teilnahme an den Verhandlungen wegen der Preussischen Heirat an. I, 165.
- 1573 April 5. Kaiser Maximilian erklärt sich bereit, die preussische Heirat zu ratifizieren. I, 166.
- 1573 Nov. 25. Vertrag zwischen Stadt und Kirchspiel Solingen, betr. Wegegeb. Nebst Nachtrag vom Jahre 1667. VII, 311.
- 1574 März 31. Herzog Wilhelm IV. von Jülich erhöht die Abfindungssumme, welche Maria Eleonore ihren jüngeren Schwestern zahlen sollte, auf 300 000 Goldgulden. I, 162.
- 1575 Juli 25. Pfalzgräfin Anna verzichtet auf alle ihr als geborener Herzogin von Cleve zustehende Rechte und Ansprüche auf die väterlichen Lande. I, 168.
- 1587 Nov. 14. Wassergerechtigkeit des Hofes Bockberg bei Düsseldorf. IV, 262.
- 1589 Aug. 23. Herzog Wilhelm von Jülich gestattet die Abhaltung von 2 Jahrmärkten in Solingen. VII, 310.
- 1591 Dez. 10. Protest der Jülich-Bergischen Regierung gegen das Mandat des Kurfürsten von Köln, betr. das Stift Gerresheim. XV, 66.
- 1592 Dez. 11. Regimentsordnung durch die Herzogin Jacobe im Namen des Herzogs Johann Wilhelm erlassen. II, 215.
- 1594 April 6. Papst Clemens VIII. erkennt die Berechtigung der Neuffer Stiftsdamen in Gerresheim an. XV, 68.
17. Jahrh. Bergweistum für die Freiherrlichkeit Commern. XI, 163.
17. Jahrh. Hofblecher Hofesrolle. IX, 43.
- 1601 Aug. 27. Aussetzung eines Kammergeldes durch Herzog Johann Wilhelm von Jülich für seine zweite Gemahlin Antoinette von Lothringen. XXIV, 94.
- 1602 Nov. 8. Ordnung über den Baumhmarkt für die Garnhändler. XVI, 122.
- 1608 Dez. 19. Feststellung einer Garnordnung für die Bewohner von Eberfeld-Barmen. XVI, 83.
- 1610 Aug. 10. Erstes Stadt-Privilegium für Eberfeld. XIX, 149.
- 1615 Mai 9. Anstellung neuer Schöffen und Ratspersonen zu Düsseldorf. IX, 236.
- 1623 Aug. 10. Gründung des Dorfes Hommert in der Grafschaft Dachsburg. VII, 168.
- 1623 Okt. 11. Zweites Stadt-Privilegium für Eberfeld. XIX, 156.
- 1634 Aug. 4. Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm verbietet den Beamten und Einwohnern von Jülich-Berg, dem Steuerverbot des Grafen Philipp von Mansfeld Folge zu leisten. V, 294.
- 1635 Mai 31. Aufforderung an die Abgeordneten der Jülich-Bergischen Landstände, ihre Klagen gegen Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm genauer zu spezifizieren. V, 293.
- 1638 Febr. 1. Jakobus, Bischof von Roermond, bezeugt die durch Reliquien des heiligen Ignatius geschene wunderbare Heilung eines Kindes. XIV, 209.

- 1638 Mai 18. Kaiserliches Mandat in Sachen der zwischen den Jülich-Bergischen Ständen und dem Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm entstandenen Streitigkeiten. V, 299.
- 1638 Mai 29. Berufung der Abgeordneten der Jülich-Bergischen Landstände auf den 5. Juni nach Köln. V, 300.
- 1638 Okt. 11. Kaiserliche Resolution auf die von den Jülich-Bergischen Ständen gegen den Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm vorgebrachten Klagen. V, 301.
- 1638 Dez. 28. Antwort des kaiserlichen Reichshofrates Conrad Hiltprant auf den Protest gegen die kaiserliche Resolution vom 11. Oktober 1638. V, 309.
- 1639 Sept. 26. Instruktion Kaiser Ferdinands III. an den Bischof Franz von Bamberg und Würzburg, betr. Prozeß der Jülich-Bergischen Landstände mit dem Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm. V, 310.
- 1640 Febr. 22. Anzeige an den Abgeordneten der Jülich-Bergischen Landstände Heinr. Wilh. von Beerodt von der Übertragung der Kommission in Sachen der Stände gegen den Pfalzgrafen an den Bischof Franz Wilhelm von Osnabrück und den Landgrafen Georg von Hessen. V, 313.
- 1640 Mai 8. Kaiser Ferdinand befehlet dem Bischof von Osnabrück und dem Abte des Stiftes Corvey, die in Sachen der Jülich-Bergischen Stände ergangenen Dekrete zur Ausführung zu bringen. V, 314.
- 1640 Dez. 12. Bescheidung der Jülich-Bergischen Landstände auf den 8. Januar 1641 nach Köln. V, 315.
- 1641 Jan. 24. Notifikationspatent der kaiserlichen Kommissare Franz Wilhelm, Bischofs von Osnabrück, und Arnold, Abts von Corvey. V, 316.
- 1641 April 11. Mandat, betr. das von den Pfalzgräflichen Beamten und Unterthanen erforderte Treugelöbniß. V, 318.
- 1647 März 20. Erneuerung des Stadt-Privilegiums für Silberfeld. XIX, 167.
- 1649 Juni 15. Sunstbrief des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm für seinen Rat Salomon Cyriaci wegen der ihm zu Lehen verliehenen Hofaue bei Silberfeld. XIV, 108.
17. Jahrb., Mitte des — Volksschulregulativ für die reformierte deutsche Schule zu Sächtern. I, 219.
- 1658 Nov. 23. Verkauf des durch Schleifung der Festungswerke gewonnenen Terrains zu Silberfeld. I, 249. Anm.
- 1662 Aug. 19. Erlaß des Pfalzgrafen Philipp Wilhelm wegen der Evangelischen zu Düsseldorf. IX, 239.
- 1664 Sept. 29. Erwerbung einer Begräbnißstätte in der Kirche zu Mintard durch Arnold Friedrich von Landsberg. XIII, 198.
- 1666 April 19. Statut des Stiftes Obernorf. V, 222.
- 1667 Aug. 16. Weihe und Grundsteinlegung der Rochuskapelle zu Pempelfort. XII, 200.

1669 Juli 18.	Kurfürstlicher Erlaß betr. Ausrottung heidnischer Gebräuche in der Grafschaft Marl.	XI, 81.
1698 März 25.	Erneuerte Garnordnung für Oberfeld. Barmen.	XVI, 88.
1699 Nov. 13.	Weistum des Hauses Düsseldorf.	XII, 241.
1708 Nov. 22.	Stadt-Privilegium für Oberfeld durch Kurfürst Johann Wilhelm.	XIX, 168.
1713 April 2.	Traktat zwischen dem Kaiser und der Krone Preußen wegen Gelberns.	I, 48.
1713 April 11.	Friedenstraktat zwischen König Ludwig XIV. von Frankreich und den Generalstaaten. Mitgeteilt ist Art. VII, im Auszuge.	I, 48.
1713 Sept. 13.	Protokoll über die Erbhuldigung der Landstände vom Oberquartier von Gelbern.	I, 49.
1715 Jan. 8.	Königlicher Befehl, die Dauer der Predigten betr.	IX, 239.
1745 Juni 11.	Verkauf der Herrschaft Odenkirchen an Erzbischof Clemens August von Köln.	XII, 116.
1790 Okt. 4.	Privilegium des Grafen Christian zu Sayn und Wittgenstein zur Anlage einer Apotheke in der Herrschaft Homburg in der Marl.	XI, 111.
1806 März 26.	Protokoll über die Huldigung der Stände zu Düsseldorf.	VII, 191.
1813 April 8.	Graf Spee an den Maire zu Ratingen wegen „Neuigkeitskrämer“.	IX, 240.